Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Friedrich Wilhelm Kraft

M. Friedrich Wilhelm Krafts Pfarrers zu Franckendorf Geistliche Reden Welche bey besondern Gelegenheiten gehalten worden

Jena: verlegts Johann Rudolph Cröckers seel. Wittbe, 1746

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Rp. 438 p

45. 8.

F. l. 3023.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0002
DFG

M. Friedrich Wilhelm Krafts

Pfarrers zu Franckendorf

Geistliche Reden

Welche

bey besondern Gelegenheiten

gehalten worden.

JENA,

Verlegts Johann Rudolph Cröckers seel. Wittbe,

1746.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1679170708/phys_0006
DFG

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN Friederich III.

Herzogen zu Sachsen,

Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein und Tonna ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und HERRN.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0007
DFG

Wie auch

Der

Durchlauchtigsten Fürstin

und Frauen,

FRAUEN

Louisen Dorotheen

Herzogin zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. ꝛc.

Gebohrnen Princeßin von Sachsen-Meinungen,

Meiner gnädigsten Herzogin und

FRAUEN.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0008
DFG

Durchlauchtigster Herzog Gnädigster Fürst und Herr

Durchlauchtigste Herzogin Gnädigste Fürstin und Frau.



Es ist eine unbekante und niedrige Hand, welche sich erkühnet, Ew. Ew. Herzogl. Herzogl. Durchlaucht Durchlaucht mit unter-

thänigster Ehrfurcht eine Art von Schriften zu überreichen, die sonst bey der Welt in Verachtung steht. Seit dem ich mich beschäftiget, die Schriften der Gottesgelehrten, welche in unsern Tagen der Welt vorgeleget werden, etwas genauer anzusehen, und derselben Inhalt meinen Brüdern bekannt zu machen, habe ich vor so manchem grossen und kleinen Buche, das die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit befördern, und ausbreiten soll, **Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl.** grosse Nahmen erblicket, daß ich mich des heimlichen Triebes nicht erwehren können, den ich bey mir empfunden, auch einmal vor eine Geburt meines geringen Fleises die Freystadt zu suchen, die groß und kleinen Gelehrten so huldreich offen steht. Der Inhalt der gegenwärtigen

tigen ist über dieses so beschaffen, daß, wenn ich damit in der ganzen Welt den Purpur scheuete, ich dieselbe dennoch getrost zum **Friedenstein** brächte, wo das Wort GOttes allezeit willkommen ist, solte es auch gleich von einer unberedten Zunge, und durch eine ungeübte Feder gehn.

Was den gelehrten so wol, als den erbaulichen Schriften der ansehnlichsten Lehrer dieser Zeit an dem gottseeligen Hofe wiederfährt, ist eine weltkundige Sache. Das ruhmvolle Denckmal, so die **Zierde deutscher Fürstinnen** dem seeligen Reinbeck zu stiften geruhet, wird die Nachwelt in Verwunderung setzen. Und ich muß offenherzig bekennen, daß die Nachricht, und augenscheinliche Ueberzeugung von diesem allen, oben gedachten

Trieb bey mir unendlich vermehret habe.

Es sey ferne, daß ich diese einfältige Arbeit den Schriften jener grossen Leute an die Seite setzen, und ihr ein gleich günstiges Schicksal erbitten solte. Ich schliesse zu meinem Vortheil ganz anders. Sollen die Meister in den Künsten und Wissenschaften mit der Zeit nicht gar ausgehn; so muß es Lehrlinge und Anfänger in denselben geben. Diese sind des Schutzes und der Huld der Grossen auf Erden noch mehr benöhtiget, als iene, damit ihr Fleiß nicht in der ersten Kraft ersticke. Die Geschichte und Erfahrung haben es auch zu aller Zeit bestätiget, daß, wo Mecänaten am Ruder gesessen, auch ein Horaz oder Maro eben nicht so selten gewest. Bringen es wenige zu der Vollkommenheit, die sich ihr Fleiß vor-

vorgesezt, und die man an den Meistern ihrer Kunst verehret, so hat doch die Kirche sowol, als das Reich der Wissenschaften Vortheil davon, wenn etliche zum Ziel endlich kommen, und die übrige Menge den Ruhm hat, daß sie nach den besten Gaben gestrebet. Mir soll gnügen, wo mich das gelindeste Urtheil einmal zu den lezteren zehlet.

Fürsten, welche Ew. Ew. Herzogl. Herzogl. Durchl. Durchl. an Einsicht, Gottseeligkeit und Gnade gleichen, können durch den holdseeligen Blick, damit sie tausend Schwachheiten der Einfalt übersehn, und durch die Liebe zum göttlichen Wort, die ihnen sonst eigen ist, gar vieles ersetzen, das einem Buche von dieser Art an Schönheit und Kunst abgeht. Wie

ich mich nun selber zu denjenigen Verfassern zehle, die ausser dem guten Willen wenig, oder nichts in ihren Schriften aufweisen, dazu sie die Natur oder Kunst vor andern aufgelegt: also halte es bey unterthänigster Uberreichung dieser Predigten vor meine erste Pflicht, Ew. Ew. Herzogl. Herzogl. Durchl. Durchl. um jenen Blick und diese Gnade vor diese Blätter anzuflehen: ja ich will mich hiermit dieser Pflicht in unterthänigster Ehrfurcht sogleich entlediget haben.

Ich fasse alles, was ich noch auf dem Herzen habe, was ich beten und wünschen kan, in dieses Wort zusammen, daß der GOtt des Durchlauchtigsten Sachsen-Gothaischen Hauses den grossen Seegen, den die ungefärbte und unvergeßliche

Gott-

Gottseeligkeit glorwürdigster Vorfahren den göttlichen Verheissungen zu Folge, und zu aller Menschen Verwunderung, auf das **Durchlauchtigste Hauß** gebracht, auf **Ew. Ew. Herzogl. Herzogl. Durchl. Durchl.** theuresten Personen sowol, als **höchst Deroselben** gegenwärtigen **Durchlauchtigsten Hause**, Regierung und Landen in unverrücktem Flor und steigendem Wachsthum erhalte, damit es aus dem **Hochfürstlichen Hause** weder der Kirche an Pflegern und Säugammen, noch den Wissenschaften an mächtigen Beförderern, noch der Welt endlich an einem Zeichen gebrechen möge, daß der HErr Himmels und der Erden noch nicht so arm sey, daß er vor die Grossen der Er-

Erden, die ihm dienen, nicht noch besondere, grosse, und vorzügliche Belohnungen habe. Ich ersterbe mit unterthänigster Ehrerbietigkeit.

Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Fürst und Herr

Durchlauchtigste Herzogin
Gnädigste Fürstin und Frau

Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl.
Durchl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster Knecht
M. Friedrich Wilhelm
Kraft.

Vor-

Vorrede.

Gedruckte Predigten sind in unsern Tagen so gangbar geworden, daß sich ein Verfasser, der geistliche Reden ausgehen läst, fast aller Mühe überhoben sieht, deshalben einige Ursachen anzuführen. Wir haben anderwärts a) unser Ur-

a) In dem dritten Band der Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern p. 773. bey Anführung der Sermons de Monſ. Chatelain.

Urtheil von dieser Gewohnheit mit einfliessen lassen, und dieselbe gebilliget, ohne daß wir damals willens gewesen, uns selber unter die Reihe jener Verfasser zu stellen.

Doch würde es uns nicht an Gründen fehlen, wo wir unser Verfahren zu rechtfertigen uns solten genöhtiget sehen. Diejenigen, welche an den Orten leben, wo eine oder mehrere von diesen Reden gehalten worden, dürften unser Anbringen vermuhtlich nicht, als verdächtig, ansehen, wenn wir sagten, daß verschiedene Zuhörer, hier oder da, den Abdruck von einigen verlanget. Wir könten uns auf die Ermunterungen verschiedener ansehnlichen Gottesgelehrten berufen, die uns mit ihren Zuschriften beehren, und solche Bewegungsgründe angeführet haben, die uns triftig genug zu seyn geschienen, jenem Verlangen eine Gnüge zu thun. Allein wir

wol-

wollen lieber eines andern Umstandes gedencken, der hierzu nicht wenig Veranlassung gegeben.

Man hat in der Monats-Schrift, die uns seit etlichen Jahren beschäftiget, bey mehr, als einer Gelegenheit seine Gedancken von der Beredsamkeit geistlicher Redner eröfnet. Man ist zu weilen so treuherzig gewesen, und hat, zumal wo uns die Herren Verfasser in ihren geehrten Handbriefen ausdrücklich diese Freyheit gegeben, aufrichtig angezeiget, wo uns etwa geschienen, daß jemand seines Zwecks verfehlet. Wir haben sogar einem auswärtigen Gelehrten unsere Gedancken von den Fehlern der geistlichen Redner, welche in den Schulen der verbesserten Beredsamkeit erzogen worden, als einen Beytrag zu dessen rühmlichen Bemühungen versprochen, und dieser ge-

gelehrte Mann hat unser Versprechen schon seit Jahr und Tag öffentliche bekant gemacht b), ohne daß wir das gegebene Wort bis hieher erfüllen können.

Unterdessen hat beydes verschiedenen auswärtigen Gönnern Anlaß gegeben, uns auf eine sehr liebreiche Art heraus zu fordern, und zu wiederholten mahlen Proben von unserm Vortrage an heiliger Stätte zu verlangen. Diese sehen zwar hiermit ihren Wunsch erfüllet; allein sie werden vielleicht die ersten seyn, welche sich über so einfältige Predigten verwundern. Sie werden, so bald sie einige derselben durchgelesen, sich der Wahrheit ohnfehlbar erinnern, daß es leichter sey, in fremder Arbeit einige Fehler zu entdecken, als

b) S. Cappelmanns Beyträge zur geistlichen Beredsamkeit p. 570.

als dieselben oder noch mehrere durch eigenen Fleiß zu verbessern. Das Schicksal ist uns mit vielen Gelehrten gemein. Und was kan man wohl von einem Manne besonders und auserlesenes in der geistlichen Beredsamkeit erwarten, welcher seine Tage unter den Einfältigen und Ungelehrten hinbringt, und sich glücklich schätzet, wenn er der Einfalt recht einfältig, den Kindern kindlich, und allen allerley werden kan?

Doch ich habe es im Nahmen des HErrn gewagt, und es soll mich nie gereuen, etwas gewagt zu haben, wo es dem HErrn gefallen wird, das vorgetragene Wort wenigstens an einigen meiner Leser zu segnen. Ich habe einige von den Stücken ausgesucht, welche etwa vor andern ausgearbeitet fertig gelegen. Ob ich in der Wahl selber glücklich gewesen? weiß ich nicht.

Man würde sich nicht schämen, dieselbe Predigten zu nennen, wofern nicht das sechste Stück eine Ausnahme, und gemacht hätte, ihnen den Nahmen zu geben, den ich würcklich vorgesetzet: zumal da noch einige dergleichen Stücke anfangs dazu bestimmet gewesen, die aber wegen der nahen Messe wegbleiben müssen. Weil das meiste eigentliche Casual-Reden sind, so wird man ihnen den Titul nicht streitig machen. Will man dieses, wenn ein Prediger zu einem Vortrag an ansehnlichere und weitläuftigere Gemeinen, es sey nun ordentlicher oder ausserordentlicher Weise berufen wird, mit zu den besondern Gelegenheiten zehlen, so verdienen sie denselben alle mit Recht.

Sollen gedruckte geistliche Reden öffentliche Zeugnisse seyn, wie wir den Vortrag göttlicher Wahrheiten an die Ge-

Gemeinen einrichten, so glauben wir auch, daß sie etwas mehr von der Gestalt würcklich gehaltener Predigten, als bloß das, meine Geliebten, behalten müssen. Darum haben wir die gegenwärtigen, so viel die Sachen betrift, abdrucken lassen, wie sie gehalten worden: wenn wir davon zwey Stück ausnehmen. Der Inhalt des vierten hat mir allerdings so merckwürdig, und verschiedene Zweifel verständiger Leute, welche aus der Fremde in hiesige Gegenden gekommen, und die Kirchen-Anstalt mit unsern Kindern mit angesehen, so erheblich geschienen, daß ich mich die Sache etwas vollständiger abzuhandeln entschlossen, als würcklich bey dem mündlichen Vortrage geschehen, zumal ich mich nicht erinnern kan, hiervon eine ausführliche Abhandlung eines deutschen Gottesgelehrten gesehen zu haben. Das zehnte Stück hat gleicher Gestalt einige kleine Zusätze erhalten, die ich bey der Gemeine, welcher ich diene, weglassen würde. An die Worte habe ich mich in den Stücken,

cken, die auf dem Lande gehalten worden, nicht ganz genau gebunden. Eine kleine Wiederholung, so dem Gedächtniß, ein Ermunterungs-Wörtgen, so der trägen Einfalt, ein überflüßig scheinendes Wort, so der Deutlichkeit zu statten kömmt, fällt, wenn die Stimme lebendig, dem Ohr bey weiten nicht so beschwerlich, als dem Auge gröstentheils geübterer Leser. Daher ist hierinne bey dem abermaligen Übersehen dann und wann eine kleine Aenderung vorgegangen. Doch soll es uns lieb seyn, wenn geübte Leser sowol in Ansehung der vorgetragenen Sachen, als der Worte, einen Unterschied der Reden selber bemercken, und uns das Zeugniß geben wollen, daß wir die Beschaffenheit unserer Zuhörer nicht aus den Augen gelassen, und anders mit Gelehrt- und Ungelehrten zugleich, anders mit einfältigen allein, anders mit Erwachsenen, anders mit Kindern geredet haben.

Wir können die Menschen nicht machen, wie wir sie nach der Geister- oder Sit-

Sitten-Lehre haben wollen: sondern müssen sie nehmen, wie sie würcklich sind. Wer daher die natürliche Trägheit der Menschen zum guten erkennet; wer mit dem gemeinen Mann Umgang pflegt, und das Maß seiner Erkentniß bey bequemen Gelegenheiten erforschet, wer da weiß, daß unter den so genannten Gelehrten und vornehmen Zuhörern ein grosser Hauffe einfältige sind, so viel wenigstens die Dinge betrift, die zu ihrer Seeligkeit gehören, wer bedencket, daß der Verstand sich unter dem Gehör einer anhaltenden Rede nicht so anstrengen läst, als wenn man eine Sache zwey oder dreymal überlesen, und dabey ausruhen kan; wer bey diesem allen die Eigenliebe zu mäßigen weiß, und von einem aufrichtigen Seelen-Hunger belebet wird; der wird manche gründliche, ungemeine, und erhabene Gedancke, manch schönes Wort, und manchen Zierraht der Rede verleugnen

müssen, um deutlich zu werden, und alle seinen Ruhm an heiliger Stätte blos darinne suchen, daß er so geredet, wie er geglaubet, daß es am ersten die Herzen, auch der einfältigsten, treffen müsse. Bin ich nicht allenthalben so glücklich gewesen, nach dieser Regel einher zu gehen: werde ich diesen Ruhm würcklich nicht davon tragen: so will ich hier öffentlich bekennen, daß ich darnach, so lange ich mich im Dienst des HErrn brauchen lassen, äusserst gestrebet habe. Franckendorf bey Jena an der Oster-Messe 1746.

In-

Inhalt
der sämtlichen Predigten.

1. Die Sünden der Betenden bey der fünften Bitte über gedachte Bitte des H. Vater Unsers in der Stadtkirche zu Jena am XV. Sont. nach Trin. 1745. vorgetragen p. 1.

2. Der Satz: Daß ein Christ verbunden sey, zur Friedens-Zeit an den Krieg zu gedencken, zu Apolda am X. Sont. nach Trin. in der Friedens-Predigt über die Geschichte der Zerstörung Jerusalems A. 1745. bewiesen p. 37.

3. Die grosse Pflicht der Keuschheit aus dem sechsten Gebot in der Stadtkirche zu Jena am I. Sont. nach Trin. 1745. erwiesen. p. 67.

4. Eine Confirmations-Predigt: von Auflegung der Hände bey der Confirmation, wie sie in der Evangelisch-Lutherischen Kirche üblich ist, am Fest der Himmelfarth Christi über das ordentliche Fest-Evangelium A. 1742. gehalten. p. 105.

5. Eine Ernden-Predigt: Von dem HErrn der Ernde über das Evangelium am XXIII. Sont. nach Trin. als am Ernden-Fest gehalten. p. 161.

6. Eine Anrede an die Catechumenos bey der Confirmation vom Jahr 1740. p. 201.

7. Von

7. Von dem rechten Gebrauch der Music bey dem öffentlichen Gottesdienst bey der Probe und Übernehmung eines neuen Orgel-Wercks A. 1744. geredet. p. 223.

8. Der Glaube, als die nohtwendigste Eigenschaft eines rechten Beters am XIX. Sontage nach Trin. A. 1743. über den Beschluß des heiligen Vater Unsers in der Stadt-Kirche zu Jena vorgetragen p. 261.

9. Der Beystand der guten Engel wider den Satan am Michaelis-Feste A. 1744. aus der ordentlichen Fest-Epistel in der Stadt-Kirche zu Jena erwiesen. p. 303.

10. Der Bund des Kindes JEsu mit den Kindern der Menschen aus dem Neu-Jahrs-Evangelio betrachtet, eine Neue-Jahrs-Predigt. p. 345.

11. Die Hoheit der Gerechten nach dem Tode, in einer solennen Leich-Predigt des weil. Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelm Heinrichs, Herzogs zu Sachsen-Eisenach, aus Offenb. VII, 13-17. A. 1741. abgehandelt. p. 393.

I. Die

I.

Die Sünden der Betenden bey der fünften Bitte

In einer Predigt
über
gedachte Bitte des Heil. Vater Unsers

Am
Funfzehenden Sonntage nach Trinitatis
Nachmittags
in der Stadt-Kirche zu Jena
vorgetragen.

1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0029
DFG

Gebet.

HErr, der du aller Welt Richter bist, und die Sünden der Menschen genauer, als wir selber, kennest. Du stellest unsere unerkannte Sünden ins Licht für deinem Angesicht, und der ganze Greuel des bösen Herzens stehet für dir da aufgedeckt. Wir arme Sünder beten, und wissen oft nicht, was wir beten. Viele sündigen selber mit ihrem Gebet, und häufen die Schuld im Himmel, um deren Erlassung sie doch anhalten wollen. Stelle uns demnach, o Vater des Lichts! diese gewiß bey vielen unerkante Sünden heute in ihrer wahren Grösse vor Augen, damit die, so da beten, die Erhörung ihres Gebets um Gnade

und Friede nicht selber aufhalten, oder nicht etwa um ihres gottlosen Gebets willen gar mit der Welt verdammt werden! Amen.

Sündigen und beten scheinen zwar eben so widersprechende Dinge zu seyn, als GOtt dienen und den Nahmen des Höchsten lästern: unterdessen geht es an und geschicht täglich, daß Menschen zugleich beten und sündigen. Man sündiget unter seinem Gebet. Wie mancher Künstler oder Handwercksmann singet seinen Morgenseegen mit dem Munde, und stielet seinem Nächsten von dem anvertrauten oder bestellten Gut mit der Elle, Wage, mit der Hand zu gleicher Zeit? Wie mancher hebt seine Hände zu dem Allmächtigen auf, und verrichtet sein Gebet zu eben der Zeit, da das verstockte Herz eitel arge Gedancken, unreine Begierden und böse Lüste zu offenbaren Wercken des Fleisches, zu Unzucht und Mord, zu Sauffen und Fressen, zu Haß, Neid, Zorn und falschem Zeugniß hervor quillet? Das sind eben die unreinen Hände, die Hände voll Bluts, welche man nicht ins Heiligthum bringen, und vor dem Allerheiligsten nicht aufheben soll: Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von euren Augen ... und alsdenn kommt! Jes. I, 16.

Man

Man kan aber auch sündigen mit seinem Gebet. Das Gebet selber kan so beschaffen seyn, daß unser GOtt mehr dadurch beleidiget, als geehret wird. Es darf dem Gebet an den nöhtigen Eigenschaften, und an der rechten Absicht fehlen, so kan es sündlich werden. Ein Gebet, so ohne Andacht gesprochen wird, und bloß von den Lippen leichtsinnig dahin fähret, ist das wahrhaftige Narren-Opfer, so der majestätische GOtt nicht gnädig ansehen kan. Ein Gebet um offenbar sündliche Dinge; ein Gebet um gute Dinge zu bösen Absichten; ein Gebet, so der göttlichen Ordnung und Vorschrifft entgegen ist, das kan uns wohl Strafen und Züchtigungen, aber nimmermehr Wohlthaten vom Himmel zuwege bringen. Das nennet Jacobus übel, oder unrecht, sündlich, beten Jac. IV, 3. Ihr bittet, und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet.

Auf so mancherley Weise kan man sich überhaupt bey seinem Gebet versündigen. Doch ich behaupte noch etwas, geliebten Freunde, daran die allerwenigsten Beter gedencken. Ich glaube, und bin es überzeugt zu glauben, daß bey einer jeden besondern Bitte zu GOtt, sich auch besondere Sünden des Beters einmischen können. Diese begleiten das Gebet, auch wohl der geübtesten Beter, oft ganz unvermerckt; dringen aber mit offenbarer Gewalt in die Seufzer solcher Beter ein, die nicht auf

guter Hut, und in besonderer Gnade des heiligen Geistes stehn. Bey unbekehrt und fleischlichen Menschen sind das gar die gewöhnlichen und unglücklichen Gefehrden ihres gottlosen Gebets, welche zugleich mit durch die Wolcken dringen, und die also befleckten Seufzer als ein unreines Opfer dem Herrn zum Greuel vor seinem Thron darstellen.

Es würde sich dieses an dem Gebet, das uns JEsus gelehret hat, am ersten beweisen, und bey einer jeden Bitte desselben insonderheit darthun lassen. Allein da ich heute nur die fünfte Bitte erklären soll, so werde ich mich damit begnügen, daß ich euch nur die grösten-theils unerkannte Sünden vor Augen stelle, damit sich Beter bey dieser Bitte besonders vergehen. Das soll der Inhalt gegenwärtiger Betrachtung seyn, dazu wir uns den Beystand von dem Vater des Lichts anjetzo ausbitten wollen. Ein jeder versuche sich selbst, und sehe zu, daß er ohne Sünde bete, und mit mir spreche: Vater Unser ꝛc.

Text.

Die fünfte Bitte.

Und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Mit Lutheri Auslegung.

Ab-

Abhandlung.

Theuresten Seelen! Ich übergehe anjetzo alles, was von den allgemeinen Sünden der Menschen bey ihrem Gebet oder bey allen Bitten des heiligen Vater Unsers überhaupt gesagt werden mag, und wende mich bloß zu denjenigen Sünden, so die Bitte angehen, die wir heute zu betrachten haben. Erweget mit mir

Die Sünden der Betenden bey der fünften Bitte.

Ich will dieselben

I. Erzehlen,

II. Anzeigen, warum man sich dafür zu hüten habe.

Erster Theil.

So unmöglich es seyn würde, alle einzele Sünden anzuführen, so bey dieser Bitte begangen werden: so billig ist es, daß man die vornehmsten Arten derselben wenigstens in Erwegung ziehe. Sie werden so gleich sichtbar, wenn man die Bitte selbst etwas genauer ansieht. Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern! Die ganze Bitte bestehet einmal aus dem eigentlichen Gebet, hernach aus einem gewissen Zusatz zu diesem Gebete. Eintheilung der ganzen Bitte.

1.) Das Gebet an sich.

Das Gebet ist um Vergebung der Sünde. Und vergib uns unsere Schuld! Was hier und Matth. VI, 12. Schuld heißt, das nennet ein anderer Evangelist ausdrücklich Sünde Luc. XI, 4. Und vergib uns unsere Sünde! Zu dieser Schuld gehören Erb- und würckliche Sünde, wissentliche und unwissentliche, heimliche und offenbare, Schwachheits- und herrschende Sünden. Alles kennet der Allwissende genau, und trägt es in das grosse Schuld-Register unsers Lebens ein. Hier soll sich der Beter nicht nur als einer, der eine Wohlthat begehret, sondern auch als ein Schuldner, der nicht bezahlen kan, als ein Sünder und Missethäter, der das Leben verwircket hat, als ein untreuer und ungerechter, der so viel von den Gütern seines Herrn verwahrloset hat, vor das allsehende Auge seines Herrn, des Richters aller Welt, stellen. Daraus läst sich die erste Art der Sünde erkennen: Diejenigen versündigen sich bey dieser Bitte alle, welche noch zu keiner wahren und lebendigen Erkentniß ihrer Sünden gekommen sind. Ein Schuldner seyn; sich einen Schuldner nennen; als ein Schuldner vor den allwissenden GOtt hintreten, und von keiner Schuld wissen, oder sich darum bekümmern wollen, das ist der höchste Frevel.

a. Was Schuld sey!

Erste Sünde.

Mehr, als eine, Art der Sünder beleidiget GOtt mit diesem Gebet. Ruchlose, welche noch in offenbaren Wercken des Fleisches sicher dahin

dahin gehen, welche sich ihrer Sünde rühmen, und mit ihrer Missethat noch Scherz treiben, welche sich betrüben, daß sie es nicht ärger machen können, die, die, wenn sie sich auch vor keinem erbaren Menschen mehr schämen, sollten wenigstens das allsehende Auge des Richters aller Welt scheuen, und lieber gar nicht also beten. Denn die wissen von keiner Schuld: sie lachen derselben: sie treiben ihren Spott mit ihren eigenen so wol, als anderer, vielleicht besserer, Menschen Sünden: Sie rühmen sich ihrer Sünde, wie die zu Sodom und verbergen sie nicht. Wehe ihren Seelen! denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Jes. III, 9.

Heuchler, welche bey ihrem angegebenen Christenthum sich gewisse Sünden ausgezogen haben, und gleichsam bey GOtt in ihrer Busse ausbedingen wollen, daß sie dieselbe sicher im verborgenen ausüben, erkennen nicht den tausenden Theil von ihrer Schuld. Die besten unter ihnen schreiben vor hundert nicht einmal funfzig, und leugnen mehr, als die Helfte. Sie glauben: Ihr äusserlicher Wandel sey gut: ihre Schuld komme nur auf ein oder zwey Sünden an, und von diesen in der That abscheulichen Sünden, dencken sie noch, wie Loth von Zoar: Ist sie doch klein! Andere machen es gröber. Sie haben gar keine Sünde. Es sind nur menschliche Schwachheiten, spricht man: ich bins „einmal gewohnt: die Natur,

die Noht, die Armuth, meine Profeßion, meine übrigen Umstände erfordern das unumgänglich, was ich thue: wer wolte mir darüber ein Gewissen machen? Mein Herz, mein redliches Herz gegen GOtt, meynt und macht doch das übrige gut. Was bringen die vor Schuld vor den Herrn, so oft sie: Und vergib uns, beten? Keine. Sie düncken sich rein, und sind doch von ihrem Koth nicht gewaschen. Sprüchw. XXX, 12.

Selbst eingebildete Heilige, welche sich düncken vollkommen zu seyn, welche ihrem Angeben nach keine tägliche Busse und tägliche Vergebung mehr brauchen, weil sie nicht täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen, welche sich eben darum nicht täglich vor dem HErrn als gebeugte Sünder darstellen und diese Bitte, wie andere Menschen, ablegen wollen, beten als Schuldner ohne Schuld; darum spricht JEsus der Schuldbürge Offenb. III, 17. Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß: ich rahte dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthuest; und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blösse, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

Das

β. Was man wegen der Schuld verlange.

Das Verlangen in dieser Bitte ist die Vergebung der Schuld. Wir bitten, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben willen uns solche Bitte nicht versagen. Der unendlich beleidigte GOtt soll der Sünden Schuld und Strafe von uns nehmen, und uns nicht entgelten lassen, was wir gesündiget haben. Allein, weil GOtt so heilig und gerecht, als barmherzig er ist, so hat er die Vergebung an eine gewisse seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gemässe Ordnung gebunden. Hier offenbaret sich eine andere Art der Versündigung der Betenden. Zweyte Sünde.

Man wird ein Sünder bey dieser Bitte, wenn man die Vergebung seiner Sünden nicht in der vorgeschriebenen Ordnung sucht. Die Ordnung GOttes bestehet in der Busse oder Sinnes-Aenderung. Diese begreift einen Abscheu vor der Sünde, einen von GOtt gewürckten Glauben an JEsum Christum den Mittler, und einen ernstlichen Vorsatz, sein Herz und Gewissen vor neuen Schulden zu bewahren. Wie viel Beter versehen es nicht bey diesem Gebet?

Leute, welche mit Freuden und wenigstens ohne Schmerz an ihre Sünden gedencken, welche mit unbeschämten Angesicht und frechen Geberden ihrer Schuld vor GOtt Erwehnung thun, deren Herz Moses mit seinem Stabe noch nicht gerühret hat, daß es der Sünde und des Gesetzes Stachel fühlet, die kommen nicht

in

in der Ordnung, welche JEsus bestimmet; mühseelig und beladen vor ihren Herrn und Richter Matth. XI, 29. Sie vermehren die Unruhe ihres Herzens, vor welches sie Ruhe suchen und finden solten. Sie sind viel zu ungeschickt, sich unter das sanfte Joch des Heylandes zu beugen.

Menschen, welche das Verdienst JEsu für uns entweder ganz leugnen, oder nicht erkennen, welche um ihrer eingebildeten Heiligkeit, um ihres guten äusserlichen Wandels, um ihrer Allmosen, um ihrer Pharisäer-Gerechtigkeit willen, da sie nicht so schlimm sind, als andere, sich ein näheres Recht zu GOttes Gnade und Barmherzigkeit einbilden, und eher um die Vergebung, als um die Wiedergeburt und den Glauben bitten: alle die bedencken noch nicht, was Lutherus in der Auslegung spricht: Wir sind der keines werth, das wir bitten, wir haben es auch nicht verdient! oder was Paulus spricht: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie vor GOtt haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht Röm. III, 23. 24.

Sünder, aufgeweckte Sünder, welche nicht alle ihrem sündlichen Wesen von Hertzen absagen, welche um GOttes Gnade und Barmhertzigkeit willen nicht alles, was sie daran hindert und ihnen doch so lieb ist, als ihr eigenes Herz, verläugnen, und sich gewisse Sünden in

den

den Schooß, und Schlangen in dem Busen vorbehalten wollen, welche die guten Gedancken schnell vorüber fliegen, und ofte geschehen lassen, daß der gute Vorsaz, wie ein heimlicher Dieb, entwischet, und welche doch also vor GOtt hintreten und beten: **Und vergib uns unsre Schuld**, die sind den Betern gleich, so der Knecht des HErrn dort bestrafet: **Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch, ihr wanckelmüthigen** Jac. IV, 8. Kurtz: Wer ohne einen ernstlichen Haß gegen alles ungöttliche Wesen, ohne ein herzliches und göttliches Vertrauen allein auf JEsu Verdienst, ohne einen ernstlichen und der Heiligkeit GOttes gemässen Vorsatz kömmt, und um Vergebung seiner Schuld ansuchet, der geht einen andern Weg, als der ist, den JEsus, unser HErr, bezeichnet hat.

2. Der Zusaz des Gebets.

Wir kommen auf den Zusaz bey diesem Gebet: **Wie wir vergeben unsern Schuldigern.** Die **Schuldiger** oder Schuldner sind Leute, die ihre Pflicht gegen uns nicht beobachtet, oder uns beleidiget haben. So erkläret es JEsus, wenn er Marc. XI, 25. spricht: **Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt:** wo ihr glaubet, ihr seyd berechtiget, von jemand, der euch beleidiget, Gnugthuung zu fordern. Treten wir selber als Schuldiger vor GOtt und bitten um Erlassung der Schuld, so beziehen wir uns darauf, daß wir es mit unsern Schul-

Schuldenern eben so machen und halten wollen. Dieser Zusaz begreift mehr, als der gröste Haufe der Beter sich einbilden kan.

Dieser Zusatz begreift a. Ein Bekäntniß unserer Pflicht.

Er begreift erstlich ein Bekentniß unserer Pflicht! Der Beter soll hiermit vor GOttes Angesicht mit ausdrücklichen und klaren Worten gestehn: Er wisse es gar wohl, daß er seinen Beleidigern auch vergeben müsse. Hierbey last uns eine neue Art der Sünde bemercken.

Die dritte Sünde.

Es versündigen sich alle die gröblich bey dieser Bitte, welche dieselbe getrost beten, ohne sich dieser Schuldigkeit zu erinnern. Die Versöhnung mit dem Feind ist eine der allerschwersten Pflichten, die ein Mensch ausüben kan. Dafür scheuet sich, so zu reden, die ganze Welt. Man predige einem Menschen, der seinen Verstand nicht gar unter der Knechtschaft der Sünde verderbet hat, von den vornehmsten Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbst und gegen den Nächsten, von der Liebe und Furcht GOttes, von der Mäßigkeit und Keuschheit, von Enthaltung von Mord, Ehebruch, Dieberey und Lästerung, von Ausübung der Barmherzigkeit gegen Nohtleidende u. d. m. Er wird unsere Anforderungen vor billig, und deren Ausübung vor möglich halten. Aber last uns von der Versöhnung mit dem Feind anfangen: last uns predigen, er solle alle ihm zugefügte Beleidigungen, auch die grossen und noch immer fortwährenden nicht ausgenommen, vergeben, vergessen und nim-

mer-

mermehr zu ahnden suchen: last uns ihm auferlegen, er solle seinem Feind würcklich gutes thun: saget ihm im Nahmen des HErrn: er müsse seinen Feind lieben, lieben wie sich selbst; er müsse also selber auf Gelegenheit dencken, etwas zu seinem besten zu thun, er müsse vor ihn beten, und nichts unterlassen, was jenen von seiner Liebe überzeugen könne. Da, da wird sich der alte Mensch auf einmal zeigen. Unsere Anforderungen werden so gleich zu den unbilligen oder wenigstens unmöglichen Dingen gezehlet werden. Unterdessen ist es eine Pflicht, die auf der Welt ausgeübet werden soll und muß, so lange Menschen darauf wohnen, als deren Wohlfarth diese Ausübung schlechterdings erfordert. Es ist keine bequemere Gelegenheit, den Menschen daran so oft, und mit so viel Nachdruck zu erinnern, als zu Ausübung einer so schweren Sache nöthig war, als hier, da der Mensch an seine eigene Schuld gedencket, und als ein ohnmächtiger Feind sich zu den Füssen des beleidigten GOttes niederleget. JEsus ergreift diese Gelegenheit nach seiner Weisheit und Güte gegen die Menschen. Damit eine so nöthige Pflicht nicht gar in Vergessenheit komme; damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldige; damit uns die Pflicht billig und leicht vorkomme; so legt er das Bekentniß dem Beter in den Mund, daß er sich dieser Schuldigkeit, so oft er vor GOtt tritt, erinnern muß. Leute also, welche dieser Absicht JEsu bey ihrem Gebet nicht nachkommen,

welche

welche diesen Zusaz so als ein überflüßiges und unnützes Wort mit hersagen, ohne dabey weder an ihren Feind, noch an die Vergebung seiner Fehler zu gedencken, die machen sich bey ihrem Gebet einer nicht geringen Missethat schuld. Sie machen das Gebet JEsu zu einem Kraft- und Bedeutungs-losen Geschwäz. Sie werden der Liebe und Vorsorge ganz unwürdig, damit ihnen JEsus ein so schweres Gebot hat erleichtern wollen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Ihr eigen Gebet, ihre ausgesprochene Worte, ihre Lippen werden wider sie Zeugen seyn, daß sie den Willen des HErrn gewust, gelernt, und oft selber geprediget, den sie doch nicht gethan haben.

3. Eine Bedingung der Erhörung unsers Gebets.

Der Zusaz in dieser Bitte begreift ferner eine Bedingung der Erhörung unsers Gebets. Der Beter soll sich hier mit deutlichen Worten erinnern: Er nehme dieses, als eine von JEsu gesezte Bedingung an: Sein Gebet werde anders nicht erhöret: Er habe keine Vergebung bey GOtt, wo er nicht seinem Nechsten vergebe.

Vierte Sünde.

Diejenigen machen sich also einer schweren Sünde theilhaftig, welche sich einbilden, GOtt werde ohne Erfüllung dieser Bedingung Sünde vergeben, oder wenigstens bey ihnen eine Ausnahme machen. Leuten, die mit Verstand und Nachdencken beten, sind die Worte zu deutlich. Die Pflicht fällt auch wider ihren Willen in die Augen. Sie fühlen den Stachel

chel im Herzen und die Anklage des Gewissens; sie sollen vergeben, sie haben biß hieher nicht vergeben, sie sollen also sich keiner Vergebung bey GOtt getrösten. Diese suchen der göttlichen Anfassung auf eine andere Art zu entwischen. Es geht doch wohl an, denckt man, daß GOtt ohne diese Bedingung Sünde vergebe: oder es müsten gar viele verdammt seyn, die man doch nicht alle verdammen wird. Diese widersprechen JEsu ins Angesicht, der gleich hinzusetzet, daß es eine allgemeine, unveränderliche und ewige Bedingung sey, Matth. VI, 14. Denn, fähret er fort, so ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so, anders nicht, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

Eben so thöricht handeln die, welche vor sich eine Ausnahme bey GOtt hoffen. Der Feind, spricht man, hats an mich gebracht: er hat mich so oft, so empfindlich, so gröblich beleidiget; er thut es noch und wird täglich ärger. Bey mir, bey jemand an meiner Stelle, wird also eine gewisse Ausnahme gelten. Hier wird der GOtt, der die Liebe und Barmherzigkeit selber, ja ein Feind meiner Feinde ist, keine so strenge und fast unmögliche Bedingung fordern. So verdreht man das Wort des HErrn ohne Scheu, und sieht es eben so an, als ob er gesagt: wie wir vergeben einigen, unsern kleinen, oder unsern alten Schul-

digern, und noch dazu solchen, die wir zuerst beleidiget haben. Könte man mit den Worten eines ehrlichen Mannes verwegner und gewissenloser handeln.

Ein Versprechen, das wir dem HErrn angeloben.

Ich gehe zu dem dritten, das in dem Zusatz dieser Bitte mehr als zu offenbar lieget. Das ist **ein Versprechen, so wir dem HErrn hiemit angeloben.** Wir wollen wiederum gern herzlich vergeben und wohlthun denen, die sich an uns versündigen. Wenn wir um Vergebung bey dem Höchsten anhalten, geht unser Verlangen auf zwey Dinge. GOtt soll vor allen Dingen und zuerst unsere Beleidigungen oder Vergehungen an dem höchsten GOtt nicht ahnden, sondern uns alle wohlverdiente Strafe schencken: Hernach soll uns der beleidigte GOtt alle seine vorige Gnade und Liebe so zuwenden, als ob wir ihn niemals beleidiget hätten. Beydes soll also der Beter seinem Beleidiger hier vor GOttes Angesicht versprechen. Er soll angeloben, theils nicht mehr über seinen Nechsten wegen der zugefügten Beleidigungen zu zürnen; theils ihm alle ungefärbte Liebe, als seinem besten Freund, zu erweisen. Hier endeckt sich eine

Fünfte Sünde.

andere Sünde: **Diejenigen Beter werden Sünder bey dieser Bitte, welche hier GOtt etwas versprechen, das sie niemals, oder doch nicht ganz, zu halten gedencken.** Es giebt Leute, welche die Nohtwendigkeit dieser Pflicht einsehen, so oft sie mit Verstande beten. Sie versprechen es endlich gleichsam gezwungen

dem

dem HErrn: Wenn es denn nicht anders ist, so verspreche ichs hiermit, ich will meinen Beleidigern vergeben. Aber ihr eigen Herz widerspricht ihnen, so bald sie das geloben. Es denckt dabey: Ich muß, ich will es versprechen; ich kan es darum doch nicht halten; ich kan dem bösen Mann doch nicht wieder gut werden, das ist eine unmögliche Sache. Die nehmen sich in der That vor, das, was sie versprechen, niemals zu halten.

Oder sie versprechen es mit dem Munde ganz, und geloben im Herzen nur die Helfte. Vergeben will ich; aber vergessen kan ich nicht. Ich will meinen Beleidiger gehn lassen; ich will ihm nichts zu leide thun: aber ihm helfen, ihm dienen, mit ihm reden und in Gesellschaft seyn, das kan ich nicht. Soll es nicht bey solchen Betern heissen: **In ihrem Munde ist nichts gewisses, ihr inwendiges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie!** Ps. V, 10.

A. Eine Erklärung unserer Bitte.

Endlich entdecken wir noch in dem Zusatz dieses Gebets: **Eine Erklärung unserer Bitte.** Und vergib uns unsere Schuld, **wie** wir vergeben unsern Schuldigern. JEsus spricht nicht: Da, oder **wenn**, sondern, **wie** wir vergeben. Der Beter soll die Vergebung seiner Schuld eben so bey GOtt suchen und erlangen, wie er sie seinem Nebenmenschen zu erzeigen bereit ist. Das kan uns eine andere Sünde der Beter ins Andencken bringen: **Wenn man**, nemlich, **die Vergebung seiner Sünde anders von**

Sechste Sünde.

GOtt fordert, als man solche seinem Nächsten zusagen will. Aus dieser Quelle entspringen so viel Entschuldigungen der Unversöhnlichen. GOtt soll anders mit uns, als wir mit dem Nächsten verfahren. Von diesem denckt man bey sich selbst: Er hats an mich gebracht; er hat mich so oft, so grob, so empfindlich beleidiget; Er thut mir noch alle Schmach und Schande an: Und zu GOtt hingegen will man seine Bitte so einrichten: Ob wir dich gleich zuerst bey aller deiner Liebe beleidiget haben; ob wir gleich viele und grosse Sünden gethan; ob wir noch täglich viel sündigen; so wolleſt du uns doch alles aus Gnaden vergeben. Dem Nächsten wollen wir vergeben, aber nichts vergessen: GOtt hingegen soll unserer Sünde nimmermehr gedencken, sondern sie in die Tiefe des Meeres zur ewigen Vergessenheit werffen. Den Nächsten will man gehen lassen, ohne Hülfe, ohne Liebe, ohne mit ihm ein Wort zu reden; und man verlangt; GOtt soll an seinem Theile uns niemals aus dem Andencken seiner Liebe, nie ohne seinen Beystand und Hülfe, und unser Gebet nimmermehr ohne gnädige Erhörung und Antwort lassen. Versteht man wohl die Bitte: **Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern?**

Wir werden hernach noch mehr hören, was diese Erklärung zu bedeuten habe.

Ande-

Anderer Theil.

Zweyter Theil.

Es ist noch übrig, daß ich die Ursachen anzeige, warum man sich vor dergleichen Sünden zu hüten hat. Es wird genug seyn, wenn ich sage: Leute, welche sich also in ihrem Gebet versündigen, lästern vor das erste, den Nahmen GOttes: sie bringen sich hernach selbst um die Erhörung ihres Gebets, und erbitten sich endlich GOttes Zorn und Gerichte selber auf ihren Hals. Das erste, so ich zu beweisen habe, ist: daß solche Beter den Nahmen des HErrn lästern, den sie durch ihr Gebet verehren wollen. Sie geben dadurch würcklich zu verstehen, daß sie gewisse Vollkommenheiten des grossen GOttes im Herzen läugnen, und dem anbetungswürdigen Wesen höchst unanständige Eigenschaften beylegen.

Solche Beter 1.) lästern den Nahmen GOTTES.

Vor den allwissenden GOtt hintreten, sich einen Schuldner, einen Sünder nennen, um Vergebung bitten; und bey dem allen von keiner Schuld wissen wollen, die Vergebung wider seinen ausdrücklich geoffenbarten Willen suchen, die anbefohlne Bedingung nicht annehmen, seine Pflicht zwar stets bekennen, aber nie in Ausübung bringen wollen, etwas versprechen, so man nimmermehr zu halten gedenckt, seinem Gebet einen zweydeutigen Verstand beylegen um den HErrn, den Herzenskündiger, mit glatten Worten zu hintergehn; darzu gehöret in der That ein Herz, das entweder gar zweifelt, ob ein höchstes Wesen

sey? oder das ihm doch unvollkommene und einem GOtt ganz unanständige Eigenschaften beylegen muß. Man bejammert die Blindheit der Völcker, welche die Bildnisse ihrer Götter und Heiligen bald anbeten und küssen, bald niederwerffen, verspotten, schlagen und wohl gar in Stücken zerhauen: Man schreibet es als eine Frucht der Finsterniß an, in welcher sie von Kindesbeinen an ihr Leben zugebracht und die Vernunft samt der Menschheit selbst erstícket haben. Aber wenn man mitten unter wohlgesitteten Völckern, die sich noch dazu Christen nennen, hören und sehen muß, daß ein grosser Haufe den GOtt, den sie selber vor das allmächtige, allwissende, allgegenwärtige, gerechteste und heiligste Wesen, vor den Richter der Gedancken und Herzen ausgeben, diesen GOtt, sage ich, zugleich verehren und seinen Befehl verachten, zugleich anbeten und selber mit diesem Gebet beleidigen, zugleich etwas zusagen und betrügen will, so weiß man, so wahr der HErr lebt, nicht, was man sagen oder dencken soll?

Sünder, ihr mögt nun euer Gebet vor eine ernstliche Verehrung GOttes, oder vor ein leeres Compliment und politische Verstellung ausgeben: Genug, ihr dencket doch euren GOtt damit zu versöhnen! Glaubt ihr denn wohl, daß der HErr, den ihr so betrüglich ehren wollt, der allwissende GOtt sey, der euer inwendiges kennet, und von dem David spricht Ps. CXXXIX, 2. 3. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es,

es, du verstehest meine Gedancken von ferne: ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege, denn siehe es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du HErr nicht alles wissest? Der GOtt, der sich selbst durch den Propheten so beschreibet: Ich, der HErr, kan das Herz ergründen, und die Nieren prüfen, und gebe einem jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Wercke Jer. XVII, 10.? Oder der **heilige** und **gerechte** GOtt? von dem es heißt: Wer böse ist, der bleibt nicht für dir: Du bist feind allen Uebelthätern: Du bringest die **Lügner** um, der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und **Falschen**. Ps. V, 5.6.7. Oder der **wahrhaftige** GOtt? der seine Drohungen unausbleiblich erfüllen muß? Das thust du, und ich schweige, da meinest du, ich werde seyn, gleichwie du, aber ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen. Ps. L, 21. Oder der **Richter** alles Fleisches? der auch die unerkanten Sünden der Menschen aufschreibet, und zu seiner Zeit ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und den Raht der Herzen offenbaren 1 Cor. IV, 5. Oder der **Allmächtige**? der dem allergeringsten Stäublein befehlen kan, euch zu tödten, so bald ihr den Mund aufthut wider den HErrn und seinen Gesalbten, oder der Hölle, daß sie die Seele

weit aufsperre und den Rachen aufthue ohne alle Masse, und der Erde, daß sie euch lebendig verschlinge? Glaubet ihr das, und fürchtet euch nicht, daß euch der Arm des HErrn zerschmettere, ehe ihr noch das gottlose Gebet anfangt, so weiß ich nicht, was ich glauben soll. Fast muß ich glauben: Ihr müst euch, so oft ihr betet, einen im Himmel eingeschlossenen, nachläßigen und sorglosen, einen unheiligen, ungerechten, veränderlichen und einfältigen, elenden und ohnmächtigen GOtt vorstellen: Das sind deine Götter, O! Israel!

2.) Sie bringen sich um die Erhörung ihres Gebets.

Dergleichen Beter bringen sich, für das andere, um die Erhörung ihres eigenen Gebets. Sündern, welche die Schuld der Sünde nicht in ihrer Grösse erkennen, noch von diesen ablassen wollen, hat GOtt die Vergebung ihrer Schulden schlechterdings abgesagt: Wer seine Missethat läugnet, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen Sprüchwört. XXVIII, 13. Schuldnern, welche ohne Glauben an JEsum, und also nicht den Weg kommen, den GOtt allen Menschen, als den einigen Weg angewiesen, hat GOtt nirgends die Abnehmung ihrer Schuld verheissen. Denn nur alle, die an JEsum von Nazareth gläuben, sollen Vergebung der Sünden empfahen Ap. Gesch. X, 43. und wer nicht gläubet, der wird verdammt Marc. XVI. Menschen, welche weder an die Vergebung der

Be-

Beleidigung ihres Nechsten dencken, noch solche aufrichtig versprechen wollen, schliesset JEsus selbst von aller Erhörung aus: So ihr den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben Matth. VI, 15. Dergleichen Sünden setzen sich als düstere Wölcken zwischen den Sünder und den lebendigen GOtt, und verhindern, daß sein Gebet nicht an seine Barmherzigkeit gelange: Denn die Ohren GOttes sind nicht dicke worden, daß er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet Jes. LIX, 1. 2. Ein solch Gebet ist zwar vergebens; es kömmt leer zurück: aber es ist darum nicht in den Wind gebetet; es wird nicht vergessen; das Andencken desselben wird im Himmel aufbehalten, und unter den Missethaten des Beters aufgeschrieben; es bringt neue Schuld auf den Beter, an statt daß es ihm die alte Last benehmen solte. Da heist es: Ihr gedencket nur Schuld für dem HErrn über euch, auf daß ihr eure Sünde und Schuld mehr machet, denn es ist zuvor der Schuld zu viel, und der Zorn über Israel ergrimmet 2. B. Chron. XXVIII, 13.

Auch Kinder GOttes können aus Unwissenheit und Uebereilung ihr Gebet mit einer oder der andern von diesen Sünden beflecken. Die werden

zwar dem ohngeacht erhöret: aber sie schieben oft die Hülfe ihres GOttes damit selber auf. Sie berauben sich leicht eines grossen Trostes, den sie aus ihrem Gespräch mit GOtt haben könten. In der Noht, wenn Hülfe und Trost ermangeln will, und sie die Würckung ihres Gebets am ersten erwarten, fällt ihnen alsdenn gar leicht ein ängstlicher Zweifel nach dem andern ein: Ihr Herz denckt: Du hast dein Gebet oft mit Sünden gethan; du hast manches von deiner eigenen Gerechtigkeit vor dem HErrn gebracht, und ein unreines geopfert; du hast an die Vergebung deines Beleidigers nicht, wie du gesollt, gedacht; wer weiß, ob nun der HErr dein Gebet um Vergebung nicht auch verschmähet, und deine Schuld ewig angeschrieben seyn lässet? wer weiß, ob er dir alle deine Sünden vergeben und alle deine Gebrechen geheilet hat? So können die Versuchungen schwerer und bösen die Stunden länger werden, wenn man nicht mit der grösten Andacht und Vorsicht gebeten hat.

3.) Sie erbitten sich selbst GOttes Zorn und schwere Gerichte.

Ich habe noch das dritte zu erweisen, was die Sünder bey dieser Bitte erschrecken soll. Sie erbitten sich, statt der Wohlthaten, GOttes Zorn und schwere Gerichte auf den Hals. Was JEsus dem Beter zum Seegen verordnet, dräuet den Fluch, wenn es wider die Absicht des HErrn gesprochen wird. Das liegt in dem Zusatz zu dieser Bitte: Und vergib uns unsere Schuld, **wie wir vergeben** unsern Schul-

Schuldigern. GOtt soll dem Beter, dem Schalcks-Knechte, gerade so vergeben, wie er andern vergiebt. Er soll ihm mit eben dem Maaß messen, damit er seinem Beleidiger misset. Er soll es nicht anders mit dem Sünder halten, als es dieser mit seinem Feind zu halten gedenckt. Was betet hier ein groser Haufe für entsezliche Dinge?

Was verlangt hier der Mann, der mit seinem Bruder zürnet, der diesem die angethane oft kleine Beleidigung, als ein heimliches Feuer in seinem Busen, nachträgt, der seinem Feind nichts gutes gönnet, ja nicht einmal mit ihm reden, oder in dessen Gesellschaft zugegen seyn will? GOtt, der beleidigte HErr, soll es eben so mit ihm halten. Was denckt der Ehegatte, der Freund, der Nachbar, der mit seinem eigenen Fleisch und Bein, mit seinem vormaligen Freund, mit seinem nechsten Nachbar nicht Tage lang, sondern ganze Wochen, Monden und Jahre murret, und ihm zugleich Liebe, Freundschaft und die ersten Pflichten der Menschheit aufgekündiget hat? Das soll der GOtt, von dessen Güte er alle Augenblicke Leben und Odem nimmt, ihm auch thun. Was meinet der Duellant, der verwegene, der mit erhizter Stirn betet: **Vergib mir meine Schuld, wie ich vergebe meinen Schuldigern**, und darauf die ungöttliche Faust nach dem Mordschwerd strecket? Was glaubt der Hadderhaftige, den Rache, Geiz und Stolz nicht ruhen lassen, als biß er seinen Gegenpart vor Gericht

um

um Ehre, Haab und Gut, oder sich selbst um dieses alles gebracht? Was dencken, was wünschen, was erwarten, was beten wohl diese Leute alle? Sie müssen es entweder selber nicht wissen, oder ihrer Vernunft gar beraubet seyn, wenn sie sich nicht vor ihrem eigenen Gebet entsetzen. GOtt soll alles eben so machen!

Er soll ihre Sünden auf ewig anschreiben und ihre Schuld nimmermehr auslöschen: sondern vielmehr sie alle mit Fluch beladene Folgen derselben in ihrer Strenge empfinden lassen. Er soll sie von aller seiner Liebe und Erbarmung ausschliessen, und sie in Gefahr, Angst und Elend verlassen. Er soll ihnen nicht antworten, wenn sie zu ihm reden. Der rechte Richter, soll das Rachschwerd, so er einmal gewetzet, nun in seinem Grimm ausrecken, den Bogen, so er gespannet, losdrücken, sein Geschoß tödlich machen, und seine Pfeile zurichten zum Verderben. Kurz: er soll nichts unterlassen, was den zeitlichen und ewigen Untergang des frechen unbesonnenen Beters befördern kan. Das heist mit Sünden beten: **Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!** Und so viel mag genug seyn, euch die Sünden der Betenden bey dieser Bitte, samt ihren betrübten Folgen vor Augen zu legen.

Beschluß.

Beschluß. Es ist noch so viel Zeit übrig, als nöthig ist, aus dieser Betrachtung noch einige Folgen zu ziehen. Erken-

Erkennet zu erst, andächtige Freunde, erkennet daraus, wie viel Vorsicht, Gnade und geistliche Klugheit zu einem rechten und GOtt wohlgefälligem Gebet erfordert werde! Wie mancher ist in dem Dienst der Sünden grau geworden, und hat viele tausend Vater Unser, aber keines ohne Sünden, keine Bitte ohne schwere Sünde, gebetet? Wieviel werden nicht Sünden bloß bey seinem Gebet auf der Rechnung stehn? Und das sind noch seine besten Wercke und Worte? Wie? wenn die Rechenschaft an die unnützen Worte kömmt?

Man mercke zum ersten, wie viel geistliche Klugheit und Vorsicht zum Gebet gehöre?

Hundert Leute scheuen sich einem vornehmen Mann, oder gar ihren Landesfürsten unter die Augen zu treten, weil sie glauben, sie reden ungeschickt: aber vor dem König Himmels und der Erden zu reden, dünckt sich ein jeder ohne alle Vorbereitung geschickt genug zu seyn. Der soll zu frieden seyn, wenn unbeschnittene Lippen reden: der soll es ansehen, wenn unreine Hände gefaltet werden; der soll es in Gnaden annehmen, wenn ein wüstes Herz, dessen inwendiges voll Todengebeine und Unflat ist, ein paar Seufzer gen Himmel ausstösset, welche von einer Menge unordentlicher Lüste begleitet werden. Irret euch nicht, meine Liebsten! Kan ein Mensch so leicht sündigen mit seinem Gebet; kan man bey einer Bitte in so mancherley Sünde gerathen; kan sich einer mit so wenig Worten so viel Fluch zuwege bringen, so ist beten keine so leichte Sache, als der rohe Haufe glaubt, der das Geplerre der Ver-

Verwegenen und das Geheul der Verzagten vor Beten hält. Euer Herz müsse oft zu GOtt sprechen: HErr lehre uns beten! Luc. XI, 1.

Zum andern, wie groß das Verderben der Menschen sey.

Thut hierbey einen Blick in die Tiefe des menschlichen Elendes hin. Ist es so leicht, daß ein Mensch da, wo er sich als ein gebeugter Sünder darstellen, und wehmühtig um Vergebung bitten soll, die Schuld seiner Sünden noch grösser mache; was wird nicht bey seinem übrigen Gebet, was nicht bey seinen Berufs-Geschäften, was nicht bey dem Umgange mit der Welt geschehen? Wollen wir noch nicht erkennen, daß wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen? Ich weiß wohl, daß man in unsern Tagen die Vollkommenheit des Menschen auf das höchste treibet. Die vernünftige Tugendlehre, ist ietzo, wie andere Wissenschaften, ungemein erweitert. Man beschreibt die Pflichten, Tugenden und Laster der Menschen genauer. Man bestrebt sich täglich neue Vorstellungen, Bewegungs-Gründe und Hülfs-Mittel ausfündig zu machen, damit die Ausübung der Pflichten sich einem jeden leicht, angenehm und nohtwendig darstellen möge. Einige nehmen dabey die menschliche Vernunft für so vollkommen an, daß nach ihrem Angeben, so bald als der Verstand nur die schönen Wahrheiten und deutlichen Bewegungsgründe in ihrer Verbindung erkennet, sich der Wille auch gefangen geben und der Mensch tugendhaft werden muß, weil ihn die Stärcke dieser Gründe die Fessel anlegt. Gewiß!

solte

solte ein Inwohner einer andern Welt die gelehrten Bücher unserer Weltweisen von den Vollkommenheiten, Verbesserungen und den Pflichten der Menschen lesen; er würde urtheilen; der Himmel sey schon mit der Erde vereiniget, und die güldene Zeit wieder auf den Erdboden gebracht: weil die Tugend so leicht, so reitzend und so gemein geworden. Solte er aber das Verhalten unserer Menschen in den aufgeklärten Zeiten dargegen halten; solte er die Schritte der Weltweisen selber beobachten, und noch darzu in ihr inwendiges sehen, dabey aber von Adams Fall und den betrübten Folgen desselben nichts hören: so müste ein solcher in der That auf die Gedancken gerahten: Entweder die Menschen hätten über der Erfindung so viel vernünftiger Tugendlehren, den Gebrauch der Vernunft und die Tugend selber verlohren: oder manches Buch müste vor eine ganz andere Welt und vor ganz andere Menschen, als wir haben, geschrieben, und etwa nur, wie die erdichteten Reisebeschreibungen in unbekante Länder von den Bewohnern dieser Erde zu gebrauchen seyn. Wer auf die ersten Bewegungen seines Herzens, auf alle seine Gedancken, Worte und Wercke hat acht geben lernen; wer dieses alles mit erleuchteten Augen nach der göttlichen Offenbarung zu prüfen weiß, findet auch sogar da handgreifliche Spuren des Verderbens; wo er sich vorsetzet und anschicket, am heiligsten zu seyn. Am allerwenigsten reichen bloß vernünftige Gründe zu, wenn wir beten und an diese Bitte

te kommen, und vergib uns unsere Schuld! Hier gründet sich alles auf ein lebendiges Gefühl unsers tiefen Elendes und die allgemeine Gerechtigkeit in JEsu Blute. Hier wehrt und versündiget sich der vernünftige verderbte Mensch am ersten und meisten. Man soll den Stolz aller eingebildeten Vollkommenheit erst ablegen, ehe man sich vor den Thron der göttlichen Erbarmung niederwirffet und als ein unglückseeliger Thor und Sünder spricht: Und vergib uns unsere Schuld! Wie schwer wird dieses?

Zum Dritten die Grösse der Gedult und Barmherzigkeit GOTTES.

Erweget ferner den Reichthum der Gedult und Barmherzigkeit GOttes bey diesem allen! GOtt will das mit Sünde beladene Adams-Kind nicht nur aus seinem Elend reissen; sondern er schreibt ihm auch die Art und Weise vor, wie es um diese Gnade bitten soll. Der Sünder folgt der Vorschrift nicht, geht einen ganz andern Weg, und wird durch sein Gebet ein zweyfaches Kind der Höllen. Der HErr könte den gottlosen Beter den Augenblick, da er den Mund wider seinen GOtt aufthut, von seinem Angesicht und Erdboden vertilgen. Er thut es aber nicht. Er trägt manchen Sünder, biß er grau geworden. Er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde 2 Petr. III, 9. Auch an jenem Tage wird eine so grosse Langmuth die beschämen, welche dieselbe hier weder erkant noch geachtet haben, denn: Auch die Gefässe des Zorns hat er mit grosser Gedult

dult getragen, die da zugerichtet sind zur Verdammniß Röm. IX, 22.

Viertens daß uns die Schwierigkeit nicht vom Gebet abhalten soll.

Endlich mercket noch an: daß uns diese Schwierigkeit darum selber nicht vom Gebet abschrecken soll! Es ist ohnmöglich, daß ein Mensch, der seine Sünden weder gehörig erkennet, noch hasset, diese Bitte ohne schwere und wissentliche Sünde bete; die sein ganzes Gebet zum Greuel macht. Denn was er opfert, das ist unrein Hag. II, 12. Aber es ist doch möglich, daß eine Gnadenhungrige Seele, die unter dem Gefühl ihres Verderbens seufzet, hier eine GOtt angenehme Bitte verrichte, wenn es gleich ohne Sünde nicht abgeht. Das zerstossene Rohr will ja der HERR, unser Erbarmer, nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen. Sie bringen doch ihr Speiß-Opfer ohne Sauerteig 3. Buch Mos. II, 1. 2. indem sie mit dem alten Herzen auch die Schalckheit und die Boßheit in der Busse ablegen, und ein neuer Teig werden in dem HErrn. 1 Corinth. V, 7. Je mehr die Erkentniß und Uebung wächst; desto eher können sich alsdenn brünstige Beter bey dieser Bitte vor Sünden bewahren. Sie scheuchen die fremden oder sündlichen Gedancken, wie dort Abraham die einfallende

Vögel von ihrem Bet-Opfer weg 1 Buch Mos. XV, 11. Gehts noch nicht ohne Schwachheit ab, so sollen sie wissen, daß auch die anjetzo sich ohnvermerckt untermischende Sünden in dieser Bitte dem in Christo versöhnten Vater mit zur Vergebung dargeleget, und ihre Seufzer dennoch erhöret werden. Petrus bat dort ungeschickt: Herr gehe von mir hinaus Luc. V, 8. Mosis Bitte war ausschweifend: Laß mich deine Herrlichkeit sehen! 2 Buch Mos. XXXIII, 18. Elia Gebet war voll Ungedult: So nimm nun HErr meine Seele 1 Buch Kön. XIX, 4. Doch sahe der HErr mehr auf das Herz, als den Mund, mehr auf den Sinn, als auf die Worte dieser Beter. Er erhörete ihr Gebet und that etwas auf ihre Bitte, das von seiner Gnade zeigte, ob gleich das nicht selber erfolgte, was sie aus Schwachheit eigentlich gebeten hatten.

Könten Kinder GOttes allezeit recht und ohne Schwachheit beten, so brauchten sie der mächtigen Beystände nicht, die ihnen der Vater im Himmel nach seiner Güte zugeordnet, um ihr unvollkommenes Gebet vollkommen zu machen; JEsum über uns, der da sitzet zur Rechten GOTTES und vertritt uns Rom. VIII, 34. welcher ist der Fürsprecher bey dem Vater

ter und die Versöhnung für unsere Sünde Johan. II, 1. 2. den heiligen Geist aber in uns, der da schreyet, Abba, lieber Vater! Röm. VIII, 15. Der als das Feuer vom HErrn ausfähret, und unser Opfer zum süssen Geruch anzündet! Wenn er Trieb, Kraft und Eifer zum Gebet in uns würcket.

Gesezt also, daß Stunden kommen, da wir in tiefem Wasser baden, und für Trübsal und Angst uns nicht besinnen können, was und wie wir beten sollen, so soll der Geist unserer Schwachheit aufhelfen, und uns vertreten aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen. Röm. VIII, 26. Sind die letzten Bitten unseres Lebens die allerwichtigsten, so sollen sie GOTT angenehm und erhöret seyn, wenn sie auch von der allergrösten Schwachheit begleitet werden: Er will alsdenn die Fürsprache des Sohnes zu seiner Rechten: Er will das Geschrey des Trösters des heiligen Geistes in dem beklemmten Herzen: Er will die äusserste Schwäche unsers Geistes in dem fast zerstörten Körper: Er will die halb erstorbene und gen Himmel noch gefaltene Hände: Er will die gebrochene Rede der erblaßten Lippen, ja den lezten Seufzer, den der Tod mit dem letzten Odem zugleich abdruckt,

noch gnädiglich ansehn, und sich solches alles durch JEsu Todes-Kampf und blutigen Schweiß gefallen lassen. Ach HErr! um diß einige bete ich noch:

Kömmt denn mein leztes Stündlein an,
So sey mir auf der Todes-Bahn
O! JEsu selbst beyrähtig,
Und wenn ich nicht mehr sprechen kan,
So nimm den lezten Seufzer an:
GOtt sey mir Sünder gnädig!

II.

Der Satz:

Daß ein Christ verbunden sey, zur Friedenszeit an den Krieg zu gedencken,

in der

Stadtkirche zu Apolda

den zehenden Sonntag nach Trinitatis

in der Nachmittags-

und

Friedenspredigt

bey Verlesung der Geschichte der Zerstörung Jerusalems erwiesen.

1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0065
DFG

II.

Gebet.

Verleih uns Frieden gnädiglich, HErr GOtt zu unsern Zeiten, es ist doch ja kein ander nicht, der für uns könte streiten, denn du unser HErr GOtt alleine. Gib unsern Fürsten und aller Obrigkeit, Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen: in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit! Amen.

Das Land ist glückseelig, wo man zur Friedens-Zeit an den Krieg gedencket. Ich verstehe hierbey ein solches Andencken, da man auf der einen Seite sich aller erlaubten Mittel und Wege bedienet, den Frieden mit seinem Nachbar zu erhalten; auf der andern aber sich in solche Verfassung setzet, daß man stets im Stande ist, dem Anfall eines trotzigen und ungerechten Feindes mit zureichender Gewalt zu widerstehen. Denn so offenbar das wider alle Gerechtigkeit, Freundschaft und Treue gehandelt ist, wenn ein Volck seine Kräfte zur Frie-

denszeit bloß darum sammlet, damit es zu seiner Zeit den unschuldigen Nachbar mit gedoppelter Wuht angreiffe; Wenn die Grossen der Erden zu der Zeit, da sie von Friede reden und von der aufrichtigsten Freundschaft Versicherung geben, blutdürstige Rahtschläge fassen, um ihr Gebiet zu erweitern, die Friedfertigen zu überfallen, fremden Land und Leuten ein unerträgliches Joch auf den Hals zu legen, und mit einem Wort: ihren unersättlichen Begierden an dem Gut und Blut benachbarter Völcker ein Schlacht-Opfer nach dem andern zu bringen: so billig und weise handeln Regenten, so Gerechtigkeit und Friede lieben, wenn sie zu Friedenszeiten solche Anstalten treffen, daß sie von einem unruhigen Nachbar keine Gefahr zu befürchten, sondern Gewalt wider Gewalt in Händen haben.

Keine Zeit ist zu solchen Verfassungen geschickter, als diejenige, da das Land in Ruhe und Sicherheit lebt. Es werden heut zu Tage, da Wissenschaft und Boßheit der Menschen in gleichem Grade gestiegen, unzehlige Dinge erfordert, Stadt und Land zu bewahren, dem Feind entgegen zu gehn, und einem bewafneten Einhalt zu thun. Geld, geübte Mannschaft, Proviant, Kriegs-Geräht und Waffen, veste Städte sind keine Dinge, welche sich gleichsam auf den Raub anschaffen, und in der Noht, wenn der Krieg das bestürzte Land bereits drücket, mit Vortheil herstellen lassen.

lassen. Der Friede ist es, der da macht, daß der Unterthan das seine zum gemeinen besten abtragen, der Fürst sammlen, die Bürger ruhig arbeiten und handeln, die junge Mannschaft sich vermehren und üben, und die Stadt-Mauren und Thore befestigen kan. Wenn ein Land diese Zeit wohl anleget, und um dergleichen Anstalten bekümmert ist, so wird es mit Recht glückseelig gepriesen.

Geliebten Freunde! Wahre Christen sind zu alle dem verbunden, was die Wohlfahrt ihres Landes überhaupt befördern kan. Denn **gehts dem Lande wohl, so gehts ihnen auch wohl** Jer. XXIX, 7. Aber sie haben ausser jenen allgemeinen Anstalten noch besondere, die sie, als Knechte GOttes und Streiter JEsu wider Krieg und Blutvergiessen mit sehr grossem Vortheil gebrauchen. **Die Waffen ihrer Ritterschaft sind nicht Fleisch, sondern geistlich.** Verstärcken sich die Könige auf Erden durch Bündnisse wider den hereinbrechenden mächtigern Feind: so stärcken sich JEsu Jünger durch den Bund mit GOtt, so oft eine Gefahr über ihren Häuptern schwebt. Sie warten nicht, biß die eindringende Gefahr schon als eine Fluth einher rauschet; sondern sie rüsten sich in Friedenszeiten zum Kriege. Sie erneuren, wenn es noch wohl um sie steht, durch Gebet und Danck ihren Bund mit GOtt, damit er in der Noht ihre Stärcke und ihres

Angesichtes Hülfe sey. Darum dencken sie zur Friedenszeit an den Krieg!

Dieser Tag, Andächtige, ist bey uns dazu ausgesezt, daß wir öffentlich den Bund mit dem grossen GOtt erneuren, ja Fürsten, Land und Leute, unser Haab und Gut, unser Weib und Kind, unsere Nahrung, Blut und Leben der Bedeckung unsers mächtigen Bundesverwandten, des HErrn der Heerschaaren, demüthig anbefehlen, und also jezt noch, da es Friede ist, an den Krieg gedencken sollen.* An den Krieg, der vor hundert und mehr Jahren unser Vaterland verwüstet, und ganz Deutschland dreyssig Jahr an einander gedrückt hat. An den Krieg, der den gefährlichen Umständen nach, die sich in unsern Tagen äussern, bald wie ein Donnerwetter wieder über uns daher fahren, und wie eine Fluht überschwemmen kan. Wenn Jerusalem sorgloß und das Jüdische Land bey angedräueter Verwüstung in stolzer Sicherheit war, weinte der Friede-Fürst JEsus im heutigen Evangelio und sprach: **Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede**

* Das Friedens-Fest wird jährlich zum Andencken des geschlossenen Westphälischen Friedens den ersten Sonntag nach dem 19 Aug. gefeyret. Die Geschichte der Zerstörung Jerusalems aber den X. Sonntag nach Trinitatis verlesen, und jetzo fügte sichs, daß beydes auf einen Tag fiel.

de dienet Luc. XIX, 42. Wir, auf welche die lezte Zeit der Welt kommen ist, wir wollen uns das zur Warnung gesagt seyn lassen, und heute daran dencken, was zu Abwendung des Krieges dienet. Der HErr wolle diese Betrachtung segnen: Betet mit mir desto andächtiger darum, je gefährlicher die Zeiten sind, und sprecht: V. U.

Anstatt des Textes ward die Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem vorgelesen.

Abhandlung.

Die Geschichte wird uns darum jährlich vorgelesen, und Jerusalem in seiner Verwüstung gezeiget, damit man in einem so klägelichen Ausgange die Thorheit eines Volcks erkenne, das bey ruhigen Zeiten an keine Gefahr gedencken wollte. So last uns also heute, da es eben so trift, daß wir unser Friedens-Fest mit dem Andencken der Zerstörung vereinigen, Krieg und Friede, die Güte und den Ernst GOttes verkündigen sollen, mit doppelter Aufmercksamkeit bedencken, was zu unsern Friede dienet. Ich will in dieser kurtzen Vermahnung zeigen:

Wie ein Christ verbunden sey zur Friedenszeit an den Krieg zu gedencken:

Und

Und zwar, damit er

I. Die Wohlthat des Friedens desto besser erkenne,

II. Seinem GOtt desto aufrichtiger dafür dancke,

III. Desto eifriger um die Erhaltung derselben bete.

Erster Theil.

Erster Theil.

Wenn man für eine Wohlthat recht dancken, oder um eine Gutthat ernstlich bitten soll, so ist nöthig, daß man sie vorher gehörig erkenne. Ich fordere daher zuerst: Christen sollen zur Friedenszeit an den Krieg gedencken, damit sie die Wohlthat, die ihnen der HErr durch den Frieden erzeiget, desto besser erkennen.

Man erkennet die Wohlthat des Friedes nicht, wo man nicht Krieg und Friede gegen einander hält.

Eine Wohlthat bleibt gemeiniglich unerkannt, wenn man sich den Verlust derselben nicht oft vorstellet, oder bedencket, wie es um uns stünde, wenn wir dieselbe nicht hätten. Wer niemals kranck gewesen, oder mit Krancken zu thun gehabt hat, der weiß nicht, welch ein edler Schatz die Gesundheit sey. Ein Haußwirth, der weder Mißwachs noch Wetterschaden erfahren hat, erndet die volle Frucht seines Ackers nur als eine halbe Wohlthat seines Schöpfers ein: die andere Helfte schreibet er seinem Fleisse zu. Leute, denen es immer nach Wunsch und Willen geht, sind am wenigsten vergnügt,

und

und mit ihren Umständen zufrieden, weil sie die Wohlthaten nicht erkennen, die ihnen GOtt bis hieher in den Händen nachträgt. Böse, böse, spricht man, wenn man es hat, aber wenn es weg ist, so rühmet man es alsdenn. Spruchw. XX, 14. Wer daher selber keinen Krieg erlebt, und doch erkennen soll, welch eine Wohlthat der Friede sey, der stelle sich jezt, da unsere Gegend noch in stolzer Ruhe lebt, das Ungemach des Krieges vor.

1.) Wie stehts im Kriege? Das zeiget die Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Wie stehts im Kriege? Gehet hin nach Jerusalem in die heilige Stadt, welche der Krieg in ein Klag- und Todten-Hauß, Uneinigkeit und Hunger in eine Mörder-Grube, und der Grimm des Feindes in Aschen und Steinhaufen verwandelt hat. Dencket dem bedächtig nach, was euch vorgelesen worden. Ihr habt gehöret, wie der Feind eine Wagenburg um Jerusalem geschlagen, daß kein Mensch aus, noch ein konte: wie ein Haufen loß Gesindel mitten in der bedrängten Stadt allerley Empörungen, Frevel, Raub, Mord und Todtschlag angerichtet. Hier plünderte schon ein Jude den andern; ein Bluts-Freund raubte dem Verwanden das seine; ja selbst die Eltern muſten gegen ihre Kinder hart und unerbittlich werden. Was muste sich nicht der eingesperrte und ausgehungerte Bürger von dem Feinde versprechen? Es war, nach dem Wort des Heylandes, eine solche Noht, als nicht gewesen war, vom Anfang der Welt bißher Matth. XXIV, 21.

Man

Man aß vor Hunger Heu, Leder, Stroh u. d. m. So gar einer Mutter, die sonst nicht leicht ihres Kindleins vergisset, muß der Hunger die Ohren vor dem Winseln eines unschuldigen Kindes verstopfen, daß sie sich nicht erbarmet über die Frucht ihres Leibes. Sie kan ihr Herz vor dem Geschrey zuschliessen, und ihre Hände mit dem Blute ihres geliebten beflecken. Sie nahm ihr Kind, erwürgte es, und aß es. Eine Grausamkeit, dafür sich auch der unbarmherzige Soldat entsezte! Die vorhin das niedlichste assen, verschmachteten iezt auf der Gassen Klagl. IV, 5. Gold und Silber konte sie nicht erretten in diesen Tagen. Weil man bey dem Feind gesehen, daß ein gefangener Jude Gold aus seinem Unflat gesucht, so wurden über zwey tausend lebendige Menschen in einer Nacht aufgeschnitten, in der Meynung, man wolle Gold aus ihrem noch warmen Eingeweide reissen. Das war noch nicht alles. Die Römer eroberten die Burg, der Tempel wurde verbrannt, und die Stadt mit Sturm eingenommen. Der erhizte Soldat drang in die Stadt: da giengs erst an ein sengen und brennen, an ein todtschmeissen und morden. Man schleppte Weiber und Jungfrauen: Kinder, Priester und vornehme der Stadt durch die Gassen: man würgte, man zertrat, man schlachtete alt und jung, reich und arm, hoch und niedrig, und that alles, was nur die Grausamkeit an die Hand gab. Das hieß: Du hast

ohne

ohne Barmherzigkeit geschlachtet! Klag-Lied. II, 21. Dencket nicht, es sey nur zu jener Zeit im Kriege so hergegangen. Auch die folgenden Zeiten weisen solche Exempel von Kriegen, Schlachten und Eroberungen auf, bey deren Andencken sich die Nachwelt entsetzet. Wir feyren das Andencken des Friedes, der A. 1648. zu Münster und Oßnabrück in Westphalen geschlossen und daher der Westphälische Friede genennet worden. Dieser machte endlich dem Krieg ein Ende, der Deutschland dreyßig Jahr lang gedrücket und in kümmerliche Umstände gesetzet hatte. Die Gelegenheit zum Kriege war die Unterdrückung der reinen Lehre des Evangelii. Der Aberglaube der Papisten jener Zeit wolte nicht ruhen, biß die Lehre, die der theure Luther aus GOttes Wort wieder rein hergestellet, ganz von Deutschen Grund und Boden vertilget wäre. Die Unruhen giengen A. 1618. im Königreich Böhmen an, und ergriffen in den folgenden Jahren alle Länder des Deutschen Reichs. Die Feinde des Evangelii waren anfangs so mächtig, daß die Sache GOttes und der Protestanten vor menschlichen Augen verlohren gewesen wäre, wo der Hüter Jsrael, der nicht schläfet noch schlummert, nicht die Gefahr seines Häufleins angesehn, und ihm den damaligen König in Schweden, Gustav Adolph, einen Erlöser erweckt hätte. Dieser kam A. 1630. mit auserlesenen Völckern auf deutschen Boden, und

Der dreyßigjährige Krieg.

büsse-

büssete, nachdem er ein paar Schlachten wider die kayserlichen Völcker gewonnen, vor die Freyheit der deutschen Fürsten und Gewissen sein Leben ein. Das Schwedische Reich sezte hierauf den Krieg mit ziemlichen Glück fort: die gedruckten Stände in Deutschland erholten sich unter dieser Hülfe nach und nach, und man widerstund der Gewalt so lange, biß endlich nach dreyßigjähriger Drangsal der erwünschte Friede erfolgte; darinne den Protestanten die freye Ausübung ihrer Religion im Römischen Reiche zugestanden ward. Wie es in dem armen Deutschland, insonderheit aber in Sachsen und in den hiesigen Gegenden zu jener Zeit ausgesehen, als Stadt und Land mit wilden Kriegsheeren, als mit Heuschrecken, bedecket war, davon haben noch unsere Großväter viel erzehlen können.

Die Papisten schrien bereits Triumph über die Gewissen und Religion gottseeliger Vorfahren. Die Kayserlichen Generale raseten und tobten, als unsinnige, gegen protestantische Fürsten, Städte und Unterthanen. Die Kirchen und Bethäuser wurden niedergerissen, die Altäre entheiliget, die besten Städte eingäschert und ganze Länder in Schrecken und Elend gesezt. Die Stadt Magdeburg muste, damit ich nur eines Exempels gedencke, ein sehr hartes Schicksaal erfahren. Die Stadt konte damals mit den reichsten und prächtigsten Städten in Deutschland um den Vorzug streiten. Der kay-

Die Stadt Magdeburg.

kayserliche General Tilly eroberte dieselbe mit Sturm: die ganze Stadt gerieth in Brand, und alles ward der Wuht und dem Muhtwillen der wildesten Völcker Preiß gegeben. Weder das Schreyen der unmündigen Kinder, noch das Geheul der Weiber, noch die fußfällige Bitte der Geistlichkeit, vornehmer Männer und Rahtsherren, konte den ergrimmten Soldaten aufhalten. Weiber und Jungfrauen, auch so gar todte Körper wurden von dem Volck, so kaum das Ansehen der Menschen hatte, recht viehisch mitgenommen, die Kinder auf der Gassen, gleichsam zur Lust, durch Schwerdtstreiche von einander gespalten, die Frucht in Mutterleibe nicht geschont; alles zugleich erwürgt, so daß von etwa 40000. Einwohnern kaum einige hundert, und von den schöngebauten Häussern einer so prächtigen Stadt kaum hundert der allergeringsten Hütten noch, als Brände aus dem Feuer, übrig blieben. Man muß die Menschheit gar ausgezogen haben, wenn man die umständliche Beschreibung eines so unerhörten Schicksals lesen kan, ohne daß einem die Haare zu Bergen stehen. Es traf hier ein, was dort der HErr Babel drohen ließ: **Es sollen auch ihre Kinder für ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Weiber geschändet werden, der Feind wird sich der Früchte des Leibes nicht erbarmen, noch der Kinder schonen** Jes. XIII, 16. 18. Mehr brauche ich nicht zu sagen, um zu beweisen,

sen, daß der Krieg eine der allergrösten Strafen des erzürnten GOttes sey. Ist euch aber das nicht genug, so leset in den Geschichten der neuesten Zeit, wie der Feind, auch derjenige, der in Schaafs-Kleidern einhergegangen und unser Deutschland als ein Freund heimgesuchet hat, seit einigen Jahren in manchen Ländern haußgehalten. Leset nur, wie manches Feld ist, da der Menschen Leichname liegen, wie Mist auf dem Felde, und wie Garben hinter den Schnittern, die niemand sammlet. Jer. IX, 22. Last euch erzehlen, wie mancher Ort in die Asche geleget, wie viel Flecken, Dörfer und Städte rein ausgeplündert, weitläuftige Lande biß aufs Blut ausgesaugt, wie manche grosse und prächtige Festung, nachdem ihre Einwohner lebendig unter Glut und Brand begraben, in einen Steinhaufen verwandelt worden: Höret noch, wie man diesem oder jenem bedrängten Orte den Brief bringt: darauf mit Menschen-Griffeln geschrieben ist: Raubebald, Eilebeute Jes. VIII, 1. Sehet, wie man in der Nachbarschaft bekümmert ist, und flüchtet: Wenn man das Land ansiehet, siehe, so ist es finster für Angst Jes. V, 30. Vielleicht lernet man aus diesem allen den Frieden nach seinem Wehrte schätzen.

Unsere Zeiten.

2.) Wie stehets zur Zeit des Friedens?

So viel der Krieg Ungemächlichkeit und Elend mit sich führet; so viel Wohlthaten folgen dem Frieden auf dem Fusse nach. So bald es A. 1648. hieß: All Fehd hat nun ein Ende, so

so war uns von GOtt Friede geschencket allenthalben, und auf allerley Weise 2 Thess. III, 16. Leib und Seele nahmen an demselben Theil, und wir unsers Orts geniessen noch bis auf den heutigen Tag der süssen Früchte jenes Friedes in geist- und leiblichen Gütern.

Da sind geistliche Wohlthaten.

Ach! unser Kleinod, unser freyer Gottesdienst nach der Vorschrift des Evangelii, ward durch diesen Frieden erhalten. Der Haupt-Punct des Friedes, der so viel Sorge und Blut gekostet, war: daß die Evangelisch-Lutherische Religion eben das Recht im Römischen Reiche, wie die Catholische der Papisten, geniessen sollte. Hat Jerusalem seinen zerstörten Tempel nimmermehr wieder bauen, noch das Hauß Juda daselbst den GOtt Israel, wie vor, dienen dürfen; so haben wir in Deutschland, in Sachsen, in diesen Gegenden so manches schöne GOttes-Hauß seit jener Zeit gebauet. Die Lippen des Priesters haben uns den Weg zum Leben frey und ungestört verkündigen dürfen; Wie lieblich sind nicht die Füsse der Boten bey diesem Zion gewesen, die bis auf diesen Tag, von dieser Stätte Friede verkündiget, und gutes geprediget haben? Jes. LII, 7. GOttes Wort, die Quelle des Lebens, geht mit Macht unter uns. Fast können wir, wenigstens von manchem Orte, sagen: So manchen Tag, so manchen Gottesdienst; so manches Hauß, so manche Bibel; so manches Schulkind, so manches Bächlein aus jener Quelle, hast du Israel!

Der HErr zeigt Jacob sein Wort und Israel seine Sitten und Rechte; so thut er keinem Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte Ps. CXLV, 19. 20.

Leibliche Wohlthaten. Die leiblichen Wohlthaten, so aus dem Frieden auf uns fliessen, sind nicht geringe. Die Schwerdter sind zu Pflug-Schaaren und die Spiese zu Sicheln gemacht Jes. II, 14. Der Ackersmann arbeitet, säet und erndet in Ruhe. Er darf nicht fürchten, daß sein Acker von fremden eingeschnitten, die Frucht seines Schweisses vom Vieh der Tyrannen zertreten und die Klage erreget werde: Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich, das Getraide ist verdorben: Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weitzen und um die Gersten, daß aus der Erden auf dem Felde nichts werden kan. Joel I, 10. 11. Er bringt seine Frucht sicher in die Stadt, daß sich der Bürger sättige. Die Einwohner der Städte werden durch keinen Raub- und Brand-Befehl des Feindes erschrecket: Nimm dein Wandergeräht du Einwohner, denn die Stadt wird wüste und verbrannt werden, daß niemand darinnen wohnen wird. Jer. XLVI, 19. Der Handwercksmann arbeitet mit gutem Muht: Der Arme nähret sich vom Reichen: Der Reiche hat, wovon er dem Dürftigen Gutes thue. Man bauet Häusser und Städte: Man pflanzet Gärten und Weinberge

berge: Man treibt Handel und Wandel, man reiset bey Tag und bey Nacht ohne Gefahr. Ein jeder schläft ohne Wache eben so sicher, oder vielleicht gar ruhiger, als der, so zur Kriegszeit ganze Schaaren zu Hütern vor sein Gezelt oder Zimmer setzet. Die Kinder spielen in Unschuld auf den Gassen. Die junge Mannschaft arbeitet mit Jauchzen. Der Mann freuet sich mit seinem Weibe, die er lieb hat. Die Alten bringen ihre grauen Haare mit Frieden ins Grab. Denn sie haben alle Lust in grossem Friede Ps. XXXVII, 11. Welch eine Glückseeligkeit ist es also um den Frieden?

Zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Es ist nicht genug, daß wir eine so unschätzbare Wohlthat erkennen, es ist auch nöhtig, an den Krieg zu gedencken, damit man, zum zweyten, vor dieselbe gebührend dancke. Das müste gewiß ein undanckbarer Geselle seyn, der Krieg und Frieden also gegen einander abwägen, und nicht die innerste Danckbegierde gegen den GOtt des Friedes bey sich empfinden sollte. Der HErr fordert vor seine Wohlthaten überhaupt, und also heute von uns allen ein danckbares Herz. Dieses offenbaret sich am allermeisten in der Zufriedenheit eines jeden mit seinem Stande und den übrigen Umständen dieser Zeit. Es giebt Leute, welche nichts thun, als daß sie beständig über leibliche

Man soll vor den Frieden dancken.

1.) Im Herzen.

Dinge winseln und klagen. Bald ist ein Mißwachs des Getraides vor der Thür: bald hat ihr Acker weniger getragen, als des Nachbars seiner: bald sind die Zeiten zu theuer, bald zu wohlfeil: bald ist der Einnahme so wenig, daß man sie nicht satt essen, bald so viel, daß man sich nicht sicher genug verwahren, oder zum Wucher gebrauchen kan: bald ist keine Nahrung, kein Credit, kein Seegen da: bald will es an Ruhe, an Freude, an Vergnügen gebrechen: bald ist alles im Lande so äusserst verderbt, daß man glaubt, Ursache genug zu haben, wider die gerechte und weise Vorsehung des Regierers der Welt zu murren. Diese Wehklagen des menschlichen Geschlechts vergessen der Menge des Guten, so sie aus der Hand des HErrn geniessen, und richten ihre Betrachtungen nur auf das, was ihnen die Weisheit des grossen Haußhalters der Erden aus gerechten Absichten versagen muß. Es kan seyn, ihr Mißvergnügten, daß in dem Lande, das ihr bewohnet, wenn es unter andern Umständen betrachtet wird, vieles besser seyn könte, als ihr es würcklich vor Augen seht. Allein erhaltet ihr wohl darum ein Recht, alle des guten zu vergessen, so ihr in eben dem von euch beschrienen Lande geniesset? Ihr lebt in Friede. Sind denn die Wohlthaten, die euch der Höchste mit dem Frieden schencket, so unedel und geringe, daß ihr dieselbe bey eurem Klagen nicht des Andenckens würdig achtet? tausend andere

Gegen-

Gegenden und Menschen wünschten sich an unsere Stelle: sie würden mit Freuden uns den Tausch anbieten, und wir sind nicht zufrieden? Sind wir denn besser, denn sie? besser, als die Einwohner Jerusalems, die ihren eigenen Koht fressen und doch dabey das Leben noch einbüssen musten? besser, als unsere Großväter die dreyßigjährige Unruhen, Plagen und Beschwerlichkeiten aushalten müssen? besser, als jene Gegenden, wo das Mordschwerd noch ietzo wütet, und die Menge Einwohner sich an den Bettelstab lehnet? Hat denn der HErr auch nicht bey uns, wie bey jenen, Ursache zu schelten, die im Lande wohnen? Schreyen unsere Sünden etwa weniger gen Himmel? Es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande, sondern gotteslästern, lügen, morden, stehlen hat überhand genommen, und kömmt eine Blutschuld nach der andern Hos. IV, 1. Doch geht es uns besser als jenen. Es stehet noch nicht so jämmerlich im Lande! Wer fremde Länder besehen, und viele darunter mit hiesigen Gegenden zusammen gehalten hat, der wird eben das sagen. Welch ein Unterscheid? Welche ansehnliche Flecken und Dörffer? welche wohlgebauete, volckreiche und prächtige Städte? welche eine Menge Einwohner auf einem sehr kleinen Strich Landes? welch eine Fruchtbarkeit des Erdbodens? können wir gegen andere Reiche und Lande aufweisen? Wenn man

seine Augen aufhebt, und sieht, wie Israel liegt nach seinen Stämmen, soll man sie nicht, wie Bileam der Sohn Beor, segnen und sprechen: Wie fein sind deine Hütten Jacob, und deine Wohnungen Israel? 4 B. Mos. XXIV, 2. 5. Sind denn die geistlichen Wohlthaten, daß wir unser Fleisch und Blut dem HErrn in der Taufe darstellen, daß wir das Wort, so unsere Seelen seelig machet, frey und ungehindert lesen und hören, daß wir den Leib und das Blut des Erlösers, der uns erkauft, zur geistlichen Nahrung, so oft wir wollen, geniessen, daß wir die zartesten Kinder in öffentlichen und besondern Schulen zum guten erziehen, daß wir auf unserm Sterbebette Zuspruch, Raht und Trost für unsere arme Seele haben können, sind denn dieses alles, sage ich, alles, so geringe Dinge, daß sie uns über den eingebildeten Verlust anderer oft schädlicher Dinge nicht zufrieden stellen? Oder kan es bey unsern friedlichen Zeiten wohl diesem oder jenem ins besondere, an besondern leiblichen Wohlthaten fehlen? Ist denn das nicht danckens werth, daß ein jeder in seinem Hausse gemächlich leben, was er verdienet, ohne beraubet zu werden, geniessen, seine Kinder mit Freuden erziehen, sein Weib und Tochter ungeschändet behalten, zu seiner Zeit mit den lachenden frölich seyn, und mit den weinenden trauren, und zulezt, wenn er alt und lebensatt, seine verwelckten Glieder auf das Sterbebette im Friede legen,

das

das lezte anbefehlen, von seinen Freunden Abschied nehmen, seine Kinder küssen und segnen kan? Wie leicht könte unser GOtt, wenn des Murrens zu viel wird im Lande, in seinem Grimm das von uns sagen, was er dort von Egypten spricht: Egypten ist ein sehr schönes Kalb, aber es kömmt von Mitternacht der Schlächter: und Taglöhner, so darinne wohnen, sind auch wie gemästete Kälber, aber sie müssen sich dennoch wenden, flüchtig werden mit einander, und werden nicht bestehen. Denn der Tag ihres Unfalls wird über sie kommen, nemlich die Zeit ihrer Heimsuchung? Jerem. XLVI, 20. 21.

2. Mit dem Munde.

Bey so grossen Wohlthaten ist es nöhtig, daß wir auch dem HErrn unserm GOtt mit dem Munde dancken, und unsere Lippen erzehlen lassen alle seinen Ruhm. Wie sollen wir heute das Schreckbild, das verwüstete Jerusalem, ansehen, an die traurigen Begebenheiten der Großväter gedencken, und einen Blick in die noch jetzo verheerte Landschaften thun können; ohne mit ausdrücklichen Worten zu bekennen, daß es bloß eine Güte, eine unverdiente Güte des HErrn sey, daß wir nicht gar aus sind; ohne mit David alles, was in uns ist, zum Lobe des grossen GOttes aufzurufen; ohne einander zu ermuntern? Preise Jerusalem den HErrn, lobe, Zion, deinen GOtt. Denn er machet fest die Riegel

deiner Thore, und segnet deine Kinder darinnen: er schaffet deinen Grenzen Friede, und sättiget dich mit dem besten Weizen: Er sendet seine Rede auf Erden, sein Wort läuffet schnell Ps. CXLVII, 11. 13. 14. Wie solten wir nicht in der grossen Gemeine bekennen und singen: Ach HErr, mein GOtt, das kömmt von dir, du du must alles thun, du hälst die Wach an unsrer Thür, und läst uns sicher ruhn!

3.) Mit der That.

Doch unser Danck darf nicht bloß in Worten bestehen. Man muß solchen in der That beweisen. Fragt ihr etwa: Wie sollen wir dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an uns gethan hat? so antwortet der Prophet Mich. VI, 8. Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, und was der HErr, dein GOtt, von dir fordert, nemlich GOttes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn vor dem HErrn deinen GOtt? Das ist nicht der danckbareste Knecht, der viel Worte macht; sondern der die Befehle seines HErrn am liebsten und fleißigsten ausrichtet. Die Bedingung, unter welcher GOtt den Völckern Friede giebt, kan man 3 B. Mos. XXVI, 3. 6. seq. lesen: Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten und thun, ∗ ∗ ∗ so sollet ihr sicher wohnen im Lande; Ich will Friede geben in eurem Lande, daß ihr schlafet, und euch niemand schrecke. Man suche die We-

ge

ge des Friedens, so das Evangelium anweiset, und lasse sich von dem leiblichen Frieden zu Anrichtung und Erhaltung des geistlichen hinleiten. Man brauche die Wohlthaten des Friedens, Taufe, Wort und Abendmahl, Sicherheit, Nahrung und Ruhe, als kostbare Schätze, nach der Vorschrift des HErrn, der zu seiner Zeit Rechenschaft davon fordern wird. Man stehe auf guter Hut, damit man nicht etwa durch Muhtwillen und Sünden in eine Feindschaft mit dem GOtt des Friedes gerahte. Ein jeder trage nach seinem Theil und Berufe das seine bey, damit die allgemeinen Sünden des Landes, die im Schwange gehenden Laster, Hoffarth, Wollust, Schwelgerey, und Geitz, welche aus den Wohlthaten des Friedes grossentheils ihre Nahrung nehmen, und im Friede, wie der Krebs, um sich fressen, so viel möglich, vermindert werden: damit nicht etwa alles, jung und alt, reich und arm, hoch und niedrig, geist- und weltlich, alles, selber Holz, Stroh und Stoppeln zu dem grossen Feuer des Zorns hintrage, das der Herr heute oder morgen in unsern Grenzen anzünden kan. Solten wir denn die Erbschaft des Friedens, die wir von unsern Vorfahren bekommen, und dafür diese theure und standhafte Leute, um ihre Nachkommen zu bedencken, Gut, Blut, Leib und Leben aufgeopfert, so leichtsinnig verschertzen? Das sey ferne!

Dritter Theil.

Dritter Theil.

Aber vielleicht hat der beleidigte GOtt schon ein Urtheil über unsere Missethat, wie dort über Israel gesprochen? Hos. IV, 2. Es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande, sondern gotteslästern, lügen, morden, stehlen und ehebrechen hat überhand genommen, und kömmt ei- Blutschuld nach der andern; darum wird das Land übel stehen und allen Einwohnern übel gehn! Vielleicht hat er Ursache genug, wenigstens ein solches bald über die Einwohner der Städte und auf dem Lande zu fällen; Siehe ich will eine Bleyschnur ziehen mitten durch mein Volck Israel, und ihm nicht mehr übersehn Amos VII, 8. Dem last uns zuvor kommen, wehrtesten Freunde, und in dem dritten Theil dieser Betrachtung noch erwegen, wie man zur Friedens-Zeit also an den Krieg gedencken soll, daß man um Erhaltung des Friedens bete! Lernt die Noht erst beten, so wird kein Mensch leicht um den Frieden mit gehörigem Ernst und Eifer beten, er habe denn entweder den Krieg selbst erfahren, oder sich wenigstens das Ungemach desselben nach alle seinen Umständen vorgestellet. In einem Lande, das lange kein Feind betreten hat, singt man das: Verleih uns Frieden gnädiglich, gemeiniglich mit gar kaltsinniger Andacht und mit nachläßiger Stim-

Man soll um die Erhaltung des Friedens beten.

me

me. Haben wir aber den Krieg mit alle seinen betrübten Folgen selber erlebt, oder uns gehörig vorgestellet: stehn wir bey der Asche Jerusalems stille: erwegen wir die Absicht des heutigen Festtages: gehen wir mit unsern Gedancken in andere Länder, wo der ausgehungerte und der rein ausgeplünderte Bürger seufzet; wo der Ackersmann sein zertretnes Feld bejammert, wo Weib und Kind über Mangel am Brod heulen, wo die junge Mannschaft durchs Schwerd gefallen, und mancher betagte Vater zweyer Söhne an einem Tage beraubet worden, wo ganze Dörfer in die Asche gelegt sind, die Städte noch vom Brande rauchen, die Erde mit Blut gefärbet, und die Luft von der Fäulniß der erschlagenen verderbet ist: da wird uns Davids Wort zum Gebet hintreiben. Ach! laß uns in die Hände des HErrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß 2 Sam. XXIV, 14.

1.) Zu Hausse

Last uns um die Erhaltung des Friedens in unsern Häussern beten. Darum hat man seit jenem langen Kriege die Sturm-Glocken in Bet-Glocken verwandelt, und an den meisten Orten dieser Gegend verordnet, des Tages ein oder etliche mahl durch den Anschlag der Glocken ein öffentliches Zeichen zu geben, daß jeder Haußvater sich der Wohlthat des Friedes erinnern, und vor dessen Erhaltung mit den Seinigen Gebet und Seufzer gen Himmel schicken soll. Wir wohnen ja in Häussern des Friedes:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0089
DFG

des: wir genießen die edlen Früchte desselben mit den unsrigen darinnen: wir essen, trincken, schlafen und arbeiten da ungestört: wir machen uns alles so beqvem, als nur möglich: wir heben unsern Vorraht sicher auf: die unverschlossene Thüren, die vollen Zimmer, ja fast ein jeder Winckel des Hausses erinnert uns, daß wir in Friede leben. Was ist billiger, als daß wir da oft und ernstlich um die unverrückte Beybehaltung einer Wohlthat beten, wo kein Augenblick vergeht, da uns nicht ein Andencken derselben vor Augen schwebt: daß man preise die grosse GüteGOttes, und seine Barmherzigkeit anflehe, damit noch fernerhin unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflantzen, und unsere Töchter, wie die ausgehauenen Ecker, gleichwie die Palläste, und unsere Kammern voll seyn, die herausgeben können einen Vorraht nach dem andern, daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend auf unsern Dörffern, daß unsere Ochsen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sey. Ps. CXLIV, 12. 13.

2.) In der Kirche.

Wir werden bey einer so ernstlichen Betrachtung zu unser eigenen Beschämung gereitzet werden, die öffentlichen Betstunden fleißiger und mit mehr Andacht zu besuchen. Die gottseeligen Vorfahren erkannten wohl, wie nachläßig der Hauß-Gottesdienst von manchen beobachtet werde, und wie nöhtig es sey, daß man

man auch in der Woche eine kleine Zeit von seiner Arbeit ruhe, und seine Gedancken unsern GOtt zu Ehren sammle. Hier sollen die Einwohner eines Orts sich mit einander im Gebet vereinigen, und um die Erhaltung aller und jeden Wohlthaten des Friedens beten. Sie sollen das allgemeine Anliegen des Landes, die unverfälschte Beybehaltung der theuren Beylage des Evangelii und der heiligen Sacramente, das Wohl des Landesfürsten und sämtlicher Unterthanen, die gute Ordnung im geist- und weltlichen Stande, die Wohlfarth eines jeden insonderheit, die Erbarmung GOttes über arme, verlohrne und verirrte Sünder, den Seegen vor fromme Hausväter und Hausmütter, die hülfreiche Hand GOttes vor alte, schwache, unvermögende und nohtleidende, und dessen Vater-Herz vor Kinder, unmündige und Säuglinge, mit zusammengesetztem Eifer erbitten. Sie können auf die Verheissung und die Fürsprache ihres Friedefürsten dabey sicher bauen: **Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen:** Sie werden gewarnet, solche Gelegenheit nicht leicht aus der acht zu lassen: **Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, und das um so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet** Hebr. X, 25. Geschicht es demnach, so geben wir zu erkennen, daß wir

alle

alle diese geist- und leibliche Güter entweder wenig zu schätzen wissen, oder von GOtt nicht als Gnade, sondern als ein Recht, ohne Gebet und Verehrung seines Nahmens zu erlangen gedencken; kurz: daß man keiner von diesen Wohlthaten wehrt sey.

3.) Heute an dem Fest.

Werden wir heute recht an den Krieg gedencken, so werden wir auch heute diesen Friedens-Tag insonderheit zu einem Bet-Tag machen. Ach! ist der Zorn des HErrn vielleicht ergrimmet, so last uns heute Gebet, Seufzer, Eifer und Andacht verdoppeln. Vielleicht läst sich mancher, der es noch gut mit dem Lande meynet, erweichen, daß er sich zu Hausse auf seine Knie lege, sich eine Mauer mache, und wider den Riß stehe gegen den HErrn für das Land, daß ers nicht verderbe Ezech. XXII, 30. Ach! last uns bey so gefährlichen Zeiten hier noch in diesem GOtteshausse zusammen thun, und den Riß aufhalten, des HErrn Grimm abzuwenden Ps. CVI, 23. Die Unmündigen und zarten Kinder mögen für dem HErrn winseln, die Stimme der jungen Mannschaft müsse für seinen Thron kommen, weil sie sich vor dem Schwerd entsetzet: die Weiber und Jungfrauen, welche ihre Ehre nicht wollen geschändet wissen, die Haußväter und Haußmütter, die sich vor Gewalt, Raub und Plündern fürchten, und die abgelebten Greise, welche ihre grauen Haare gern mit Frieden hinunter in die Grube zu bringen wün-

wünschen, müssen sich hier für dem Angesicht des HErrn vereinigen, ihre Hände aufheben und ihn anruffen, daß er ihnen heute die Erhörung ihres Gebets um Friede und Treue gewähre.

Gebet.

HErr! der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, dich von dem Grimm deines Zorns gewendet, ihnen ihre Missethat vergeben und alle ihre Sünde bedecket hast. Wir, wir haben gesündiget, so gut, als unsere Väter, wir haben mißgehandelt und sind gottlos, oder vielleicht gar gottloser gewesen, als andere Völcker, die jezt in ihrer Drangsal schreyen: O du Schwerdt des HErrn, wenn wilt du doch aufhören? Wir sind nicht wehrt, daß deine Barmherzigkeit uns so lange getragen, und im stolzen Friede gelassen hat. Aber HErr um deines Nahmens willen sey uns gnädig, und zeuch deine Hand nicht von uns ab. Entziehe uns nicht um des Undancks so vieler faulen Glieder willen den geistlichen Seegen, den der Friede unsern Vätern mitgebracht hat. Aendere und bessere du selbst an unsern Zeiten und

Herzen, was daran verdorben ist. Laß uns diesen Schatz, dafür unsere standhafte Vorfahren alles aufgeopfert, nicht durch Mißbrauch deiner Gnade, nicht durch Hoffart, Wollust und Geitz leichtsinnig verschwenden. Laß uns ferner in Häusern des Friedens wohnen, daß Gerechtigkeit u. Friede sich küssen, und Güte und Treue einander begegnen mögen. Und so ja die Alten und Erwachsenen das Maaß der Sünden sollten erfüllet haben; so sieh doch an die Kinderlein: vielleicht thun die einmal nach dem Willen dein, um derentwillen schone, uns nicht nach Wercken lohne: Vor alles aber, o Vater und HErr unsers Lebens! damit du uns an Leib und Seele in dieser Zeit gesegnet hast, soll dir heute öffentlich in der Gemeine gedancket seyn. Es dancke alt, und jung, es bete klein und groß.

Es dancke GOtt und lobe dich
Das Volck in guten Tagen,
Das Land bringt Frucht und bessert sich,
Dein Wort ist wohl gerahten.
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne GOtt der heilge Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Für ihm euch fürchtet allermeist,
Nun sprecht von Herzen: Amen.

III. Die

III.

Die grosse Pflicht der Keuschheit

wurde
in der Stadtkirche zu Jena,
in einer
Nachmittags-Predigt
Am ersten Sonntage nach Trinitatis
aus dem
Sechsten Gebot
vorgestellet

1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0095
DFG

Gebet.

Hilf, keuscher JEsu! daß ich allezeit feind, des Fleisches Lüsten bleibe, dargegen emsiglich, des Geistes Wercke treibe, und gute Ritterschaft ausübe, auch darbey, in Hofnung immer starck und fest gegründet sey. Werden nur die Seelen seelig und GOtt schauen, die reines Herzens sind, so schaffe du selbst in uns ein reines Herz. Seegne das Wort, so ich heute von der Keuschheit zu Reinigung dieser Herzen predigen soll. Erfülle unsere Herzen durch deinen heiligen Geist mit heiligen und reinen Gedancken, damit wir nie unreine Gefässe und Glieder des Satans, Gefässe der Unehren und Schanden, sonder Gefässe der Barmherzigkeit werden mögen, die

dem zukünftigen Zorn, den du den Unreinen dräuest, entfliehen, und die Seele erretten! Amen.

Das sechste Gebot ist kein Text, worüber ein Knecht GOttes heut zu Tage mit so viel Freudigkeit, als über andere Texte, predigen kan. Man muß eines gesezten Gemühts seyn, wenn man ohne Schmerz und ohne Furcht dazu auftreten will. Man erinnert sich nie ohne den empfindlichsten Schmerz, daß kein Gebot mehr von den Kindern dieser Zeit niedergetreten wird, als dieses Gebot. Man prediget nur mit halben Muht, wenn man den Anfang seiner Rede mit der Klage des Propheten bey jenem unglaubigen Volck machen muß: HErr, wer glaubet unsern Predigten? Jes. LIII, 1. oder wenn man glaubet, man arbeite umsonst, und bringe seine Kraft vergeblich zu?

Wer auf die mannigfaltigen Urtheile gemercket hat, so der gröste Haufe von Predigten über das sechste Gebot zu fällen pfleget, den kan gar leicht eine heimliche Furcht anfechten, Die, welche schon lange in ihrem Herzen GOtt gesegnet, und zu dem Allmächtigen gesprochen haben: Hebe dich weg von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen, treiben ihren Spott mit diesem Gebot des Heiligen in Israel. Bey solchen geräht man in

Ge-

Gefahr, das Heiligthum vor die Hunde, und die Perlen vor die Säue zu werfen, so oft man sie aus dem Munde des Höchsten ihrer Pflicht erinnert. Will man sich hingegen mit dem Beyfall der so genannten vernünftigen und erbaren Welt einen Muht einsprechen, so kan man leicht in seiner Hofnung fehlen. Man schärfe den Leuten unserer Zeit alle andere Pflichten ein: Man stelle die entgegen stehenden Laster in einer so heßlichen Gestalt vor, als nur gedacht werden mag. Man wird sich bey allen eher den Beyfall dieser erbaren Welt versprechen können, als wenn man dieses mit dem sechsten Gebot, und mit der ersten Pflicht desselben, mit der Keuschheit, versuchet.

Auch bey den erbarsten Weltleuten reget sich ein heimlicher Widerwille gegen dieses Gebot, welcher die Predigt desselben gern verdächtig, oder unkräftig machen will. Redet der Prediger, zumal in volckreichen Versammlungen, ohne mercklichen Eifer, so ziehet man ihn leicht in den Verdacht, daß er entweder ein gar kaltsinniger Freund seiner Tugend, oder zu blöde sey, das Laster nach seiner Abscheulichkeit vorzustellen. Spricht er im Eifer, so hat er leicht unrecht geredt. Er hat züchtige und erbare Ohren beleidiget. Er hat unerbare Dinge, unanständige Worte, unflätige Gleichnisse auf die Canzel gebracht. Kurz: Er hat Herzen getroffen, die sich schämen; das hat wehe gethan; man ändert die Sprache; man schiebet die

Schuld des aufgewachten Gewissens auf den Prediger, und sagt seinen Kummer oder gar die veränderte Farbe seines Gesichts zu bedecken, ganz frey: Ich bin diesem Propheten gram, denn er weissaget mir nichts gutes, sondern eitel böses 1 B. Kön. XXII, 8.

Wohlan! Theureste Seelen, ich soll es heute im Nahmen des HErrn wagen, euch dieses Gebot zu erklären. Gehört so viel Weisheit und Kraft hierzu, so helft mir solche von dem HErrn erbitten, und sprechet: V. U.

Text.

Das sechste Gebot:

Du solt nicht ehebrechen.

Mit der Auslegung.

Abhandlung.

Die Keuschheit ist die Haupt-Pflicht des Gebots, das ich euch verlesen habe. Alle andere besondere Gebote und Verbote desselben enthalten Neben-Pflichten, so sich auf jene beziehen. Ich gedencke daher der natürlichen Ordnung zu folgen, wenn ich euch zu betrachten gebe:

Die grosse Pflicht des sechsten Gebots: die Keuschheit.

Wir werden dabey erörtern:

I. Was

I. Was sie von allen Menschen überhaupt fordere,
II. Wozu sie den ehelichen Stand insonderheit verbinde.

Erster Theil.

Das Gebot meines GOttes: Du solt nicht ehebrechen! das geht dich, mich, und alle Menschen an. Denn verflucht ist der Mann, der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet. Ich werde daher in dem ersten Theil untersuchen: Was die Pflicht der Keuschheit überhaupt von allen Menschen erfordere? Ich werde dabey zuerst diese Pflicht erklären, hernach aber auch zeigen müssen, wie sie alle Menschen angehe.

Was die Pflicht der Keuschheit von allen Menschen erfordere?

Vielleicht denckt mancher in seinem Herzen, wie Pilatus von der Wahrheit: Was ist Keuschheit? ich muß also erst deutlich machen, wes diese Pflicht eigentlich sagen wolle. Du solt nicht ehebrechen! Das Gebot verbietet etwas. In dem fünften Gebot hatte der heiligste Gesetzgeber vor die Erhaltung des menschlichen Lebens gesorgt. Er hatte verboten: Man soll das Werck des Schöpfers an dem Menschen nicht zerstören: Du solt nicht tödten! In dem sechsten Gebot wolte nun unser Schöpfer und HErr vor die Erhaltung und Vermehrung der Menschen durch die Fortpflanzung sorgen. Der Menschen soll nach der wei-

1.) Die Keuschheit wird erkläret.

sen Ordnung, die sein Schöpfer gemacht, sein Geschlecht fortpflanzen. Darum hat der HErr einen natürlichen Trieb dazu in denselben, wie in andere Thiere, gelegt, doch mit dem Unterschied, daß dieser in dem Menschen, als einem vernünftigen Geschöpf, der Gewalt der Vernunft soll unterworffen seyn. Er hat ihm in der Ehe die weiseste Ordnung vorgeschrieben, nach welcher diese Fortpflanzung am bequemsten und sowol der Wohlfarth der Menschen, als den Absichten GOttes am gemäsesten geschehen kan. Durch den Ehebruch, oder die Untreue des einen Ehegatten an dem andern, wird die Ordnung GOttes am ersten über den Haufen gestossen. GOtt nennt daher in seinem Verbot die gröbste Art des Verbrechens, und verbietet zugleich alle damit verknüpfte übrige Arten des Lasters, so seiner einmal festgestellten Ordnung entgegen stehn. Wenn er also durch Mosen sagt: Du solt nicht ehebrechen, so spricht er so viel: Mensch, du solt den in dich gelegten Trieb dein Geschlecht fortzupflanzen, nicht anders, als in der weisen Einrichtung, anwenden, die ich auf der Welt gemacht habe; Oder; Du solt keusch leben! Hieraus wird man bald erkennen, was die Keuschheit erfordere.

Die Keuschheit verbietet allen Gebrauch jeztgedachten Triebes ausser der Ordnung GOttes, der Ehe. Paulus sezt daher diese Pflich-

auf

auf eine dem Geist GOttes höchst anständige Weise der Hurerey entgegen 1 Thess. IV, 4. Das ist der Wille GOttes eurer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Erfordern alle Gebote des Höchsten nicht nur den äusserlichen, sondern auch den inwendigen Gehorsam, so verlanget das Gebot der Keuschheit ebenfals, daß der ganze Mensch keusch sey. Er soll durchaus nichts an sich haben, was ihn oder andere reitzen kan, den Trieb der Natur zu verkehren, und wider GOttes Ordnung zu gebrauchen. Die Keuschheit erfordert

Es gehöret hierzu vor allen Dingen ein keusches Herz. Wir sollen GOtt lieben und fürchten, daß wir keusch und züchtig leben. Das Herz ist die Quelle der menschlichen Handlungen. So lange das noch nicht gereiniget ist, bleiben die daher fliessende Bäche voll Unflat. Ein Herz, das noch nicht mit einer wahren Furcht und Liebe GOttes belebt wird; ein unbekehrtes und wildes Herz; das ist einem ungestümen Meer gleich, da immer eine Welle auf die andere niederschlägt. Der Mensch kan sich der bösen Lust nicht erwehren. Es geht ihm, wie JEsus spricht: Aus dem Herzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugniß, Lästerung Matth. XV, 19. Die allererste Anforderung GOttes an den wollü- a.) ein Keusches Herz.

wollüstigen Sünder ist also: **Macht eure Herzen keusch, ihr Wanckelmühtigen** Jac. IV, 8.

b.) Keusche Gedancken.

Die Keuschheit erfordert auch **keusche Gedancken.** Die Gedancken sind Handlungen der Seele, und können so sündlich und lasterhaft seyn, als die Wercke des Leibes. Man kan sich in seinem Gemüht allerhand wollüstige, unreine und unzüchtige Bilder vorstellen, und dieselben mit heimlicher Lust anschauen. Wer denselben wissentlich nachhänget und in dem Anschauen der verbotenen Lust seine Seele weidet, bedencket nicht, daß die **Lust, wenn sie empfangen hat, die Sünde gebieret, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, den Tod.** Jac. I, 15. Das ist die **Befleckung des Geistes,** davon sich Christen reinigen sollen 2 Cor. VII, 1. Man nähret eine Schlange damit in seinem Busen, man trägt Holz zum Feuer, man hat schon verspielet, wenn man das Gemüht an solche Gedancken gewöhnet: und wie wird sich der unzüchtige schämen, wenn JEsus, der Richter der Gedancken, **einmal ans Licht bringen wird, was im finstern verborgen war, und den Raht der Herzen offenbaren?** 1 Cor. IV, 5.

c.) Keusche Worte.

Sind die **Worte** eines Menschen Zeichen seiner Gedancken, so soll er sich auch im Reden der Keuschheit befleißigen. **Daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Wercken.**

cken. Man soll durch seine Rede weder an den Tag legen, daß man wollüstige Vorstellungen in seinem Herzen nähre, noch andern Anlaß zu unreinen Gedancken geben. Die Zunge ist ein Verräther des Herzens: und kan man nicht allezeit aus guten Worten auf ein gutes Herz schliessen; so macht man hingegen von bösen und unzüchtigen Worten einen sichern Schluß auf ein arges und unkeusches Herz. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über Matth. XII, 34. Paulus setzet schandbare Worte und Hurerey in eine Classe Ephes. V, 3. 4. Hurerey aber, und alle Unreinigkeit, oder Geitz, lasset nicht von euch gesaget werden . . Auch schandbare Worte und Narrentheidinge oder Scherz, welche euch nicht geziemen. Eine unkeusche Zunge ist das abscheulichste Glied an dem Menschen. Läppische Reden und leichtfertiger Scherz stehet zwar überhaupt einem vernünftigen Manne nicht an: Aber es sind doch alle Arten der Narren erträglicher, als die, so mit Zoten und geilen Buhlenliedern umgehn. Einen Bock spüret man von fern an seinem heßlichen Geruch: und man darf nur von weiten hören, wenn ein so garstiger Mensch den Mund aufthut, so wird man mit Eckel gewahr, daß er seine Zunge zur Rinne darleihet, dadurch der unreine Geist seinen Unflat, so oft er will, unter die Menschen führet. Ein Zotenreisser mag so gelehrt, so vornehm,

so

so geschickt seyn auf der Welt, als er will, so bleibt er ein für allemal ein höchstschändlicher und gefährlicher Mensch. Ein schändlicher Mensch, der sich nicht entblödet, den Greuel seines Herzens jedermann aufzuweisen, und sich des allerniederträchtigsten Lasters nicht schämet. Ein gefährlicher Mann, der durch das Gift, so er aus seinem unkeuschen Rachen speyet, ganze Gesellschaften, Städte und Gegenden, besonders wenn er vornehm und angesehn ist, mit der schädlichen Lust-Seuche anstecken kan. Es ist ihm nicht genug, daß er in seinem eigenen Herzen den ärgsten Scheusal verwahrlich aufbehält, sondern er sucht seine Sünde noch weiter fort, und auf des armen Nächsten Grund und Boden zu pflanzen, damit es ja der Welt zu keiner Zeit an solchen Ungeheuern fehle, als er durch die Sclaverey der verdammlichen Lüste selber geworden. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden Matth. XII, 37.

d.) Keusche Geberden.

Das Gebot der Keuschheit erstrecket sich auch auf die Geberden des Menschen. Durch diese kan man den unordentlichen Trieb entweder von seinem Herzen verrahten, oder bey andern erwecken. Ein unkeuscher Blick des Auges, eine liederliche Entblössung der Personen weiblichen Geschlechts, und mancherley reitzende und unordentliche Stellungen des Leibes, man mag sie nun selber an sich, oder an andern lieben,

ben, sind in der That Brief und Siegel über ein üppiges Herz. Da heist es eigentlich und mit Recht: Du hast eine Hurenstirn, und wilt dich nicht mehr schämen Jerem. III, 3. Du läufest umher, wie eine Kamelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es für grosser Brunst lechzet und läufet, das niemand aufhalten kan. Wer es wissen will, darf nicht weit lauffen, am Feyertage sieht man es wohl. Jer. II, 24. So erklärer diß Gebot, der HErr des Gesetzes, JEsus, Matth. V, 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Insonderheit sollen die Wercke von der Keuschheit eines tugendhaften zeigen. Lutherus verbindet dieselben gleich mit den Worten: In Worten und Wercken! Die Wercke der Unkeuschheit sind erstlich alle Mißhandlungen des Leibes, da der natürliche Trieb wider die göttliche Ordnung erwecket und angewendet wird. Die Schrift nennet uns verschiedene Arten dieser Sünden: Unreinigkeit, Befleckung des eigenen Leibes, Hurerey, Ehebruch, Knabenschänderey u. d. m. Col. III, 8. 5. 3 B. Mos XVIII, 22. 23. Sünden, dafür erbare Leute erröhten, und daher keine weitere Erklärung von nur verlangen werden. Hernach, alle diejenigen Dinge, welche zu Ausübung und Nahrung der Unkeuschheit an sich

e.) Keusche Wercke.

Ge-

Gelegenheit geben; als: Müßiggang, Fressen und Saufen, allzuzärtliche und zur Geilheit eingerichtete Leibes-Pflege, allzufreyer Umgang mit Personen des andern Geschlechts, oder gar mit unzüchtigen und berüchtigten Leuten, alle Arten leichtfertiger Zusammenkünfte und Zeitvertreib beyderley Geschlechts, muhtwillige Besuchung übel berufener Häusser und unzüchtiger Gesellschaften, wo die Todten sind, und die Gäste in der tiefen Hölle Sprüchw. IX, 18.

Das Gebot der Keuschheit legt also dem Menschen, so viel die Wercke betrift, eine zwiefache Pflicht auf, welche in der Schrift an mehr, als einem Ort eingeschärfet und wiederholet wird. Das erste ist: daß man alle die erzehlten Laster sowol, als die Gelegenheit dazu, mit allem Fleisse und mit äusserster Sorgfalt meide. Der Geist GOttes ermahnet uns Röm. XIII, 13. Lasset uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht. Wir werden gewarnet: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. v. 14. Das ist der Wille GOttes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen. 1 Thess. IV, 3. 4. 5. Von den sündlichen Gelegenheiten aber spricht

Sirach

Sirach C. III, 27. Wer sich gerne in Gefahr giebt, der verdirbet drinnen. Das andere ist: Daß man alle diejenigen Uebungen fleißig vornehme, die eine solche Enthaltung von unordentlichen Lüsten befördern können. Ein brünstiges und oft wiederholtes Gebet um Gnade aus der Fülle JEsu; ein freywilliges Fasten, oder mäßige Speis und Tranck: eine oft angestellte Betrachtung der entsezlichen Folgen, so aus dergleichen Sünden entstehn: satt Arbeit vor einen starcken Körper u. d. m. können uns die seltne Gabe der Keuschheit entweder schencken und befördern, oder den Ausbruch der Unkeuschheit unterdrucken. Dergleichen Uebungen mennet Paulus 1 Corinth. IX, 27. Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Und wir werden dazu ermuntert Col. III, 5. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geitz . . . um welcher willen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.

f.) Auch den guten Schein.

Wer nach dieser Regel einher zu gehen gedencket, soll auch so gar den Schein der Unkeuschheit zu vermeiden trachten. Alsdenn ist er züchtig, wie Lutherus spricht: Daß wir keusch und züchtig leben! Sind Christen überhaupt verbunden in ihren Worten und Wercken auch den bösen Schein zu vermeiden: so wird ihnen auch in diesem Gebot anbefoh-

len, züchtig zu seyn. Tit. II, 11. 12. Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt.

2.) Wird gezeiget, wie diese Pflicht alle Menschen angeht.

Diese Pflicht, so ich euch erkläret, geht alle Menschen an. Mensch! du seyst hoch oder niedrig, reich oder arm, du solt nicht ehebrechen! Du solt nichts vornehmen, dadurch der natürliche Trieb dein Geschlecht fortzupflanzen verkehret wird. Wären die Grossen der Welt von Beobachtung dieses Gebots ausgenommen, so wäre David nicht königlich gestraft worden, weil er als ein König gesündiget hatte. Er muste aber um Ehebruchs willen von Thron, Land und Leuten flüchten. 2 Sam. XII, 10. 11. Nun soll von deinem Hause das Schwerd nicht lassen ewiglich, darum daß du mich verachtet hast, und das Weib Uria des Hethiters genommen hast . . . Und ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause u. s. w. Der vornehme und reiche Heilige, Hiob, schreibt sich das zu einer besondern Gerechtigkeit an: Hat sich mein Herz lassen reitzen zum Weibe, und habe an meines Nächsten Thüre gelauret: so müsse mein Weib von einem andern

ge

geschändet werden, und andere müssen sie beschlafen Hiob XXXI, 9. 10. Dürfte man das Gebot aus den Augen setzen, um sich der Armuht zu erwehren, so hätte der verkaufte und sonst weißlich handelnde Joseph in der Fremde, als ein Sclav, die gerechteste Ursache gehabt, die unkeusche Lust seiner Gebieterin zu stillen, damit er Gnade fände: aber Herz und Mund sprach: **Wie soll ich denn ein so groß Uebel thun, und wider GOtt sündigen?** 1 B. Mos. XXXIX, 9.

Es ist kein Alter von diesem Gebot ausgenommen. Wir sollen GOtt fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben. Wer also den HErrn seinen GOtt zu lieben verbunden ist, der ist auch an dieses höchst weise und ernstliche Gebot desselben gebunden. Kinder sollen von den zartesten Jahren angewöhnet werden, keusch und züchtig zu leben. Diese Pflicht wird bey uns insgemein gar sehr versäumet. Weil Kindern durch unflätige Reden, unkeusche Blicke, unzüchtige Geberden, üppigen Scherz und gottlose Lieder, die Gelegenheit täglich gegeben wird, den Trieb der Natur eher zu reitzen, als der Gebrauch desselben in der Ordnung GOttes wegen anderer Pflichten statt hat, so empfindet das gemeine Wesen alle Tage einen unersezlichen Schaden davon. Die Republick bekömmt untüchtige, ungesunde, und halb verdorbene Glieder. Die Eltern müssen erfahren, daß die Frucht ihres Leibes, ihr geliebtes

Kinder

und

liebtes und oft einiges Kind, die Blüte seiner Jahre dem Reich der Höllen aufopfert, und seine erste Kraft den Huren schencket. Sie bereuen alsdenn zu spät, daß das Wehe, das JEsus über die Welt ausgerufen, die den kleinen Aergerniß giebt, auch in ihr Hauß als ein verzehrend Feuer kommen, und was von ihrem Geschlecht noch übrig, auffressen müssen. Das Ungemach, so im häuslichen Ehestande aus dieser Quelle entspringet, will ich anjezt verschweigen.

Alte. Die Alten, welche das blühende und männliche Alter bereits überlebet, und der Grube näher kommen, bilden sich sehr fälschlich ein, daß sie dieses Gebot nicht mehr verpflichte, oder daß die Beobachtung ihrer Pflicht nach demselben eine so geringe und leichte Sache sey. Wäre das nur ein Sünder, wo die Unzucht zum gröbsten Ausbruch kömmt: oder der, welcher nicht mehr sündigen kan, ob er gleich noch gern wolte: alsdenn hätten sie recht. Aber so lange das böse Herz die Quelle der Sünden bleibt, so lange unkeusche Gedancken, Worte und Geberden auf unsern Schuld-Register als Sünden, auch nach Beschaffenheit, als wissentliche, grobe und muhtwillige Sünden mit aufgezeichnet werden: so lange können auch alte, abgelebte, krancke und schwache unter die Sünder bey diesem Gebot gezehlet werden. Ist es denn so unmöglich, oder eine so seltne Sache, daß ein alter Bock sein altes unflä-

flätiges Herz noch unter seinem grauen Haupte trage, das zwar nicht mehr nach dem groben Ausbruch der Sünden handeln kan, aber sich doch selber durch unzüchtige Geberden und Scherze verräht? Wie mancher nimmt wohl gar ein solches Herz mit in sein Grab, das ihn an jenem Tage anklagen, richten und verdammen wird? Paulus hat daher seinem Tito nicht ohne Ursach geboten: **Den Alten sage: daß sie nüchtern seyn, erbar und züchtig** Tit. II, 2.

Zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Damit niemand auf die Gedancken gerahte, als ob der Ehestand unkeuschen Herzen den vollen Lauf unordentlicher Lüste verstatte, so werden wir noch in dem andern Theil untersuchen: **Wozu das Gebot der Keuschheit eheliche Personen insonderheit verbinde.** Der seelige Luther drückt es also aus: Und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre. Der Ehestand soll der keuscheste Stand auf der Welt seyn, und weil hierzu eine gemeinschaftliche Liebe und Hochachtung zweyer Personen erfordert wird, so will GOtt diese zugleich gebieten. Das ist seine Ordnung, die er nach seiner unendlichen Weisheit vor die bequemste unter allen gehalten hat, das Geschlecht der Menschen durch eigene Fortpflanzung zu erhalten. Die Keuschheit erfordert daher überhaupt

Was die Keuschheit von ehelichen Personen erfordere.

Ueberhaupt.

haupt, daß sich der Mensch nach den Absichten GOttes bey dieser Ordnung bequeme.

Insonderheit

1.) Bey dem Anfang des Ehestandes verbindet sie

a.) Alle zum Ehestande.

Sie schreibet also gleich bey dem Anfange des Ehestandes verschiedene besondere Pflichten vor. So gewiß ein Mensch überhaupt verbunden ist, zu Erhaltung und zum besten des menschlichen Geschlechts das seine beyzutragen, und die Fähigkeiten in der durch das Gesetz bestimmten Ordnung zu gebrauchen, dazu ihn die Natur aufgeleget hat: so gewiß hat ein jeder, der sich nicht durch die Boßheit, sondern durch die sich selber gelassene Natur, tüchtig zum Ehestand befindet, solches als einen Winck GOttes zu der allgemeinen Ordnung anzusehen. Er ist verpflichtet, sich zum Ehestand zu bequemen, wo ihm die Beobachtung anderer, höherer, oder mehrerer Pflichten zugleich nicht im Wege steht. Es verbindet ihn dazu nicht nur die Ordnung, die der Schöpfer einmal zum allgemeinen Besten festgestellet, sondern auch die Gefahr, in welcher er ausser dem Ehestande alsdenn vorsezlich stehet, den in die Natur gelegten Trieb unordentlich zu gebrauchen. Auf die Weise muß der Ehestand ein eigentliches Werck der Keuschheit seyn, weil der Trieb der Natur durch solches Mittel nach göttlicher Vorschrift angewendet, und vor allem unordentlichen Gebrauch verwahret wird. Um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann, spricht Paulus

1 Cor.

1 Cor. VII, 2. 3. und v. 9. Es ist besser freyen, denn Brunst leiden.

Nach göttlicher Ordnung soll sich ein Mensch nicht mehr, denn einen Ehegatten oder Gemahl erwehlen. Ein jeglicher soll sein Gemahl lieben und ehren. Es erlaubt uns hier weder die Zeit noch der Ort, die Frage umständlich zu untersuchen: Ob die blosse Vernunft von diesem Gebot etwas wisse? Oder ob es nach dem Recht der Natur erlaubet sey, mehr denn ein Gemahl zu nehmen? doch müssen wir so viel von der Antwort auf diese Frage berühren, als hinlänglich ist, jemand die Zweifel zu benehmen, die ihm bey so vielen Exempeln der heiligen Schrift aufsteigen können. Es ist wahr, wir lesen im alten Testament von gar vielen und GOtt angenehmen Leuten, daß sie mit mehr, denn einem Weibe, zu gleicher Zeit in der Ehe gelebt. Aber man schliesset sehr falsch, wenn man daraus die Erlaubniß oder Rechtmäßigkeit solcher Ehen heut zu Tage nach göttlichem Recht, oder nach der Vernunft wenigstens zu beweisen gedencket. Denn man muß also schliessen: Was GOtt zu manchen Zeiten unter diesen Umständen, in gewissen Gegenden, einzelnen oder vielen Personen zugleich, zugelassen, gebilliget, oder gedultet hat, wie man es auch nennen mag, das muß nach göttlichen oder wenigstens natürlichen Rechten, zu allen Zeiten unter allen Umständen, allen Menschen unter

b.) Doch nur zur Wahl eines einigen Ehegatten.

dem Himmel erlaubet oder recht seyn! Welch ein Schluß wäre dieses? Es können tausend Umstände vorhanden gewesen seyn, und viele davon noch entdecket werden, die zu jener Zeit zur Vielweiberey das ihre beygetragen, aber bey den Menschen unserer Zeit ganz anders sind. Solten nicht z. E. die gesunden und dauerhaften Körper jener Alten, der Erdboden, der noch nicht mit so viel Einwohnern bevölckert war, die damalige Beschaffenheit und Regierung häuslicher Gesellschaften, die eingeführte Sclaverey, die einen grossen Theil Mannsbilder das Recht, sich zu verheyrahten, versagte, das Verlangen der Glaubigen ihr Geschlecht um der Verheissung des Meßiä willen vor dem Untergang zu verwahren, und das kleinere Maß der Erkentniß jener Zeit; Solte nicht dieses alles einige Gründe an die Hand geben, die Gewohnheit und das Verhalten gottseeliger Altväter, wo nicht zu rechtfertigen, doch einigermassen zu entschuldigen?

Fragen wir demnach jezo: ob es nach vernünftigen und göttlichen Rechten heut zu Tage erlaubet sey, zwey Weiber zugleich zu nehmen? so muß man die Antwort so einrichten, daß sie theils den Absichten und Anstalten GOttes in der Welt, die wir vor uns finden, theils dem ausdrücklichen geoffenbarten Willen GOttes in heiliger Schrift gemäß werde.

Als GOtt den Menschen in die Welt brachte, schuf er einen Mann und ein Weib, und

von

von diesem Paar allein solte ihr Geschlecht erhalten und vermehert werden. Wir ziehen daraus eine Folge, darwider kein Mensch etwas einwenden wird, nemlich: daß ein solches Paar die Absichten GOtes bey diesem Stande zureichend befördern könne. Erwegen wir die übrigen Anstalten des Schöpfers auf unser heutigen Welt, so ist das unter denen, die sich die Mühe genommen und darauf acht gehabt, eine bekannte und ausgemachte Sache, daß unter den lebendigen und erwachsenen Menschen die Zahl der Manns-Personen gegen die Weibs-Bilder in ganzen Ländern insgemein gleich, und selten oder wenig Ueberschuß sey. Ein jedes von diesen hat von der Natur ein gewisses Recht auf eine Person des andern Geschlechts. Gesezt, daß in einer Landschaft hundert Männer zweyhundert Weiber vor sich nähmen, so würden hundert andere von der Natur ebenfalls zum Ehestand aufgelegte Personen leer ausgehen müssen. Wir halten das vor einen Winck der Natur, und machen daraus den billigen Schluß: Es sey den Anstalten GOttes gemäß, daß allein ein einfaches Paar die Absichten des weisen Erhalters im Ehestand befördern solle. Tausend andere Dinge zu geschweigen, welche nach den Regeln der Klugheit, der Gesundheit und des Nutzens die Vielweiberey nachdrücklich abrahten.

Hierzu kommen die göttlichen und vorgeschriebenen Rechte. JEsus Christus, der das natürliche Gesetz der verderbten Menschen wieder in seiner Vollständigkeit und Schönheit dargestellet, hat denen, die durch ihn seelig zu werden gedencken, die Vielweiberey ausdrücklich untersagt. Er spricht Marc. X, 11. Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freyet eine andere, der bricht die Ehe an ihr: und so sich ein Weib scheidet von ihrem Manne, und freyet einen andern, die bricht ihre Ehe. JEsus legt bey seinem Schluß den Satz zum Grunde: So lange man noch in ehelicher Verbindung mit einer gewissen Person stehet, so lange kan man sich mit keiner andern darneben einlassen, ohne sich des Ehebruchs schuldig zu machen. Es ist merckwürdig, daß alle drey heilige Evangelisten, so diesen Ausspruch JEsu erzehlen, die Bedingung, so er hinzugethan, und freyet eine andere, ausdrücklich mit anführen Matth. XIX, 9. Luc. XVI, 18. weil hierdurch der Ehebruch erst vollkommen wird, wie der Heyland Matth. V, 32. bestätiget. Es ist nicht weniger anzumercken, daß der Heyland das angeführte Wort Marc. X. auf die erste Einsetzung des Ehestandes gründet, und nachdem er vorher gesprochen: Es werden seyn die zwey ein Fleisch; hernach darauf setzet: Wer sich von seinem Weibe scheidet, und freyet eine andere, der bricht die

die Ehe an ihr. Er spricht: an ihr, weil sie beleidiget wird, dadurch, daß der Mann eine andere nimmt, weil sie noch lebet. Daraus folget klar: Beleidiget der Mann durch die Verheyrahtung mit einer zweyten Person, sein noch lebendes erstes Weib, das er doch von sich lassen und frey geben will; wie vielmehr muß er nach dem Sinn Christi dasselbe beleidigen und die Ehe brechen, wenn er sie zur Ehe behalten, und noch eine andere darneben einführen will? Der Apostel spricht aus eben dem Grunde, daß eine verheyrahtete Person hierinne kein Recht mehr über ihren eigenen Leib oder die Freyheit habe, solchen zu ehelicher Liebe an jemand anders zu vergeben, so lange der erste Ehegatte noch lebet, oder diesem gar zu entziehen 1 Corinth. VII, 4. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann: desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Röm. VII, 2. 3. Was Lehrern anbefohlen ist, und nicht zu den besondern Pflichten ihres Amts gehöret, das sollen sie, als Fürbilde der Heerde, thun. Ist es also nicht billig und recht, daß die Zuhörer auch diesen Befehl zur Richtschnur ihrer Ehe annehmen 1 Tim. III, 2. Ein Bischof soll seyn eines Weibes (μιας γυναικος) Mann. Wie denn dieses Tit. I, 6. ausdrücklich wiederholet,

und

und zu dem gezehlet wird, was an einem Bischoffe eben soll unsträflich seyn.

c.) Und zwar einer hierzu tüchtigen Person.

Ist nur eine Ehegatte dem andern zu erwehlen erlaubt, so wird eine solche Person hiezu erfordert, durch welche der Wille und die Absicht GOttes bey diesem Stande kan erreichet werden. Es werden demnach alle zum Ehestand ganz untüchtige, wie auch solche Personen hiemit ausgeschlossen, von denen man vorher vermuhtet, daß sie weder Liebe noch Hochachtung bey uns gewinnen werden. Wer sich zu dergleichen Ehen aus andern Absichten entschliesset, der fasset würcklich den abscheulichen Vorsatz, als ein Ehebrecher zu leben, ehe er noch die Ehe geschlossen hat. Er bauet sein Hauß mit Sünden, und darf sich hernach nicht wundern, wenn es vom Fluch bedecket wird.

2.) Bey dem Fortgang des Ehestandes.

Soll die Keuschheit die Ehen schliessen und anfangen: so muß sie auch der Grund zu allen ehelichen Tugenden bey Führung desselben durch die ganze Lebenszeit seyn. Die

a.) Zu keuschen Wercken unter sich.

handeln höchst unvernünftig, die den Ehestand als eine gemeine Bahn aller wilden und unordentlichen Lüste betrachten. Was auch darinne nicht durch GOttes Ordnung bestimmet, und seiner grossen Absicht gemäß ist, wird Thorheit und Sünde. So wenig ein unbändiger Mensch durch die Einsegnung des Priesters einen Freyheits-Brief erhält, GOttes Tempel zu verunreinigen, und seinen Leib

zu

zu verderben: so nöhtig und heilig ist des Apostels Gebot: Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft 1 Petr. III, 7. und was er Tit. II, 4. 5. den jungen Weibern sagen läst: daß sie züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort GOttes verlästert werde.

b.) Gegen andere.

So bald ein Ehegatte die Art der Liebe, so er dem andern Theil schuldig ist, einem fremden zuwendet, es sey nun in Gedancken, Geberden, Worten oder Wercken, so bald hat er sich vor dem HErrn des Ehebruchs schuldig gemacht. Denn wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen. Matth. V, 28. Ein Cloac, wo aller Unflat hingeworfen wird, kan in der That nicht so schändlich seyn, als ein Weib, die ihren Leib andern Männern zur Gemeinschaft darbietet. Der Ehebruch steht auch unter den Wercken des Fleisches oben an Gal. V, 19.

c.) Zu andern besondern Pflichten.

Ehegatten sollen hingegen einander, wie der seelige Lutherus spricht, lieben und ehren. Hierunter sind alle die besondern Pflichten begriffen, so die keuschen Absichten dieses Standes befördern können. Sie lieben sich um GOttes willen, der diese Ordnung einmal gemacht, und durch eine solche gemeinschaft-

schaftliche Liebe seine weise Absichten ausgerichtet wissen will. Sie lieben sich um ihres eigenen Vortheils willen, als Leute, die sich aus Keuschheit auf ewig verbunden haben, gemeinschaftlich zu beten, zu arbeiten, Kinder zu erziehen, und kurz: vor Hauß, Leib und Seele zu sorgen. Sie wissen, daß auch diese Liebe ein sicheres Mittel der Keuschheit ist, so ihnen diese Tugend, wie alle andere Schwierigkeiten dieses Lebens, erleichtert. Sie thun also alles, was diese Liebe zu erwecken, zu vermehren und zu unterhalten geschickt ist. Eins macht sich dem andern täglich liebenswürdiger, und das grosse Muster darf ihnen nie aus dem Andencken kommen, das der Apostel Ephes. V, 25. 28. vorstellet: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben . . . Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leibe. u. s. w.

Die Ehre oder Hochachtung, so der eine Theil dem andern erweiset, zielet eben dahin ab, alles aus dem Wege zu räumen, was verursachen könte, daß jene Liebe erkaltete, oder laulich würde. Christliche Eheleute sehen einander beyderseits als Erlösete des HErrn, Bräute Christi, und Erben einer Hofnung des ewigen Lebens an, und darum sind sie einander vornemlich theur und werth. Ein jedes sucht an seinem Theil durch gute Eigenschaf-

schaften, die Hochachtung des andern je länger, je mehr, zu erwerben. Der Mann ist bey dieser Gesellschaft zwar das Haupt. Ihm lieget ob, die Kräfte der Seelen und des Leibes mehr dran zu strecken, zu arbeiten, zu schwitzen, und das Hauß zu versorgen. Das Weib hingegen gelangt gemeiniglich durch den Mann erst zu Reichthum, Ansehn und Glück, ohne daß sie es durch ihren Verstand oder Händewerck zuwege bringen kan. Darum ist sie der schwächste Theil. Darum ist ihr nach GOttes weisen Anstalten auferlegt, Kinder zu gebähren, zu säugen, zu warten, daheim zu sorgen; weil das gemeine Wesen noch lange nicht so viel darunter leidet, als wenn das männliche Geschlecht mit diesen Beschwerungen beladen wäre. Dem ohngeachtet spricht die Schrift: Auch der schwache Theil müsse geehret werden. Gebt dem weibischen, als dem schwächsten Werckzeug seine Ehre, als auch Miterben der Gnade, des Lebens, auf daß euer GOtt nicht verhindert werde. 1 Petr. III, 7. Ein Mann, der sein Weib nicht ehret, schändet sich selbst Ephes. V, 28. 29. und giebt, wenn er dem ohngeachtet, Kinder mit ihr zeuget, klar an den Tag, daß er in keiner keuschen Ehe, sondern in viehischen Begierden mit seiner Ehegenoßin das Leben hinbringe.

Beschluß.

Beschluß. Fast glaube ich, daß einige unter meinen wehrtesten Zuhörern dencken: Es läst sich gut von der Keuschheit predigen, aber wer kan es alles halten? Es ist heut zu Tage fast unmöglich, spricht das böse Herz, seinen Leib unbefleckt, und seine Seele rein zu bewahren. Erlaubet mir daher, And. und Gel. daß, da ich als ein fremder Arbeiter, an dieser Gemeine eine nähere Prüfung anzustellen, Bedencken trage, ich zum Beschluß also noch die Frage aufwerfen und beantworten dürfe: Ob denn die Beobachtung dieses Gebots so schwer sey, daß der Sünder deswegen vor GOtt eine gültige Entschuldigung habe?

Ich gebe vor allen Dingen willig zu, daß es heut zu Tage höchst schwer sey, keusch zu leben, und schwerer, als zu den Zeiten der Vorfahren. Unsere Kinder werden weicher, und oft wollüstiger erzogen. Nahrhafte Speisen und hitzige Getränke, auf deren Vermehrung man täglich bedacht ist, bieten den Lüsten des Fleisches neue Reitzungen, Dienste und Kräfte dar. Die Sünden des sechsten Gebots sind nun einmal zur Mode geworden. Niemand schämt sich fast derselben mehr. Man redet, man scherzet, man spottet ohne alles Entsetzen darüber. Das Aergerniß wächst täglich. Wenn Pinehas der

Eife-

Eiferer, dessen 4 B. Mos. XXV, 7. 8. gedacht wird, seinen Spieß in unsern Tagen nehmen, und damit in alle Huren-Winckel eindringen solte; wie viel Häusser und Winckel würde man mit dem Blute der Unzüchtigen benetzet sehen? Hat einer einmal der Sünde den Ausbruch verstattet, so wird sie gar leicht zur Gewohnheit. Diese setzet sich so tief ein, als ein alter Schade, den man nicht gerne heilet, ohne den ganzen Menschen in Lebens-Gefahr zu setzen. Wer kan sich helfen? spricht man alsdenn: Kan auch ein Mensch seine Haut ändern, und ein Parder seine Flecken?

Man darf es aber doch nicht für ganz unmöglich halten, daß ein Mensch in unsern Tagen, sich der Keuschheit befleissige, und wenigstens nicht unter der Herrschaft der Unzucht stehe! Die Quellen jenes Uebels können verstopfet, oder doch die daher fliessende Bäche abgeleitet werden. Es ist ja möglich, daß die Erziehung der Kinder geändert, der nahrhaften Speisen weniger genossen, und der Umgang mit unflätigen und leichtsinnigen Menschen vermieden werde. Wer den Gelegenheiten zu unzüchtigen Reden und Wercken aus dem Wege geht, der kömmt vor einem sehr grossen Theil Hinderniße auf seinem Tugendwege vorbey. Wäre Dina zu Hausse geblieben; sie hätte ihre Ehre ungeschändet behalten. Joseph scheuete sich, um das Weib, so um ihn bulete, allein zu seyn.

JEsus spricht: Man soll das Auge, so uns ärgert, ausreissen, oder nicht gebrauchen, so oft uns dasselbe verführen will, Matth. XVIII, 8. 9. Hiob machte daher mit seinen Augen den Bund, daß er nicht achtet auf eine Jungfrau. Cap. XXXI, 1. Es ist auch möglich, daß man den ersten groben Ausbrüchen der Sünde sich widersetze, und der Gewohnheit zuvorkomme. Es ist auch möglich, daß man allerhand leibliche Uebungen zur Keuschheit vornehme, deren ich oben gedacht. Doch ich habe hiermit nur bewiesen, daß die Zeit, in welcher wir leben, dem Sünder nicht nohtwendig auferlegt, unzüchtig zu seyn: sondern wenn er sündiget, das mit seiner Lust und Genehmhaltung geschiehet. Setze ich aber hinzu, daß der GOtt aller Gnaden, der uns tüchtig macht zu dem Erbtheil der Heiligen, alles, was dem Fleisch unmöglich ist, in uns durch den Geist möglich machen kan und will, so bleibt auch nicht einmal der Schein einer Entschuldigung noch übrig. Er bietet darum allen Sündern, die zu ihm kommen, das neue Herz an Ezech. XXXVI, 26. Ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben: ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach

nach thun! Es geht freylich nicht an, wenn rohe Menschen ihrem Angeben und Vorsatz nach, sich selber bekehren wollen. Sie halten nichts: Sie können die Sünde nicht lassen, und klagen: Ich fiel auch immer tiefer drein! oder gerahten dafür in andere eben so gefährliche Missethaten. Aber eben dieses solte uns unser Verderben recht zu erkennen geben, anstatt, daß es uns zur Entschuldigung dienen solte, in eine desto tiefere Beugung bringen, und als Sünder, welche ohne Hülfe GOttes und seines Geistes gewiß ewig verlohren sind, zu dem Sünder-Freund JEsu in der Busse hintreiben. Das fehlt aber gemeiniglich denen, die jene Klage führen. Sie sind noch nicht zu JEsu gekommen. Sie haben auch noch nichts von seinem Geiste. Sie haben sich selbst gerecht und fromm gemacht. Sie wollen laufen, ehe sie noch Füsse haben.

Gesezt aber, daß uns GOtt zur Busse ergriffen, und in der Wiedergeburt mit seiner Kraft ausgerüstet hat, der Herrschaft der Sünde zu widerstehn: so wird es doch, zumal bey denen, wo die Sünde zur Gewohnheit worden, anfangs noch schwer hergehe. Aber diese Schwierigkeit kan kein Mensch entschuldigen. Die Entschuldigung wäre zureichend, wenn uns GOtt die Wahl gelassen hätte, welches Gebot wir halten, oder nicht halten wolten. Da spräche der Sünder: das ist schwer, das ist mir verdrüßlich zu halten, darum will

und darf ich es unterlassen: das ist leicht und angenehm, darum will ichs thun. Aber das hat der grosse Gesezgeber keines Willkühr überlassen. Es hat kein Handeln, kein Bieten und Wiederbieten zwischen einem Menschen und dem HErrn Himmels und der Erden statt. Das Gebot: Du solt nicht ehebrechen! hat dir, lieber Mensch! wer du auch seyst, eine schlechterdings nohtwendige Pflicht auferlegt. Es verbindet dich nach aller Strenge dazu, sie mag dir leicht oder schwer, sauer oder angenehm seyn. Wie würde dir der Knecht, oder der Tagelöhner gefallen, der nur angenehme und lustige, aber keine saure Arbeit auf deinen Befehl vornehmen wolte? Du solt dem Himmelreiche Gewalt anthun, um es an dich zu reissen: das ist kein Spiel: es kostet Ernst, Mühe, Gebet, Uebung, Kämpfen und Ringen: Schaffet, daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern Phil. II, 12. Du solt dich verleugnen? Dein Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden? Und das soll dir so leichte ankommen?

Kurz, die ganze Pflicht wird dir nicht eher leicht und erträglich seyn, als biß du dich im Streit geübt, und über deine Begierden den Sieg mehr als einmal davon getragen hast. Das wird aber nicht geschehen, so lange du dir nicht gewiß vorstellest, daß die Ausübung derselben einem Christen schlechterdings nohtwendig sey, und GOtt bey keinem Menschen eine Ausnahm mache. So

bald

bald man diese Pflicht aufkündiget, so sagt man GOtt in der That allen Gehorsam, und darneben alles das gute auf, so man in diesem und jenem Leben von ihm erwartet. Was kan der Sterbliche unter zeitlichen Gütern mehr von dem Behüter seines Lebens erwarten als Gesundheit? Wisset ihr aber wohl, was Paulus von dem Unkeuschen spricht 1 Cor. VI, 18. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe, wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe! Oder: die an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würme zu Lohn und verdorren den andern zum Exempel Sir. XIX, 3. Oder wünschet man ein ander Haupt-Gut dieses Lebens, eine beglückte Ehe? und bringt einen heßlich befleckten und mit Fluch beladenen Leib ins Ehebette? Oder Seegen in Hauß und Nahrung? und Hiob nennet die Unzucht ein Feuer, das biß in das Verderben verzehret, und alle unser Auskommen auswurzelt Cap. XXXI, 12.?

Was erwartet ein Unzüchtiger von geistlichen und ewigen Gütern? Etwa einen barmherzigen GOtt? und lieget schon unter seinem strengen Gerichte? Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten Hebr. XIII, 4. Hoffet ihr vielleicht, unkeusche Seelen, auf die Vergebung der Sünden, und die Aufnahme in das Reich GOttes in eurem Alter? wenn ihr etwa nicht mehr sündigen könnt? So meynt ihr denn, das Himmelreich sey ein Spital des Allerhöchsten, darein

er jeden leiblich krancken, lahmen, Krüpel, Blinden, jeden abgelebten und ausgemergelten Sünden-Knecht, ohn Unterscheid aufnehme? Könt ihr auch wohl in dem Fall euch schmeicheln, man werde den Soldaten in ein solches Lazareth zur gütlichen Pflege aufnehmen, der vor dem Feinde kein Glied verlohren, sondern auf der Flucht oder gar auf Diebeswegen die Beine gebrochen hat? Wenn ihr alsdenn euch erbietet, die Waffen des Satans, die ihr noch liebt, abzulegen: wird denn auch euer matter Geist, in der von Sünd und Fluch ausgezehrten und elenden Hütte so gleich geschickt seyn, den Harnisch GOttes anzulegen, und in JEsu Streit auszuziehen? Ich fürchte, ihr möchtet alsdenn mit David sprechen: Ich kan nicht also gehn, den ich bin es nicht gewohnet. 1 Sam. XVII, 39.

Worauf wolt ihr alsdenn warten? Auf eure Auflösung! nachdem ihr genug gesündiget und wider den HErrn getobet habt. Fürchtet ihr nicht, daß sie erschrecklich werde? Ihr habt GOtt den Gehorsam aufgekündiget, eure Lustbüssungen durch seine Befehle nie einschrencken lassen, und Hand an des HErrn Güter gelegt. Ihr habt seinen Tempel geschändet, JEsu Glieder zu Huren-Gliedern gebrauchet, und die mit GOttes Blut erkaufte Seele zum Opfer seinen Feinden gebracht. Ihr habt euch den dreyeinigen GOtt bey dem allen so klein und ohnmächtig vorgestellet, daß er eure Uebertretung nicht sehen und eure Missethat nicht bestrafen könne. Nun solt ihr erfahren, daß er

sie

sie aufgeschrieben, und zur Heimsuchung aufgesetzet habe. Der HErr weiß zwar die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen 1 Petr. II, 9.

Das Andencken so vieler Missethaten; die Vorstellungen der Mitgenossen eurer Sünde, deren Seele ihr zugleich mit ins Verderben gestürzt und ihr Blut auf eurer Rechnung habt, wird euch unaussprechlich qvälen. Der unreine Geist, der das beste von eurem Leben genossen, wird auch in eurem Tode das beste davon tragen. Eure Seele wird auch nach dem Tode von aller Gemeinschaft der vollkommenen und reinen Geister ausgeschlossen bleiben. Deñ draussen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle die lieb haben und thun die Lügen Offenb. XXII, 15. In dieser unseeligen Gesellschaft werdet ihr vor JEsu Gericht alsdenn erscheinen; und zu den Böcken gestellet werden, unter denen ihr hier die verlohrne Gnadenzeit so sündlich zugebracht. Endlich wird der Richter JEsus euch das End-Urtheil sprechen, das euch, als verfluchte Böcke, in die Behausung der unreinen Geister auf ewig verweisen wird!

Gebet.

Ach HErr JEsu, du keusches und unbeflecktes Herz! Wir erkennen, daß wir dieses schwere Gebot nicht

beobachten können, du gebest es uns denn, und macheſt uns daſſelbe leicht. So nimm dich doch des ganzen Schadens an! Ziehe ſelber heraus, was noch im Unflath dieſer Welt verſuncken iſt! Biete dem deine hülfreiche Hand, was nach ſeiner Errettung ſchmachtet. Erhalte das, was durch dein heiliges Blut abgewaſchen und gereiniget worden. Bewahre dieſes vor den verderblichen Lüſten, die wider die Seele ſtreiten, damit du viel Schafe und reine Lämmer aus unſern Mittel zehlen und dereinſt zu deiner Rechten ſtellen mögeſt! Ach HErr! Wenn die Welt mich will verführen, auf die breite Wolluſtbahn, ſo laß mir das Andencken deiner Wunden, deiner Marter, deines Gerichts, und deiner Herrlichkeit alle Wolluſt dieſes Lebens verbittern! Gieb, daß mir nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekoſtet, daß ich erlöſet bin. Amen.

(o)

IV. Ei-

IV.

Eine Confirmations-Predigt von Auflegung der Hände bey der Confirmation wie sie in der Evangelisch-Lutherischen Kirche üblich ist,

Am Fest der Himmelfarth Christi über das ordentliche Fest-Evangelium zu Franckendorf gehalten.

1742.

Gebet.

HErr Zebaoth! laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir; Du hast dir aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge ein Lob zubereitet. So bereite dir heute bey uns ein Lob zu, da ich um unserer Kinder willen reden soll! Ein Lob in den Herzen dieser Kinder, daß sie für die empfangene Taufgnade dancken, dich loben, und dieselbe mit Gebet und Flehen entweder von neuen suchen, oder zu erhalten trachten! Ein Lob in den Herzen der Eltern, daß sie des HErrn Ruhm verkündigen, und ihrem GOtt für seine grosse Güte dancken, der seine Kirche mit ihrem Fleisch und Blut vermehret! Ein Lob in den Herzen aller, die mich hören, damit keiner die Schwelle dieses GOtteshauses überschreite, der nicht seines Taufbundes erinnert werde, und erweckt, bewegt,

bewegt, ermuntert und getroffen hinab in sein Hauß gehe! Wir beten darum in einem gläubigen V. U.

Text.

Marc. XVI. 14 - 20.

Zuletzt, da die eilfe zu Tische saſſen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gegläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getaufet wird, der wird seelig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen

gen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trincken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten. Und der HErr würckte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen!

Abhandlung.

Das Handauflegen ist von den ersten Zeiten der Kirche JEsu an schon etwas heiliges gewesen. Paulus warnet daher seinen Timotheum 1 Tim. V, 22. Die Hände lege niemand bald auf, mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden. Er hatte den jungen Bischof ermahnet, daß er in seinem Amte mit Vorsicht, und nach seinem Gewissen handeln möchte. Ich bezeuge für GOtt, spricht er v. 21. und dem HErrn JEsu Christo

Christo, und den auserwehlten Engeln, daß du solches halteſt ohn eigen Gutdünckel, und nichts thuſt nach Gunſt. Nun warnet er insonderheit: Timotheus möchte sich nicht durch Auflegung der Hände übereilen. Die Hände wurden von den Alten bey verschiedenen feyerlichen Gelegenheiten aufgelegt. Wenn der abgelebte Jacob seine Söhne und Enckel segnete, legte er die Hände auf dieſer ihr Haupt, das solte ihnen eine sichtbare Versicherung der göttlichen Wohlthaten seyn 1 B. Moſ. XLVIII, 13. 14. Moſes bestellte auf eben die Weiſe den Heerführer Josua an seine Stelle 5 B. Moſ. XXXIV, 9. 4 B. Moſ. XXVII, 18. Die Jüden pflegten die Lehrer in den Schulen durch Auflegung der Hände einzuweiſen. Auch bey den Heyden, und sonderlich in Griechenland, war der Gebrauch, daß man auf eben die Art die obrigkeitliche Perſonen zu ihrem Amte weihete. Die Apoſtel behielten, als geborne Jüden, dieſen Gebrauch, und brachten ihn auf die Lehrer, so ſie zum Dienſt JEſu Christi an den Gemeinen beſtelleten. Sie legten die Hände auf, so oft ſie einen Apoſtel, Biſchof, Lehrer, oder sonſt jemand zu einem wichtigen Dienſt an der Gemeinen ordneten Ap. Geſch. IX, 17. wie solches aus der Apoſtel-Geſchichte hin und wieder zu ersehen C. VI, 6. XIII, 3. 1 Tim. IV, 14. 2 Tim. I, 6. Von jener Zeit an hat man die Gewohnheit in der Kirche bey Beſtellung der

Lehrer

Lehrer behalten. Paulus will also in seiner Warnung zu seinem Timotheo sagen: Er solle sich wohl fürsehen, daß er keine ungeprüfte und untüchtige Leute am Dienst der Gemeinen bestelle: Die Hände lege niemand bald auf!

Sonst war die Handauflegung auch schon zu der Apostel Zeiten bey ganz andern Dingen im Brauch. Sie legten ihre Hände auf erst getaufte Christen, welche der ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes solten theilhaftig werden Ap. Gesch. VIII, 18. 19. XIX, 6. Sie legten nach dem Exempel ihres HErrn und Meisters die Hände auf allerley Krancke und machten sie gesund Marc. V, 23. VII, 32. Ap. Gesch. XXVIII, 8. Nach ihren Zeiten ist das Handauflegen bey noch mehr Gelegenheiten in der Kirche zur Gewohnheit worden. Man legte die Hände auf die, so getaufet wurden, auf Neubekehrte, auf die, so öffentliche Busse thaten, und auf die Ketzer, welche sich wieder zu der rechtgläubigen Lehre bekanten, und wolte sie durch diesen Gebrauch insgesamt in den Schooß der Kirche aufnehmen: Ja, man legte die Hand auf die Verlobten, um sie zum Ehestande einzusegnen, und die Zueignung des göttlichen Seegens in ihrem Gemüht durch etwas sinnliches zu befördern.

Geliebten Freunde! Ich soll hernach, wenn diese Predigt zu Ende, meine Hand auf eure Kinder legen. Vielleicht fragen euch eure Kinder zu Hauß, ehe denn mich: Was ist

das

das für ein Dienst? Wozu soll das? Vielleicht fällt manchem Erwachsenen der Gedancke ein: Welch eine Kraft hat doch des Priesters Hand? Was kan sie auf dem Haupte solcher Kinder ausrichten? Damit also niemand bey der heiligen Handlung Anlaß nehme, in Aberglauben zu gerahten, oder GOttes Gabe zu verspotten, so will ich anjetzo von

Der Handauflegung bey der Confirmation

handeln, und dabey

I. Zeigen, wem man die Hand zur Confirmation auflegen könne?

II. Erklären, was das Handauflegen dabey vor eine Kraft habe?

Erster Theil.

Erster Theil. Soll ich die Frage: Wem soll man die Hand zur Confirmation auflegen? richtig beantworten, so muß ich euch von der Beschaffenheit der Confirmation und von dem Zweck unterrichten, auf den sie in unserer Evangelischen Kirche abzielen soll.

1.) Was ist die Confirmation. Die Confirmation soll eigentlich eine feyerliche Bestätigung in der erkannten Lehre und empfangenen Gnade bedeuten. Es ist ein menschlicher Gebrauch, der zwar keine göttliche Einsetzung, aber doch eine höchst löbliche Absicht, wie andere gute Anstalten, in die Kirche gebracht

gebracht hat. JEsus hat in seinen lezten Verhaltungsbefehlen, die er im Evangelio den Jüngern ertheilet, um sie in alle Welt auszusenden, keiner solchen Handlung gedacht, daß die Gnade GOttes und die Verheissung des ewigen Lebens durch das Auflegen der Hände irgendwo jemand mitgetheilet, oder auf den Erdboden ausgebreitet werden sollte. Er spricht nur: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet und getaufet wird, der wird seelig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Nach dieser wohlbedächtigen Einrichtung soll Wort und Taufe das einige Mittel seyn, jener Schätze theilhaftig zu werden. Der Seegen, damit er die Hände dieser heiligen Arbeiter in seinem Weinberg füllet, bestrift vor diesesmal nur leibliche Dinge: Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und doch war auch diese Gabe etwas ausserordentliches; wie man aus der Verbindung derselben mit andern Wunder-Gaben siehet: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas tödtliches trincken, wird es ihnen nicht schaden: auf die Krancken ꝛc. Wir werden hernach unten noch etwas hiervon gedencken.

Ist die Confirmation mit Auflegung der Hände gleich nicht vom Heyland selber einge-

sezt, oder von den ersten Boten des Evangelii anbefohlen, so ist es doch ein sehr alter Gebrauch, der aber nach dem Unterscheid der Zeiten und Kirchen auf verschiedene Weise beobachtet wurde. Das ist wohl eine unstreitige Sache, daß die alte christliche Kirche in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, wie unsere landesfürstliche Verordnung redet: die Gewohnheit gehabt, die zu ihr aus dem Jüdenthum und Heydenthum ankommende, nach vorher wohlgefaßten nothwendigsten Glaubens-Stücken, vor, oder auch nach der Taufe, öffentlich der Gemeine GOttes vorzustellen, die erlernte Gewißheit ihres Glaubens von ihnen öffentlich abzufordern, und darauf sie solches Bekentnisses vor der ganzen Gemeine zu erinnern, hernach mit Auflegung der Hände dem grosen GOtt in eifrigem Gebet zu Bestärck- und Erhaltung in den seeligmachenden Glauben biß ans Ende, vorzutragen, welche Handlung bey öffentlichen Kirchversammlungen von den Bischöffen verrichtet worden und den Nahmen der Confirmation oder Firmung empfangen. So wahrscheinlich es auch ist, daß schon die Apostel, welche sich des Handauflegens sonst bey allen merckwürdigen Gelegenheiten bedienten, wo sie jemand vor heilig erklären oder zu besondern Verrichtungen am Dienste GOttes aussondern wolten, dieses mit den Neubekehrten oder jungen Christen in

schon

schon errichteten Gemeinen eben so gehalten: so gewiß ist es auch, daß es in den allerersten Zeiten nichts allgemeines und nohtwendiges gewesen. Wo die Gemeinen erst gesammlet und die Seelen zu hundert und tausenden durch eine Predigt bekehret wurden, hatte der Gebrauch nicht einmal statt. Je mehr die Gemeinen hernach in gewisse äusserliche Ordnungen gebracht wurden; desto stärcker wurde die Anzahl der Gebräuche, und die Verbindlichkeit sich nach dem zu bequemen, wie es jedes Orts eingeführt war.

Anfangs beobachtete man denselben, als eine löbliche Ordnung, die nicht unmittelbar von GOtt, sondern von Menschen veranlasset worden. Man band sich dabey so genau nicht. Zeit, Ort und Umstände veränderten manches daran. Man that es bald vor, bald nach der Taufe. Man bediente sich an einigen Orten der Salbung mit einem gewissen Oel dabey; an andern lies man dieselbe weg. Wie es aber mit der Zeit allen guten Anstalten der Kirche, auch so gar denen ergangen ist, welche JEsus der Erlöser selbst anordnete; daß sie durch Boßheit, Geitz, und Aberglauben verderbet oder doch beschmitzet wurden: so ergieng es durch dieser. Als man noch nicht vierhundert Jahr von Christi Geburt an zehlete, konte man schon hier und da einige Mißbräuche dabey wahrnehmen. Man fieng allmählig an, die Confirmation vor eine nohtwendige und von GOtt befohlne Sa-

che auszugeben. Man sezte sie der Taufe an die Seite, oder beschloß ihr gar den Vorzug vor derselben. In der folgenden Zeit fraß der Aberglaube um sich, wie der Krebs. Die Mißbräuche wurden allgemein. Man veränderte und vermehrete die besondere Stücke und Gewohnheiten dabey nach Gefallen, und wolte doch allen dergleichen durch Menschengebote auferlegten Handlungen eine göttlich Kraft beylegen. Man machte die Confirmation gar zum Sacrament, und in dem Ansehen steht dieselbe bey der Papistisch-Catholischen Kirche bis auf den heutigen Tag.

Als der seelige Lutherus die Wahrheit des Evangelii von dem Sauerteig des Pabsts und andern Menschensatzungen reinigte, ward mit den andern Dingen, die man fälschlich vor Sacramenta angegeben, auch die Confirmation verworffen, wie sie bißher im Pabstthum üblich gewesen. Man wolte in der Lutherischen Kirche, und zwar mit Recht, von nicht mehr, denn zwey Sacramenten wissen, die der oberste Gesezgeber ausdrücklich befohlen und als Gnadenmittel mit Verheisung seiner Gnade und des ewigen Lebens versehen hatte. Taugte die Confirmation nichts, als ein Sacrament, so war sie doch, als eine nüzliche Anordnung zu Erbauung der Gemeine des Herrn zu gebrauchen. Das erkannten viel gottseelige Lehrer nach dem Anfang der Reformation, ja der seelige Lutherus selbst. Man beschloß daher schon damals in verschiedenen Evangelischen Landen dieselbe wieder einzuführen.

Aber

Aber man muste sie vorher von den abergläubischen Gebräuchen der Papisten reinigen. Man that es würcklich an einigen Orten, und brauchte sie auf eine Art, die den Anstalten der alten christlichen Kirche wieder ähnlich war. Es blieb dabey in die Freyheit einer jeden Kirche gestellet, ob sie eine löbliche Anordnung wieder einführen wolten oder nicht. Nach dieser Freyheit ist sie in den Evangelischen Reichen und Landen, welche sie nicht gleich nach der Reformation angenommen, theils unterlassen, theils wieder hergestellet worden. Sie ist also biß auf den heutigen Tag nicht in allen Evangelisch-Lutherischen Landen üblich. Doch hat der augenscheinliche Nutzen derselben manche Christliche Obrigkeiten in der neuern Zeit dahin vermocht, dieselbe in ihren Landen in Ubung zu bringen. Wir können etwa seit funfzig Jahren verschiedene Gegenden und Lande zehlen, darinne man mit dieser löblichen Anstalt zu Wercke gegangen. Anderer vorjetzo nicht zu gedencken, so hat man vor dreyund vierzig Jahren in hiesigem Fürstenthum, und vor kurzem in den beyden Königreichen Dännemarck und Norwegen dieselbe zur allgemeinen Erbauung wieder in die Kirche gebracht.

Man braucht nicht mehr, als daß man sich die Confirmation, wie sie in der Römisch-Catholischen Kirche üblich, beschreiben lasse, und unsere Anstalten dargegen halte, um zu sehen, welch ein Unterschied zwischen jenem abergläu-

bischen Gebrauch, und zwischen dem sey, was bey uns geschicht.

Die Confirmation oder Firmelung der Papisten bestehet, wie es unsere Landesherrliche Verordnung beschreibet, darinne: „daß man es „vor ein eigentliches und zwar das andere Sa„crament des Neuen Testaments will gehalten „wissen, wenn der Bischof die vormals getaufte „und nun in etwas erwachsene Kinder mit dem „so genanten Chrisam, der aus Oel und Balsam „zubereitet ist, beschmieret, mit dem heiligen „Creuz bezeichnet, die Stirne verbindet, und ih„rem Vorgeben nach dadurch die Gnade GOt„tes zu Stärckung der Seelen, wider die An„läufe des Teufels, mehr als in der heiligen „Taufe, in ihnen vermehret, das wichtigste aber, „nemlich die Erkundigung und Nachfrage in „den Glaubens-Stücken, ingleichen die Auf„munterung zur Beharrlichkeit entweder gar zu„rück gelassen, oder doch bey weiten nicht vor so „nohtwendig erachtet wird, als es billig seyn „sollte„. Man sieht daraus, wie weit die Papistische Kirche von den Anstalten der ersten Christen abgetreten. Man hält die Sache vor nohtwendig: man giebt es vor ein so gutes, oder weit besseres Gnaden-Mittel, als die Taufe selber, aus: man setzet, ausser verschiedenen andern höchst abergläubischen Dingen, die Hauptverrichtung dabey in der Salbung, welche der Bischof Creuz-weise an der Stirn mit den Worten verrichtet: Ich bezeichne dich mit dem Zei-

Zeichen des Creuzes, und bekräftige, versichere und befestige dich mit dem Oel des Heyls im Nahmen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes!

Erweget hingegen, geliebten Freunde, wie ähnlich unsere Confirmation der Anordnung der apostolischen und ersten Kirche sey. Man hält es für keine unumgänglich nothwendige Sache: man schreibet nicht dem äusserlichen Zeichen, sondern dem Worte des HErrn, und dem Gebet, alle Kraft zu: Man bricht der Kraft der heiligen Taufe nichts ab, sondern suchet dieselbe hiermit auf eine nachdrückliche Weise den Kindern ins Andencken zu bringen: Man gebraucht dabey nichts, als das Handauflegen, dessen sich die Apostel und ihre erste Nachfolger bey solchen Gelegenheiten bedienten. Kurz die Confirmation ist bey uns ein löblicher Kirchengebrauch, da die erwachsene Kinder vor öffentlicher Gemeine aus GOttes Wort ihres Taufbundes nachdrücklich erinnert, nach abgelegter Prüfung ihres Glaubens dem grossen GOtt durch das Gebet der ganzen Gemeine zur Befestigung in der bekannten Wahrheit und empfangenen Gnade befohlen, und vermittelst Auflegung der Hände zu solchen Gliedern der Gemeine eingesegnet werden, die an allen Vorrechten erwachsener Christen Antheil haben.

Hieraus wird man den Zweck der Con- 2.) Welches

ist der Zweck der Confirmation?

firmation am ersten erkennen. Man hat drey wichtige Absichten gehabt, um derentwillen man diesen Gebrauch nicht unterlassen wollen

a) damit die Kinder ihres Taufbundes mit Nachdruck möchten erinnert werden

b) damit sie des Gebets der ganzen Gemeine geniesen

c) daß sie nach abgelegter Prüfung vor fähig erkläret würden, an allen den Rechten Theil zu nehmen, die erwachsene Christen in der sichtbaren Kirche haben.

a) Daß Kinder ihres Taufbundes mit Nachdruck erinnert werden.

Unsere Kinder sollen durch diesen heiligen Gebrauch, erstlich, ihres Taufbundes mit Nachdruck erinnert werden! Die Taufe geschicht gemeiniglich bey uns in dem zartesten Alter, da es Kindern am Verstand und Vermögen fehlt, theils die Gnade GOttes, die ihnen hiermit dargeboten und mitgetheilet wird, theils ihre daher entstehende Pflicht gehörig zu überdencken. Es ist also billig, daß Kinder, an denen GOTT öffentlich so grosse Dinge gethan, auch öffentlich vor der Gemeine deshalben erinnert werden. Muste das Israel nimmermehr vergessen, sondern bey aller Gelegenheit wiederholen, was der HERR, ihr Bundes-GOTT gethan, als er sie trocken durchs rohte Meer geführet und unter der Wolcke durch die Wüsten geleitet hatte I. Cor. X, 1. 2. Nehem. IX, 12. Ps. LXXVIII, 15. so müsse die Gelegenheit unsern Kindern schäzbar seyn, da sie an ihre Taufe gedencken. Sie sol-

sollen die Schätze danckbar erkennen, die ihnen der Vater im Himmel da zugewandt hat. JEsus spricht im Evangelio: Wer da glaubet und getauft wird, der soll seelig werden! Kan kein Mensch in das Reich GOttes kommen, es sey denn, daß er von neuen gebohren werde: Ist kein andrer Weg fürhanden zur neuen Geburt zu gelangen, als das Wort und die heilige Taufe, Geist und Wasser, lehret und taufet Matth. XXVIII, 19. War die Predigt des Wors für unsere unverständige Kinder ein unmöglicher Weg, also, daß sie ohne Taufe hätten verlohren seyn müssen: so ist die Wohlthat, die denselben in der Taufe wiederfahren, eben so unaussprechlich groß, als herrlich die Würckungen und Folgen derselben sind. Die Taufe würcket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel, und giebt die ewige Seeligkeit! Hier soll unsern Kindern ein Denckmal eingepräget werden, daß sie durch ihr ganzes Leben nie vergessen, was sie vor der Taufe gewesen, und was sie durch das himmlische Bad worden sind. Ihr waret Sünder von Natur, Leibeigene des Satans und Kinder der Hölle, die den Zorn GOttes mit aus Mutterleibe auf sich hatten, der eurer Mutter Schmerzen, und euch selbst alles Unglück in Zeit und Ewigkeit drohete. Der Tag eurer Geburt wäre gewiß in jener unendlichen Pein von euch selbst verwünschet worden, wofern euch diese neue Geburt, die euch

a) zum danckbaren Erkentniß der Taufgnade

der HErr an eurem Tauf-Tage geschencket, nicht von jenem Fluch erlöset, und den Seegen mitgetheilet hätte. Als man euch taufte, wurdet ihr seelige Leute: Das Wasser macht uns seelig in der Taufe 1 Petr. III, 21. oder wie JEsus heute spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der wird seelig werden. Ihr stundet vorher unter dem Urtheil des Richters aller Welt: Wer nicht glaubet der wird verdammt werden! Nach der Taufe waret ihr von diesem Gerichte frey: Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu, denn wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Gal. III, 26. 27. Ihr waret da ganz andere Leute, als der Geist des HErrn über euch gerieth, Sam. X, 6. 9. Leute, welche die ersten Triebe und Kräfte empfiengen, künftig als Freunde GOttes zu leben und in seinen Geboten zu wandeln, wie GOtt durch den Propheten verhies: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit: Und ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben: Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun. Ezech. XXXVI, 26. Leute, so

der

der Allerhöchste in seinen Bund aufnahm, wie dort bey der Beschneidung, Abrahams Saamen: **Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir** 1 B. Mos. XVII, 7. Da versprach sich GOtt euch, mit allen seinen Wohlthaten auf ewig: **Ich bin dein, und alles, was ich habe** 1 B. Kön. XX, 4.

Kinder haben bey dieser Aufnahme in des HErrn Bund auch an ihrem Theil etwas versprechen müssen. **Sie sollen also heute öffentlich dessen erinnert werden, was sie bey ihrer Taufe angelobet haben.** Eine solche Erinnerung ist um so viel nöthiger, da die Kinder das Versprechen durch andere Leute, durch ihre Taufzeugen, thun. Die Anstalt ist daher löblich, daß die Taufzeugen der Kinder, so da confirmiret werden, bey dieser heiligen Handlung zugegen, und mit den Eltern um sie herstehen müssen. Sie bezeugen sämtlich hiermit vor dem Angesicht GOttes und seiner Gemeine: es sey wahr, was man ihnen anjetzt von der Gewißheit ihrer Taufe, von den verheisenen Wohlthaten GOttes, und insonderheit von dem Gelübde, das sie dem HErrn gethan, an das Herz leget.

β) zu richtiger Erkänntniß ihres Taufgelübdes

Ihr Versprechen gieng überhaupt dahin, die Gabe GOttes, die sie in der heiligen Taufe empfangen, sorgfältig zu bewahren. Darum

wird

wird die Taufe der Bund eines guten Gewissens mit GOtt genannt 1 Petr. III, 21. weil wir uns darinne verpflichten, nie wieder das gute Gewissen und die Triebe der Gnade zu handeln, die der HErr durch die neue Geburt in uns geleget hat. Darum gelobten wir an, zu glauben an GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geist, daß uns die grossen Wohlthaten der Schöpfung und Erhaltung des himmlischen Vaters, das kostbare Lösegeld unsers Erlösers, und die unabläßige Arbeit des Heiligen Geistes an uns armen Sündern nimmermehr aus dem Andencken kommen, sondern uns die Verbindlichkeit stets zu Gemüthe führen solte, mit welcher wir ihm angehören: Auf daß ich sein eigen sey, und in seinem Reich unter ihm lebe und sterbe! Darum entsagten wir dem abgesagten Feinde GOttes, dem Teufel, und allen seinen Wercken, und alle seinem Wesen; darum verlangten wir auf jenen Glauben getauft zu seyn, weil wir uns bey dieser feyerlichen Taufhandlung vor so viele zu erwartende Gnade, auch anheischig machen wolten, ewig in GOttes Diensten zu bleiben, nimmermehr des Satans Willen auszurichten, nimmermehr unsere geheiligten Glieder zu beflecken, oder zu Waffen der Sünde und Ungerechtigkeit darzuleihen, nimmermehr das Reich der Höllen durch unsern Vorschub zu erweitern, sondern demselben vielmehr allen möglichen Abbruch zu thun, und alle Zugänge

unsers

unsers Herzens vor dem Einblasen der Feinde unsers GOttes zu verstopfen. Hier sollen die Kinder bey dem Eintritt unter die erwachsenen Christen, sich öffentlich zu diesen Pflichten bekennen, und mit Jephta sprechen: **Ich habe meinen Mund aufgethan gegen den HErrn, und kan es nicht wiederrufen** Richt. XII, 35.

Hieraus lässet sich auf das wichtigste schliessen, was diese öffentliche Erinnerung bey uns in den noch zarten Gemüthern würcken soll. **Die Kinder sollen durch dergleichen wichtige Vorstellungen entweder in ihrem Taufbunde bestätiget, oder dazu erneuert werden.** Es sind nur zwey Fälle möglich. Die Kinder, so wir der Gemeine vorstellen, haben entweder die in der Taufe empfangene Gnade durch Nachläßigkeit und vorsezliche Sünden verlohren, oder stehn noch in derselben. Der erste Fall ist so betrübt, als gemein er bey diesem Verderben der Welt ist. Wer das täglich überhand nehmende Aergerniß der Welt, das ruchlose Leben und die Nachläßigkeit vieler Eltern, die schlechte Erziehung der meisten Kinder, und noch verschiedene andere Anstalten, die einer Verbesserung bedürfen, erwegt, und dabey aus der Erfahrung und heiligen Schrift weiß: **Wie das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf**, dem wird es der Wahrheit ganz gemäß vorkommen, daß man einen grossen, oder gar den

2) zur Bestätigung oder Erneuerung ihres Taufbundes

den grösten Theil solcher Kinder als Bundbrüchiche und Treulose anzusehen habe, die ihre Erstgeburt um ein Linsen Gericht verkaufet, und noch in den Kinder-Schuen von dem HErrn weggelaufen sind. Solte nicht der HErr JEsus, der im Evangelio seine Jünger im Glauben und Apostel-Amte bestätigte, bey der Bestätigung oder Confirmation, die wir mit unsern Kindern vornehmen, Ursache genug finden, mancher ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit zu schelten? Solte nicht manchen ihr eigen Herz sagen, daß sie das nicht mehr haben und geniessen, was ihnen die Taufe gegeben hat? Vergebung der Sünde, Versicherung der Gnade GOttes, den freudigen Zugang im Gebet, zu dem Angesicht ihres gnädigen Vaters im Himmel? Solten sie nicht selber mercken, daß sie das bißher nicht gethan haben, worzu sie sich doch in der Taufe auf ewig verbanden? Daß sie kein gutes Gewissen bewahret, dem dreyeinigen GOtt den Gehorsam aufgekündiget, mit dem Satan Friede und Freundschaft gemacht, und sein Wesen, die Welt, lieb gewonnen haben? Wie könte diesen elenden und abtrünnigen Kindern mit menschlichen Anstalten besser gerahten werden, als durch das, was bey unsern Handauflegen geschicht? Man bereitet sie vorher einige Wochen durch besondern Unterricht und herzliche Vermahnung zu: Man stellt ihnen in dem Fall ihren ganzen Gewinn und Verlust vor Augen;

die

die verlohrnen Gnadenschätze, Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit; die abscheuliche Knechtschaft des Satans und der Sünde, den bejammerns würdigen Zustand, darinnen sie sich befinden, ohne einen gnädigen GOtt, ohne einen Erlöser, ohne einen Tröster und Fürsprecher zu wissen; das End-Urtheil, so ihnen JEsus im Evangelio gedrohet: Wer nicht gläubet, der wird verdammt: Man vergißt dabey nicht zu gedencken, wie der beleidigte Bundes-GOtt noch Busse annehme, und daß diese Zeit der Jugend, ehe noch das Böse so tiefe Wurtzel geschlagen, dazu die allerbequemste sey: Man verbindet hiermit flehentliches Bitten und ernstliches Vermahnen an Christus Statt: Man wiederholt dieses alles öffentlich bey der feyerlichen Handlung selbst: Die äusserlichen Gebräuche, so in die Sinnen fallen, kommen den hierdurch entstandenen guten Bewegungen zu statten: Das Gebet der ganzen Gemeine, insonderheit aber der Eltern und Pathen, verbindet sich mit dem Verlangen der gerührten und durch GOTTes Wort erweckten Kinder: Solten wir zweifeln, daß der Heilige Geist durch dieses Wort, als das andere Mittel der neuen Geburt, nicht eben das bey den erwachsenen Kindern, die nicht muhtwillig widerstreben, ausrichte, was er durch die Taufe in der ersten Kindheit an und in ihnen gewürcket hat? Solte sie der HErr, der Meister unserer Jugend, nicht wieder in seinen Bund aufnehmen und sprechen: Ich gedencke

cke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn Jer. XXXI, 20. Ich will gedencken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten Ezech. XVI, 60. So wird der Taufbund erneuert, und das verlohrne Kind erhält wieder ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Nahmen geschrieben Offenb. II, 17.

Der zweyte Fall ist, wenn Kinder sehen und wissen, daß sie in der ersten Gnade treu, und in GOttes Bunde geblieben. Diese verlieren bey dieser Handlung nichts. Die Taufe bleibt in ihrer vollen Kraft und Gültigkeit. Der Heilige Geist ist in ihnen bißher geschäfftig gewesen, und bleibt es noch. Er giebt ihnen Zeugniß, daß sie GOttes Kinder sind. Ihr unbeflecktes Gewissen, ihr freudiges Herz zu GOtt, ihre unschuldigen, obgleich nicht gänzlich reinen Hände, so sie zu dem Höchsten aufheben, gereichen ihnen zu einer grossen Versicherung, daß sie nicht einen knechtischen Geist empfangen haben, daß sie sich abermal fürchten müssen, sondern daß sie einen kindlichen Geist empfangen, durch den sie rufen: Abba! lieber Vater! Rom. VIII, 15. Eine so feyerliche Erinnerung ihres Taufbundes ist bey ihnen nicht ohne Seegen. Sie werden durch die Prüfung ihrer Sache gewisser: das

öffent-

öffentliche Zeugniß des Lehrers, der Eltern und Pathen, setzet sie auſſer allen Zweifel wegen ihrer Taufe: Die Vorstellung ihres Bundes, von GOttes Gnade, der zukünftigen Seeligkeit, und ihrer Pflicht wird durch so viele Bearbeitungen des Worts in ihrem Gemüth lebendiger. Ihre Erkenntniß wächset. Ihr Glaube wird hierbey ungemein gestärcket: Ihr Vorsatz wird ernstlich: und eine solche Gelegenheit läst der Heilige Geist nicht vorben, ihnen eine empfindliche Versicherung ihres Gnaden-Standes zu geben. Das heist: Sie werden bestätiget; damit sie nicht mehr Kinder seyn, und sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre - - sondern wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christo JEsu. Eph. IV, 14. 15.

Wir kommen zu einer andern gar löblichen Absicht, die man sich bey Veranstaltung der Confirmation vorgestellet. Unsere Kinder sollen durch das Gebet der ganzen Gemeine dem HErrn befohlen werden. Die erste Kirche hielt das Gebet vor dasjenige, was es in der That ist, vor ein wesentliches Stück des öffentlichen Gottesdienstes. Wie man dem HErrn alle wichtige Angelegenheiten der Gemeine im öffentlichen Gebet vortrug Ap. Gesch. IV, 23. XII, 5. also war die Erleuchtung und Aufnahme der Neubekehrten eine der ansehnlichsten derselben. Einem so löblichen Exempel zu folge ist das Gebet eins der vornehmsten

b) Daß die Kinder durch das Gebet der Gemeine dem HErrn befohlen werden.

Stücke bey unser Anordnung. So bald wir den Anfang machen, die erwachsene Kinder aus dem Haufen der übrigen Schulkinder besonders zu erwehlen, und sie durch besondern Unterricht und Vermahnung zu dieser heiligen Handlung vorzubereiten: so bald fangen wir auch an, nach vollendeten Predigten und Betstunden unser Gebet vor dieselben zu vereinigen, so oft wir an dieser Stäte zusammen kommen. Wir rufen den HErrn, der der rechte Vater ist über alles was Kinder heist, flehentlich an, daß er diesen Unterricht unter der verheissenen Gnadenbearbeitung des Geiligen Geistes segne, und zu der Kinder Erleuchtung, Bestätigung, Besserung und Wachsthum geschehen lasse, damit dieser neue Zuwachs der Gemeine künftig ein Salz und Seegen seyn möge. Kömmt die gesezte Zeit herbey, so wird der ganze Gottesdienst, Gesang, Predigt und Gebet auf die Erbittung der göttlichen Gnade vor dieselben eingerichtet. Hier setzen Lehrer und Zuhörer, Einheimische und Fremde, mit den Kindern ihr Gebet zusammen. Die Eltern stellen ihr Kind, wie dort jene den Mondsüchtigen, JEsu mit der flehentlichen Bitte dar: Marc. IX, 22. Erbarme dich unser und hilf uns! Die Pathen entledigen sich von einem guten Theil ihrer schweren Verantwortung, wenn sie die Kinder, so sie vormals dem Heylande auf den Armen vorgetragen, jetzo abermals unter Gebet und Flehen zu JEsu bringen, daß er sie anrühren, die Hände

auf

auf sie legen lassen und segnen möge Marc. X, 13. Geschach dort etwas ausserordentliches, als eine gläubige Versammlung betete, daß sich die Stätte bewegte, da sie versammlet waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll Ap. Gesch. IV, 31. so wird auf dieses Gebet viel eher und leichter etwas ordentliches nach dem Wort JEsu geschehen: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Joh. XVI, 23.

c.) Daß sie nach abgelegter Prüfung vor fähig erkläret werden, an allen den Rechten Theil zu nehmen, die erwachsene Christen in der Kirche geniessen.

Es ist endlich noch eine wichtige Absicht, wenn wir unsere Kinder einsegnen: Daß sie nach abgelegter Prüfung vor fähig erkläret werden, an den Rechten Theil zu nehmen, welche erwachsene Christen in der Kirche geniessen. Wort und Taufe sind die Mittel, welche JEsus im Evangelio gebrauchet wissen will, um die Menschen zum Glauben und zur Seeligkeit zu bringen. Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen, wer da gläubet und getauft wird, der wird seelig werden. Wir brauchen an unsern Kindern beydes. Die Taufe in der ersten Kindheit, wo die Predigt vom Reiche GOttes, aus Mangel ihrer Fähigkeit, noch nichts ausrichten kan: Das Wort, so bald es ihr Verstand zulässet. Sie geniessen also zureichender Mittel zur Seeligkeit. Ausser diesen aber hat der Menschen-Freund JEsus noch ein Gnadenmittel verordnet, welches eigentlich nur

solchen nach seiner Einsetzung zu statten kömmt, die schon geübte und geistliche Sinnen zu Erkentniß des guten und bösen haben. Er bietet uns im heiligen Abendmahl auf eine unbegreifliche Weise seinen Leib und Blut zur Versicherung der empfangenen Gnade, und zur Stärckung des geistlichen Lebens an. Hiezu soll sich kein unreiner, kein unverständiger, keiner ungeprüfet nahen: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trincke von diesem Kelch 1 Cor. XI, 28. Gieng die erste Kirche mit der Taufe der Erwachsenen sehr vorsichtig um, so geschahe das mit dem heiligen Abendmahl noch mehr. Leute, welche in offenbaren Sünden lebten, Unglaubige, die noch keine Erkentniß von der Lehre Christi hatten, Neubekehrte, die noch nicht getaufet, und durch besondern Unterricht und strenge Uebungen dazu vorbereitet waren, wurden gänzlich davon ausgeschlossen, also, daß sie nicht einmal zugegen seyn durften, wenn man das Abendmahl hielt. Dieses blieb ein Vorrecht getaufter und geübter Christen. Ohngeachtet nun unsere Zeiten von jener strengen Zucht gar mercklich nachgelassen: so wird doch das Sacrament des Altars noch bey uns bloß für eine Wohlthat erwachsener Christen gerechnet, die sich prüfen können. Hiermit ist nach unsern Anstalten zugleich eine andere verbunden. In dem Beichtstul werden einem jeden bußfertigen die Verheissungen des Evangelii

gelii besonders vor seine Person zugeeignet. Er wird da auf eine sinnliche und empfindliche Art getröstet, daß JEsus auch zu ihm spreche; Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Ausser diesem giebt es noch verschiedene andere Freyheiten und Rechte, da die Kirche entweder niemals, oder doch nicht leicht, andere, als erwachsene Christen zulässet, Z. E. daß man die Stelle eines Taufzeugen vertrete, im Nohtfall selbst die Taufe verrichte u. d. m.

In alle diese und dergleichen Rechte, soll ich heute die Kinder einweisen, auf welche ich die Hände legen werde. Ich soll sie hiermit vor fähig erklären, sich aller dieser Freyheiten nach ihrem guten Gewissen und den Ordnungen der Kirche so gut, als die andern Glieder der Gemeine zu bedienen. Sprach David ehedem, als er Sauls Tochter heyrahten solte, 1 Sam. XVIII, 23. Düncket euch das etwas geringes, des Königs Eidam zu seyn? so freuen sich die guten Kinder billig, daß sie nunmehr zu dem allen den freyen Zutritt erlangen sollen, was der Berg Zion, die Stadt des lebendigen GOttes, und die Gemeine der Erstgebornen von ihrem König JEsu kostbares und herrliches zur Verwahrung bekommen hat Hebr. XII, 22. 23. Denn sie erhalten auch hierdurch eine Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu, und können hinzugehn mit wahrhaftigem Herzen, in

völligem Glauben, besprenget in ihrem Herzen und loß von dem bösen Gewissen . . . und können halten an der Bekentniß der Hofnung und nicht wancken Hebr. X, 19. seq.

Zu dem Ende müssen sie, noch ehe ich die Hände über sie aufhebe, vor dem Angesicht dieser ganzen Gemeine ihr Bekentniß ablegen. Sie müssen in der vorgängigen Prüfung von ihrem Erkentniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit, von ihrem Glauben und von ihrer Hofnung öffentlich Rechenschaft geben. Sie müssen mit ausdrücklichen Worten bekennen und angeloben, daß sie ein dringendes Verlangen nach den Schätzen der Kirche empfinden, und die Pflichten eines rechtschaffenen Mitgliedes der Kirche aus ihrem ganzen Vermögen und in JEsu Nahmen erfüllen wollen: In JEsu Nahmen wollen sie ablegen, was biß hieher noch kindisch und unbeständiges an ihnen gewesen: In JEsu Nahmen Teufel austreiben, und zum unaufhörlichen Streit wider den Satan ausziehen, da sie wissen, daß sie mit Fürsten und Gewaltigen zu kämpfen haben Ephes. VI, 12. In JEsu Nahmen mit neuen Zungen reden, denn der Stammlenden Zunge wird nun fertig und reinlich reden, zu loben GOtt den Vater, und unter der Gemeine zu sagen: Der HErr hat grosses an uns gethan Jes. XXXII, 4. Jac. III, 9. Ps. CXXVI, 2. In JEsu Nahmen Zeichen und Thaten aus-

ausrichten, denn sie sollen die Welt überwinden 1 Joh. V, 4.

Hiermit wird die Frage: Wem soll man die Hand zur Confirmation auflegen? fast eher beantwortet seyn, als ich dieselbe noch zur Beantwortung wiederhole. Wer sich Pauli Regel zur Warnung dienen lässet: Die Hände lege niemand bald auf! der wird seine Hand in alle den Fällen bewahren, wo die Absicht einer so ehrwürdigen Handlung nicht erreichet werden, oder keine statt finden mag. Der würde ohnfehlbar den grossen Nahmen GOttes mißbrauchen, und der gottseeligen Anstalten der Kirche spotten, der hierinne leichtsinnig verfahren wolte. Wir taufen keine leblosen Geschöpfe, wie man in dem Pabstthum mit den Glocken thut, weil JEsus seine Apostel heute im Evangelio mit dem Befehl: Prediget, taufet, nur an vernünftige Geschöpfe aussendet, die des Glaubens an Christum fähig sind, wie man aus Matth. XXVIII, 19. klärlich sehen kan. Daselbst wird das, was Marcus hier unter der Creatur sagen will, durch alle Völcker erkläret: gehet hin, und lehret alle Völcker, und täufet sie. Wir legen also nur Menschen die Hände auf.

3.) Wer soll also confirmiret werden.

a.) Menschen.

Sollen die, welche wir also einsegnen, ihres Taufbundes erinnert, darinne bestätiget, oder dazu erneuert werden, so müssen es Kinder der Verheissung seyn, die schon vormals in GOttes Bund getreten sind: getaufte Christen.

b.) getaufte Christen.

legte die erste Kirche die Hände bisweilen auf der ungetauften Haupt, so waren es doch solche, die durch das Wort bereits zum Bunde GOttes erweckt oder darein gebracht waren. Wer die Wohlthaten GOttes an sich in der ehemaligen Taufe danckbar erwegen, und sich von neuen zueignen soll, dem muß es nicht ganz an Gebrauch des Verstandes und an einer so wichtigen Sache gemässen Nachdencken fehlen. Er muß von GOtt und dessen ernstlichen Willen, von dem grossen Verderben der Menschen, von der Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen, von der Wichtigkeit der Taufe und seiner daher entstehenden Pflicht, ja von der ganzen Ordnung des Heils wohl unterrichtet seyn. Wir können also keine kleine und unerzogene, keine unwissende und ganz unverständige Kinder, vielweniger fremde Religionsverwandten, so sich nicht zum Evangelio bekennen, oder gar wahnsinnige, der Gemeine zur Fürbitte und Einsegnung darstellen: es wäre denn, daß man sich theilhaftig machen wolte fremder Sünden 1 Tim. V, 22. Es müssen Menschen seyn, die durch das Wort des Evangelii dahin erwecket worden, daß sie ein sehnliches Verlangen bezeugen, der Bundes-Gnade des HErrn, dem die Gemeine dienet, theilhaftig zu werden, oder zu bleiben. Denn sie sollen sich heute vor den Ohren alles Volcks erwehlen, welchem sie dienen wollen? dem GOtt, dem ihre Vä-

c.) Die zum Gebrauch ihres Verstandes gekommen.

d.) Die ein Verlangen haben, der Bundes-Gnade theilhaftig zu seyn.

Väter gedienet haben? oder fremden Göttern? Jes. XXIV, 15.

e.) So die Pflicht der erwachsenen Christen verstehen und zu erfüllen angeloben.

Verlangen sie der Rechte und Freyheiten der erwachsenen Christen zu geniessen: so muß man auch Hofnung von ihnen haben, daß sie solche zu ihrer eigenen Seeligkeit, und der Gemeine Erbauung gebrauchen werden. Sie müssen also die Pflichten eines erwachsenen und geübten Christen wenigstens nach dem Maß ihrer Fähigkeit verstehn, und öffentlich angeloben, denselben pünctlich nachzuleben: Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Wercken Hebr. X, 24. Sie müssen hier nochmals aller Feindschaft GOttes mit Mund und Herzen absagen, und dem HErrn von neuen zu seinem Dienst schweren: Ich schwere und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will Ps. CXIX, 106. Also werden alle rohe, wilde, unbußfertige und halsstarrige billig von dieser Wohlthat ausgeschlossen.

f.) Vornemlich die christliche Jugend.

Ist die Jugend-Zeit die bequemste, einen Menschen zu etwas leicht zu gewöhnen, das ihm hernach im Alter schwer oder gar unmöglich fället; so ist es am besten, wenn uns diese Gnade noch in der Jugend wiederfährt. Das Herz gleichet da noch einem Wachs, darein man das Bild drucken kan, welches man will. Die Anstalt ist also löblich, daß wir unsere Kinder, so bald sie die Kinder-Schue austreten, und zu

der muntern Jugend überschreiten wollen, dem Herrn darbringen, damit sie ihr Manna frühe suchen und sammlen, ehe sie die Hitze der Welt-Lust dessen beraubet. Der heilige Geist kan sein Werck eher in einem Herzen anfangen und treiben, darinne der Satan sich noch nicht so festgesetzet, alle Winckel erfüllet, und alle Zugänge zu demselben verwahret hat. Sie brauchen auch der Bestätigung in GOttes Bunde, und der Stärckung des heiligen Nachtmahls um so viel mehr, weil sie noch schwach sind, damit der Geist JEsu Christi ihrer Schwachheit aufhelfe und sie vertrete, nach dem, das GOtt gefällt Röm. VIII, 26. 27.

Erwegten die Eltern, die ihre Kinder lieb haben, dieses alles wohl, so würden sie sich zwar über die göttliche Erbarmung unaussprechlich freuen, als welche auch durch diese Ordnung so wohl vor ihre geliebten Kinder, vor ihr Fleisch und Blut, gesorget und gewolt hat, daß so manches in der Jugend eine feine Seele bekomme, und wenn es wohl erzogen wird, zu einem unbefleckten Leibe wächset Weish. VIII, 20. Aber es würden auch viele von ihnen vorsichtiger verfahren, und mit der Confirmation ihrer Kinder nicht so wollen geeilet wissen. Denn ausser dem, daß sie uns, als Haußhaltern über GOttes Geheimnisse, hiermit ein schweres Gewissen zumuhten; so legen sie an den Tag, daß sie vor die Seelen der armen Kinder entweder gar nicht, oder doch gar unbedacht-

bedachtsam, sorgen. Geschicht ein solches Eilen aus der eigennützigen Begierde, das Kind so bald, als möglich, der Schule zu entziehen, um dasselbe zu leiblicher Arbeit anzustrengen, so sehn dergleichen Eltern ihre Kinder wahrhaftig nicht vor besser, als ihr Vieh, an, das sie nur zu Erleichterung ihrer Arbeit gebrauchen. Geschicht es aus Hochmuth, um die Jungen aus seinem Nest vor gelehrter und klüger auszugeben, als andere ihres gleichen, und sie selber würcklich sind; oder aus andern Absichten, so verstehet man nicht, welch eines Schatzes man sie durch eine unwürdig empfangene Confirmation beraube. Man bringt ein so unglückseeliges Kind um die allerbequemste Gelegenheit, da die Gnade des heiligen Geistes etwas gutes einpflanzen kan, so durch das ganze Leben dauret. Dergleichen merckwürdige Handleitungen kommen manchem in vielen Jahren, auch wohl in seinem Leben nicht wieder. Man gewöhnet es dadurch, daß es einer so feyerlichen Handlung ohne Verstand beywohnet, allmählich an, den ganzen Gottesdienst in Beobachtung gewisser äusserlichen Gebräuche ohne Bedeutung zu setzen, und gegen alle innere Rührungen und Bewegungen, so durch die äusserlichen Dinge veranlasset werden, unempfindlich zu seyn. Man verweiset es da, wo andere nach der Pforte des Lebens eilen, selber auf den Pfad des Todes.

Zwey-

Zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Was hat das Handauflegen für eine Kraft?

Ich eile zu dem noch übrigen Theil dieser Betrachtung, um zu erörtern: **Was das Handauflegen bey der Confirmation für eine Kraft habe?** Hier verstossen die meisten, welche die Anordnung der Kirche mit ungeübten Sinnen ansehn. Ich will daher erstlich allen Mißverstand aus dem Wege räumen, hernach aber auch begreiflich machen, was die Auflegung der Hände allhier eigentlich für eine Würckung habe?

1.) Aller Mißverstand wird aus dem Wege geräumet.

Um allen **Mißverstand** vorzubeugen, so hat man sich vor zwey gleich gefährlichen Abwegen zu hüten. Der **Aberglaube** trauet der Hand des Priesters die Gabe zu, die Simon vormals bey den Aposteln suchte Ap. Gesch. VIII, 18. 19. daß sie den heiligen Geist durch Auflegung der Hände, auch vors Geld geben könten, wem sie wolten. Der **Unglaube** hingegen ist so verwegen, daß er alles ohne Scheu vor gottseelige Gauckeley und Betrug der Pfaffen, denn so nennet man die Diener des HErrn, ausgeben darf.

Es sind zwey Abwege zu vermeiden.

Es ist wahr, im Evangelio verhieß JEsus den Händen seiner Boten an die Welt eine ganz besondere Kraft: **Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.** Dieses betraf leibliche Dinge. Wir lesen auch in den Geschichten der Apostel hin und wieder, daß die Ge-

Gesandten des HErrn vermittelst Auflegung der Hände die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes zu Ausbreitung und Fortpflanzung des Evangelii mittheilen konten. Es würde die Hand des HErrn in diesem Stück nicht verkürtzet seyn, wo es ihm gefallen wolte, dergleichen noch heut zu Tage durch seine Boten auszurichten. Allein wir rühmen uns nicht über das Ziel. Dergleichen Gnade hat die Weisheit GOttes in ihrer Haushaltung den lezten Zeiten der Kirche nie verheissen. Man sey also nicht abergläubisch! Wir legen dem Kinde die Hand zwar auf das Haupt, und sprechen: Nimm hin den heiligen Geist, Schutz und Schirm vor allen Argen, Stärck und Hülfe zu allem guten, von der gnädigen Hand GOttes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen: Aber wir bekennen hiermit ausdrücklich, daß diese edle Gabe nicht von unsern Händen, sondern aus der Hand GOttes, zu empfangen sey. So wenig die Hand eines Menschen im Beichtstul, die Hände der Lehrer bey Einsegnung neuer Prediger, die Hand des Täufers über dem Kinde, GOttes Gaben mittheilen können, so wenig wird man in unserer Kirche dem Handauflegen eine göttliche Kraft zuschreiben. Vielweniger wird jemand dasselbe vor so unumgänglich nohtwendig ausgeben, daß, wo es aus der Acht gelassen werde, die Confirmation deshalben unkräftig sey.

a.) Des Aberglaubens.

Man

b.) Des Unglaubens.

Man sey aber deswegen nicht ungläubig, und spotte den Anstalten der Kirche, die einen Seegen bey sich haben. Man muß seine Augen nicht bloß auf das Handauflegen, sondern auf alle damit verknüpfte Umstände richten, wo man nicht freventlich urtheilen will. Bringt jenes keine übernatürliche Kraft in den Menschen, so können es einige von diesen thun; und jenes kan deswegen auch nicht ohne Nutzen, Kraft und Bedeutung seyn. Die Leute, welche so überklug sind, daß sie den Ceremonien oder Kirchengebräuchen, darum, weil sie keine göttliche Kraft in die Herzen drücken, sogleich alle Kraft absprechen, betrügen sich gröblich. Denn sie schliessen so: Weil ein Ding nicht alles zusammen hat, was zu dem gesamten Zweck der ganzen Handlung diensam ist, so hat es gar nichts, das zur Beförderung dieses Zwecks etwas beytragen kan. Welch ein Schluß? Dergleichen Spötter legen oft durch die bittere Feindseeligkeit, die sie gegen die äusserlichen Anstalten der Kirche bezeigen, selber an den Tag, daß die gottseeligen Gebräuche eine heimliche Gewalt über die Gemühter sinnlicher Menschen ausüben. Wir haben zum Exempel schon lange angemercket, daß die Leute insgemein wider den Beichtstuhl den gröstn Widerwillen hegen, die den starcken Eindruck nicht vertragen können, den die damit verknüpften Umstände dem Beichtenden machen. Sie sollen, wie andere gemeine Leute, als arme Sünder, vor dem

Pre-

Prediger, auch wohl gar kniend, reden, von diesem ein Wort der Ermahnung und des Trostes annehmen, und hören, daß der Mann, der vielleicht von ihren Wohlthaten in Schmach und Verachtung lebt, im Nahmen GOttes redet: Sie sollen da sehen und fühlen, daß der ihnen die Hand auf das Haupt leget, welcher nur selten ihr Gemach betreten darf. Alle diese Umstände beweisen wider den Willen dieser über die Meynungen des Pöbels erhabner Leute ihre Kraft, und erinnern sie, daß sie vor dem HErrn niedrige, elende und arme Leute, ja nicht besser, als ihr Gesinde sind: Sie zwingen ihnen eine viertelstündige Hochachtung für dem Prediger, oder wenigstens den Schein derselben vor dem Volck ab: Diese unangenehme Empfindungen sind so starck, daß sie sich derselben nicht erwehren können. Sie wünschen daher, wie sie sprechen, aus vernünftigen Gründen, aus Liebe zu einem vernünftigern und reinern GOttesdienst, hierinne eine Aenderung. Sie würden den Beichtpfennig gern gedoppelt und dreyfach erlegen, wenn sie sich die Ausnahme von diesen Anstalten vor ihre Person nur bewürcken, oder es dahin bringen könten, daß der Mann GOttes halbkriechend in ihr Zimmer kommen, und statt der Absolution mit demüthigen Geberden flehen müste; Sie möchten sich doch gefallen lassen, in den Armen GOttes noch länger zu ruhen, da sie dessen Schooßkinder biß auf diesen Tag gewesen. Denn würde

die

die Beybehaltung derselben auch vor dem gemeinen Mann gar gerne von ihnen geduldet werden. Damit man nun das Kind nicht bey dem rechten Nahmen nenne, so spricht man: die ganze Anstalt sey unnütze: sie störe die Andacht, und sey wegen des Mißbrauchs die ärgste Stütze des Aberglaubens! Kan man einen deutlichern Beweiß verlangen, daß die äusserlichen Gebräuche ihre Würckung, in den Gemühtern der Menschen, auch oft wider dieser ihren Willen bewiesen? Eben dieses liesse sich mit andern Anordnungen noch mehr darthun, deren man spottet, weil man sich scheuet, die wahre Ursache seines heimlichen Hasses darwider anzugeben, und zu bekennen, daß sie eine stärckere Kraft an uns beweisen, als manchem lieb seyn mag.

2.) Es wird gezeiget, welch eine Kraft das Handauflegen habe? a.) An und vor sich.

Nachdem ich dieses vorausgesetzet, so wird es begreiflich werden, was man dieser Handlung vor eine Kraft beylegen könne? Unser Handauflegen hat eine Kraft an und vor sich selbst, dergleichen alle Zeichen und äusserliche Dinge haben, so in die Sinnen fallen. Alle Menschen sind vermöge ihres Leibes und desselben Gliedmassen dazu aufgelegt, daß das äusserliche, so bald es in die Sinnen, in das Auge, in das Gehör, u. d. m. fället, in ihrer Seele gewisse Gedancken und Vorstellungen hervorbringen kan. Ja der gröste Haufe Menschen pflegt hiernach mehr, als nach Ueberlegung zu handeln. Der äusserliche Gottesdienst

dienst wird also billig so eingerichtet, daß man dem trägen Menschen auch auf dieser Seite beykommen, und durch die Sinnen das Gemüth zu dem erwecken möge, was es mit Aufmercksamkeit und Nachdencken fassen soll. Das ist der Grund aller Kirchengebräuche, die theils GOtt selber vormals bey den Jüden angeordnet, theils die Kirche neues Testaments aus christlicher Freyheit vorgeschrieben hat. Auch so gar bey ausserordentlichen Dingen hat sich der HErr oft sinnlicher Werckzeuge bedienet. Z. E. Mosis Stab war nicht nöhtig, um das Meer auf GOttes Befehl trocken, oder den Felsen zu einer edlen Wasser-Quelle zu machen. Aber es gefiel GOtt diesen Stab zu erwehlen, um dem Volck zugleich durch dieses augenscheinliche Merckmaal zu erkennen zu geben, daß Moses unter ihnen kein gemeiner Mann, sondern ein Prophet und Diener des Allmächtigen sey. Eben so war es auch mit der Mittheilung der äusserlichen Gaben durch die Apostel beschaffen, welche auch ohne Auflegung der Hände geschehen konte, und an dem Hauptmann Cornelio bloß durch die Predigt des Worts erfolgte Ap. Gesch. X, 44.

Es ist also nichts ungereimtes, sondern der Natur des Menschen gemäß, sich gewisser äusserlichet Mittel zu bedienen, um die Seele auf gewisse Bewegungen zu leiten. Da nun die Kirche ein solches Mittel bey der Handlung einführen wollen, da man herangewachsene Kinder ihres Taufbundes erinnern, der Gnade GOttes versichern, in die Gemeinschaft erwachsener Christen aufneh-

men, und dem grossen GOtt zu Bewahrung durch das Gebet der ganzen Gemeine befehlen wollen; so hätte sie nicht weißlicher wehlen können, als daß sie das Handauflegen darzu ausersehn, welches sowol die gottseeligen Altväter bey den Hebräern, als die Apostel und erste Kirche N. Testaments in eben dergleichen und andern ähnlichen Fällen zu gebrauchen pflegte. Legte JEsus seine Hände auf die Kinder, über die er betete, ohne ihnen etwas ausserordentliches mitzutheilen Matth. XIX, 13.; thaten die Apostel eben dieses an Leuten, die den heiligen Geist schon hatten, bloß um dieselben für der Gemeine zum Dienst des HErrn zu heiligen Ap. Gesch. XIII, 3. so werden wir diesen Gebrauch mit Nutzen beybehalten, ohne uns ausserordentlicher Gaben zu rühmen.

Er wird, als ein heiliges Zeichen, seine Kraft beweisen, **zur Erinnerung**, daß Kinder alle ihre Gedancken und Aufmercksamkeit sammlen, und auf dasjenige Acht haben sollen, was jetzo an, und in ihnen vorgehen wird; **zur Versicherung**: Eben der JEsus, der jene Kinder geliebet, geherzet, und mit Auflegung der Hände gesegnet habe; der auf diese auch in der heiligen Taufe die Hände legen lassen, und sie durch das Wasserbad im Wort aller seiner Gnade gewürdiget habe: der wolle sie auch jetzo in eben dieser Gnade bestätigen, da er sie von den Lämmern zu den Schafen zehlen lasse. Eben der heilige Geist, der die neubekehrten Christen und die Lehrer der Kirchen, denen man die Hände aufgelegt, zu ihrem Beruf und Wandel tüch-

tüchtig gemacht habe, werde auch sie in dem Erkentniß der Wahrheit stärcken, und auf dem schmalen Wege des ewigen Lebens erhalten. Der GOtt unserer Väter, der den Seegen so genau erfüllet, den die Erzväter unter Auflegung der Hand, den ihrigen ertheilet, werde, wo sie auf der guten Bahn beharren, auch ihr und ihres Saamens GOtt seyn. Das lasse sie alles der dreyeinige GOtt so gewiß in seinem Wort und durch seinen Haußhalter versichern, als sie diese Hand sehen und auf ihrem Haupte fühlen. Uber dieses soll es seine Kraft als eine feyerliche Erklärung beweisen. Haben Lehrer durch ihren Beruf und die Anordnung der Kirche die Macht, die Gaben der ihnen mit anvertrauten Kinder zu prüfen, und nach befundener Tüchtigkeit, dieselben vor würdige Mitglieder der grossen Heerde zu erklären; bestätiget das die Gemeine, so die lezte und öffentliche Prüfung mit anhöret, durch ihren Beyfall, und ihr eigen Gebet: so hat diese öffentliche Erklärung, so vermittelst Handauflegen geschicht, eine solche Gültigkeit, daß kein Glied von der Kirche hernach den Confirmirten das Recht zu allen Kirchen-Wohlthaten und Vorrechten der Erwachsenen versagen, oder streitig machen kan.

b.) In Ansehung der Verbindung mit den übrigen Umständen.

Es würde wohl niemand hierbey weiter etwas einwenden, wenn wir nicht hier in unsern Gegenden, bey dem Handauflegen, die Darreichungs-Formel gebrauchten: Nimm hin den heiligen Geist, Schutz und Schirm ꝛc. Welch eine Kraft schreibt doch der arme Mann, der Prediger,

seiner ohnmächtigen Hand mit den Worten zu? Will man nicht den Leuten hiermit weiß machen, daß man durch die elende Hand, den heiligen Geist, so gut mittheile, als die Apostel? Oder ists Gaukeley, so nach dem Pabstthum schmeckt? Keines weges. Man muß erstlich wissen, daß wir hierbey durch den heiligen Geist, keine andern, als die ordentlichen Gaben verstehen, die der heilige Geist allen verheisset, die in der gehörigen Ordnung stehen Ezech. XXXVI, 26. und die wir in dem dritten Articul des christlichen Glaubens und zwar in dessen Auslegung bekennen. Man erinnere sich dessen, was wir vorhin sagten, daß selbst in dieser Formul der Prediger spricht: Nimm hin den heiligen Geist ... von der gnädigen Hand GOttes des Vaters, und des Sohnes und des H. Geistes: und nicht von der Hand des Priesters. Man erwege, daß wir dem Handauflegen vor sich weiter keine Kraft zueignen, als die wir vorhin erwehnet, und die es mit andern Zeichen gemein hat. Nimmt man dieses zusammen, so wird man bald schliessen, daß wir das Wort: Nimm hin den heil. Geist, nicht um das Handauflegen willen sagen, oder diesem die Kraft zuschreiben, den heiligen Geist mitzutheilen. Das Handauflegen, so bey der äusserlichen Handlung ein Hauptstück ist, wird bey Mittheilung der göttlichen Gnade nur eine Nebensache. Es macht die Confirmation bey uns allein nicht aus, sondern es gehören noch ganz andere Dinge dazu, wenn es diesen Nahmen verdienen soll. Man ver-

verlangt von diesen Kindern eine öffentliche Probe, daß sie die Hauptstücke christlicher Lehre ordentlich gefasset: Man vermahnet sie aus GOttes Wort, der Gnade wahrzunehmen, die ihnen in der Taufe verliehen worden, und jezt von neuen dargeboten wird. Sie geben ihren Hunger nach GOttes Gnade, und ihr Verlangen davon eine nachdrückliche Versicherung zu erfahren, mit ausdrücklichen Worten zu erkennen. Die ganze Gemeine sezt ihr Gebet zu dem Ende vor sie zusammen. Alsdenn spricht der Lehrer erst, als Christus Diener: Nimm hin den heil. Geist! Aus allen diesen Stücken zusammen besteht die Confirmation.

Diese gesammte Handlung hat freylich eine grössere Kraft, als die Hand des Priesters vor sich beweisen kan. Sie bringt den Kindern allerdings die ordentlichen Gnadengaben zu wege, weil sie durch zwey Dinge gestärcket wird, welche ein ausdrückliches Wort der Verheissung desfalls haben. Vermag das Gebet eines Gerechten viel, wenn es ernstlich ist Jac. V, 16. vermag es auch so viel, daß wenn v. 14. die ältesten der Gemeine über einen Krancken beteten, das Gebet des Glaubens dem Krancken helfen solte, daß der HErr ihn aufrichten, und so er hatte Sünde gethan, ihm solche vergeben seyn solten v. 15. so wird der HErr auch das Gebet gnädiglich ansehn, so wird nach JEsu und seiner Knechte Exempel Matth. XIX, 13. Ap. Gesch. VIII, 15. 17. XIII, 3. über unsere Kinder mit Auflegung der

Hände verbinden. Es beten Eltern und Pathen, Lehrer und Zuhörer, Kinder und Erwachsene, es betet die ganze Gemeine um etwas, das GOtt allen, die in die vorgeschriebene Ordnung treten, verheissen hat Luc. XI, 13. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den heil. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Wolte GOtt! daß doch hier alle diejenigen in sich giengen, welche dieser Handlung als müßige und träge Zuschauer beywohnen, damit sie bedächten, welch ein Hauptstück ihres Gottesdienstes sie den armen Kindern mit ihrem Gebet versagen!

Das Mittel, wodurch der heilige Geist mitgetheilet wird, ist das Wort, nach der allgemeinen Vorschrift JEsu: Gehet hin und prediget das Evangelium aller Creatur! Das ist eine Kraft GOttes seelig zu machen, alle, die daran gläuben Röm. I, 16. In diesem Wort werden unsere Kinder zureichend unterrichtet: aus diesem Wort ihres Taufbundes erinnert: nach diesem Wort vor der ganzen Gemeine geprüfet und herzlich ermahnet: und wenn sie das Zeugniß des Worts nunmehro vor sich haben, daß sie in der vom heiligen Geist vorgeschriebenen Ordnung stehen, durch dieses Wort der Gnade des dreyeinigen GOttes versichert, in der demühtigen Zuversicht, daß eben der heil. Geist, der jener Purpurkrämerin durch die Predigt des Worts das Herz aufthat, Ap. Gesch. XVI, 14. ja eben der drey-

dreyeinige GOtt der Herzenskündiger, der über die Heiden dort zeugete, und ihnen auf Petri Predigt den Glauben und den H. Geist gab Ap. Gesch. XV, 7. 8. sich jetzo an den Seelen dieser Kinder in besondern Gnadenbearbeitungen geschäftig erweisen werde.

Haben die Diener des Altars die Macht, die allgemeinen Gnadenverheissungen GOttes allen, die herzlich darnach hungern, besonders zuzueignen, wie in unsern Beichtstülen, und sonst geschicht: so handeln sie auch ihrem Beruf gemäß, wenn sie Kindern, die ihre Fähigkeit vor ihnen und der ganzen Gemeine dargelegt, die ihr sehnliches Verlangen darnach mit ausdrücklichen Worten zu erkennen geben, und die zugleich angeloben, in solcher Gnade treu zu seyn, ein gleiches thun und sprechen: Nimm hin den heil. Geist ꝛc. Oder: Weil du denn dein sehnliches Verlangen der Gnade des heil. Geistes versichert zu seyn, hier öffentlich bekant, die Prüfung aus GOttes Wort wohl ausgestanden und dich ein beständiges Eigenthum des heil. Geistes und des dreyeinigen GOttes zu seyn und zu verbleiben, erboten hast: so erkläre ich nicht nur hiermit vermittelst der Auflegung dieser Hand, daß du in der Ordnung stehest, in welcher GOtt, unser Erbarmer, allen den heil. Geist, zum Führer, Schutz und Beystand, verheissen hat; sondern versichere dich auch hiermit als ein Diener GOttes, daß auch dir als einem zu-

künftigem Glied der grossen Heerde dieser heilige Geist zu Führung deines ganzen Christenthums von jetzo an, biß an das Ende deines Lebens soll geschencket seyn; ja daß dieser gute Geist unter dieser äusserlichen Handlung anjezt, dich versiegeln und durch sein inneres Zeugniß eine empfindliche Versicherung deines Gnadenstandes werde erfahren lassen. Wenn wir ohne Handauflegen eine so besondere Zueignung, oder das Wort: Nun so solst du hiermit auf jezt und ewig ein Eigenthum und eine Werckstatt des heil. Geistes seyn! Nimm hin den heil. Geist, den du so ernstlich suchest und bittest; oder sonst einen guten Wunsch und Gebet, dergleichen in andern Landen üblich ist, sprächen, so würde man weniger dabey zu erinnern haben: aber da es unter Auflegung der Hände geschicht, so macht man sich Zweifel, die ihren Grund nur in einer unrichtigen Auslegung, in einem abergläubischen oder ungläubigen Herzen, keinesweges aber in der Sache selber haben. Dieses mag genug seyn die Kraft unsers Handauflegens bey der Confirmation zu verstehn.

Beschluß.

Nun ich wende mich zu euch, geliebteste Lämmer, die ich heute von der kleinen Heerde nehmen, und zu den Schafen meines HErrn JEsu bringen soll. Ihr habt gehört, was GOtt an euch heute thun will durch seinen heiligen Geist.

Ich

Ich bin also ein Bohtschafter an Christus statt, und GOtt vermahnet durch mich, wenn ich euch das Wort des Apostels aus 2. Tim. I, 13. 14. bey eurer Seelen Seeligkeit einbinde: **Haltet an dem Fürbilde der heilsamen Worte, die ihr gehöret habt vom Glauben, und von der Liebe in Christo JEsu! diese gute Beylage bewahret durch den heiligen Geist.**

Es soll euch nunmehr, da ihr zu eurem Verstand gekommen, vor dem Angesicht der ganzen Gemeine und in Gegenwart so vieler Zeugen, eine kostbare Beylage anvertrauet werde. Alle geistliche Wohlthaten, die ihr seit eurer Taufe empfangen, der heilsame Unterricht in Kirch und Schule, die Vermahnungen und das gute Exempel der Eltern, die besondern Unterweisungen, so ihr bißher in meinem Hausse gehabt, die gute Erkentniß, so ihr gefasset; alle innere Erweckungen und Züchtigungen des H. Geistes, so bißher durchs Wort an eure Seele ergangen; diese Wohlthaten alle sind euch schon zu dieser Beylage geschrieben, und ihr sollt hernach öffentlich bekennen, daß ihr sie empfangen habt. Hierzu soll noch mehr kommen. Der GOtt, der euer so wenig biß hieher hat vergessen können, als eine Mutter ihres Kindleins vergisset, erbietet sich heut, die, so aus seinem Taufbunde gefallen, als arme Kinder wieder anzunehmen, die aber, so noch stehen, seiner Bundes-Gnade nachdrücklich zu versichern. Euch allen sollen alle die unermeßlichen Schätze, so die Taufe schencket, durchs Wort wieder dargeboten, mitgetheilet und

versiegelt werden. Denn GOtt wird euch befestigen in Christum und euch salben, und versiegeln und in eure Herzen das Pfand den H. Geist geben. 2 Cor. I, 21. Das ist kein schlechtes, kein geerbtes, auch kein verdientes Gut. Es sind kostbare Schätze, deren Verlust ihr mit Leib und Seel in alle Ewigkeit nicht bezahlen möget. Eure Eltern können euch nichts dazu geben, als daß sie, als ohnvermögende und arme Menschen, vor dem Thron GOttes jezt ihr Gebet mit dem eurigen vereinigen. Ihr müst es erbitten: ihr sollt es auch umsonst erlangen. Kommet her, und kaufet umsonst beyde Wein und Milch Jes. LV, 1.

Ihr solt vor fähig erkläret werden, an allen Vorrechten erwachsener Christen Antheil zu nehmen. Ihr dürft euch in Zukunft zu dem Altar, Beichtstul, und Taufstein nahen, davon euch die Kirche aus weisen Ursachen biß hieher abgehalten hatte. Alles dieses zusammen macht die Beylage aus, die euch GOtt vertrauet. Ach! liebsten Kinder! vergesset nicht, daß es eine Beylage sey. Eine Beylage des dreyeinigen GOttes, damit ihr nicht nach eurem Gefallen schalten und walten könnet: Eine Beylage des grossen Haußvaters, der seinen Knechten, jedem sein Pfund anvertrauet, das nicht im Schweißtuche vergraben, oder gar verlohren werden darf: Eine Beylage des Richters aller Welt, der zu seiner Zeit mit seinen Knechten deshalben rechnen wird. Haltet doch also an dem Fürbilde der heilsamen

Worte,

Worte, die ihr gehöret habt vom Glauben, und von der Liebe in Christo JEsu; und bewahret diese gute Beylage durch den heiligen Geist.

Bewahret diese Beylage, daß ihr haltet an dem Erkentniß der heilsamen Worte. Es ist nicht genug, daß ihr den Grund und die Hauptstücke christlicher Lehre biß hieher, als Kinder, wohlgefasset: ihr solt auch Jünglinge und Männer in dieser Erkentniß werden. Wie euer Verstand, die Kraft eures Leibes, der Umgang mit der Welt, und die Versuchungen eures Fleisches täglich zunehmen werden: so muß eure Erkentniß in Christo wachsen, daß ihr reich werdet in aller Lehre und in allem Erkentniß 1 Cor. 1, 5. Wo ihr dort wachset, und hier abnehmet, geht eure Beylage verlohren.

Bewahret diese Beylage nicht als einen todten Schatz. Mit diesem Pfunde sollt ihr viele tausend Pfund erwuchern, und die Seeligkeit eurer armen Seele schaffen. Man soll es aus eurem Leben und Wandel, aus euren Worten und Wercken, aus eurem Gottesdienst, und an Führung eurer Berufs-Geschäfte wahrnehmen, daß ihr GOttes Schazkasten seyd, darinne der H. Geist diese Beylage bewahret: Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Wercken; und wachset in der Erkentniß GOttes, und gestärcket werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Gedult und

Lang-

Langmüthigkeit mit Freuden Col. I, 10. 11. Werdet ihr insgesammt der Schule, als Diebe, ohne die Zeit zu erwarten, ohne Abschied entlaufen, und hernach dieses GOttes-Hauß samt der Predigt des Worts verachten: werden die Knaben die Gemeinschaft frecher und wilder Jünglinge suchen: die Mägdlein aber dem Raht und Beyspiel liederlicher und üppiger Dirnen folgen: so wird euch diese Beylage, oder doch das beste Theil daraus, als unwürdigen entzogen, und die Perle den Säuen abgenommen werden.

Lasset euch die Rechenschaft von dieser Beylage, darum nie aus dem Andencken kommen. Der HErr wirds fordern, wenn etwas davon, oder alles mit euch selber verlohren geht. Eine solche Beylage euch zu verschaffen, das hat dem ewigen Vater seinen erstgebornen und einigen Sohn; diesem GOttes Sohn sein heiliges und unschuldiges Blut, und dem heil. Geiste ausser so vielen vorhergemachten Anstalten zu dem Reiche GOttes, so mancherley Arbeit und Mühe an eurem so gar verderbten Hertzen gekostet. Was ihr daran untreu gewesen, verwahrloset, oder Schaden gethan habt, das kan kein Mensch auf Erden und kein Engel im Himmel gut machen, wenn ihrs bey dem Schlusse der Rechnung bezahlen sollt. Wo ihr das verlieret, habt ihr das allerkostbarste dieses und jenes Lebens verlohren. Die Rache des HErrn, die ein solcher Undanck reitzet, wird euch in der Blühte eurer Jahre, bey dem Anfang eures Haushaltes, in eurem Ehestande, in eurem schwachen

chen Alter, ja wo der Schade nicht noch bey Leibes Leben ersetzet wird, in eurem Tode, und an euren Nachkommen verfolgen. Alle die Anstalten, so heute zu eurem Glück von der Kirche gemacht worden, das Gebet eurer Eltern und Pathen, das Zeugniß und die Fürbitte dieser ganzen Gemeine, das Wort des lebendigen GOttes, so eure Seelen ietzo stärcken soll, diese Hand, so ich auf euer Haupt im Nahmen des dreyeinigen GOttes legen werde, das Zeugniß u. die Gnadenbearbeitung des heiligen Geistes in eurem Herzen, dieses alles, sage ich, wird nicht nur umsonst, sondern auch an dem Tage der grossen Rechenschaft noch dazu dienlich seyn müssen, daß es euch alle Entschuldigung benehmen und das Urtheil eurer Verdammniß schwerer mache: Jenen, den faulen und unnützen Knecht werft in die äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Matth. XXV, 30.

Zulezt komme ich noch, als ein Gesandter des HErrn, zu euch, wehrteste Eltern, und bitte an Christus statt: Last euch diese Kinder mit ihrer grossen und wichtigen Beylage zu treuen Händen befohlen seyn! Eure Kinder sollen heute dem HErrn geheiliget werden. Ihr bietet solche heute, wie vormals bey der Taufe dem HErrn vor dem Angesicht der ganzen Gemeine nochmals zum Eigenthum freywillig und mit Freuden an. Er läst sich das Opfer gefallen, und nimmt es an, weil es das beste von eurem Hausse, euer liebstes, ist. Ist das euer Wille? Ist dieses

das

das Verlangen eurer Kinder? Soll ich sie hernach im Nahmen des HErrn versichern? daß sie dem HErrn angehören: Ach so nehmt euer Wort nicht wieder zurück, ihr habt es mit dem lebendigen GOtt zu thun. Eltern, wenn ich euer Kind euch von diesem Altare wieder zurück und in euer Hauß hingebe, so denckt gewiß, daß ich zu euch spreche: Verwahre diesen Mann, wo man sein wird missen, so soll deine Seele an statt seiner Seele seyn 1 B. Kön. XX, 39. Ihr müsset vor alle Bluts-Tröpflein Rechenschaft geben, die durch eure Schuld an den armen Kindern verlohren gehn. Sind sie in der Taufe und Confirmation für GOttes Eigenthum erkläret und aufgenommen worden, so gebet GOtte, was GOttes ist! Erziehet sie ferner in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; Haltet sie eine Zeitlang noch fort zur Schule, damit das erlangte Erkentniß bleibe, Wurtzel schlage, und hernach Wind und Wetter ausstehen möge; Gewöhnet sie zu Gebet und Arbeit, so lange sie bey euch im Hausse sind; Habt genau acht auf die Früchte des Geistes an eurem Kinde, damit nicht etwa durch eure Nachläßigkeit eine bittere Wurtzel in eurem Hausse aufwachse und Unfriede anrichte Hebr. XII, 15. Erbauet sie mit eurem Exempel, und o! seelig werdet ihr seyn, wenn ihr sagen könnt, daß ihr so viel Tempel des lebendigen GOttes aufweisen könnet, als ihr Kinder in eurem Hausse zehlet! Wohl dem, der seinen Kö-

cher

cher derselben voll hat, die werden nicht zu Schanden! Ps. CXXVII, 6.

Vergreift euch aber um GOttes willen, nicht an dem, was GOttes ist! Wir haben Unterthanen genug, die sich scheuen, ihre Hand an ein Vieh zu legen, wenn sie hören, daß es dem Fürsten im Lande zusteht. Aber der Eltern sind noch lange nicht so viel, die sich ein Gewissen machten, die Hand an Menschenseelen, an ihre Kinder zu legen, von denen sie doch wissen und bekennen, daß sie JEsus mit seinem Blute erkauft, und der Vater vor sein Eigenthum öffentlich erkläret hat. Eltern, welche ihre Kinder, als ihr Vieh, um ihrer Arbeit willen, aus Kirch- und Schulen, als aus GOttes Schafstall ziehn, die ihren Kindern durch böse Worte und Wercke Anlaß zu gleicher Boßheit geben, die solche zusehen, dabey stehen, mitgehn lassen, so oft sie die offenbaren Wercke des Fleisches und der Finsterniß: Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hadder, Neid, Zorn, Zanck, Mord, Dieberey, Sauffen, Fressen u. d. m ausüben; oder die sie überhaupt, es sey nun mit oder ohne Vorsatz, zur Gottlosigkeit halten, werden Seelen-Mörder und Seelen-Diebe, die dem HErrn JEsu, die dem dreyeinigen GOtt, das seine rauben. Wider solche schreyet der Kinder Blut gen Himmel!

Gebet

Gebet.

Ach lieber HErr, du grosser und schrecklicher GOtt, der du Bund und Gnade hältest, denen die dich lieben, und deine Gebot halten. Erzeige dich auch jetzo, als unsern Bundes-Gott! Erbarme dich der Schafe: Suche das verlorne; führe das verirrte wieder heim: bestätige das auf dem richtigen Wege, und laß alle, die dieses hören und mit ansehen, eine ihrem Zustand gemässe Weide finden! Erbarme dich dieser Lämmer, um derent willen dieses geredet worden! Gieb ihnen was sie und wir alle von dir bitten! Erhalte in ihnen, was ihnen vertrauet ist; damit sie nicht umkehren und bey so grosser Gnade ihre Verdammniß vergrössern mögen:

Nun so hilf uns denn HErr, den Dienern dein
Die wir mit deinem theuren Blute erlöset seyn ꝛc.

V. Eine

V.

Eine
Ernden-Predigt
von dem
HErrn der Ernde

Am
Drey und zwanzigsten Sontage nach Trinitatis
als am
Ernden-Fest
Zu Franckendorf
über das ordentliche Sontags-Evangelium
gehalten.

1745.



Gebet.

So gehen wir denn, grosser GOtt, immer ein Jahr nach dem andern unter dem Genuß deiner Wohlthaten dahin. Du hast bis auf diesen Tag unter uns nicht nur die Seelen gespeiset, sondern auch den sterblichen Leib versorget. Wir haben auch in dem nun fast zurückgelegten Kirchen-Jahre auf dieser Wallfarth zur Ewigkeit die Unwissenden in deinen Wegen unterrichten, die Sünder warnen, die Frommen vermahnen und trösten können; und dein guter Geist hat sich allenthalben an den Seelen beschäftigt erwiesen. Du hast unsern Grenzen Friede, unserm Armuht nohtdürftigen Unterhalt, und den übrigen Brods genug, Nahrung, und Kleider gegeben. Nie-

mand ist unter uns Hungers gestorben: Keiner von uns hat Hauß und Hof verlassen, und sein Feld den Fremden räumen dürffen: unsere Häusser können so manchen Seegen aufweisen, den uns deine milde Hand auf das zukünftige Jahr geschencket hat. Wir wollen dich heute als den HErrn unserer Ernde verehren lernen. Ach! gieb hierzu deine Gnade, damit uns dieser Seegen nicht eine Gelegenheit zum Fluche werde, wenn wir unrecht damit umgehn, und deinen Zorn wider uns reitzen, daß er uns auffresse, wenn das Brod noch unter unsern Zähnen ist. Wir bitten dich um diesen Seegen, und sprechen: V. U.

Text.

Matth. XXII, 15-22.

Da giengen die Phariſäer hin, und hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede. Und ſandten zu ihm ihre Jünger ſamt Herodis Dienern und ſprachen:

chen: Meister wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehn der Menschen. Darum sage uns, was düncket dich? Ists recht, daß man dem Käyser Zinse gebe, oder nicht? Da nun JEsus mercket ihre Schalckheit, sprach er: Ihr Heuchler! was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinse-Müntze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: des Käysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und liessen ihn, und giengen davon.

Einem guten Haußhalter ist wohl nichts nöhtiger, als daß er wisse, was sein eigen, und was seines HErrn, ist. Menschen sehen oft etwas vor ihr Eigenthum an, das doch einem andern zusteht: daher sehen sich so viele am Ende ihrer Rechnung betrogen.

Geliebten Freunde! Ich will das Exempel heute von euch nehmen. Der HErr hat unser Feld bißher uns in Friede einernden, unsere Wiesen trocken räumen, die Früchte unserer Gärten ruhig abnehmen, und jedes sicher an seinen Ort bringen lassen. Die meisten werden, wenn sie das ihre verwahret, bey sich gedacht haben: Sey nun gutes Muhts, liebe Seele! du hast wieder Vorraht; das ist dein Theil: das habe ich gebauet, so viel habe ich verdienet, so viel gewonnen; ich kan es nun brauchen, wozu ich will. Die so gedacht haben, die haben die ganze Ernde, als ihr Eigenthum angesehn.

Hierbey fällt mir das Wort JEsu ein, da er seinen Vater den HErrn der Ernde nennet Matth. IX, 38. Bittet, sprach er zu seinen Jüngern, bittet den HErrn der Ernde, daß er Arbeiter in seine Ernde sende. Es ist offenbar, daß der HErr von einer geistlichen Ernde rede. Er muste eine Menge Volcks vor sich sehen, das aus allen Orten her zusammenlief, seine Wunder mit anzusehen, und sei-

ne

ne Predigten anzuhören. Es jammerte ihn so vieler Seelen, die durch die Blindheit ihrer Lehrer und Obersten von der heilsamen Erkentniß des Meßiä abgehalten wurden. Sie waren zerstreuet, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Was er im Jüdischen Lande jetzo that, daß er durch die Predigt vom Reiche GOttes Seelen sammlete, das war nur ein Vorspiel dessen, was nun bald an allen Enden des Erdbodens geschehen sollte. Er sahe die bevorstehende Ausbreitung des Evangelii voraus, und war jetzo damit beschäftiget, seinen Jüngern Matth. X. die nöhtigen Verhaltungsbefehle zu ertheilen, um im Jüdischen Lande mit der Predigt von dem Meßia den Anfang zu machen. Die Menge der Gläubigen, die durch ihren Dienst solten herzugebracht werden, war sehr groß. Er vergleichet das instehende Reich GOttes einer Ernde und spricht: Die Ernde ist groß v. 37. Er bestellte die Apostel, als die ersten Arbeiter und Schnitter zu dieser Ernde Joh. IV, 35. 38. Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernde. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet. Die Apostel waren viel zu wenig, als daß sie vor sich, ohne Gehülfen und ausserordentlichen Beystand aus der Höhe, so grosse und bewunderns würdige Dinge hätten ausrichten sollen. Sie werden daher zum Gebet vermahnet: Bittet den HErrn der Ernde, daß er Arbei-

ter in seine Ernde sende. Eben das wiederholte JEsus, als er seine siebenzig Jünger aussandte Luc. X, 2.

Der HErr dieser Ernde war der himmlische Vater, der das ganze Reich JEsu veranstaltet hatte, und alles dieses durch seinen Geist unter dem Dienst der Apostel bewürcken sollte. Joh. V, 17. Darum sollten sich auch die Apostel auf den Geist des Vaters allein verlassen Matth. X, 20. Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Niemanden gebührte also mehr die Ehre, ein HErr der Ernde genannt zu werden, als diesem Vater im Himmel.

Abhandlung.

Ich will heute von dem geistlichen auf das leibliche schliessen. Ist unser GOtt ein HErr jener Ernde, weil man alles, was in dem Reiche Christi auf Erden ausgerichtet wird, seinem gnädigen Willen und seiner grossen Kraft zueignen muß: so verdienet er eben darum als HErr von derjenigen Ernde verehret zu werden, an welche wir heute gedencken sollen. Diesen anbetungswürdigen HErrn sollt ihr heute näher kennen. Ich werde euch zu betrachten vorstellen:

Den HErrn der Ernde.

Ich will euch zeigen:

I. Wer

I. Wer derselbe sey?
II. Was er von uns fordere?

Erster Theil.

Betrüget euch nicht, meine Freunde, und denckt etwa, ihr seyd Herren von alle dem, was euer Acker getragen hat. Ihr seyd nur Arbeiter in der Ernde eines grossen, erhabenen und allmächtigen HErrn. Diesen HErrn wird euch der erste Theil dieser Betrachtung bekannt machen. Wer ist der HErr der Ernde? Das ist unser GOtt. Der HErr der Ernde ist unser GOtt.

JEsus macht heute im Evangelio einen Schluß, den wir zum Erkentniß dieses HErrn gebrauchen können. Die Jüden glaubten nicht, daß die Oberherrschaft GOttes neben der Herrschaft der Römer über das Jüdische Land bestehen könne. Sie hatten vorher niemals einige Abgaben oder öffentliche Anlagen, als jährlich etwas weniges in den Tempel des HErrn gegeben, zum Zeichen, daß der HErr ihr König sey. Aber seit dem die Römer im Lande zu gebieten, und alles geschätzet hatten, so hatten die allerhand Auflagen, als Schoß, Zinse, Zoll, gemacht. Das schmertzte das gestrafte Volck, welches sonst auf seine Vorrechte und Freyheiten, als ein Volck des HErrn, äusserst erpicht war. Sie glaubten, zweyerley Abgaben, die eine an den HErrn in seinem Tempel, die andere an die Römischen Zöllner, könnten un-

möglich zugleich bestehen. Eins von beyden müsse seine Anforderung fallen lassen.

Die Obersten des Volcks, die Pharisäer und Schriftgelehrten hielten es in dem Stück mit dem Tempel: Herodes samt seinen Dienern vertheidigte der Römer ihr Recht. Es war also eine gar kützliche Frage, die man JEsu vorlegte: **Jsts auch recht, daß man dem Käyser Zinse gebe oder nicht?** und die Beantwortung derselben in Gegenwart der Diener Herodis auf der einen, und der Pharisäer Jünger auf der andern Seite, hätte einem andern, als dem Heylande, sehr gefährlich seyn können. **Man that es eben darum, daß man ihn fangen wolte in seiner Rede.** Man erwartete eine Antwort, die es wenigstens einem von beyden Theilen nicht recht machte, und denn glaubte man Ursache genug zu haben, die Hände an JEsum zu legen. Man vermuhtete gewiß, er werde, wofern er den Römern recht spreche, damit der Freyheit des Volcks zu nahe treten, und dessen Haß, als ein Verächter des Tempels, auf sich laden: oder, wenn er die Zumuhtungen der Römer vor unbillig erkennete, den Dienern Herodis in die Hände gerahten, um als ein Aufrührer bestrafet zu werden.

JEsus, die selbständige Weisheit, antwortet nicht gerade zu. Er will sie mit ihrem eigenen Geständniß schlagen. Er läst sich die Münze zeigen, die damals im Lande üblich und darinne den Römern die Steuer zu entrichten war,

und

und fragt: Wes ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sollen ihm sagen, wer der HErr sey, dessen Gepräge sie vor gültig annehmen, und wieder bey ihren Abgaben liefern müsten: oder kurz: der ihnen zu befehlen habe. Sie sprechen: Des Käysers! Das sey der Herr, der ihnen alles das vorschreibe. JEsus antwortet: So gebet dem Käyser, was des Käysers ist: Erkennet ihr den Schutz, die Münze, die Ober-Herrschaft des Käysers im Lande, so gebt ihm auch, was ihm als eurer Obrigkeit gebühret: Aber gebt auch GOtte, was GOttes ist. Ihr dürfet deswegen dem GOtt eurer Väter nicht, was sein ist, entziehen. So lange ihr den Tempel noch habt, darinne eurem GOtt nach der Weise der Väter dienen, und dafür dessen obersten Schutz und Vorsorge geniessen wolt; so lange ihr neben der Römischen Münze, noch Seckel des Heiligthums habt: so lange seyd ihr auch zu der Abgabe im Tempel verbunden.

JEsus schliesset hier also: Derjenige, der euch Münze und Gepräge nach seinem Gefallen im Lande geben kan, und dabey die Macht in Händen hat, vorzuschreiben, welche Sorte ihr wieder bey öffentlichen Abgaben zu bringen habt, der ist ausser Streit euer Herr; dessen Befehlen müst ihr, als eures Landesherrn, gehorchen, und das, was er fordert, willig entrichten.

Ich werde heute eben so schliessen, wenn ihr nach dem HErrn der Ernde fragt. Derjenige, der

der euch die Früchte auf dem Lande nach seinem Gefallen geben, und dabey gebieten kan, wie und wozu ihr dieselbe gebrauchen solt, das ist der eigentliche HErr von eurer Ernde! Ich werde das von unserm GOtt beweisen, und euch darthun:

1) Daß die ganze Ernde von ihm allein herkomme.

2) Daß er dieselbe bloß nach seinem Gefallen gebe, wie, wenn und wem er will, ohne daß ihm ein Mensch oder sonst jemand darüber zur Rede stellen mag.

3) Daß er uns genau vorgeschrieben habe, wie wir dieselbe brauchen sollen, und daß er über die Vorschrift halte.

Denn 1.) Er giebt uns die Ernde.

Ich beweise zuerst, daß die ganze Ernde von unsern GOtt allein herkomme. Gehet hin auf die Wiesen und Felder. Nehmet ein Graß, einen Halm, ein Körnlein, eine volle Aehre; wes ist das Bild und die Ueberschrift? Was erkennet ihr aus der künstlichen Zusammensetzung derselben? Was aus ihrem bewundernswürdigen Wachsthum? Was aus der prächtigen Gestalt der Blumen? Ein allmächtiges Wesen, dem es die Macht und Kunst aller Menschen zusammen nicht nachzuthun vermag. Ein allgütiges Wesen, das vor alle seine Geschöpfe, vor lebendige und leblose, vernünftige und unvernünftige, vor ihre Vermehrung und Erhaltung, vor ihre Nahrung und Belustigung, jährlich und treulich sorget. Ein

höchst

höchst weises Wesen, daß die allerbequemsten Mittel zu jedem Zweck, und diesen wiederum als ein neues Mittel zu weitern Absichten, und endlich diese alle zusammen zu den lezten und herrlichsten Zweck, zu Offenbarung der Herrlichkeit des grossen Urhebers der Natur geordnet hat. Nehmet den ganzen Acker, beschauet das volle Feld, besehet die gröstten und mit Graß und Blumen ausgezierte Wiesen; War denn Salomo in aller seiner Herrlichkeit so bekleidet, als derselbigen eins? Matth. VI, 29. Muß nicht der Unglaube selber bekennen: daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Wercken? Röm. I, 27.

Ihr kaufet und bezahlet aber doch Feld zu eurem Eigenthum. Ihr geht den Saamen her. Ihr bearbeitet den Acker. Seyd ihr darum nicht Herren? Es ist wahr, wehrtesten Freunde, alles dieses giebt euch zwar ein Recht, euch der Frucht eures Ackers eher anzumassen, als ein Fremder: aber ihr könnt euch darum noch nicht Herren von eurem Feld und Früchten, zumal in Absicht auf GOtt, nennen. Ich will jetzo nicht anführen, daß Menschen über euch sind, die über euer Haab und Gut mehr gebieten, als ihr verhindern dürfet. Ich will nur das in Erwegung ziehen, was GOtt dabey thut. Ihr werdet sogleich erkennen, daß der Ackersmann das wenigste,

der

der GOtt des Landes aber das meiste, so alles zu der Fruchtbarkeit des Landes beytrage.

Wer hat euer Feld geschaffen, und das Erdreich gegründet auf seinem Boden, daß es bleibe immer und ewiglich? Wer hat euch den ersten Saamen bereitet? Wer hat in den Erdboden die Fruchtbarkeit, und in das Körnlein eine so bewundernswürdige Kraft, sich zu vermehren, gelegt? Wer erhält dieses alles, daß ihm nichts von der ersten Kraft abgehe? Wer hat es so gefüget, daß dieses fruchtbare Feld, dieser edle Saame, so manches schöne Gewächs eures Gartens, die Wissenschaft mit alle diesem zu eurem Nutzen umzugehn, gerade an euch, und nicht an einen andern, vielleicht bessern Menschen gekommen, denn ihr seyd? Wer hat eure Wiesen besäet, und die gesunden Kräuter daselbst, und auf dem übrigen Lande, gepflanzet? Wer giebt denn noch jährlich Regen, Thau, Frost und Hitze samt allen andern hierzu nöhtigen Abwechselungen zu seiner Zeit? Wer giebt den Arbeitern Werckzeug, Rahtschläge und Kraft? Ist das nicht der HErr, dessen Ruhm David verkündiget? Du feuchtest die Berge von oben her, du machest das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen . . . Du machest den Monden, das Jahr darnach zu theilen: es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit

Ps.

Ps. CIV, 13. 14. 19. 27. Ist das nicht der HErr, dessen Gnade, nachdem sein Zorn den ganzen Erdboden mit der Sündfluht überschwemmet und alle Einwohner daraus, bis auf etliche vertilget hatte, bey dem Opfer des gerechten Noah schwur? So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Ernde, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht 1 B. Mos. VIII, 22.

2.) Er giebt sie nach seinem Gefallen.

Dieser GOtt, unser HErr, giebt uns die Ernde nach seinem Gefallen, ohne daß ihn ein Mensch drüber zur Rede stellen mag. Es steht in keines Menschen Gewalt, welch eine Ernde das künftige Jahr seyn soll. Theurung und wohlfeile Zeiten, Mißwachs und Fruchtbarkeit zu geben gehöret unter die allerhöchsten Vorrechte des obersten Regierers der Welt. Er theilet seine Güter aus, wie er will. Bald macht er unser Land voll Früchte Ps. CIV, 13. daß man rühmet und singet: Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, du lässest ihr Getrayde wohl gerahten, denn also baust du das Land: Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Fett Ps. LXV, 10. 12. Die Anger stehen voll Schaafe, und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. Bald müssen wir in

a.) Wie er will.

eben

eben dem Lande, das die Fruchtbarkeit des Erdbodens sonst berühmt gemacht, das Klaglied hören Joel I, 10. 11. Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich, das Getrayde ist verdorben, der Wein steht jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weitzen, und um die Gersten, daß aus der Ernde auf dem Felde nichts werden kan. Bald bewahret der Hüter Israel die heranwachsende, und ihrer Reife entgegen eilende Frucht treulich und jährlich Jer. V, 24. Bald zeigt er nur den Seegen, und entziehet ihn wieder, ehe noch ein Mensch dessen genossen hat: Die Ernde ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülfe kommen Jerem. VIII, 20.

b.) Wem er will. Unser HErr hat sich mit seinem Gute an keinen Menschen gebunden. Er theilt seine Früchte aus, wem er will. Manchem ist das Glück der Vögel unter dem Himmel beschert: Er säet nicht, er erndet nicht, er sammlet nicht in die Scheuern Matth. VI, 26. Doch ist die Ernde vor ihn mit herbeykommen. Mancher erndet, aber wie jener harte Mann: Er nimmt, das er nicht geleget hat, und erndet, das er nicht gesäet hat Luc. XIX, 22. Einer arbeitet sich fast zu tode, verschmachtet des Tages für Hitze, und des Nachts für Frost, und kömmt kein Schlaf in seine Augen,

gen, und der HErr schreibt doch zu aller seiner Arbeit den unverhoften Lohn Hos. VIII, 7. **Sie säen Wind, und werden Ungewitter einernden, ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben, und ob es geben würde, sollen es doch fremde fressen.** Ein anderer arbeitet wenig, und sein Feld hat dennoch wohl getragen. Dieser sieht eine volle Ernde auf seinem Acker, daß er sich voraus der Frucht seiner Arbeit freuet, muß aber, bevor er sie noch einsammlet, sich die Post bringen lassen: **Siehe, mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht davon essen** 2 B. Kön. VII, 19. Er legt sich hin, wird kranck, und stirbt; und seine Erben ernden, theilen und essen, was sie nicht gesäet haben. Jener bringt seinen Vorraht in die Scheunen: er rechnet schon darauf, wie viel er sich zu gute thun könne: **Iß und trinck, liebe Seele, du hast einen grossen Vorraht:** und der HErr kömmt plözlich zum Unglück. Ein Feuer verzehret das in einer Stunde alles: der HErr der Ernde hat gesprochen: **Ich will mein Korn und Most wiedernehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden** Hos. II, 9.

Kein Sterblicher kan dem HErrn, dem wir dienen, hierbey einige Zeit vorschreiben. Wir können nicht eher eine Garbe einsammlen, als wenn er will. Kein Mensch kan die Ernde um einen Monat eher oder später machen. Das

c.) Wenn er will.

steht lediglich unter GOttes Gewalt, wenn die Frucht zu ihrer Reife gedeyen soll: Es wartet alles auf ihn, daß er ihnen Speise gebe zu seiner Zeit Ps. CIV, 27.

3.) Er schreibet auch vor, wie man dieselben gebrauchen soll.

Endlich hat unser GOtt seine Herrschaft über unsere Ernde noch nachdrücklich darinne bewiesen, daß er uns Gesetze vorgeschrieben, wie wir mit den Früchten des Landes umgehn sollen. Einem grossen Herrn, ja auch den geringen Leuten ist es nicht einerley, wie das Gesinde mit dem anvertrauten Gute umgehe. Man schreibt ihnen eine gewisse Ordnung vor. Man bestimmet die nöhtigsten Ausgaben. Man verbietet alle liederliche Verschwendung, allen unnöhtigen Aufwand, alle Untreue in der Berechnung. So hält es unser GOtt. Sieht er unser Leib und Leben, unser Haab und Gut, unsere Ernde, Korn, Obst, Gras und Kraut, als sein Eigenthum an, wie er Ps. L, 10. 11. 12. spricht: Alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bey tausend gehen: Der Erdboden ist mein, und alles, was darinnen ist: so kan es ihm nicht gleichviel gelten, wie ein Mensch mit seinem Gut umgeht. Er hat daher seinen Willen deutlich und nachdrücklich deshalben geoffenbaret. Darum läst er uns auf allen Blättern der heil. Schrift warnen, daß wir nicht vergessen, wer uns alle diß Gute zugewandt: Israel, vergiß mein nicht Jes. XLIV, 21. Er schrieb seinem Volck vor

3 B. Mos. XXV, 23. Ihr solt das Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist mein, und ihr seyd Gäste und Fremdlinge vor mir. Er verordnete in diesen, und andern Stellen mehr, wie sie es mit Häussern und Aeckern, mit Gärten und Weinbergen, mit den Früchten des Landes, und alle ihrem Einkommen halten: Er schrieb vor: was sie dem HErrn auf seinen Altar bringen, was sie dem Priester und Leviten geben, und was sie den Armen im Lande lassen sollten. Er hielt so nachdrücklich über diese Gesetze, daß die Propheten, so oft sie das Volck im Nahmen des HErrn bestrafeten, auch die Uebertretungen dergleichen Gebote unter den schwersten Verbrechen mit anführen musten, um derentwillen der Zorn des HErrn über das Land ergrimmet sey.

Zweyter Theil.

Zweyter Theil. Was der HErr der Ernde von uns fordere?

Dieses alles wird aus dem noch übrigen Theil dieser Betrachtung klar werden, da wir hören sollen: **Was der HErr der Ernde von uns fordere?** Man kan aus dem vorhergehenden, allhier gar leicht voraussetzen, daß, wenn unser GOtt HErr von allen Gütern dieses Lebens ist, alle Menschen nur dessen Haushalter, Arbeiter und Knechte sind. Könige und Fürsten müssen eben so gut, als die geringsten Unterthanen, mit dem reichesten unter den Königen auf Erden bekennen: Alles, was

1.) Alle Menschen sind nur Haußhalter oder Arbeiter GOTTES!

im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Was bin ich? und was ist mein Volck? daß wir sollten vermögen Kraft, freywillig zu geben, wie dis gehet, denn von dir ist es alles kommen, und von deiner Hand haben wir dir es gegeben. Denn wir sind Fremdlinge und Gäste für dir, wie unsere Väter 1 Chron. XXX, 11. 14. 15. Insonderheit dürfen die, so sich vom Feldbau nähren, oder von Acker, Gärten und Wiesen etwas zu erwarten haben, sich vor nichts anders, als vor Haußhalter und Arbeiter des obersten HErrn der Welt ansehn. Es ist allerdings wahr: GOtt könte dieser Arbeiter insgesammt gar wohl entbehren. Er dürfte, wie dort in der Schöpfung, sprechen: Es werde: so würde der Acker seine Frucht eben so gut, als Wiesen und Gärten ihr Gras und Blumen von selbsten geben. Denn so er gebeut, so stehets da! Er könte befehlen, so müsten sich die Fische aus dem Meer und die Vögel unter dem Himmel herzu versammlen, und seinen Freunden zur Nahrung dienen: oder der Erdboden mit Gras, Kraut, Gewächs und Saamen befruchtet seyn, um alle lebendige Menschen und Geschöpfe mit Speise und Tranck zu versorgen. Allein es hat seiner Weisheit eine solche Einrichtung gefallen, vermöge welcher die vernünftigen Geschöpfe bey dem Bau einer grossen Anzahl Erdgewächse, und bey Unterhaltung einer grossen Menge Thiere,

GOt-

GOttes Handlanger und Tagelöhner seyn müssen. Des Menschen Tage sind, wie eines Tagelöhners Hiob VII, 1. Die Arbeit ist ein Mittel der Erhaltung und Dauer unsers Leibes geworden. Der Schweiß des Angesichts soll uns an dem schweren Sünden-Fall unsers Stammvaters Adam, und an der Oberherrschaft GOttes unabläßig erinnern. Wie thöricht handeln doch die Menschen, welche klagen, daß sie über ihren häußlichen Geschäften und derselben Menge, ihre arme Seele, ihren GOtt, und ihre Pflichten vergessen müsten? Selbst in der Arbeit liegt ja schon die nachdrückliche Anweisung, daß wir als Sünder einen Erlöser bedürfen, und als Arbeiter auf der Welt uns nur dahin bearbeiten müssen, daß wir dem HErrn, dem wir arbeiten, gefallen! besonders da wir wissen, daß der Lohn nicht darnach ausgetheilet werden soll, nachdem jemand viel oder wenig gearbeitet, viel gesammlet, grosse Thaten gethan, und Wunder-Dinge ausgerichtet hat, sondern nachdem er treu gewesen, und nach den Befehlen seines HErrn gearbeitet hat. Matth. XX, 1-16. Ein christlicher Ackersmann, der aus dem Glauben arbeitet, weil, und wie es ihm sein GOtt in seinem Wort befohlen, kan auch leiblicher Weise sagen: Das ist GOttes Ackerwerck! 1 Cor. III, 9. Er sieht sich bey aller häußlichen Arbeit an, als GOttes Diener, der seinen Befehl ausrichtet: Ob dir es sauer wird mit deiner

Nahrung und Ackerwerck, so laß dich es nicht verdrießen, denn GOtt hat es also geschaffen Sir. VII, 16.

2.) Was GOtt von diesen Arbeitern fordert?

Dahin geht auch die Anforderung GOttes mit. Alles, was unser GOtt von den Arbeitern der Ernde fordert, kömmt darauf an:

a) Die Menschen sollen es nie vergessen, daß sie nicht Herren, sondern nur Arbeiter und Haußhalter sind.

b) Sie sollen also mit ihrem Lohn zufrieden seyn, und das übrige richtig, und der Vorschrift gemäß berechnen.

c) Sie haben auch diesen Lohn mit Dancksagung zu empfangen.

a.) Man soll stets daran dencken, daß wir nur Arbeiter, und nicht Herren sind!

So lange des Käysers Gepräge im Jüdischen Lande im Schwange gieng: so lange solten die Jüden wissen, daß sie kein freyes Volck, sondern zinsbare Knechte der Römer wären. Davon zeugte Münze, Bild und Ueberschrift. Nun finden wir GOttes Bild auf dem Erdboden allenthalben, und alle Geschöpfe sind ein Abdruck seiner erhabenen Vollkommenheiten. GOttes unsichtbares Wesen wird erkannt, so man des wahrnimmt an den Wercken Röm. I, 20. Alle Felder, jeder Acker, jeder Halm, alle Aehren, und ein jedes Körnlein verkündiget ein allmächtiges, allgütiges und allweises Wesen, dem wir die Früchte des Landes, samt unser ganzen Nohtdurft und Nahrung des Leibes und Lebens, zu dancken haben. Wir mögen die Augen hinwerfen, wo-

hin

hin wir wollen, so finden wir dieses grossen HErrn Gepräge. Blumen, Gras, Kraut und Obst predigen uns: Mensch, du bist nicht HErr dieser Welt, sondern du dienest einem grössern HErrn, der dir Brod, Kost und Lohn in seinem Dienste giebt. Vergaß es Juda aus Hochmuht, daß sie um ihrer Sünde willen Knechte der Römer geworden: so müsse es uns nie aus dem Andencken kommen, daß der HErr, nachdem uns sein Grimm, wie Josua die betrüglichen Gibeoniter, verflucht, uns doch noch zu Knechten, Holzhauern und Wasserträgern Jos. IX. bey dem Leben erhalten, auch den Acker, der nur Dornen und Disteln tragen sollte, unter dem Schweiß des Ackermanns nohtdürftig segnen wollen.

Menschen vergessen das sonst gar zu leicht. Steht in Gärten und Feldern etwas schön und prächtig da, so spricht man gern: So schön Getrayde habe ich gebauet: dieses habe ich gepflanzet: das seltene Obst habe ich gepfropfet: diesen edlen Wein baue ich selber. Gerähts ein Jahr übel, wird der Wein sauer, das Korn elend, das Obst unreif und schlecht, so ist die Sprache geändert: Ich gebe es so gut, als es der liebe GOtt bescheret; GOtt hat es nicht besser wachsen lassen. Da schreibt sich der Tagelöhner den Reichthum, seinem HErrn aber den Mangel und Mißwachs zu. Hat nicht das Wort

ein arges Herz zur Quelle, das bey sich selber sagt: Meine Kräfte, und meiner Hände Stärcke haben mir diß Vermögen ausgerichtet? 5 B. Mos. VIII, 17. Dencken diejenigen wohl, welche die Früchte des Landes als eine Nahrung ihrer Wollüste, ihres Hochmuhts, ihrer Geldbegierde gebrauchen, welche so sehr an diesem Zeitlichen hängen, daß sie nicht Herren, sondern Knechte des allmächtigen GOttes sind? freuen sich denn alle Knechte so sehr, wenn ihnen ihr Herr immer mehr zu thun, und mehr Verantwortung auflegt? oder freuen sich nur die so unmäßig, welche niemals willens sind, treu zu dienen? Darum fand der GOtt Israel immer vor nöhtig, bey so vielen besondern Wohlthaten, seinem Volck besondere Erinnerungen zu geben, damit sie den HErrn nicht vergessen möchten, in dessen Diensten sie so viel gutes genossen. Sie musten die Erstlinge ihrer Ernde samt ihrem Opfer dem GOtt des Landes darbringen, ehe sie noch etwas von den Früchten desselben zu ihrem Genuß berührten. Ihr Ernden-Fest sollte sie erinnern, daß ihr ganzes Einkommen ein Gut des GOttes ihrer Väter sey. 3 B. Mos. XXIII, 39. und sie mogten essen oder trincken, so sollte ihnen das eingepräget bleiben: Wenn du gegessen hast und satt bist, daß du des HErrn deines GOttes nicht vergessest . . . daß dein Herz sich nicht erhebe und vergessest des HErrn deines GOttes . . . sondern daß

du

du gedächtest an den HErrn deinen GOtt, denn er ists, der dir Kräfte giebt 5 B. Mos. VIII, 10. 11. 14. 18. Dieses Vergessen war allemal das erste Versehen, wenn das Volck von seinem GOtt abtrünnig ward, und das Andencken eines so gnädigen HErrn wieder der erste Schritt zur Busse. Denn wie der Prophet Hosea klagt Cap. II, 8. Sie will nicht wissen, daß ich es sey, der ihr giebt Korn, Most, und Oele: so giebt eben dieses Jeremias schon vor einen hohen Grad des Verderbens aus: Sie sprechen nicht einmal in ihrem Hertzen; Lasset uns doch den HErrn unsern GOtt fürchten, der uns Früh- Regen und Spat- Regen zu rechter Zeit giebt und uns die Ernde treulich und jährlich behütet Jer. V, 24. Last uns also niemals vergessen, daß wir keine Herren, sondern nur Tagelöhner und Haußhalter GOttes auf seinem Acker sind.

b.) Man soll an richtige Rechnung dencken, und mit seinem Lohn zufrieden seyn.

Ein Haushalter bekömmt nicht mehr, denn seinen Lohn: das übrige muß er nach der Vorschrift seines Herrn anlegen, und darüber Rechnung führen. Eben das verlanget unser GOtt von den Arbeitern. Sind wir Haußhalter und Arbeiter des HErrn, so ist die jährliche Ernde ein wichtiger Theil der Einnahme, die wir zu berechnen haben. Wir sollen also auf eine richtige Rechnung dencken, und mit unsern bestimmten Lohn zufrieden seyn. Wie würde euch der Haußhalter gefallen, der

statt der Rechnung, die er euch von euren Gütern vorlegen sollte, erzehlen müste: So viel habe ich verschmausset, so viel vertruncken, so viel an Hoffart gewendet, so viel nachläßiger Weise verlohren? Ein Haußhalter muß alle seine Ausgaben mit Befehlen von seinem Herrn belegen. Darum schreibt uns der HErr der Ernde in seinem Wort vor, wie und wozu wir sein Gut von unsern Feldern anlegen sollen. Der Haupt-Befehl ist: Gebt GOtte, was GOttes ist! Menschen, wofern ihr erkennet, daß die Güter der Erden nicht euer eigen sind, sondern dem HErrn angehören, so gehet damit so, als mit GOttes Gütern, um, und last euch bey dem Gebrauch derselben allein seinen Willen zur Vorschrift dienen.

Die Ausgaben hat GOTT vorgeschrieben. Was

α.) Der Obrigkeit.

Ausser dem sind uns in Ansehung der Ausgabe gar viel besondere Befehle vorgelegt. Ihr sollt von eurem Gut die Obrigkeit vor allen Dingen um des Landes Besten willen bedencken. Gebt dem Käyser, was des Käysers ist. Geniesset ihr nicht mehr den unmittelbahren Schutz GOttes, will der Heyland sprechen, sondern die Römer sind eure Schutz-Herren geworden, so gebt ihnen, was Schutz- und Ober-Herren gebühret. Ist die Obrigkeit eine göttliche Ordnung, so werden auch Christen angehalten, alles das beyzutragen, was zu Erhaltung dieses Standes nöhtig ist: Derohalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz

sollen

sollen handhaben Röm. XIII, 6. Leute also, welche es vor ein Meisterstück ihrer Anschläge halten, wenn sie die Obrigkeit in öffentlichen Abgaben mit Betrug und List hintergehen, widerstreben offenbar der Ordnung GOttes, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen Röm. XIII, 1.

Aber der Auflagen sind zu viel? Die Abgaben sind nicht zu zehlen? Das ist die Sprache der murrenden Uebertreter von diesem Befehl. Man kan darauf mehr, als eins, antworten. Erstlich ist zu bedencken, daß der gemeine Mann nicht wohl darüber urtheilen, oder sich zum Richter aufwerfen kan, was und wie viel zu Erhaltung des obrigkeitlichen Standes in seiner Würde, und zu Beybehaltung der gemeinen Sicherheit und Ruhe des Landes nöhtig, oder unnöhtig seyn mag. Denn hierzu wird eine Einsicht in die Rechte des Fürsten, in die Anstalten des Landes, und in den Reichthum desselben erfordert, die bey gar wenigen angetroffen wird. Hernach ist diese Klage, so lange die Welt steht, verdächtig gewesen, weil die Unterthanen auch oft unter dem allergelindesten Regiment dieselbe im Munde geführet haben. Gesezt aber, sie ist gegründet, der Auflagen sind zu viel, sie drücken des Land hart; sollte das die Pflicht und den Gehorsam aufheben, damit wir der Obrigkeit verbunden sind? Befahl der Apostel den Knechten 1 Petr. II, 18. Seyd gehorsam mit aller Furcht den Herren,

nicht

nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen: Will der HErr einen solchen der Obrigkeit erzeigten Gehorsam, als einen ihm selber erzeigten Dienst annehmen: Lasset euch düncken, daß ihr dem HErrn dienet und nicht den Menschen. Ephes. VI, 7. Handelt auch die allerstrengste Herrschaft doch unter göttlicher und gerechter Zulassung über uns: so versehen es die gröblich, welche sich durch Betrug und Widersezlichkeit der Unterwürfigkeit ihrer Ober-Herren entziehn, und den Gerichten des Allmächtigen also zu entlaufen gedencken. Richten die Rahtschläge derer, denen die Obrigkeit einen Theil ihrer Sorge mit anvertrauet, richten bittliche Vorstellungen nichts aus; so wird zwar der Schweiß des Armen schon zu seiner Zeit von der Erde schreyen, daß der HErr drein sehe; Aber Unterthanen haben keinen andern Befehl unterdessen vom HErrn, als diesen: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist!

8.) Kirchen und Schulen.

Kirchen und Schulen sollen bey eurem Seegen nicht leer ausgehn. Der HErr hat befohlen, daß die, so das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Wolt ihr der Wohlthaten würdig genieſſen, die auf eure Jugend in der Schule, und auf alle Seelen in diesem Hauſſe GOttes so wol, als aus den sämtlichen Anstalten des Predigt-Amts flieſſen: so tragt von eurem Seegen das eure zu Erhaltung derselben willig

und

und ohne murmeln bey. Ihr wisset, lieben Brüder, ich rede hier ohne Eigennutz; denn ich habe das ganze Jahr von euren Früchten und Lande nichts, auch sonst nur wenig zu meinem Unterhalt von euch zu fordern: und was mir aus freyen Willen gegeben wird, hat alle meine Anforderung bis hieher übertroffen. Ich rede darum desto dreister, wenn ich sage: Ihr sollt nicht nur dadurch, daß ihr willig abtraget, was ihr abtragen müsset, sondern auch bisweilen durch eine freywillige Gabe zum Dienste GOttes in diesem Hausse und in der Schule nach euren Umständen beweisen, wie hoch ihr die Gaben GOttes, Wort und Sacrament, und den unverfälschten Gebrauch derselben vor eure Seelen achtet. Hütet euch, daß ihr bey dem allen, kein geraubtes, kein lahmes und kein krancKes opfert Mal. I, 13. und das was ihr bringt, gezwungen, unwillig, vortheilisch oder gar mit Läster-Reden gebt. Denn die Erfahrung lehrt, daß der heimliche Fluch, der sonst die Häusser der Geizhälse, Neidischen und Vortheilischen nach und nach verzehret, bey Leuten, so dergleichen Gottlosigkeit an Lehrern, und gottseeligen Anstalten ausüben, noch schneller um sich greife, nach dem Worte des HErrn Mal. I, 14. Verflucht sey der Vortheilische, der in seiner Heerde ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem HErrn ein untüchtiges! Cap. III, 8.

Es

7.) Bey andern Anstalten.

Es sind noch mancherley Anstalten, Unter-Obrigkeiten, oder Gemein-Ordnungen, an welche ihr nach der Einrichtung GOttes etwas von eurem Seegen zu verwenden habt. Abgaben, so ihr mit eurem Felde zugleich geerbt oder erkaufet habt, neue Anlagen, so zu guter Ordnung und Beförderung des gesammten Besten einer jeden Gemeine insonderheit dienen, hat der HErr auch anbefohlen Röm. XIII, 7. So gebt nun jedermann, was ihr schuldig seyd, Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret: oder 1 Petr. IV, 10. Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes.

8.) Den Arbeitern und Gesinde.

Auch für die Tagelöhner, und für euer Gesinde hat der HErr der Ernde gesorgt. Diese sollen ihren Lohn haben, noch ehe ihr selber etwas von euren Früchten genieſſet: Du sollt dem Dürftigen und Armen ihren Lohn nicht verhalten, er sey von deinen Brüdern, oder Fremdlingen; sondern sollt ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne nicht darüber untergehe, denn er ist dürftig, und erhält seine Seele damit, auf daß er nicht wider dich den HErrn anrufe, und sey dir Sünde! Die Geizhälse, welche mit ihren Feldarbeitern, so des Tages vor Hitze verschmachten, betrüglich, vortheilisch und ungerecht umgehn, bedencken nicht,

nicht, daß der Arbeiter Lohn, die ihr Land eingeerndet haben, und von ihnen abgebrochen ist, schreyet und das Rufen der Erndter für die Ohren des HErrn Zebaoth kömmt Jac. V, 4.

Es soll auch in eurer Rechnung etwas stehn, das dem Armuht zu gute gekommen. Durch die Armen sind nicht sowol Müßiggänger, Landstreicher und leichtfertige Bettler, die vor eure Thüren kommen, als Haußarme, Dürftige, Nohtleidende, Krancke und Schwache, Wittwen und Wäysen zu verstehen, die um und unter euch leben, und bey der äusersten Dürftigkeit nach dem Bettelstabe entweder gar nicht, oder doch nur im höchsten Nohtfall greiffen. Vor diese sorgte der HErr unter Israel durch ein besonder Gesetz 3 B. Mos. XXIII, 22. Wenn ihr euer Land erndet, sollet ihr es nicht gar auf dem Felde einschneiden, auch nicht alles genau auflesen, sondern sollet es den Armen und Fremdlingen lassen. So muste es auch mit andern Früchten des Landes gehalten werden 5 B. Mos. XXIV, 19. seq. In dem siebenden Jahr durfte weder gesäet noch geerndet werden, und alles, was von sich selbst wuchs, ward den Fremdlingen und Armen Preis. 3 B. Mos. XXV. Vielmehr sind wir gehalten, da wir alle Jahr den Seegen des HErrn einsammlen, uns der Nohtdurft anderer anzunehmen, die wir als erlösete JEsu, oder wohl gar als

*) Den Armen abzugeben.

gewisse

gewisse Miterben des ewigen Lebens ansehen. Die freywilligen Allmosen haben einen besondern Seegen: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernden, und wer da säet im Seegen, der wird auch ernden im Seegen: ein jeglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen oder Zwang, denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb. 2 Cor. XI, 6. 7.

Was übrig ist, bleibt des Haußhalters Lohn.

So viel gehöret dazu, ehe ihr, als des HErrn Arbeiter und Knechte, sprechen könnt: HErr es ist geschehen, was du befohlen hast! Luc. XIV, 22. Was nach diesen anbefohlnen Ausgaben übrig bleibt, das ist euer Lohn, das ist des Haußhalters Theil. Hilf ewiger GOtt! wird ein guter Theil unter euch sprechen, wie wenig bleibt vor mich? Wie klein und gering ist mein Lohn? Werde ich auch, wenn ich also die Rechnung führe, ein viertel Jahr Brods nehmen, und mich mit den meinen durch das ganze Jahr sättigen können? Das sind die Klagen der Elenden, die besonders auf dem Lande gemeiner sind, als es die, so da weiche Kleider tragen, oft glauben können. Ich muß sie in der Kürtze beantworten.

Erstlich mercket an, daß viele, so diese Klage mit dem grösten Geschrey ausschütten, die ersten sind, welche ihren eigenen Mangel befördern. Es sind Menschen, welche nicht Arbeiter, sondern Herren in GOttes Ernde abgeben, und sich nach keiner Vorschrift richten wollen.

wollen. Die böse Lust ihres Herzens ist gemeiniglich die Regel, warnach sie die Güter ihres HErrn verwalten. Entweder sie sehen, wie Isaschar, den sein Vater darum nur einen beinern Esel nannte, die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist 1 B. Mos. XLIX, 14. 15. und haben sich zu Müßiggang und Faulheit gewöhnet. Sie haben den Sinn des ungerechten Haußhalters: Graben mag ich nicht! Darum trägt ihr Land kaum die Helfte: Es schreyet wider sie, und dessen Furche weinet mit einander, darum wachsen ihnen Disteln für Weitzen, und Dornen für Gersten Hiob XXXI, 38. 40. Sie schlafen, essen und trincken, so lange der Vorraht währet, denn übereilet sie das Armuht, wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewapneter Mann Sprüchw. VI, 9. 10. Oder es sind Leute, welche aller guten Ordnung widerstreben. Sie geben weder dem Käyser, was des Käysers ist, noch GOtte, was GOttes ist. Sie entziehen der Obrigkeit das ihre, und haben dreyfachen Schaden davon: Sie tragen zu Erhaltung der Kirchen und Schulen gar nichts, oder doch, was sie müssen, mit äusserstem Zwang und Wiederwillen bey: Sie bevortheilen und betrügen wohl in diesen Stücken gar, und rauben das Kirchengut offenbar: Sie streiten, zancken, und haddern bey allen Gemeinanstalten: Sie liegen mit ihren Nechsten und

Freunden in beständigem Streit: Sie schinden die Armen und drücken Wittwen und Wäysen: Alsdenn will es nirgends fort; theils aus natürlichen und bekanten Ursachen, theils durch des Himmels gerechte Strafen. Es heist bey ihrer ganzen Nahrung: Schreibt an diesen Mann für einen verdorbenen, einen Mann, dem es sein lebtage nicht gelinget Jerem. XXII, 30. Dergleichen Leute müssen, ehe sie klagen wollen, die Quelle verstopfen, woher ihnen der Mangel kömmt.

Wenige, die also klagen, sind solche, die unter der väterlichen Ruhte des HErrn der Ernde, leiden, ohne daß man sie beschuldigen kan, daß sie selber die nächste Ursache von ihrer Armuht sind. Sie haben die Kräfte ihres Leibes und Gemühts, dem Ansehen nach, alle vergebens angewandt. Ihr Feld hat wenig getragen. Sie haben auch dessen vor sich, und ihr zahlreiches Hauß, viel zu wenig. Sie sind niemals zu einigem Vorraht oder Ueberfluß gekommen, der ihnen bey sich ereignenden Mangel aushelfen könte. Was sie haben, das scheinet noch lange nicht auf zwölf Monat hinzureichen. Diese klagen ja wohl mit Israel: Was sollen wir essen in diesem Jahre? 3 B. Mos. XXV, 21. Aber sie trösten sich auch damit, daß sie GOttes Arbeiter sind. Ein

Arbei-

Arbeiter erwartet seinen Lohn, ohne sich darum ängstlich zu bekümmern, wo ihn der HErr hernehmen werde. Sind wir Handlanger und Tagelöhner des Allmächtigen, der die Vögel des Himmels ohne Arbeit ernehret, so wird er auch die Hände, die wir in seinem Nahmen und nach seinen Befehlen ausstrecken, gar wohl zu segnen wissen. Er konte ja Israel versprechen, wenn es ein ganzes Jahr nicht säen durfte: Ich will meinem Seegen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll drey Jahr Getrayde machen, daß ihr säet im achten Jahre, und von dem alten Getrayde esset biß ins neunte Jahr 3 B. Mos. XXV, 21. Das Land soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habt v. 19. Er konte das Manna segnen, daß ein jeder so viel hatte, als er vor sich essen mochte, er mochte nun viel oder wenig gesammlet haben 2 B. Mos. XVI. Er verheisset noch, daß der, so wenig gesammlet hat, darum nicht Mangel haben soll 2 Cor. VIII, 15. Er kan dieses alles, auch ohne Wunder an uns erfüllen. Die Erfahrung ist da, daß in den vergangenen Jahren viele unter uns, welche kaum auf drey Monat Vorraht gewust, dennoch bis wieder zur Ernde mit Brod hinlänglich versorget gewesen. Warum solte seine Hand in diesem Jahre verkürzet seyn?

Man sey also mit diesem Lohn zufrieden. Sammlet ein Arbeiter mehr, denn der andere, so sehet darum nicht scheel, daß der HErr so gütig ist; er läst doch keinen umsonst arbeiten. Er thut es aus weisen, ob gleich nicht jedesmahl bekanten Absichten, daß er dem einen knapp, dem andern reichlich misset. Sind wir treu, so kömmt auch das kleine Maß von einer gnädigen Hand: und wenn wir davon versichert sind, soll uns das lieber seyn, als ein grosses von dem erzürnten GOtt. Denn man freuet sich, wie David: Du erfreuest mein Herz, ob jene, die Weltkinder oft, gleich viel Wein und Korn haben Ps. IV, 8.

c.) Man soll vor diesen Lohn dancken.

Es bleibe demnach viel oder wenig übrig, so ist es Danckens werth. Ein rechtschaffener Arbeiter empfähet auch seinen verdienten Lohn mit Danckſagung. Unser Herz müsse sich also vielmehr anschicken, dem HErrn vor alle seine Güte zu dancken, da wir mit unserer Arbeit nichts verdienen. Wir gedencken heute an Israel. Als dis undanckbare Volck nicht mehr mit Himmelbrod zufrieden war, weil es an das Fleisch und die Früchte gedachte, die es in Egypten genossen, so gab ihnen der HErr zwar Fleisch, aber da es noch unter ihren Zähnen war, und ehe es auf war, er-

ergrimmte der Zorn des HErrn über sie, und schlug sie mit einer sehr grossen Plage 4 B. Mos. XI, 33.

Ach der HErr möchte über uns zürnen, wenn wir unsern Mund wider ihn aufthun und klagen, oder die mäßige Ernde dieses Jahres nicht mit Danck erkennen wolten! Er könte uns ein andermal Ueberfluß und Brod, wie dem Israel Fleisch, in seinem Zorn geben, und uns dabey strafen, ehe wir es noch geniessen können. Wir wollen GOtt geben, was GOttes ist! Unser Herz müsse unsern GOtt, als den HErrn des guten Landes, und als den Urheber alles dessen verehren, was wir darauf gebauet haben. Kennet ein Ochse seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines HErrn Jes. I, 3. so müsse auch diese Ernde unsere Liebe, und unser Vertrauen auf ihn stärcken, daß wir uns allein zu ihm halten, und von ihm allein bey allem Mangel Raht, Trost und Hülfe erwarten. Man müsse es aus unsern Leben und Wandel, an unsern Wort und Wercken, und an dem ganzen äusserlichen Menschen wahrnehmen, daß wir Haußhalter und Tagelöhner des HErrn Himmels und der Erden sind: Tagelöhner, welche die Brosamen der zeitlichen Güter nicht, wie die Hunde ohne Danck und

Nachdencken, auflesen, oder zu ihres gleichen sagen: Wohl her nun, und lasset uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, lasset uns die Mayen-Blumen nicht versäumen: unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen . . Wir haben doch nicht mehr davon, denn das! B. der Weish. II, 6. 9. Tagelöhner, welche niemals hingehen und Wasser schöpfen, ohne auf die Quelle zu sehen, daß sie bey dem Genuß so mancherley Güter unabläßig dencken: Bey dir, HErr, ist die lebendige Quelle Ps. XXXVI. Haußhalter, welche sich die Vorschrift ihres Herrn, samt der Rechnung nie aus dem Sinn kommen lassen, die sie einmal, auch von dem Becher kalten Wassers, ablegen sollen; welche diese irrdische Güter mit heiliger Vorsicht, Furcht und Sorge gebrauchen, und daher ohn Unterlaß zu dem Vater aller guten und vollkommenen Gaben beten: Es ist ja, HErr, dein Geschenck und Gab, mein Leib, Seel, und alles, was ich hab, in diesem armen Leben, damit ichs brauche zum Lobe dein, zum Nutz und Dienst des Nechsten mein, wollst mir deine Gnade geben!

Unser

Unser Mund müsse heute ein Verrähter von diesem Vorsatz, und ein wahrhaftiger Zeuge von einer solchen Gesinnung unser Herzen seyn. Heute ist des HErrn Fest! Gebt GOtte, was GOttes ist! Ach! daß ihr einmühtiglich mit einem Munde lobetet GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi: daß ihr euren Mund weit aufthun möchtet, und den HErrn ihn füllen liesset Ps. LXXXI, 11. und sprächet: Lobet den HErrn, denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön . . Singet um einander dem HErrn mit dancken, der den Himmel mit Wolcken verdeckt, und giebt Regen auf Erden, der Gras auf den Bergen wachsen lässet, der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen; er schaffet unsern Grenzen Friede, und sättiget uns mit dem besten Weitzen Ps. CXLVII. Unsere Seele hanget an ihm, seine rechte Hand wird uns erhalten. Er wird noch ferner seinen Seegen über uns gebieten, daß die Ernde ihre Frucht, und der Weinstock samt allen fruchtbaren Bäumen ihr Gewächs nicht verhalte. Er wird den Himmel über uns aufschliessen, daß über den wenigen Vorraht des Armen der Seegen falle, wenn das Brod noch unter den Zähnen

nen ist, damit das Mehl im Cad nicht verzehret werde, und dem Oelkruge nichts mangele, bis auf den Tag, da unsere Häusser mit neuem Brod erfreuet werden. Er wird dem Feind wehren, daß er die Saat nicht verderbe, und die fruchtbaren Bäume nicht aushaue. Er wird dem Feuer und Hagel, den Sturmwinden und Wasserwogen gebieten, daß sie die Frucht auf seinem Felde, und in den Häussern seiner danckbaren Arbeiter unbeschädigt lassen: er wird bey der schweren Arbeit, und bey mancherley Drangsalen, die müden Hände stärcken, und der sinckenden Knie aufrichten; und welches das allergröste ist, darum wir bey dem Genuß dieser Güter zu beten haben: Er gebe uns allen ein frölichs Herz, und verleihe immerdar Friede zu unser Zeit in Jsrael, und daß seine Gnade stets bey uns bleibe, und erlöse uns, so lange wir leben!

Amen.

VI.

Eine Anrede
An die
Catechumenos
bey der
Confirmation
Zu Franckendorf
gehalten.

1740.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0229
DFG

VI.

Eine Anrede

an die

Candidaten

bey der

Confirmation

zu Neuenkirchen

gehalten.

1740.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0230
DFG

Liebste Kinder!

Eure Eltern und Verwandten, eure Pathen und Freunde, und diese ganze Gemeine haben mit Freuden zugehöret, wie ihr das Bekentniß eures Glaubens jetzo abgelegt habt. Die Liebe, welche zwischen mir und euch, zwischen euren Eltern und ihrem Seelsorger besteht, dringet mich, an dieser Freude aufrichtig Antheil zu nehmen. Und warum sollte ich mich nicht freuen, da ich erfahre, daß der HErr das Wort, so euch bis hieher durch meinen geringen Dienst an das Herz geleget worden, nicht auf die Erde hat fallen lassen?

Ihr habt die heilsame Wahrheiten zu eurer Seeligkeit hinlänglich begriffen. Ihr seyd alle angewöhnet worden, die heilige Schrift selber zu brauchen, aufzuschlagen und gerade aus dieser lautern Quelle zu schöpfen. Ihr habt euren Catechismum nicht nur gelernet, sondern auch durch euren Fleiß euch in den Stand gesetzet, die darinne enthaltene Wahrheiten mit Sprüchen aus GOttes Wort zu beweisen, und

mit

mit Exempeln daraus zu erläutern. Ihr habt einen guten Schatz gesammlet aufs zukünftige. Weil ihr von kind auf die heilige Schrift wisset, so kan euch dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu 2 Tim. III, 15. Ich habe auch wahrscheinliche Proben an diesem und jenem unter euch bemercket, daß er nicht nur fleißig gelernet, sondern auch sein Herz und Willen durch das gelernte gebessert, und JEsus Christus in demselben eine Gestalt gewonnen habe. Ihr alle aber habt, so lange ich euch besonders hierzu vorbereitet, und einen jeglichen mit Gebet und Flehen vermahnet habe, durch euer äusserliches Bezeigen zu erkennen gegeben, daß der heilige Geist wahrhaftig an euch arbeite, um euch zu würdigen Gliedern dieser Gemeine zubereiten. Ich kan es eben nicht sagen, daß ich vor dieses mal, wie sonst leicht zu geschehen pflegt, ein arges Schmerzens-Kind unter euch wüste, daß ich wegen seiner Widerspenstigkeit mit Aengsten und grossem Schmerze hätte gebähren müssen; sondern ihr habt dem Ansehen nach, meine dringentliche Vermahnungen, und liebreiche Bestrafungen gern und willig, mit Bewegung, Seufzen und auch wohl Thränen, aufgenommen. Ihr habt mir schon zu Hauß, als für GOttes Angesicht, angelobet: Ihr wollet diese Erkentniß nicht todt in euch seyn lassen, sondern dran seyn, und euch dahin bearbeiten, daß ihr wandelt würdiglich, dem HErrn

zu

zu allem Gefallen: Ihr wollet euch, als solche Leute erweisen, aus deren Worten und Wercken, und ganzen Wandel man schliessen müsse, daß sie dem HErrn angehören.

Ich habe noch keine Ursache, zu zweifeln, daß der in euch angefangen hat das gute Werck, solches auch nicht vollführen werde. Ich bin vielmehr der guten Zuversicht, daß der GOtt aller Gnaden und Barmherzigkeit, der auch diese Anstalten, die ihr heute vor euch sehet, alle um euret willen hat machen lassen, anjetzo auf eurer Eltern und Pathen, auf dieser Gemeine, und euer eigen Gebet, so ein guter Theil mit grosser Bewegung thut, etwas an euch thun werde, das euch eures Gnadenstandes, und der Hofnung des ewigen Lebens versichere.

Bey dem allen macht mich ein Wort JEsu bekümmert, das er vor seinem Abschied aus der Welt zu seinem Vater mit innigster Bewegung sprach: Joh. XVII, 12. **Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind.** JEsus hatte sich zwölf Männer ausgesondert, die er, so lange er auf Erden lebte, selbst unterrichtete, und die hernach als gewesene Gefehrden seines Lebens, und beständige Zeugen seiner Worte und Wercke, das Evangelium und alles, was sie bey JEsu gesehn und gehöret hatten, in der ganzen Welt ausbreiten sollten. Die waren der erste See-

gen,

gen, den er bey seinem prophetischen Amte von seinem Vater erhielt. Er sorgte vor dieselben eben so zärtlich, als eine Mutter vor ihr geliebtes Kind. Er unterrichtete sie mit eben so grosser Treue, als die Gedult war, die er gegen ihre grosse Schwachheiten bewieß. Er sagte ihnen alle Gefahr, samt dem frölichen Ausgange derselben, vorher, um sie vor dem Abfall zu bewahren, und that sein bestes, diesen von seinem Vater geschenckten Seegen zu bewahren. Er konte mit der grösten Wahrheit sprechen: Diese habe ich bewahret! bewahret, nach dem Grundtext, wie ein Wächter, der nicht schläfet, wie ein Hüter und Hirte, der kein Auge von der ihm anvertrauten Heerde wendet. Eine so grosse Sorge konte dennoch nicht hindern, daß nicht einer von diesen zwölfen verlohren gieng. Alle die Vermahnungen, die sein Ohr gehöret, alle Wunder und Wercke, die sein Auge mit angesehen, alle die zärtliche Liebe, die ihm JEsus zugewandt, war an ihm vergebens gewesen. Die Schrift hatte es vorher gesagt: Es würde einer von den näheften Freunden Christi sein Verrähter werden. Das ward erfüllet. Judas Ischarioth gieng verlohren. Dieser war das verlohrne Kind, oder das Kind des Verderbens, wie ihn der Heyland bezeichnet. Wie unser Erlöser dieses alles zuvor wuste: also warnete er seine Jünger bey aller Gelegenheit, wie er denn Joh. VI, 70. sprach; Habe ich nicht

euch

euch zwölfe erwehlet, und euer einer ist ein Teufel? Nun aber, da er sieht, Judas wird nicht andes gesinnet, und da er vor seinem Hingang aus der Welt, gleichsam Rechenschaft von seinem geführten Propheten- und Hirten-Amt ablegen will, klagt er seinem Vater: Die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind.

Meine Kinder! Es fehlet eins, so wäret ihr an der Zahl den Aposteln des HErrn gleich. Ihr seyd der erste Seegen, den mir GOtt in meinem Amte allhier, an Zuwachs zu dieser Gemeine schenckt. Ihr seyd mir anvertrauet, daß ich euch nach alle meinen Kräften erhalten, bewahren, vor euch wachen, und von eurem Blut Rechenschaft geben soll. Ich habe bis hieher an euch gethan, was mir in Schwachheit möglich gewesen. Aber ich habe noch lange nicht an euch thun können, was JEsus an den zwölfen that. Vielweniger kan ich mir also mit einem bessern Glücke schmeicheln, als JEsus, unser Heyland und HErr, selber hatte. Gieng ihm eins von zwölfen verlohren: wie leicht kan mir eins von eilfen verlohren gehn? Wie leicht können gar etliche darunter seyn, die ich einmahl, wenn ich von meinem Amt Rechnung thun soll, zu den verlohrnen Kindern zehlen muß?

Es ist wahr, geliebten Kinder, es ist nicht des himmlischen Vaters Wille, daß eines von

euch

euch verlohren gehe Matth. XVIII, 14. Darum hat er euch in der heiligen Taufe von allen euren Sünden abgewaschen, das Blut JEsu zugerechnet, und euch Kinder-Recht und Erbtheil im Himmel zuschreiben; darum hat er euch sein Wort bis hieher treulich verkündigen, und nun, da ihr erwachsen, daß ihr euch prüfen könnet, das Fleisch und Blut seines Sohnes im heiligen Abendmahl anbieten lassen. Darum hat er euch mir auf die Seele gebunden, und wo etwas von euch durch meine Schuld verlohren gienge, zu mir gesprochen: Das Blut will ich von deiner Hand fordern!

Es ist auch nicht der Wille des Sohnes GOttes. Dieser Kinderfreund hat euch, als ihr kaum gebohren waret, gesegnet, und die Hände auflegen lassen, um euch in das Reich GOttes aufzunehmen, das er den Kindlein verheissen hat Matth. XIX, 13. 14. Ihr gehöret ja zu dem verlohrnen und verdammten Gut, das er einmal nicht mit Gold, oder Silber, sondern mit seinem heiligen unschuldigen Blut, und mit seinem bittern Leiden und Sterben erworben und gewonnen hat, auf daß es sein eigen sey. Er wird eher alles, als ein so kostbar erworbenes Eigenthum, gerne verlieren.

Vielweniger ist es des heiligen Geistes Wille, der euch vormals zu Kindern GOttes und Erben der Verheissung wiedergebohren, bis auf den heutigen Tag durch das Evangelium von neuen

neuen erweckt, oder bestätiget, und alle die Anstalten befördert hat, unter welchen ihr anjetzo dem dreyeinigen GOtt sollt vorgestellet werden. Der will eben heute in eurem Herzen durchs Wort zeugen, und euch versiegeln. Der will sich mit euch verloben in Ewigkeit, und euch seine guten Triebe, seinen Raht, seinen Trost, und alle seinen Beystand bis an euer Ende versprechen.

Der dreyeinige GOtt, der sich euch durch das Wasser und den heiligen Geist vorlängst, als unwissenden und unvermögenden Kindern, so gnädig erwiesen, der will anjetzo, was etwa unter euch bis anher verlohren gewesen, durch das Wort und den heiligen Geist öffentlich wieder zu seiner Heerde aufnehmen, und das, was ihm bey seiner Vater-Treue ausgehalten, und treu geblieben, unter einer öffentlichen Handlung darinne aufs neue bestätigen. Und bey bey dem allen fürchte ich noch, es möchte eins oder das andere von dem, was hier stehet, verlohren gehn.

Entsetzet euch nicht, daß ich meine Furcht so frey bekenne. Ist sie gegründet, so habe ich wahr geredt: Ist sie ungegründet, so wird es euch doch zu mehrer Vorsicht und Sorgfalt dienen, daß ihr eure Seeligkeit schaffet mit Furcht und Zittern. Unterdessen lasset uns die Schrift und Erfahrung zusammen nehmen. JEsus spricht: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlt Matth. XX, 16. Er redet von Leuten, die gela-

den sind, und doch sein Abendmahl nimmermehr schmecken Luc. XIV, 24. Er versichert, daß auch auf dem guten Lande unter dem besten Weitzen Unkraut wächst Matth. XIII, 25. So gar unter seinen zwölf vertrauten Freunden war einer ein Teufel. Solte es denn so etwas gar unbekanntes oder seltsames seyn, daß von eilf oder zwölf erwachsenen Kindern, die an dieser Stätte zusammen eingesegnet worden, in etlichen Jahren, ein, zwey, oder mehr junge Teufel, oder rohe und unbändige Menschen in der Gemeine erwachsen? Wer das Verderben des Herzens, dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf und immerdar; Wer die Verführungen der Welt, die im argen liegt; Wer das Aergerniß kennet, so eine grosse Anzahl Eltern ihren eigenen Kindern geben: Wer die Versuchungen des Satans weiß, der auch von den zwölfen JEsu Judam gewonnen, und dazu noch Petrum bey nahe verführet und in sein Höllenreich gebracht hätte Luc. XXII, 31. Wer dazu nimmt, daß die gnädige Bewahrung des dreyeinigen GOttes, die er den seinen verheisset, ohne Zwang geschehe, und einen freywilligen Dienst erfordere; der wird meine Furcht wohl nicht vor ungegründet halten. Wenigstens werdet ihr alle zugeben müssen, es sey gar leicht möglich, daß unter euch, die ihr hie stehet, ein verlohren Kind sey. Ach! wo ja etwas von dieser Zahl soll verlohren gehen, so gebe doch der grundgütige GOtt, daß es bey einem bleibe!

Gesezt

Gesezt aber, es wäre gewiß nur eins; wer dürfte unter euch wohl dieses verlohrne Kind seyn? Wer derjenige, von dem JEsus sprechen möchte: einer unter euch ist ein Teufel? Wer wünschet sich von euch dieses? Wer entsetzet sich nicht dafür? Ein verlohren Kind zu werden? verlohren in der Zeit? verlohren in der Ewigkeit? Sagt mir, wie ist euch dabey zu Muhte? Ich sehe es euch an. Ihr entsetzet und betrübet euch alle. Ihr seht euch, wie die Jünger JEsu dort, unter einander an, und wird euch bange, von welchem ich rede. Joh. XIII. 22. Fast fraget ihr: Rabbi, bin ichs? Bin ichs, Rabbi? Doch, ich weiß es nicht. Der HErr weiß es.

Betrübet euch dieser HErr anjezt durch eine solche Frage an heiliger Stätte; so lasset euch dieselbe nicht aus dem Sinn kommen euer lebelang. Sie wird euch Anlaß geben, unabläßig wegen eures Gnadenstandes Sorge zu tragen, und über euer Herze zu wachen. Stellet euch mit allem Fleisse vor, welches eigentlich verlohrne Kinder sind? So bald ihr mercket, daß ihr euch kein Gewissen mehr macht, euren GOtt, euren Vater und HErrn zu beleidigen, so bald ihr mit Wissen und Vorsatz in Sünden willliget: so bald gehöret ihr zu der verlohrnen Zahl, die sich von JEsu verlaufen. Ihr steht in Gefahr, auch ewig verlohren zu gehn.

Es wird von dem Apostel Johanne erzehlet, er habe einsmals einem gewissen Bischof einen jungen Menschen anvertrauet, und ihm solchen öffent-

lich und im Angesicht der Kirche befohlen. Der Bischof nahm denselben an, unterwies ihn in den nöhtigsten Wahrheiten, und gab auf ihn sorgfältig acht. Der Jüngling aber wurde der Aufsicht überdrüßig, gerieht unter böse Gesellschaft, und ward zulezt gar ein Strassen-Räuber. Johannes kam nach einiger Zeit wieder zurück, und forderte den Jüngling mit diesen Worten: Wohlan Bischof! gieb mir die Beylage wieder, welche Christus, und ich, dir anbefohlen haben. Der alte Bischof seufzete hierauf, und sprach mit Weinen: **Er ist gestorben.** Der Apostel fragte: Wie? und an welcher Kranckheit? Hierauf erklärte sich der Alte deutlicher und sprach: **Er ist GOtt abgestorben, denn er ist in ein gottloses Leben gerahten.**

Was werde ich dencken und sprechen, **meine Kinder**, wenn ich in Zukunft hören solte; das Kind, dieser Knabe, dieses Mägdlein, das so schön die Ordnung des Heils begriffen, das so eifrig gebetet, das so viel gutes in seinem Leben und Wandel öffentlich versprochen hatte, das geht jezo hin, im Raht der Gottlosen, tritt auf den Weg der Sünder, und sitzet, da die Spötter, die Flucher, die Diebe, die Unfläter und Unzüchtigen sitzen? Ach! **das ist gestorben; es ist verlohren.** Was werde ich sagen, wenn mir nach dem Verlauf etlicher Jahre angesaget wird: Jener Jüngling, der sich damals öffentlich zu einer Werckstätte des

heili-

heiligen Geistes angegeben, und dazu auch hat einsegnen lassen, ist ein Flucher, ein Trunckenbold; ein anderer ist ein Dieb, ein Hurer und Ehebrecher geworden; und der oder dieser hat den Anfang nun auch gemacht, mit jenen beyden in Gesellschaft zu laufen? Ich werde zwar mit Jacob klagen: **Joseph ist nicht mehr fürhanden, Simeon ist nicht mehr fürhanden, und Benjamin wolt ihr auch hinnehmen** 1 B. Mos. XLII, 36. Aber ich will bey dem allen für dem HErrn unschuldig seyn.

Ich rufe die Eurigen, und diese Gemeine über euch zu Zeugen an, daß ich euch an diesem Tage hier vorgestellet, welch eine betrübte Sache das sey, **ein verlohrnes Kind**, ein Kind des Verderbens, zu werden? Wird Judas, das verlohrne Kind, in der Schrift selber ein **Dieb** und ein **Teufel** genannt, Joh. VI, 70. XII, 6. so kan ich mit eben dem Recht von euch sagen, daß ihr **Diebe** und **Teufel** werdet, wo ihr GOtt durch eure Uebertretungen von neuem den Bund auffsagt, um dessen Bestätigung ihr heute, samt alle diesem Volcke flehet. Ihr werdet euch als **Diebe** an GOttes Gütern vergreifen, wenn ihr Seele, Leib und Glieder, die ihr heute zu seinem Dienst heiligen lasset, nehmen, und der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit darbieten werdet: Denn heute habt ihr euch, auf nun und ewig des HErrn Eigenthum zu seyn erkläret; und

ihr solt wissen, daß ihr kein geringes, erborgtes, oder erbetteltes Eigenthum, sondern sehr theuer, und von dem Sohn GOttes selbst, erkaufte Leute seyd: **Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Gold oder Silber erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes 1 Petr. I, 18. 19.** Ihr werdet in einem so kläglichen Fall, Teufel seyn dem Gemühte nach, Lästerer, Verleumder, Versucher, Widerwärtige. Ihr werdet durch euren ärgerlichen Wandel Seelen verführen, und fremdes Blut auf euch laden.

Erbarmet sich der Erzhirte JEsus alsdenn euer nicht sonderlich, daß er das verlohrne durch allerley Mittel und Wege suche; seyd ihr auf dem breiten Wege so weit von der Heerde abgekommen, und an eurem Herzen so unempfindlich geworden, daß ihr über den Träbern dieser Welt, daran ihr euch mit dem verlohrnen Sohn sättiget, nicht einmahl in euch schlaget, und zurück an eures Vaters Hauß gedencket, daraus ihr euch verlohren; seyd ihr so unglücklich, daß ihr JEsum, euren Bruder, Erlöser, Bischof und Hirten, nicht wieder findet noch zu seiner Heerde wieder auf der Welt versammlet werdet, weil ihr seine Stimme nicht mehr kennet, und den Rückweg von den verlohrnen Sünden-Wegen gar für unmöglich haltet, so verwundert euch alsdenn nicht, wenn ihr auch eines **verlohrnen Kindes Lohn empfahet: Es**

wäre

wäre einem solchen Menschen besser, daß er nie gebohren wäre Matth. XXVI, 24.

Stellet euch in diesem Fall den ganzen Gewinn und Verlust für Augen. Erweget wohl, was euch verlohren geht, wenn ihr euch von JEsu verlieret. Alle Schätze, so euch die Taufe dargeboten und geschencket hat: Die beharrliche Gnade GOttes des Vaters, das Blut und die Gerechtigkeit des Erlösers, seines hochgelobten Sohnes, die Versiegelung des heiligen Geistes, das Vorrecht einer seeligen Kindschaft, die Freudigkeit zu dem Antliz GOttes, die Hofnung des ewigen Lebens; Alles, was der heilige Geist noch bis diese Stunde an euch gutes gewürcket hat, so viel Unterricht, so viel Vermahnungen, so viel Wort GOttes, diese Anstalten unserer Kirche, das Gebet dieser Anwesenden, so viel Gnadenzüge GOttes bey diesen allen, alles wird an euch verlohren seyn. Ihr werdet diesen Verlust in der Blüte eurer Jahre, in eurem Ehestande, in eurem hohen Alter, im Hause, in der Nahrung, an euren Kindern und Nachkommen, beydes in gesund und krancken Tagen, am allerschwersten aber auf eurem Todbette empfinden. Eure Arbeit und Kräfte, euer Vornehmen und Rahtschläge, euer Gebet und Seufzer in Trübsal und Angst, werden alle verlohren seyn. Denn der HErr hat gesagt: Schreibet an diesen Mann für einen verdorbenen, einen Mann, dem es sein lebtage nicht gelinget. Jer. XXII, 30. Er hats gedrohet 5 B. Mos. XXXII, 20. Ich will

mein Antliz für ihnen verbergen, will sehen, was ihnen zulezt widerfahren wird; denn es ist eine verkehrte Art, es sind untreue Kinder. Er hatte dem verlohrnen Kinde, mit seinen Nachfolgern schon im A. Bunde eben das Urtheil gesprochen: Seiner Tage müssen wenig werden; seine Kinder müssen Waisen werden, und sein Weib eine Wittwe. Seine Kinder müssen in der Irre gehen, und betteln, und suchen, als die verdorben sind. Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat, und fremde müssen seine Güter rauben: und niemand müsse ihm gutes thun, und niemand erbarme sich seiner Waisen. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden: ihr Nahme müsse im andern Gliede vertilget werden. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden für dem HErrn, und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgetilget werden. Der HErr müsse sie nimmer aus den Augen lassen, und ihr Gedächtniß müsse ausgerottet werden auf Erden Ps. CIX, 7-15.

Und was ist es denn, das ihr vor einen so grossen Verlust gewinnet? Was verspricht euch die Sünde? Was die Welt? Was der Teufel? Was Fleisch und Blut? deren Dienste ihr suchet, und darum GOtt den Dienst hier auffaget? Elende, schlechte, und klägliche Dinge! Ein Vergnügen, so einen Augenblick währet; etwas Ehre, so in der Einbildung bestehet; etwas Geld und

Erde,

Erde, daß ihr vor andere sammlet, die es euch vielleicht nicht dancken werden. Dinge, deren Genuß euch gemeiniglich noch auf der Welt versalzen wird. Auf alle Lust, so die Sünde gebieret, folget Kummer, Schmerz, Kranckheit und Tod. Sobald ihr glaubt, ihr habt eure Lust gestillet, so bald werdet ihr Kummer und Sorge wegen einer andern mercken. Die Lüste der Jugend werden im Alter mit unaussprechlichen Schmerzen gebüsset. Eine befleckte Seele in einem krancken oder abgelebten Körper: ein böses Gewissen in zerrissenen und unbrauchbaren Gliedern, ist die wahrhaftige Hölle auf Erden. Das Andencken des Zornes GOttes, dessen ihr euch ohnmöglich allezeit, wenn ihr wollet, entschlagen könnet, wird euch auch die angenehmsten und süssesten Lüste verbittern. Die schwere Hand des beleidigten Richters wird euch verfolgen allenthalben. Dieser darf nicht Menschen, nicht den wilden Thieren, nicht den Sturmwinden und Wellen, sondern nur dem geringsten Stäublein befehlen, so muß euch dasselbe darnieder legen, und alle eure Gebeine zerbrechen. Es muß seinen Befehl ausrichten, und euch matt, erstarret und todt in die Hände des schrecklichen GOttes liefern. Kurz: Alles, was dieser dem Sünder erschreckliches drohet: alles, was ein böses Gewissen grausames und peinliches anrichten kan: und, was nur die Sünde natürlicher Weise an Unglück, Schmerz und Kranckheit nach sich ziehet, das ist euer Gewinst, den ihr mit so grossem Verlust erkaufet.

Gesezt aber, was doch niemals geschicht; gesetzt, daß alle die bösen Folgen der Sünde auf dieser Welt aussenbleiben: Gesezt, daß euer tägliches Wolleben nie unterbrochen würde, daß ihr ungestört jauchzen köntet mit Paucken und Harffen, und frölich seyn mit Pfeiffen: ihr würdet alt bey guten Tagen und erschrecket kaum einen Augenblick vor der Hölle, Hiob. XXI, 12. 13.: so würde dennoch der ganze Gewinnst am Ende zu nichts weiter dienen, als daß euch euer Verlust noch schrecklicher werde, wenn er im Tode auf einmal ausbricht, und sich eurem Auge mit allen seinen Folgen zugleich darstellet. Ihr hättet alsdenn auf die kurzen Tage eures Lebens, zwar einige Ergözlichkeiten gewonnen, und darüber andere, vielleicht eben so grosse; vielleicht noch grössere versäumet, die ihr in GOttes Diensten hättet geniessen können: aber darüber hättet ihr noch alles, was ein Mensch mit aus der Welt nehmen kan, alles, euren sterblichen Leib, und eure arme Seele verlohren. Gesezt also, ihr hättet die ganze Welt gewonnen, die doch kein Mensch gewinnen kan, welch ein Gewinnst würde das seyn gegen den Verlust, wenn ihr Schaden nähmet an eurer Seele? Es sind Christi Worte. Was würde euch die ganze Welt mit aller Lust und Herrlichkeit helfen, wenn eure abgeschiedene Seele ihren Platz unter dem verlohrnen und verdammten Gut, unter des Teufels Aufsicht und der Höllen Verwahrung bekömmt? Was wird euch erretten, wenn ihr vor dem Richter

ter aller Welt zu den verlohrnen Schafen gestellet werdet, die da verlohren und verdammt bleiben sollen ewiglich? Was wolt ihr alsdenn geben, diesen Verlust zu ersetzen? Ihr habt nichts; nachdem ihr einmal JEsu Blut, und damit alles, verlohren habt. **Was kan der Mensch geben, damit er seine Seele löse?**

Wohlan! denn, **geliebte Kinder!** Es überfällt euch ein heiliges Schrecken, wenn ihr an das verlohrne Kind gedencket. Ist unser Leben ein Spiel? so ist es doch kein blindes Spiel des Glücks. Wolt ihr gewinnen? so seht euch bey dem Anfang dieses Spieles vor, damit ihr nicht Fehler begeht, die ihr hernach nicht wieder gut machen könt. Ihr könt noch anjezt den Grundstein zu euem künftigen Glück oder Unglück legen. Ihr werdet nun, nachdem ihr die Kinder-Schue vertreten, in euren Verrichtungen mehr, und freyer mit der Welt umgehn. Ihr tretet gewisser massen, jetzo erst in die Welt, und sollet sie erst kennen und prüfen lernen. Ihr steht zu dem Ende hier, daß ihr dem allwissenden GOtt, der noch von der Taufe her auf euch ein Recht hat, mir seinem geringsten Knechte, der vor eure Seelen wachen soll, und dieser Gemeine in welche ihr begehret, aufgenommen zu werden, wissentlich, aufrichtig und wohlbedächtig angeloben sollet, daß ihr, als Kinder der Verheissung, ein Eigenthum GOttes seyn wollet

euer

euer Lebenlang. Gesegnet seyd ihr dem HErrn, wenn ihr diesen Vorsatz ernstlich fasset, und ihn alle Tage eures Lebens, ja so oft erneuert, als ihr vor den GOtt des Bundes tretet. Ist es ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist, wohl euch! wenn ihr vorjezt mit den Gaben des heiligen Geistes, die euch alle Anwesende mit vom Himmel erbitten helfen, den Grund zu eurer wahren Gottseeligkeit, und mithin zu einem grossen Gewinnste leget. Werdet ihr diese Beylage bewahren: so wird euch JEsus, der Erzhirte bewahren, daß ihr nicht unter das verlohrne gerahtet. Ihr sollet diese Gaben von der gnädigen Hand GOttes des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes empfangen. Der Vater wird euch aller seiner Liebe, Gnade und väterlichen Vorsorge versichern: Er will euch als Schafe seines Sohnes, die er mit Nahmen kennet, in seine grosse Hand zeichnen, daß ihr nimmermehr umkommen sollet. Der Sohn, der sein Leben für die Schafe gelassen, will euch als seine Schäflein lieben. Wie er gewohnt ist, sich der Heerde selbst anzunehmen, so läst er euch jetzo durch mich versprechen, daß er das schwache warten, das krancke heilen, das verwundete verbinden, das verirrete holen, das verlohrne suchen, und das schmachtende laben und weiden wolle. Der heilige Geist will euch in eurem Herzen Zeugniß geben, daß ihr GOttes Kinder und Erben des ewigen Lebens

bens seyd. Er will euch weder in Anfechtung und Schwachheit, noch in Kampf wider Sünde, Teufel und Welt, noch in Noht und Tod verlassen.

Diese Gnade des dreyeinigen GOttes soll euch allenthalben und auf allerley Weise in geist- und leiblichen Anliegen begleiten. Eure Jugend wird blühend, euer Ehestand beglückt, euer Hauß und Kammern voll, eure Kinder grünend, euer Alter gesegnet, euer Creutz erträglich, und euer Todtbette erbaulich, erwünscht und seelig seyn. Keine Gefahr wird so groß seyn; ihr werdet euch auf diesen Beystand verlassen: Kein Leiden wird so schwer seyn; GOtt wird tragen helfen: Nichts wird euch mangeln, das ihr nicht bey eurem Vater suchen und haben könnt; als zu welchem ihr stets einen freudigen Zutritt habt. Euer Gebet wird ihm angenehm und eure Bitte allezeit, so wie auch der lezte Seufzer erhöret seyn. Ihr sollet nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburt gebären. Ihr sollet nicht bauen, das ein anderer bewohnt, und nicht pflanzen, das ein ander esse: sondern eure Tage werden seyn, wie die Tage eines Baums, und das Werck eurer Hände wird alt werden Jes. LXIV, 22. Endlich, wenn ihr den unsterblichen Geist in dessen Hände befohlen, so wird er seinen Engeln gebieten, daß sie dieses Gut bewahren, daß sie diese Beylage zu dem Bündlein der lebendigen

tra-

tragen und in seine Scheune sammlen, damit der Hirte JEsus nichts verliere, von alle dem, das ihm der Vater gegeben hat.

Er verlangt vor dieses alles keine unmöglichen Dinge von euch. Ihr sollt nur, als Kinder, mit eurem himmlischen Vater umgehn: einfältig, gehorsam, und willig. Ihr sollt nur, als Säuglinge an den Brüsten JEsu hangen, und aus seiner Fülle täglich Gnade um Gnade nehmen. Ihr sollt nur den heiligen Geist in euch sein Geschäfte treiben, das Abba! lieber Vater! schreyen, und euch auf ebener Bahn von ihm führen und leiten lassen. Ist dieses euer Wille? Verlangt ihr so glückselige Leute zu werden? Ist das euer Ernst? Versprecht ihr mir dieses an GOttes statt? Bittet ihr den dreyeinigen GOtt um alle diese Gaben, demühtig, kindlich, flehentlich? Wohlan! es soll geschehen, was ihr begehret!

Hierauf wird nach der Agenda verfahren.

VII.

VII.

Von dem
rechten Gebrauch der Music
bey dem
Oeffentlichen Gottesdienste
wurde in einer Predigt
Am Kirchweyh-Fest
Bey der Probe und Uebernehmung
eines
Neuen Orgel-Wercks
Zu Franckendorf
gehandelt.

1744.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0251
DFG



Gebet.

HErr GOtt, dich loben wir, HErr GOtt wir dancken dir; Dich GOtt Vater in Ewigkeit, ehret die Welt weit und breit: All Engel und Himmels-Heer, und was dienet deiner Ehr, auch Cherubim und Seraphim singen immer mit hoher Stimm: Heilig ist unser GOtt, Heilig ist unser GOtt, Heilig ist unser GOtt, der HErre Zebaoth! Nun HErr, mein GOtt! du lässest uns eine Gnade nach der andern, eine Wohlthat nach der andern, eine Freude nach der andern, bey unsern Gottesdienste, bey Kirch und Schule erleben. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Danck. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Nun un-

ser GOtt! wir dancken und rühmen den Nahmen deiner Herrlichkeit! Laß dir heute wohlgefallen die Rede unsers Mundes, und das Opfer unserer Lippen laß für dir gedeyen. Gedencke nicht an unsern Undanck und an unsere Missethat, sondern an deine grosse Barmherzigkeit. Bereite du uns selbst zu würdigen Gefässen deiner Gnade: Und, da ich heute diese ganze Gemeine, Einheimische und Fremde, zu deinem Lobe ermuntern, und zu einem vernünftigen Gottesdienste unterweisen soll, so gieb, daß diese Predigt bey allen etwas ausrichte. Vor allen Dingen aber laß uns erkennen, daß wir bey den schönen Gottesdiensten, die uns deine Güte schencket, nie an dem Aeusserlichen kleben bleiben, sondern das Inwendige unserer Hertzen bessern sollen. Wir bitten dich auch um diese Gabe in dem Gebet deines Sohnes und sprechen: Vater unser ꝛc.

Text.

Col. III, 16.

Lasset das Wort Christi unter euch

euch reichlich wohnen, in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst, mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Hertzen.

Meine Freunde! Wir kommen heute in Freuden zusammen, dem HErrn unsern Wohlthäter ein Opfer zu bringen, so das Andencken einer doppelten Wohlthat von uns fordert. Dieses Fest soll uns der sonderbaren Gnade des Höchsten erinnern, daß er uns in diesem GOttes-Hause sein Wort und Sacrament bis auf den heutigen Tag rein und ungehindert verkündigen, hören und gebrauchen läst. Der HErr aber hat diesen Tag durch eine Zierde dieses Hauses, die wir das erstemal vollbracht sehen, noch herrlicher gemacht. Er hat uns bey kümmerlicher Zeit, und bey einer eben nicht starcken Gemeine zu Beförderung der Kirchen-Music ein Werck zu Stande bringen lassen, dessen sich oft grose Gemeinen zu glückseeligen Zeiten nicht haben erfreuen können. Ich habe am verwichenen Sontage, da wir unsern GOtt vor die durch Lutheri Dienst ergangene Reformation der Kirche danckten, umständlich gezeiget, was wir seiner Güte vor die Erhaltung seines

Worts und den unverfälschten Gebrauch der heiligen Sacramente schuldig sind. Ich bleibe darum heute bloß bey der andern Gutthat stehen, um derentwillen sich vornemlich eine so grose Anzahl Fremde aus benachbarten Orten hieher versammlet hat, unsere schönen Gottesdienste zu schauen.

Ich kan jenes neuerbaute Werck nicht ansehen, ohne daß mir ein anderes Wort Pauli einfalle, das mit unserm Text fast gleiches Inhalts ist: **Werdet voll Geistes! und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen.** Eph. V, 18. 19. Der Apostel setzet dieses Wort der Gewohnheit trunckener Leute entgegen. Der Trunck macht, daß ein Mensch gar leicht alle seines Elendes vergisset. Er stimmet in der grösten Gefahr seiner Seele, und wohl gar seines Leibes, noch darzu Freuden-Lieder an. Er verräht trunckener Weise alle böse Gedancken seines Herzens, die er nüchtern geschickt zu verbergen weiß. Die Bekehrten zu Ephesus wurden daher v. 17. vor der Völlerey mit Nachdruck gewarnet.

Hierbey schlägt ihnen der Bote des HErrn ein ganz ander Mittel vor, wie sie sich theils einen frohen Muht erwecken, theils solchen an den Tag legen sollten. **Werdet voll Geistes!** Strebet und ringet nach den Gaben des Geistes, daß ihr derselben recht viel haben und

sagen möget: GOtt hat ihn ausgegossen über uns reichlich durch JEsum Christum unsern Heyland; Sucht die Versicherung eures Gnaden-Standes allewege zu erhalten und zu befördern: Erwecket in euch, so oft ihr frölich seyn wollet, die süsse Vorstellungen von dem Friede, von der Freude, und von den himmlischen Gütern, so euch der heilige Geist in Christo JEsu darbietet; so werdet ihr truncken werden von den reichen Gütern des Haußes GOttes. Ihr werdet darüber alles menschlichen Elends vergessen, weil ihr getränket werdet mit Wollust, als mit einem Strom, Ps. XXXVI, 9. Wes das Herz voll ist, davon wird der Mund übergehen. Ihr werdet den HErrn aus alle eurem Vermögen und mit allen Kräften preisen. Quillet aus dem argen Herzen der Trunckenbolde Böses herfür: so werdet ihr aus dem guten Schatz eures Hertzens nichts, als Gutes hervorbringen. Redet untereinander, von oder mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; Die Psalter waren bey den Alten ein gewisses Instrument mit Seiten bezogen. Die Lieder, welche man darnach einrichtete, um solche unter Rührung derselben abzusingen, wurden Psalmen genennet. Daß Paulus auf den ehemaligen Gebrauch solcher Instrumente zugleich gezielet, ist aus dem folgenden Wort: Spielet dem HErrn! zu erkennen. Der Apostel will also sagen: Ihr werdet die Lieder,

so man dem HErrn zu Ehren sonst unter Rührung der Instrumente vorzusingen gepflegt, mit Freuden anstimmen. Aber, welches das Hauptwerck ist, ihr möget nun Instrumente dabey haben, oder nicht; so oft ihr den Ruhm des HErrn in der Gemeine verkündiget: Singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen. Das Hertz soll die Quelle aller dieser gottesdienstlichen Ubungen seyn. Sonst wird dem HErrn alles misfallen.

Ich nehme an diesem Tage, an welchen uns der HErr frölich macht, das Wort aus Pauli Munde und lege es an eure Seelen: Werdet voll Geistes! Redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern! Singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen! Verwunderte sich David, wenn er als Prophet an die Gottesdienste Neues Testaments gedachte: Man sieht, GOtt, wie du einher zeuchst, wie du, mein GOtt, und König einher zeuchst im Heiligthum; die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da paucken: Lobet GOtt den HErrn in den Versammlungen, für dem Brunn Israel, Ps. LXVIII, 25.26.27. Hat uns der GOtt, dem wir in unsern Versammlungen dienen, durch die Music, und mit dem vornehmsten Instrument derselben, eine neue Erweckung unserer Andacht geschencket; so müße unser Hertz von den Vorstel-

stellungen aller seiner Güte voll werden. Lasset euer Hertz guter Dinge seyn, musiciret, singet, spielet, kommet zu Hauf, Psalter und Harffe wach auf! Lasset die Musicam hören; aber vergeßt das dabey nicht: Singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen.

Aber wozu sollen denn jene Dinge? Warum will man singen und schreyen, was man sachte reden, und vor sich beten kan? Wie reimet sich das zum Christenthum, daß ein Christ, der in der täglichen Buße sich üben soll, sich so lustig anstelle? Wozu soll die Stimme der Pfeiffen? Wozu der Schall der Posaunen und Trommeten? Wozu der künstliche Gesang, dabey der Sänger sich mancherley Zwang anthut? So pflegen die Verächter der Music zu fragen. Es hat zu allen Zeiten solche Leute gegeben, welche die Music nur den Welt-Kindern, oder gar den Sauf- und Toll-Häusern zur Uppigkeit allein überlassen, und dafür solche schlechterdings aus des HErrn Hause verbannet wissen wollen.

Diese mögen den Mann GOttes Mosen tadeln, der bey aller seiner übrigen Strenge und Ernsthaftigkeit dem HErrn vor dem gantzen Volck sein Lied mit lauter Stimme sang, und seine Schwester Mirjam nebst andern Weibern am Reigen mit Paucken drein schlagen ließ 2. B. Mos. XV. Sie mögen immerhin die Könige David und Salomo, die Männer GOttes Esdra und Nehemia in ihrem Hertzen verla-

chen, welche in des HErrn Heiligthum selbst eine Music veranstalteten, dergleichen in der Welt nicht mehr anzutreffen war. Diese mögen zusehen, wie sie die vorhin angezogenen Worte des Apostels, samt demjenigen ohne Zwang erklären, was in unsern Text von Psalmen und Lobgesängen gesaget wird. Sie mögen beweisen, daß eine angenehme und nach der Kunst eingerichtete Stimme, ein zur Ermunterung dienliches Instrument, und die Wissenschafft, solches geschickt zu gebrauchen, nicht eben sowohl eine Gabe von oben herab sey, als die schöne Blume, die das Auge ergötzet, die angenehme Speise, die den Geschmack vergnüget, der köstliche Balsam, der unsern Geruch stärcket. Kurtz: Man will den rechten Gebrauch eines Dinges nicht von den Mißbrauch desselben unterscheiden, wenn man so reden und dencken will.

Abhandlung.

Uns soll daran gnügen, daß wir diesen Unterschied lernen, und uns heute bey einer so gewünschten Gelegenheit näher davon unterrichten lassen. Ihr werdet jetzo mit mir betrachten

Den rechten Gebrauch der Music bey dem öffentlichen Gottesdienst.

und zwar, so viel

I. Das

I. Das Singen
II. Das Spielen, betrift.

Erster Theil.

Der Grund, worauf sich alles beziehen soll, was bey dem öffentlichen Gottesdienste statt hat, ist dieser: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit. Der Apostel hatte die Colosser in dem gleich vorhergehenden Vers zur Danckbarkeit für so mancherley geistliche Wohlthaten ermahnet. Er zeiget in unserm Text also, wie sie dieselbe am ersten auf eine GOtt-gefällige Weise an den Tag legen sollten. Sie sollten das Wort Christi unter sich wohnen lassen. Hierdurch wird Gesetz und Evangelium verstanden, in so fern es zur Ordnung des Heyls gehöret. Beydes ist Christi Wort, weil beydes von ihm herkömmt, von ihm selber erkläret, verkündiget, und mit einer göttlichen Kraft versehen worden, ja weil beydes zu Christo treibet und führet. Dieses Wort enthält Worte des ewigen Lebens Joh. VI, 68. und ist das ordentliche Mittel, wodurch wir des göttlichen Friedens, und aller daher fliessenden geistlichen Wohlthaten, davon Paulus vorher geredet, mögen theilhaftig werden. Es solte daher unter ihnen reichlich wohnen. Wo jemand wohnen will, da gedenckt er zu bleiben, und seine Gegenwart durch Abwartung seiner

Der Text wird erkläret.

Wie das Wort Christi unter uns wohne?

Geschäfte zu äussern. Die bekehrten Brüder solten also Christi Wort nicht als einen Gast, auf etliche Tage, oder eine kurtze Zeit, zur Herberge aufnehmen, sondern als etwas beständiges bey und unter sich haben, dessen sie zu ihrer geistlichen Nahrung eben so wenig, als das tägliche Brod zur leiblichen, entrahten könten. Das Wort müsse auch in seiner Wohnung seine Gegenwart durch gewisse Würckungen äussern. Man müste es an ihrem Thun und Lassen, an ihren Worten und Wercken, und an ihrem ganzen äusserlichen Wandel wahrnehmen, daß das Wort der rechtmäßige Hauß-Herr sey, der über ihr Hertz, und über ihre Versammlungen, so oft sie beyeinander wären, zu gebieten habe. Es müsse sich beweisen zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Werck geschickt 2. Tim. III, 16.

Reichlich! Dieses alles müsse geschehen reichlich! Sie solten nicht sparsam mit dem Worte Christi haushalten, als ob sie es nur solten gebrauchen dürften. Man müsse, wie bey reichen Leuten, in allen Stücken Vorraht bey ihnen finden: so werde ihnen auch der lebendige GOtt dargeben reichlich, allerley zu geniessen, daß sie Gutes thun könten, reich werden an guten Wercken, Schätze sammlen ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergriffen das ewige Leben, 1. Tim. VI, 17. 18. 19.

Der

Der Apostel setzet hinzu: In aller Weisheit! Die Kraft des Wortes Christi wird gehindert, oder aufgehalten, wo es nicht mit Weisheit getrieben wird. Es gehöret Aufmercksamkeit, Verstand und Uberlegung; Es gehöret die Erleuchtung des Heil. Geistes dazu, um zu unterscheiden, wo Gesetz und Evangelium, wo Lehre, wo Vermahnung, wo Warnung, wo Trost zu gebrauchen, um dem Wort Eingang zu verschaffen, um die Schlupfwinckel des widerspenstigen Herzens aufzudecken, um die heilsamen Wahrheiten, welche Fleisch und Blut unangenehm sind, den Gemühtern mit Gelindigkeit und Nachdruck einzuflössen; und des HErrn Sinn in allen vorkommenden Fällen zu erforschen, 1. Cor. II, 10-15. daß man urtheilen und sprechen kan: Uns hat es GOtt offenbaret durch seinen Geist! In aller Weisheit.

Am allerersten solte sichs in ihren Versammlungen zeigen, daß Christi Wort unter ihnen wohne. Lehret und vermahnet euch selbst, aber untereinander.

Nun zeiget der Apostel verschiedenes an, auf was Art das Wort Christi seine Gegenwart unter ihnen erweisen müsse. Lehret und vermahnet euch selbst, oder untereinander, mit Psalmen und Lobgesängen ꝛc. Halten alle Handwercker und Zünfte ihre Versammlungen, da sie wegen des gemeinen Besten rathschlagen: so ist nichts billiger, als daß Christen sich zuweilen ingeheim oder öffentlich versamm- in Lehren und Vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen.

sammlen, um ihr gemeinschaftliches Werck, die Ehre ihres Erlösers, und die Seeligkeit ihrer Brüder sowohl, als ihrer eigenen Seelen, zu befördern. Was der Apostel Eph. V, 18. 19. gesprochen: **Werdet voll Geistes, und redet untereinander mit Psalmen und Lobgesängen**, das befiehlt er auch hier. Wenn sie zusammen kämen, und ihr Hertz wolten lassen guter Dinge seyn, so sollen sie dem HErrn zu Ehren ihre Lieder anstimmen. Das Wort Christi solte auch durch ihren Gesang ausgebreitet, und in den Herzen befestiget werden, damit es seine Wohnung immer fester unter ihnen mache, und in beständigen Würckungen äussere.

Daraus folget, daß das Singen ein nothwendiges Stück des öffentlichen Gottesdienstes sey.

Auf diesen Grund hat man bey allen Anstalten des öffentlichen Gottesdienstes zu sehen. Je näher etwas demselben kömmt; ein desto nothwendigeres Stück ist es von diesem. GOttes Wort soll reichlich unter uns wohnen. Das geschicht nicht durch das Verlesen, Predigen und Anhören desselben allein; sondern auch durch **das Singen**, davon wir in dem ersten Theil dieser Betrachtung handeln.

1) was Singen sey?

Ist das Singen ein Stück unsers Gottesdienstes, so muß man zuerst wissen, **was wir durch das Singen allhier verstehen?** Singen heist seine Stimme erheben, und den Ton derselben nach einer gewissen Vorschrifft verändern. Zu einem vernünftigen Gesange, gehören Worte, die ihren Verstand und Bedeu-

deutung haben. Gesänge, so die ganze Gemeine mitsingen soll, und welche deswegen die Stimme immer nach einerley Ordnung in allen Versen, oder sogenannten Melodey, verändern heissen, nennet man Choral-Gesänge. Singen hingegen einige in der Gemeine allein, nach einer Vorschrift, die mehr Kunst und Abwechselung der Stimme erfordert, als die gewöhnliche Melodeyen, so gehöret es schon zur Figural-Music. Beyde Arten des Singens, Choral- und Figural-Gesänge, sind schon zu den ältesten Zeiten bekant gewesen.

2) Warum es in die Kirche eingeführet worden.

Setzten die alten Heyden ihren Götzen zu Ehren die herrlichsten Lob-Gedichte auf, welche hernach an öffentlichen Orten abgelesen, aber unter dem Klang der vortreflichsten Instrumente abgesungen wurden: so hatten die Christen ein weit besseres Recht, diesen Gebrauch zum Lob ihres Erlösers bey ihren Versammlungen zu heiligen.

Die Kirche Alten Testaments war ihnen hierinne theils auf ausdrücklichen Befehl, theils mit Genehmhaltung des GOttes Israel vorgegangen. Ausser dem, was 2. B. Mos. XV, 20. Moses und Mirjam thaten, lesen wir von den Königen David und Salomo, die vortreflichsten Anstalten mit dem Gesang in dem Hause GOttes. Der erste verfertigte selber aus Antrieb des heiligen Geistes so viele Psalmen, welche eine Menge Sänger in ihren Ordnungen absingen, und mit dem Thon und Schall

so

so mancherley Instrumente begleiten muſten, 1. Chron. XXVI. Der andere weyhete mit dieſen Sängern in großer Zahl den Tempel ein, 2. Chron. V, 11. 12. Die Nachkommen Davids verehrten dieſe Anordnung, als des HErrn Gebot. Daher Hißkias, als er den wahren Gottesdienſt wieder anrichtete, mit dem Brand-Opfer zugleich den Geſang des HErrn angehen ließ, daß die ganze Gemeine betete, und der Geſang der Sänger währete, bis das Brand-Opfer ausgerichtet war, 2. Chron. XXIX, 27. 28. Wenn die großen Männer Esra und Nehemia alles wieder veranſtalten wolten, was zum Dienſt im Hauſe GOttes nöthig war, hielten ſie von neuen über die Ordnungen der Sänger, die da ordentlich von Iſrael muſten beſoldet werden, Nehem. XII, 27. 47. Eſr. VII, 7. Die erſten Zeiten der Kirche Neues Teſtaments hingegen waren ſo günſtig und geruhig nicht, daß man an Beſtellung einer öffentlichen Muſic bey den Verſammlungen der erſten Chriſten hätte gedencken können. Doch war das Singen der Gemeine eins von den vornehmſten Stücken ihres Gottesdienſtes, den ſie unter währenden Verfolgungen oft des Nachts in unterirrdiſchen Hölen, oder an verborgenen Orten abwarteten. In unſern Text werden dreyerley Arten der Geſänge erwehnt, die ſchon zu der Apoſtel Zeiten üblich geweſen. Durch die Pſalmen werden entweder die Pſalmen Davids, oder andere auf ähnliche Art ver-

verfertigte Gesänge verstanden, die man sonst unter Rührung gewisser Instrumente abzusingen pflegte. Die Lobgesänge waren Lieder, da die Brüder einander zum Lobe des HErrn ermunterten: wozu die besondern geist- und leiblichen Wohlthaten GOttes, das Wachsthum seiner Gemeine, die treue Bewahrung derselben in so grosser Gefahr, und die Errettung aus der Noth, ihnen täglich Anlaß gab. Unter den geistlichen Liedern aber sind alle die übrigen Gesänge zu verstehen, die sich auf das Verhalten der Christen überhaupt, auf eines jeden Beruf und Stand insonderheit, wie auch auf dem Unterricht und Erbauung der ganzen Gemeine in den vornehmsten Lehr-Puncten und Wahrheiten der christlichen Religion bezogen.

Lesen wir so gar von unsern Heylande, Matth. XXVI, 30. daß er die Lieder mit gesungen, die man sonst bey Geniessung des Osterlamms anzustimmen pflegte: so finden wir auch seine Knechte in den Gefängnissen, als heilige Sänger; denn Paulus und Silas beteten daselbst und lobeten GOtt, daß sie auch von den andern gehöret wurden, Apost. Gesch. XVI, 25. Sie gedencken daher, wenn sie in andern Briefen der Einrichtung des öffentlichen Gottesdiensts der Neubekehrten Erwehnung thun, auch der Psalmen und Lieder 1. Cor. XIV, 26. Wenn ihr zusammen kommt, so hat ein jeglicher Psalmen: und Jacobus preiset es, als die schönste Lustbarkeit eines wahren Chri-

sten

sten an, daß er singe: Ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen, Jac. V, 13.

Unter den Beschuldigungen, die man wider die Christen des ersten und andern Jahrhunderts bey den Römischen Kayfern anbringen konte, war dieses die wichtigste mit: Sie kämen vor Tage zusammen, und sängen daselbst Christo, als einem GOtt, zu Ehren ein Lied: In den nachfolgenden Zeiten blieb diese gute Gewohnheit nicht nur, sondern diejenigen, welche vor andern dazu geschickt waren, setzten selber immer mehr neue Lieder, theils zu ihrem eigenen, theils zum Gebrauch der Gemeine auf. Je mehr die Music überhaupt zu ihrer Vollkommenheit nach und nach gelangte: desto eher wurde sie, und insonderheit, das künstliche Singen einzelner Sänger nach gewissen Stimmen, bey dem öffentlichen Gottesdienste eingeführet. Man würde dem HErrn zu seinem Heiligthum in der That ein Lahmes geopfert haben, wenn man die weltliche Singe-Kunst zwar herrlich erweitert und erhöhet, aber das Singen in dem Hause GOttes unverbessert gelassen hätte.

Als der seelige Lutherus das Evangelium von den Aufsätzen des Pabsts und anderer Menschen reinigte, und den öffentlichen Gottesdienst dieser Absicht gemäß einrichtete; behielt man sowol die Choral- als Figural-Gesänge bey. Man richtete aber beydes näher zu der wahren Erbauung ein. Man singt bey uns in einer bekan-

ten

ten Sprache: Man stimmt die Lieder in unserer Kirche nicht fremden Göttern, nicht den Heiligen; die von uns nichts wissen, sondern dem HErrn zu Ehren an, der seine Gemeine mit seinem Blute erkaufet.

Wir gläuben also, daß wir von unsern Gottesdiensten mit dem grösten Recht sagen können, daß das Wort GOttes reichlich unter uns wohne, in aller Weisheit. Ein kluger Arzt versuchet allerhand Mittel, dem Patienten, dem vor Arzneyen eckelt, dieselben bequem beyzubringen, und ihm durch solche Versuche das Leben zu erhalten. Die Weisheit hat also selbst der Kirche die Gesänge, als ein besonderes Mittel, vorgeschlagen, der natürlichen Trägheit der Menschen zuvorzukommen, und ihre Andacht auf eine sehr empfindliche Art zu ermuntern. Das Gehör wird unter dem öffentlichen Gottesdienst leicht matt: Man wird der Rede eines einigen Menschen, in einer Sprache, die eben nicht sehr abwechselt, bald überdrüßig. Der Mensch verlangt von Natur sinnliche Veränderungen. Man schickt sich in die Schwachheit desselben, und trift auch in den Mitteln, wodurch seine Seele soll genähret werden, eine angenehme Abwechselung. Man verliest, man prediget, man singet, bald einer, bald etliche, bald die ganze Gemeine, alles darum, damit das Wort Christi desto reichlicher unter uns wohne!

Hieraus läst sich der rechte Gebrauch des 3) Wie das

Krafts geistl. Reden.

Singen bey dem Gottesdienst recht gebrauchet werde?

Singens bey unsern Versammlungen gar leicht bestimmen. Der Apostel will die Gesänge, als ein Mittel beybehalten wissen, wodurch der Lauf des Wortes Christi bey der Gemeine befördert werde. Aus diesem Grunde, und aus dem übrigen; was unser Text vorschreibet, wird man sogleich schliessen, daß sowol in Ansehung des Sängers, als in Absicht auf die Gesänge, und die Melodeyen derselben etwas zu beobachten sey.

Was zu mercken

a) In Ansehung der Sänger

Zu einem guten Sänger gehört vor allen Dingen ein gutes Hertz, und eine gute Stimme. Bey einem Liede, so wir dem Herzenskündiger zu Ehren anstimmen, muß Leib und Seele beschäftiget seyn. Singet dem HErrn in eurem Herzen! Der Apostel fordert leibliche Lieder, und braucht in der Grundsprache ein Wort, das einen Wohlgefallen bey GOtt und Menschen anzeigt (εν χαριτι). Wo das Wort Christi wohnet, da wohnet Christus selbst: ein unbekehrtes, üppiges, fleischliches Herz aber hat weder Christum, noch sein Wort, bey sich wohnend; vielweniger kan der Gesang eines solchen Menschen dem HErrn lieblich und wohlgefällig seyn. Er singet nicht im Herzen, sondern mit dem Munde allein, und da trift das Wort JEsu auch den schönsten Gesang: Was aus dem Munde herausgeht, das kömmt aus dem Herzen, und verunreiniget den Menschen Matth. XV, 18. Wohnen in dem Herzen an statt des Wortes Christi arge Gedan-

dancken, Mord, Ehebruch, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung, so mögen Mund und Lippen noch so glatte Worte herfürbringen; der Gesang bleibt dem Opfer Cains gleich, das der HErr nicht gnädig ansieht, weil es von einem unreinen Altar kömmt. Läst die Stimme noch so angenehm, die Worte noch so beweglich seyn; der HErr hat gesagt: Ihr Schlund ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Ottern-Gift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit Röm. III, 13. 14. Es bleibt ein Geplerr der Lippen. Leute, die des Vormittags vor die Gemeine hintreten, und ihre Stimme dem HErrn zu Ehren erheben, des Nachmittags aber, oder so bald sie aus diesem Hause getreten, entsezliche Flüche, schandbare Worte und Narrentheidungen, als Gefäße voll Unflat, von sich geben, müssen billig hören, was der HErr, den sie schmähen, Ps. L. 17. 20. spricht: Was verkündigest du meine Rechte? und nimmst meinen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht hassest, und wirfest meine Worte hinter dich. Das thust du, und ich schweige, da meynest du, ich werde seyn (eben so leichtsinnig) gleich wie du: aber ich will dich (zu seiner Zeit, da du vielleicht nicht mehr an deinen gottlosen Gesang gedenckest) strafen, und will dir es unter Augen stellen! Es ist wahr, die so genannten Musicanten haben großen theils

auch schon ein böses Zeugniß vor der erbaren Welt: allein hieran hat die Music an und vor sich so wenig Theil, als die bekantesten und nöhtigsten Künste der Menschen an den so gemeinen Handwercks-Sünden. Ein jeder wird um seines eigenen muhtwilligen Verderbens willen sein Urtheil empfahen.

Eine vernehmliche und angenehme Stimme ist noch eine Haupt-Eigenschaft eines Sängers, der nach Pauli Vermahnung liebliche Lieder absingen soll. Das Gehör des Zuhörers soll auf eine angenehme Weise erwecket, und sein Herz zum Aufmercken auf geistliche Dinge gereitzet werden. Er darf sich also nicht für der heßlichen Stimme entsetzen: und muß die Worte verstehen, die man ihm vorgesungen. So erbärmlich denen, die von ferne zu hören, ein Choral-Gesang vorkömmt, unter welchem ungezogene Schreyer mit Brüllen und Blöcken die ganze Gemeine übertäuben: so verächtlich sind, besonders an kleinen Orten, die Figural-Gesänge auf den Chören geworden, da oft Leute singen, welche entweder niemals eine hierzu tüchtige Stimme gehabt, oder dieselbe durch Nachläßigkeit, Fressen und Saufen dergestalt zugerichtet haben, daß sie mitleidenswürdig wären, wenn sie nicht noch darzu öffentlich hertreten, und mit ihrem Geheul die Gemeine zur Andacht erwecken wolten. Soll man nicht alsdenn klagen? Die Lieder in der Kirche sind in ein Heulen verkehret worden, Amos VIII, 3. Die

b.) Der Gesänge.

Die Gesänge selber müssen der Absicht gemäß seyn, um welcher willen man dieselbe bey unsern Versämmlungen eingeführet hat. Sie mögen nun mit, oder ohne Instrumente, von einigen Personen allein, oder von der ganzen Gemeine abgesungen werden, so müssen sie den Nahmen geistlicher und lieblicher Lieder mit Recht führen. Der ganze Zweck alles Singens ist nach Pauli Vorschrift: **Lehret und vermahnet** euch selbst. **Lehren** heist allhier, jemand in allen nöthigen Wahrheiten des Christenthums unterweisen, die er entweder wissen und glauben, oder thun, oder zu seinem Trost gebrauchen soll. Das gehöret vor den Verstand, der auch durch die Lieder soll erleuchtet werden. **Vermahnet** man jemand, so sucht man durch dienliche Vorstellungen seinen Willen auf etwas zu lencken, daß er dem Wort Christi gehorsam werde. Soll uns die heilige Schrift allein unterweisen zur Seeligkeit; verbindet der Heilige Geist mit den daraus genommenen Vorstellungen eine göttliche Kraft, so in die Herzen eindringt; so müssen alle Lieder bey uns das Wort des HErrn allein zur Quelle und zu ihrer Richtschnur haben. Sonst dienen wir fremden Göttern.

Nach dieser Vorschrift wird das Singen in unserer Kirche eingerichtet. Wir suchen den Befehl Pauli 1 Thess. V, 11. **Darum ermahnet euch untereinander, und bauet einer den andern,** damit, so viel möglich zu erfüllen. **Entweder wir beten** mit unserm Gesang um

gewisse Wohlthaten. Durch ein lautes Gebet werden andere ermuntert, ihre Seufzer mit den unsrigen zu vereinigen. Hierzu ist die Art: Gesangsweise zu beten, die allergeschickteste. Einer der laut redet und betet, störet den andern, der mit beten soll, gar leicht: Aber einer der laut singet, hilft dem andern vielmehr. Auch durch einen Figural-Gesang, darinnen ein Gebet mit deutlicher und beweglicher Stimme hergesungen wird, kan ein eiskaltes Herz angeflammet werden, einen stummen Seufzer aufwärts zu schicken. Oder, wir stimmen unsern GOtt zu Ehren, Loblieder an. So grosse Dinge, als der dreyeinige GOtt, der Vater als Schöpfer und Erhalter, der Sohn, als Erlöser, und der heilige Geist als ein Bewürcker unserer ganzen Heiligung und Seeligkeit, an uns erweisen; so manche geist- und leibliche Wohlthaten, die wir noch täglich und vielfältig aus der Hand GOttes empfangen, sind unerschöpfliche Quellen, woher wir Anlaß nehmen, die grossen Thaten GOttes in der Gemeine zu verkündigen, und unsere Brüder zu gleichem Lob zu ermuntern: Nun dancket alle GOtt, der grosse Dinge thut, an uns und allen Enden! Oder wir unterrichten mit unserm Gesang, und suchen die heilsame Wahrheiten des Evangelii auszubreiten. Das ist der Zweck so vieler Evangelischen Lieder, in welchen die wichtigsten Glaubenspuncte in Reimen vorgetragen werden. Nimmermehr hätte es der seelige Lutherus mit Verkündigung der reinen Lehre in so kurzer

kurzer Zeit so weit gebracht, wo dieselbe nicht durch die vortreflichen Lieder, so er mit seinen Gehülffen verfertigte, in die ganze Welt wäre getragen worden. Auch die Bettler, so dieselben vor den Thüren absungen, konten die Wahrheit an auswärtigen Orten anpflanzen. Je mehr die Anzahl erbaulicher Lieder angewachsen, einen desto grössern Schatz hat die Evangelische Kirche mit ihren Gesangbüchern erhalten. Einen Spruch zum Beweiß aus der Bibel zu lernen, fällt manchem Gedächtniß schwer. Den Catechismum vergißt ein grosser Theil unserer Leute gar. Aber so tumm, einfältig und unwissend wird uns wohl niemand vorkommen, der nicht etwas aus unsern schönen Liedern zu seinem Unterricht, zur Vermahnung und zum Trost behalten hätte. Der Reim, die Melodey, das öftere Vorsingen, die eigene laute Stimme, kommen alle dem Gedächtniß vortreflich zu statten, und legen auch bey dem ruchlosesten Menschen unvermerckt einen guten Saamen ins Herz, der hernach zu seiner Zeit, wenn der HErr dieses gehörig bearbeiten lassen, unerwartete Früchte trägt. Diejenigen haben also nicht unrecht, welche die Gesangbücher des gemeinen Mannes Bibel nennen; und es ist aus dem, was wir bereits angeführet, offenbar, daß man die Gesänge, als öffentliche Zeugnisse der Lehre annehmen müsse, dazu sich die ganze Gemeine bekennet.

Der allgemeine Zweck des Gottesdienstes schreibt auch in Ansehung der Art etwas vor, wie

c.) Der Art des Absingens.

wie man singen soll. Als zu Corinth einige Unordnungen deshalben vorgiengen, schrieb Paulus 1 Cor. XIV, 26. Lasset es alles geschehen zur Besserung. Liebliche Lieder, die unser Text vorschreibt, müssen auf eine auch menschlichen Sinnen gefällige Weise, abgesungen werden. Ist die Melodey geschickt, und dem Inhalt der Sache gemäß, so bringt sie ähnliche Bewegungen in dem menschlichen Gemüth hervor. So wenig einem Buß-Liede, da die Seele girren, ächzen und thränen soll, eine hüpfende und springende Weise ansteht: so viel wird ein Lob- und Danck-Lied, da das erfreute Herz alle seinen Danck vor dem HErrn mit gutem Muth ausschütten, und die Gemeine zu eben diesen Bewegungen ermuntern soll, gewiß von seiner Kraft verlieren, wenn es in einem niedrigen, matten, und ängstlichen Ton fortgeht.

Erbauet ein Gesang, wo die Stimme aller Anwesenden drein fallen, und mitsingen kan, ausser Streit mehr, als dasjenige, was einer oder etliche in der Gemeine alleine singen: so werden die Choral-Gesänge bey uns billig höher, als die künstliche Stimmen, gehalten. Man behält diese zwar zur Abwechselung bey dem öffentlichen Gottesdienste bey, aber nur als ein Nebenstück desselben, dessen man nach Erforderung der Umstände gar wohl entrathen kan. Leute, die vor der Gemeine allein singen, und die Aufmercksamkeit aller Anwesenden auf sich ziehen, müssen ihre Sorgfalt verdoppeln, daß ihre Lieder liebliche

Lieder

Lieder werden. Der schönste Text kan zum Gelächter werden, wenn er aus einer ungeschickten Kehle gestossen wird; und sowol der Sänger, als die, so die Anstalten mit einem so elenden Sänger treffen, werden deshalber ihre Missethat tragen, wenn durch ihre Fehler das Wort des Herrn selber verächtlich geworden. Man lasse doch alles ehrlich und ordentlich zugehen. 1 Cor. XIV, 40.

Zweyter Theil.

Von dem Singen in der Gemeine, kommen wir auf das Spielen. Davon wird der andere Theil dieser Betrachtung handeln. Wir verstehen durch das Spielen alle Music, so mit Instrumenten gemacht wird: sie mögen nun Nahmen haben, wie sie wollen. Diese Art der Music bey dem öffentlichen Gottesdienste, hat noch mehr Widersacher gefunden, als die vorhergehende. Ich werde demnach zuerst beweisen müssen, daß dieselbe an sich erlaubet, und mit Recht von uns in den Kirchen beybehalten worden: alsdenn aber werde ich auch anzeigen können, wie der Gebrauch derselben rechtmäßig und GOtt wohlgefällig einzurichten sey. Es wird gezeiget

Es ist nicht zu läugnen, daß die Music zu den Künsten und Wissenschaften der Menschen gehöre, welche der Mißbrauch gar heßlich beflecket. Unterdessen bleibt sie eine Gabe GOttes, welche diejenigen, deren Sinn und Gewissen nicht 1.) Daß die Instrumental-Music erlaubet.

unrein ist, Tit. I, 15. mit Danckſagung empfangen, gebrauchen, und wieder zu des HErrn Dienst heiligen können. Wie der Apostel, wenn er hier sagt: Singet dem HErrn in eurem Herzen, damit nicht das Singen mit dem Munde verwarf, sondern vielmehr Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder angerühret hatte: also will er damit, daß er Eph. V, 19. spricht: Singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen, das Spielen mit Instrumenten keinesweges verbieten. Er zeiget damit nur an: daß alles Spielen durch die Andacht des Spielenden solle geheiliget werden.

Es ist an dem, die ersten Christen wusten von keiner Instrumental-Music. Sie bewiesen den äusserſten Abscheu darwieder. Sie sahen, daß die Heyden, unter welchen sie lebten, bey ihren Schauspielen, Götzen- und Sauf-Diensten, die Music theils zu Verehrung des blinden Götzen, theils zu Beförderung ihres unordentlichen Wandels unterhielten. Diesen wolten sie damals bey den grossen Bedruckungen sich durchaus nicht gleich stellen. Dergleichen äusserliche Einrichtungen waren geruhigern Zeiten vorbehalten. Als diese etliche hundert Jahr nach Christi Geburt erfolgten, war man desto mehr darauf bedacht, wie bey dem öffentlichen Gottesdienst alles prächtig in die Sinne fallen möchte. Man fieng also schon im siebenden Jahrhundert an, sich dabey Musicalischer Instrumente zu bedienen. Je mehr man aus guter Meinung irrte, und durch

den

den äusserlichen Glanz und Pracht der Gotteshäuser zwar die Sinnen, aber nicht die Herzen füllete: desto mehr hielt man in den folgenden Zeiten auf die Kirchen-Music. Der seelige Lutherus wolte dieselbe bey erfolgter Reformation, als eine Gabe GOttes und bequeme Gelegenheit, die Jugend zu üben, nicht gar aus dem Tempel verweisen, sondern nur näher zum Dienst des HErrn und der Gemeine Erbauung eingerichtet wissen. Nach dieser weisen Absicht ist sie bey uns, zwar nicht, als ein nothwendiges Stück des Gottesdienstes, doch als ein Nebenstück beybehalten worden, dessen vernünftiger Gebrauch zu Beförderung der gemeinschaftlichen Andacht allerdings etwas beytragen kan.

Die grösten Leute, welche Hand an die Einrichtung und Verbesserung des äusserlichen Gottesdienstes vormals gelegt, gehn uns darinne mit ihrem Exempel vor. David nahm zum Dienst seines GOttes sein Harffen und Spiel selbst in die Hand, als er die Lade des Bundes abholete 2 Sam. VI, 5. Er spielete mit dem ganzen Hause Israel für dem HErrn her mit allerley Saitenspiel von Tännen-Holz, mit Harffen und Psalter, und Paucken, und Schellen und Cymbaln. Er ordnete selbst unter den Sängern die, welche mit verschiedenen Instrumenten darein spielen sollten, 1 Chron. XVII, 41. und ermunterte sein Volck aus Antrieb des heiligen Geistes: Nehmet die Psalmen und gebet her die Paucken, liebliche

Harffen

Harffen mit Psaltern: Blaset im Neumond die Posaunen, in unsern Fest der Laubrüst: denn solches ist eine Weise in Israel, und ein Recht des GOttes Jacob, Ps. LXXXI, 3-5. Woher getrauet man sich zu beweisen, daß dem GOtt unserer Väter der Dienst mit dergleichen und andern ähnlichen Instrumenten, im Neuen Testament weniger angenehm sey, als er im Alten Bunde gewesen? wo er mit gleicher Andacht verrichtet wird. Sollen wir unsere Freude über so mancherley Wohlthaten an den Tag legen, ist es in dem Fall erlaubt, solches auf eben die Art zu thun, wie wir uns sonst in unsündlichen Worten und Wercken freuen dürfen; warum sollen wir diejenigen Dinge, welche von den ersten Zeiten der Welt an Werckzeuge der Freuden bey allen Völckern, ja bey den grösten Heiligen selber gewesen, welche der freudige Geist GOttes selber bey dem Gottesdienst der Jüden eingeführet und gebilliget hat, Ps. CL, welche wir weder von JEsu, noch von seinen Knechten irgendwo untersaget finden, warum solten wir, sage ich, diese Werckzeuge nicht noch eben in der Absicht gebrauchen, so oft uns der HErr in Fried und Freude zu seinen schönen Gottesdiensten kommen, und von aller seiner Güte predigen läßt?

Weder David noch Salomo hatten dieses alles aus Eitelkeit unter göttlicher Duldung etwa angerichtet; sondern man wuste noch lange nach ihrem Tode: es sey auf Befehl des GOttes Israel geschehen. Darum stellete Hiskias, als er den wahren

wahren Gottesdienst anrichten wolte, die Leviten im Hause des HErrn, mit Cymbeln, Psaltern und Harffen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs, und der Prophet Nathan; denn es war des HErrn Gebot, durch seinen Propheten, 2 Chron. XXXIX, 25. Wir nehmen aus diesem allen eine weit stärckere Vermuthung, daß dem HErrn ein ähnlicher Dienst im Neuen Testament gefallen werde: als wir von seinem gnädigen Wohlgefallen haben würden, wenn wir aus Eigensinn den Gebrauch aller dieser Dinge unterliessen, die unsere geistlichen Lieder lieblich machen können.

2.) Wie der Gebrauch derselben GOtt wohlgefällig einzurichten.

Doch kömmt das vornehmste hierbey, auf eine gute und weise Einrichtung an. Man muß dem Mißbrauch der Instrumente wehren, und den Gebrauch derselben heilsam zu veranstalten wissen. Wer sein Spiel vor dem allwissenden GOtt rühren will, der muß solches erst mit herzlicher Andacht heiligen. Wir mögen Harffe und Psalter in die Hände nehmen, oder Lobgesänge und Lieder mit dem Munde anstimmen; es heisset bey einem, wie bey dem andern: Singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen! Die äusserlichen Gliedmassen sind nur Werckzeuge der Seelen. Wem diese dienet, dem spielen jene zu Dienst. Musicanten! Hat Satan einmal euer Herz erfüllet, so werden eure Glieder und Instrumente von euch wohl dem Teufel geweihet seyn und bleiben, ihr mögt es auch so gut vorgeben, als

a.) In Ansehung des Spielenden.

ihr

ihr wollet. Denn Niemand kan zweyen Herren dienen. Bey redlichen Musicverständigen spielet Leib und Seele, Herz und Hand zugleich, und dieses vor einen einigen Herrn: Ich will Psalmen singen im Geist, und will auch Psalmen singen mit dem Sinn, 1 Cor. XIV, 15.

Ist das Herz des Spielers von Andacht entflammet, so wird seine erste Absicht seyn, daß er nicht nur die Bewegungen seiner eigenen Seele durch das Spiel ausdrücke, sondern auch andere zur Aufmerckſamkeit und zu gleicher Andacht erwecke. Wem es in dem Hause GOttes nur darum zu thun ist, daß er seine Kunst hören lasse: wer gar mit seinem Spiel unvermerckt lustige und leichtfertige Bewegungen in dem Gemüth der Anwesenden zu erwecken gedenckt, der nimmt, was dem HErrn geheiliget war, und opfert es dem Reich der Höllen. Vielleicht dachte Israel dran, als sie die Harffen an die Weyden hängen musten, wie oft sie dieselbe wieder ihren GOtt, freventlich und ohne Andacht gebrauchet hatten?

b.) In Ansehung der Music selbst.

Die ganze Einrichtung der Music soll jener Absicht gemäß seyn. Sie soll die Erbauung nicht mehr hindern, als fördern. Diejenigen, welche Stücke zu diesem Gebrauch auffsetzen, können darinne am ersten ihre Kunst und Gaben beweisen, wenn sie die Abwechselungen des ganzen Spiels so einrichten, und den Ton der Instrumente so vorschreiben, wie es geschickt ist, die Gemüths-Bewegungen hervorzubringen, so der abzusingende

Text

Text erfordert. Wenn sich eine Music, oder auch nur ein Orgelspiel so anhören läßt, als ob der, so da spielet, bloß deswegen da wäre, daß er die ganze Versammlung in Verwunderung oder Verwirrung setzen solte: so hat man ausser Zweifel des rechten Zwecks verfehlet. Und in diesem Fall spricht Paulus: Lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redet mit Zungen, (und machte, daß ihr euch alle über meine Sprachen verwundert,) was wäre ich euch nütze? 1 Cor. XIV, 6.

Hat man jenen Zweck für Augen, so wird man aus dem, was nur ein Nebenwerck des Gottesdienstes ist, kein Hauptwerck machen. Wo die meiste Zeit mit Musiciren und Spielen hingebracht: wo der Zuhörer erst damit matt und schläfrig gemacht wird; wo erbauliche Choral-Gesänge deßwegen sollen versäumet werden; wo so künstlich gespielet wird, daß von der anwesenden Gemeine kein Mensch sehen und hören kan, wo es hinaus will; da hat man wenig oder gar keinen Nutzen von der ganzen Music zu erwarten. Für dergleichen Künsten wäre es billig, daß man das Heiligthum des HErrn verschlösse.

Dieses wird mit dem neuen Orgelwerck erläutert.

Nun ich komme jetzt näher zu unsrer neuen Music, und zu dem Spiel, das uns die Güte GOttes hat hersetzen lassen. Der Gebrauch der Orgeln ist von den Morgenländern in die Abendländischen Kirchen gekommen. Vor mehr, als tausend Jahren überschickte Constantinus Copronymus, ein Käyser zu Constantinopel, dem König Pi-

Derselben Ursprung.

Pipinus in Franckreich ein Orgelwerck zum Geschencke. Man versuchte darauf hier und da, dergleichen künstliche Instrumente mehr zu verfertigen. Es gieng aber etwas schwer damit her, so lange bis vor etwa vierhundert Jahren ein Venetianischer Edelmann, Marinus Nahmens, die Kunst recht in Gang, und sich damit einen ungemeinen Ruhm zuwege brachte. Von jener Zeit an hat man sie in den Kirchen immer mehr eingeführt. Nach der Reformation sind verschiedene, welche fast Feinde von allen Kirchen-Gebräuchen abgegeben, der Meynung gewesen, man solle die Orgeln, als Uberbleibsel des abergläubischen Pabstthums, gar aus unsern Kirchen schaffen. Allein man hat den augenscheinlichen Nutzen derselben erkannt, und der Gebrauch derselben ist in der Evangelisch-Lutherischen Kirche immer gemeiner worden.

Rechter Gebrauch.

Werden die Orgeln ihrem Endzweck gemäß gebraucht, so gebühret ihnen der Vorzug vor allen übrigen Instrumenten bey dem öffentlichen Gottesdienst. In grossen Kirchen, wo der Vorsänger mit seinem Chor nicht durchsingen kan, wird vermittelst eines solchen Wercks die weitläuftigste Gemeine in einem durchgängig gleichem Gesange erhalten. Bey kleinern Gemeinden sind die Singe-Chöre schwach. Die wenigsten haben geschickte Stimmen zu singen; sie werden daher durch dieses Mittel auf eine bequeme Art in dem Ton erhalten, in welchem das Lied einmal angefangen worden. Die unbekanten Melodeyen werden erstlich

erstlich vorgespielet. Durch den ganzen Gesang kan das Werck durch anmuhtige Veränderungen die ganze Versammlung ermuntern, und in steter Aufmerckſamkeit unterhalten. Die abwechselnde Stimmen, der liebliche und sanfte Ton z. E. der ein Trost-Lied, und der stärckere Schall, der ein Loblied begleitet, können zu mancher guten Bewegung Anlaß geben: und dieses alles zusammen, kan unsere geistliche Lieder GOtt und Menschen lieblich machen.

Doch sind diese Wercke auch nicht geringem Mißbrauch unterworffen. Man höret auf einem Wercke, das dem HErrn geheiliget ist, mit Verdruß solche Stücke spielen, die den üppigen und leichtfertigen Gesängen eiteler Menschen und Narren ähnlich sind. Es macht den Zuhörer verdrossen, wenn der Gottesdienst durch unnöhtiges und weitläuftiges Vorspielen verzögert, oder aus Unachtsamkeit des Spielenden, der vielleicht an etwas anders denckt, oder gar plaudert, der Gesang durch unmäßiges Dehnen und Aushalten in ein Wiegenlied verwandelt wird. Ein allzukünstliches Spiel, das der Musicverständige bewundert, sieht der gemeine Mann vor eine wahrhafte Verwirrung an. Ein Spielender, der statt der Andacht, die aus ihm arbeiten soll, auf dem Werck hin und her fähret, auftritt, und sich geberdet, als ob sieben böse Geister aus ihm fahren solten, kan zwar durch ein unerwartetes Lermenschlagen die Gemeine schweigend, bestürzt, und irre machen; keinesweges aber mit so eiteler

und übertriebener Arbeit die Erbauung und Andacht befördern. Man ruft ihm lieber zu: **Paule, du rasest; die grosse Kunst macht dich rasend!** Aus dergleichen unverständigen Betragen mancher Organisten ist es daher geschehen, daß der gemeine Mann die Hauptsache des ganzen Gottesdienstes in Anhörung der Predigt setzet, das Singen aber, vor etwas unnöhtiges oder blosse Dudeleyen hält, so man füglich verabsäumen könne. Auf solche Weise wird die Orgel, so des HErrn Ruhm verkündigen soll, wahrhafftig ein thönendes Erz und klingende Schelle, 1 Cor. XIII, 1. Von den Spielern aber, die nicht um der Gemeine, sondern um ihrer Kunst willen spielen, trifft ein, was Amos sagt: Am. VI, 5. 6. **Ihr spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David: und trincket Wein aus den Schalen, und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Joseph.** Der HErr aber wolle unser Werck vor diesen und dergleichen Mißbrauch verwahren.

Beschluß.

So nehmet, Geliebten Freunde, diese Zierde und nutzbare Anstalt eurer Kirche mit Danck und Freuden hin. Die Wohlthäter, welche zu diesem Bau das ihre freywillig, reichlich, und mit einfältigem Herzen beygetragen, erfreuen sich ihres Guts, so oft sie an diese Stätte kommen, anzubeten. Unser GOtt, vor den sie kommen,

lasse

lasse sie niemals den Schall der Pfeiffen hören, ohne daß sie ein stilles Sausen vom HErrn, unter der Gnaden-Bearbeitung des Heil. Geistes an ihrer Seele gewahr werden. Ihr Herz müsse stets für ihm spielen: Ihr Gesang müsse ihm lieblich seyn, und vor ihm gedeyen, wie ein Räuch-Opfer.

Wenn Israel in seinem Lager die Trommeten hörte, muste sich alles Volck aufmachen, 4 B. M. X. und ich weiß euch allen an diesem Tage nichts bessers zu wünschen, als daß der HErr dieses Werck zu einem solchen Zeichen unter euch setzen wolle: Ach! er gebe, nach seiner grossen Barmhertzigkeit, daß ihr den Schall der Posaunen und Trommeten, dieser Pfeiffen und des gesammten Wercks nie anders, als ein Zeichen aufnehmet, daß ihr euch anschicken sollt, zu begegnen eurem GOtt. Er setze es zum Zeichen unter uns, das euch bey dem ersten Schritt in dieses Haus erinnere: **Erhebet eure Herzen zu GOtt!** Wenn ihr der Posaunen Hall höret, so spreche alles Volck: **Der HErr ist König,** 1 Kön. I, 39. 2 Kön. IX, 13. Es werde bey unserm Gesange ein Zeichen, welches euren Mund vor sündlichem Gewäsch, und euer Herz vor aller Trägheit bewahre; und die vollen Stimmen müssen nie gehöret werden, ohne daß euch das Getön ermuntere: **Werdet voll Geistes! und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen!**

Haben alle Wohlthaten des himmlischen Vaters neue Verantwortung bey sich, wo sie unrecht angewandt werden; so wird euch dieses Zeichen einmal euer Gerichte schwerer machen, wo euer Herz an dieser Stätte träge, euer Aufmercken nachläßig, und euer Gebet kaltsinnig seyn wird. der HErr wirds fordern, wenn ihr bey allen sinnlichen Ermunterungen, die euch seine Langmuth noch geschencket, unempfindlich und hart gewesen. Dieses Werck wird aufhören alsdenn, vor euch ein gutes Zeichen zu seyn. Es wird zu einem Zeichen eurer Nachläßigkeit, Undanckbarkeit, und Wiederspenstigkeit wieder den HErrn da stehen; daß ihr euch dafür entsetzen werdet, wenn euer aufgewachtes Gewissen unter dessen Schall, die Grösse eures GOttes, des Richters aller Welt, verkündigen hört!

Nu der HErr schreibe dieses alles selber in eure Herzen, und lasse sie voll werden: voll Geistes, so oft wir hier vor ihn treten und beten: voll Danckens, so oft wir hier an seine Wohlthat gedencken: voll Zuversicht, so oft wir unsere Stimme in Angst und Noth zu ihm an diesem Ort erheben: Musten nach seinem Willen vor Jericho auf den Schall der Posaunen Steine zerspringen und Mauren einfallen; so wolle er auch in Gnaden gebieten, daß mit dem Schall dieser Stimmen, seine Stimme mit Macht unter uns gehe, daß sie herrlich unter uns gehe, Cedern zerbreche, Felsenharte Herzen erweiche, und alle Höhen, Bollwercke und Befestigungen darnieder lege, so sich wieder die Erkenntniß JEsu Christi auflehnen. So müsse unsere Music dieser Gemeine im Seegen, unser Mund voll Rühmens, und unser Loblied unter dem Schall der Instrumente noch lange an diesem Ort gehöret werden: Täglich HErr GOtt wir loben dich, ꝛc.

VIII

VIII.

Der Glaube

Als die nohtwendigste Eigenschaft eines rechten Beters

ward

am neunzehenden Sonntage nach Trinitatis

nachmittags

in der Stadt-Kirche zu Jena

in einer Predigt

über den Beschluß des Heiligen Vater Unsers

vorgetragen

1743.

Gebet.

HErr GOtt, himmlischer Vater, der du deine Sonne aufgehen lässest über Gute und Böse, und lässest regnen über Gerechte und Ungerechte. Du hast uns durch dein Kind JEsum ein Gebet gelehret, welches den Glauben an diesen Heyland, als die nohtwendigste Eigenschaft des Beters, voraus setzet. Wir sind deßwegen in diesem Hause versammlet, daß wir uns diesen Glauben bekannter machen, und die Betrachtungen über das heilige Gebet beschliessen wollen. Ach! so gieb, Anbetungs-würdiger GOtt, daß wenige, oder keine von denen, die hier versammlet sind, hinab in ihr Haus gehen, denen deine Freundlichkeit nicht so nahe gekommen, daß sie etwas mit sich hinweg nehmen, so sie gebrauchen können, wenn es noht seyn wird! Amen.

Das ganze Evangelium von Christo, so weit es auch gehet, hat den Glauben der Menschen an den Heyland, zu seinem eigenen und vornehmsten Zweck. Redet Johannes, der Vorläufer Christi, in der Wüsten zum Volck; Prediget JEsus, der eingebohrne Sohn GOttes, gewaltig in allen Gegenden des gelobten Landes; Gehen die ersten Boten JEsu Christi in alle Welt, alle Völcker zu lehren; Ermahnen, lehren, bitten die Knechte GOttes noch bis diese Stunde an Christus Statt: so muß es alles zu dem Ende geschehen, daß die vom Sünden-Schlaf aufgeweckten Menschen glauben, und durch den Glauben das Leben haben sollen in seinem Nahmen. Es darf uns also nicht befremden, daß JEsus, da er uns das Muster eines GOtt angenehmen Gebets vorschreibet, den Glauben, als die nohtwendigste Bedingung der Erhörung, mit einschliesset. Er that bey einer andern Gelegenheit eben das, wenn er Marc. XI, 24. sprach: **Alles, was ihr bittet in euerm Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so wird es euch werden.**

JEsus, dessen holdselige Lippen sonst so viel Seeligkeiten und Seegen predigten, hatte seinen Mund zu fluchen aufgethan, und aus hochwichtigen Ursachen ein allmächtiges Wort über den Feigenbaum ausgesprochen, an dem er vergeblich Früchte suchte. v. 14. Das entsetzliche Wort traf ein: der Baum war verdorret; verdorret **bis an die Wurzel.** v. 20. Petrus verwunderte

derte sich über die schnelle und gewaltige Würckung des Worts seines HErrn: Rabbi, sprach er, der Feigenbaum, den du verfluchet hast, ist verdorret! Der Heyland bedeutet denselben: wofern jemand von seinen Knechten ein gleiches Wort im Glauben spreche, so werde es von eben der Kraft und Würckung seyn. Auf den Glauben komme alles an. JEsus antwortete: Habet Glauben an GOtt; wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, so wird es ihm geschehen, was er sagt. v. 22. 23.

Er schliesset daher weiter, und spricht von der Macht, die der Glaube im Gebet erweiset. Kan der Glaube eines armen Menschen gleichsam Befehlsweise solche Dinge ausrichten, die alle Kräfte der Natur übersteigen: wie viel mehr wird er mit seinem Gebet zu dem allmächtigen GOtt in ordentlichen Dingen bittweise vermögen, da er so viel wichtige und die allergrösten Verheissungen vor sich hat? Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so wird es euch werden.

Ist es möglich, daß der Glaube eines ohnmächtigen Menschen bey GOtt so viel ausrichte? und alles zuwege bringe? JEsus spricht es: Glaubet nur, daß ihr es empfahen werdet, so wird es euch werden. Aber werde ich wohl

unrecht reden, wenn ich spreche: Nicht viel Menschen, die doch alle Tage beten, verstehen die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieses Glaubens: Einige hören davon, als von einer gemeinen und nichts bedeutenden Alltags-Sache, wohl mit Verdruß und Eckel reden: Viele aber werden gebohren und sterben, ohne daß sie bey oft wiederholtem Gebet jemals etwas von diesem Glauben empfunden haben, der doch bey dem Beten alles ist?

Wir werden darum heute bey Erklärung des Beschlusses, damit JEsus sein Gebet versiegelt, euch diesen Glauben nach seiner wahren Gestalt und Nohtwendigkeit darstellen. Last uns aber vorher glaubige Hertzen und heilige Hände zu unsern Vater um seinen Beystand aufheben, und eben dieses heilige Gebet im Glauben und Andacht sprechen: V. U.

Text.

Der Beschluß des Vater Unsers:

Denn dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Mit der Auslegung.

Abhandlung.

Geliebte in dem HErrn! Wir übergehen mit Fleiß allhier einen Streit, den wir vorjetzo nicht ausmachen können. Die Römische Kirche

Kirche hält dafür, daß dieser Beschluß des Vater Unsers nicht von JEsu selbst ausgesprochen, sondern von den Griechen in den Text geschoben sey, weil man denselben weder bey dem Evangelisten Luca, noch in einigen alten Abschriften, noch in der Lateinischen Uebersetzung lese. Ihr fallen einige von andern Gemeinen bey. Man weiß aber, daß ein Evangelist oft etwas saget, das der andere verschweiget. Man muß zugeben, daß diese Schluß-Worte doch in den meisten Abschriften der Alten gefunden werden. Man muß bekennen, daß die uralte Syrische Uebersetzung dieselben schon bey dieser Stelle Matthäi eben so mit anführe. Man erkennet über dieses, daß diese Worte nicht nur mit andern Stellen der Schrift schön überein stimmen, sondern sich auch zu dem Gebet JEsu vortreflich schicken. Es bleibt also unsern Gegnern bey alle ihren Zweifeln nichts übrig, als daß sie ihr Vorgeben, als eine blosse Muhtmassung behalten müssen, die zwar auf einigen, aber ganz schwachen Gründen beruhet.

Allein, solten in so wichtigen Dingen Muhtmassungen gelten, so ist es glaublicher, daß einige der alten Abschreiber, so etwas dreiste waren, die Worte, so sie bey dem Evangelisten Luca nicht mit angeführet gefunden, auch bey dem Matthäo in ihren Abschriften und Uebersetzungen weggelassen; als zu vermuhten steht, daß der gröste Theil der ersten Kirche etwas zu den Worten JEsu solte hinzugethan haben, das bey keinem von beyden Evangelisten gestanden: zumal, da zu befürchten war,

war, der Betrug werde sogleich offenbar werden, wenn man den menschlichen Zusatz nur bey dem Matthäo, nicht aber zugleich bey dem Luca, lese.

Wir nehmen also diesen Beschluß mit Recht, als ein Wort JEsu, an, und weil er, wie die Vorrede, das eigentliche Wort des Glaubens bey dem ganzen Gebet in sich fasset, so ergreifen wir die Gelegenheit, mit euch jetzo zu betrachten:

Den Glauben, als die nohtwendigste Eigenschaft eines rechten Beters.

Wir sehen dabey:

I. Auf die Beschaffenheit dieses Glaubens.

II. Auf dessen Nohtwendigkeit.

Erster Theil.

Der erste Theil.

Der gantze Beschluß ist, wie gesagt, ein Wort des Glaubens, damit der Beter alle seine Bitten versiegeln solle. Es wird daher nöhtig seyn, daß wenn ich den ersten Theil, die Beschaffenheit des Glaubens bey dem Gebet, erklären soll, ich zuerst etwas von dem Glauben überhaupt gedencke, hernach aber davon insonderheit rede, wie er sich bey dem Gebet erweise.

Eintheilung desselben.

1.) Was der Glaube überhaupt sey?

Ich muß vor das erste den Glauben überhaupt beschreiben. Versteht man sonst im gemeinen Leben durch das Wort Glauben den blossen

sen Beyfall eines Menschen, den er gewissen Wahrheiten darum giebt, weil er ein gewisses und unverdächtiges Zeugniß vor sich hat: so verstehen wir anietzo durch den Glauben weit mehr. Wir reden hier von dem Glauben, den die Schrift als die einige Ursache der Seeligkeit auf Seiten des Menschen angiebt. Dazu ist weder das blosse Wissen der göttlichen Wahrheiten, welches man sonst den historischen Glauben nennet, noch der blosse Beyfall genug, den ein natürlicher Mensch diesen Wahrheiten geben mag. Die Schrift weiß mit dem Wort Glauben, wenn von dem die Rede ist, der uns GOtt versöhnet und angenehm machen soll, einen weit vollständigern und fruchtbarern Begrif zu verbinden.

a.) Kein blosser Beyfall, oder historischer Glaube.

Dieser Glaube ist eine von GOtt gewürckte und herzliche Zuversicht des Menschen, daß ihm GOtt alle verheissene Gnade in Christo JEsu gewiß schencken werde, oder zum Theil schon geniessen lasse. Daß eine solche Zuversicht kein natürliches Werck des Sünders sey, spricht Paulus Col. II, 12. ausdrücklich: Ihr seyd auferstanden durch den Glauben, den GOtt würcket; und der Beweiß wird stärcker, wenn wir alle die Stellen dazu nehmen, wo von dem natürlichen Unvermögen der Menschen, und von der Nohtwendigkeit der Würckungen des Heiligen Geistes geredet wird, die uns erst geschickt machen sollen zur Seeligkeit.

b.) Eine göttliche Zuversicht zu der Gnade GOttes in Christo JEsu.

Der Mensch wird durch diesen Glauben mit aller

aller seiner Hoffnung und Zuversicht, auf das Verdienst JEsu Christi, so ihm die Verheissungen des Evangelii mit allen daher fliessenden Gnadenschätzen darbieten, also gelencket, daß er solches, als den einigen und gewissen Grund annimmt, woher er sich alle geist- und leibliche Wohlthaten aus der Hand des himmlischen Vaters verspricht. Das ganze erste Capitel des Briefs Pauli an die Epheser beschreibt den Glauben also mit seinen herrlichen Folgen für GOtt. Ich will nur den Anfang dieser Beschreibung anführen: Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns geseegnet hat, mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie er uns denn erwehlet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich für ihm in der Liebe: und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemachet in dem Geliebten; an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns reichlich wiederfahren ist, durch allerley Weisheit und Klugheit, u. s. w.

Man versteht durch diesen Glauben sowohl eine gewisse

gewisse Handlung der Seele, als einen gewissen Zustand des Menschen. Die Handlung der Seele, da man zugreift, und sich das Verdienst JEsu Christi mit allen daraus fliessenden Wohlthaten zugeeignet, könte man die That des Glaubens nennen. Wenn aber ein Mensch diese That in seinem Hertzen so oft wiederholet, daß er eine Fertigkeit darinne erlanget, und seine Gedancken, Worte, und Wercke so einrichtet, daß er durch das innere Zeugniß des Heiligen Geistes immerfort versichert ist, er sey dem versöhnten GOtt in Christo JEsu angenehm, so sagt man, daß er im Glauben stehe: das wäre der Stand des Glaubens. Die Schrift pflegt das Wort, Glauben, bald in dieser, bald in jener Bedeutung zu gebrauchen. Auf beyde zugleich geht es, wenn Paulus Col. II, 6. spricht: Wie ihr nu angenommen habt den HErrn Christum JEsum: (das war die That des Glaubens,) so wandelt in ihm, und seyd gewurzelt und erbauet in ihm, und seyd feste im Glauben, wie ihr gelehret seyd. Oder auf das letztere 1 Cor. XVI, 12. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und starck. Beydes wird hernach von uns zu einem rechten Beter erfordert werden, wenn wir an die Nohtwendigkeit des Glaubens kommen.

2.) Wie er sich im Gebet erweise?

Jetzo wird es nöthig seyn, daß wir unsere Augen insonderheit auf den Glauben richten, wie er sich im Gebet erweise. Es bleibet ein

ein Glaube, ein Grund des Glaubens, ein Verdienst des Mittlers JEsu Christi: Aber der Glaube im Gebet hat es mit besondern Verheissungen und Wohlthaten zu thun. Auf diese gründen sich alle seine Bitten. Der Glaube im Gebet ist die gewisse Versicherung betender Kinder GOttes, daß ihnen der versöhnte Vater im Himmel um seiner Verheissungen willen alle das Gute schencken werde, darum sie ihn anflehen. Der Beschluß des heiligen Vater Unsers soll ein Wort eines solchen Glaubens seyn.

Dabey man bemercket a.) Die wichtigen Gründe, worauf sich der Glaube steifet.

Man kan dabey sowohl die vortreflichen Gründe, worauf sich der Glaube steifet, als die grosse Gewißheit bemercken, mit welcher er die Erhörung seines Gebets erwartet.

Den allgemeinen Grund, daraus der Beter alles verlangt, das Verdienst Christi und die Kindschafft GOttes, setzte man gleich bey dem Anfang dieses Gebets voraus, als man bey dem ersten Handaufheben sprach: Vater Unser, der du bist im Himmel! Nun bey dem Beschluß hängt der Glaube noch einige besondere Gründe seiner Zuversicht, und der gewissen Erhörung an; Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

α.) Dein ist das Reich.

Dein ist das Reich! Nach der Auslegung in unserm Catechismo, hält der Glaube dem GOtt aller Gnaden vor: Weil du unser König bist, wollest du uns von Amts wegen hören! Wer sich die Crone des Reichs auf das Haupt

setzen

setzen lässet, der übernimmt die Last für alle zu sorgen. Nennet sich unser GOtt den König aller Könige, und den HErrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit und ein ewiges Reich hat, 1 Tim. VI, 16; Will er als ein solcher von den Menschen gehalten, verehret, und angebeten seyn: so erfordert es sein Amt; sein Wille bringt es also mit sich, daß er für unsere Noht und Anliegen sorge. Geht seine Herrschaft über alle seine Geschöpfe; sind wir alle Unterthanen: so suchen wir alle Unterthanen-Recht; Wir suchen unter dem Schatten seiner Flügel alles, Trost, Hülfe, und Schutz. Hier bücket sich demnach alles, hoch und niedrig, Fürst und Unterthan, reich und arm, vor seinem Thron, überreicht seine Bittschrift getrost und spricht: Weil du unser König bist, wollest du uns von Amtswegen hören!

Der Glaube spricht dieses noch auf eine besondere Weise. Er gedencket zugleich an das Reich der Gnaden, zu dessen Unterthanen der himmlische Vater in Christo JEsu alle die einmal angenommen hat, die an seinen Sohn glauben. In diesem Reich ist zwar der Sohn König, aber er ist doch mit dem Vater eins, und verwaltet es nach seines Vaters Willen. Dieses Reich giebt dem glaubigen Beter ein neues Recht, hin zutreten, und Gaben zu verlangen. Es führet einen neuen Grund mit sich, der das Vater-Hertz des Allmächtigen trift, daß er unser Gebet desto gewisser erhöre. Dein ist das Reich! Du hast mich zum Unterthan und Kind einmal

durch das Blut JEsu erkauft, und würcklich aufgenommen: Du hast mich um eben dieses Heylandes und meines Königs willen zu einem Reiche von ganz unbegreiflicher Herrlichkeit nach diesem Leben bestimmt: Du nimmst dich seines Reiches an; sein Reich ist dein Reich: Es kan also dein Wille unmöglich seyn, daß mir ein einziges wahrhaftiges Gut hier fehlen solle; Du must mich erhören! Der HErr ist König, und herrlich geschmückt: Der HErr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt geht, und zugerichtet, daß es bleiben soll, Ps. XCIII, 1. So vernimm nun mein Schreyen, Mein König! und Mein GOtt! denn ich habe für dir gebeten.

β.) und die Kraft

Der Glaube betet noch weiter: Dein ist die Kraft! Wenn Menschen helfen sollen, entschuldigen sie sich öfters mit ihrem Unvermögen. Als jenen König in Israel ein armes Weib in der äussersten Hungers-Noth anschrie: Hilf mir Herr König! 2 B. Kön. VI, 26. bekante der König seine Ohnmacht mit Ungedult: Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen? So ist die Hülfe aller Engel und Menschen beschaffen. Es kommen Fälle vor, da diese nicht helfen können. In diesem Gebet hingegen, verehret der Glaube einen König, der alles Vermögen besitzet, so zu Bewahrung, Schutz und Unterhalt seiner Unterthanen und Knechte erfordert wird. Dein ist die Kraft! Du vermagst alles. Jenes krancke Weib gieng hinter JEsu her,

her, und traute seinen Kleidern schon diese Kraft zu: Möchte ich sein Kleid anrühren! Hier geht der Glaube ohne Furcht gerade zu dem Thron des Vaters hin, und erwartet gewiß, daß von ihm eine Kraft ausgehe, weil ihm kein Ding unmöglich ist. Er spricht: Hier komme ich an den rechten Helfer: HErr du hast einen gewaltigen Arm, starck ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte Ps. LXXXIX, 14. Du kanst dich mit keinem Unvermögen entschuldigen. Es ist dir ein geringes zu helfen. Du hast beyde Raht und That: du hast Verstand und Macht: weil du allmächtig bist, so kanst du mir alles geben!

Endlich gründet der glaubige Beter sein Vertrauen noch auf GOttes Herrlichkeit. Dein ist die Herrlichkeit! Durch die Herrlichkeit zeigen wir den ganzen Inbegrif der vollkommensten Eigenschaften des grossen GOttes an. Selbst die Natur GOttes erfordert, daß er seine allerhöchsten Vollkommenheiten bey aller Gelegenheit, auf eine ihm geziemende Art offenbare. Hier entdecket der Glaube einen neuen Grund, woher er sich die Erhörung seines demühtigen Verlangens verspricht. Hier hast du, Mein Vater! und König, eine Gelegenheit, deine Herrlichkeit zu offenbaren. Ich erwarte die Erhörung also auch um deinetwillen. Es betrift, wie unsere Auslegung spricht, deine Ehr und Ruhm; denn so du nicht erhöreſt, so wirst du nicht gelobet und gepreiſet! Ich kan

7.) und die Herrlichkeit.

unmöglich unerhöret bleiben, denn ich liege vor dem Thron, da das Wort der vier und zwanzig Aeltesten wiederschallet: HErr, du bist würdig zu nehmen Preiß, und Ehre, und Kraft! Offenb. IV, 11. denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

Sehet, wie der Glaube aus so wichtigen Gründen auf seine gewisse Erhörung schliesset. Dein ist das Reich, du wilst vermöge deines übernommenen Amts, als König, allen helfen: und die Kraft, du kanst solches auch gar leichte thun: und die Herrlichkeit, du must auch helfen, und diese Gelegenheit deine grosse Güte an mir Armen zu offenbaren, nicht vorbey lassen. Alles währet in Ewigkeit. Ich komme zu einer Zeit, wenn ich wolle, so hast du Willen, Macht und Trieb zu helfen. Denn deine Güte währet ewiglich. Der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde, noch matt, sein Verstand ist unausforschlich, Jes. XL, 28.

b.) Die grosse Gewißheit, mit welcher der Glaube betet.

Aus diesen Gründen ziehet der Glaube eine grosse Gewißheit seiner Erhörung, die er mit dem Beschluß seines Gebets verbindet. Er spricht: Amen. Hiermit wird sein ganzes Gebet versiegelt. Amen ist das grosse Betheurungs-Wort der Schrift Alten und Neuen Testaments, welches da gebrauchet wird, wo die Erfüllung einer Sache unausbleiblich erfolgen soll. Wenn der Seegen des HErrn von dem

Berge

Berge Grisim, und sein Fluch vom Berg Ebal ergieng, muste alles Volck sprechen: Amen. 5 B. Mos. XXVII. denn was hier auf Erden gesprochen wurde, solte vor dem Allerhöchsten im Himmel gelten. So wünschte Benaja dem Könige David und Salomo die unausbleibliche Erfüllung ihres Wunsches. 1 B. Kön. I, 30. Amen! Es sage der HErr, der GOtt meines Herrn Königs auch also! Eben dieses war das grosse Versicherungs-Wort, dessen sich JEsus, in den wichtigsten Verheissungen bediente: wenn er Amen, Amen, oder Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch! sprach. Seine Knechte die Apostel beschlossen ihre Schriften, und Briefe damit, als mit einem Siegel, daß die überschriebene Lehren und Wünsche ihren gewissen Seegen bey sich haben solten. Und wenn Paulus die bekehrten Corinthier versichern wolte, daß wir in JEsu Christo alle Verheissungen GOttes auf eine untrügliche Art erfüllet finden müsten, spricht er 2 Cor. I, 20. Alle GOttes Verheissungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm. Der seelige Lutherus hat es demnach schön ausgelegt: Amen heist, daß ich soll gewiß seyn, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret: Amen, Amen, das heist Ja, Ja es soll also geschehen!

Der Beter zeiget hiermit an, er habe von seiner Erhörung die allergewisseste Versicherung. So wahrhaftig seine Lippen dis Gebet gesprochen: so gewiß solten seine abgelegten Bitten er-

höret seyn. Dieser Glaube bringt zu wege, daß ein Mensch GOtt seinem Herrn trauet, ob er gleich weder Mittel noch Wege, weder Anfang noch Ende übersiehet, wie ihm könne geholfen werden. Er weiß auf das allergewisseste, wie Abraham, das, was GOtt verheisset, könne er auch thun, Röm. IV, 21.

Anmerckung hierbey daß diesen Glauben wenig Menschen haben.

Dencket nicht, Wertheſten Freunde, daß es eine so gemeine und leichte Sache sey, mit einer so grossen Gewißheit des Herzens, und einem solchen Glauben zu beten. Ich weiß wohl, daß ein grosser Theil Menschen, zumal von denen, die von Jugend auf von dem Glauben predigen hören, sich nichts leichter, als den Glauben an Christum überhaupt, einbildet. Eine leichtsinnige Hoffnung auf die ungewisse Gnade GOttes, heißt die Welt auch einen Glauben. Ein schnelles Verlangen in der Noht GOtt angenehm zu seyn, ein matter Seufzer, ein unbedachtsames Gebet, soll diesen Glauben bey den Kindern dieser Welt plötzlich erwecken, oder wohl gar des abwesenden Glaubens Stelle vertreten. Mit diesem Glauben, der uns in der eingebildeten Busse weder Thränen, noch Schmerz, noch eine ernstliche Reue und Bitterkeit der sonst angenehmsten Sünden gekostet hat, geht man getrost an alle heimliche oder offenbare Lüste des bösen Herzens und der verderbten Welt. Eben diesen Glauben verbindet man mit seinem Gebet, und schmeichelt sich, wo man ja nicht erhöret werde, doch sonst etwas angenehmes damit bey dem beleidigten GOtt

GOtt auszurichten. Man tröstet sich damit bey guten Tagen, und beruhiget dem Ansehen nach das aufgewachte Gewissen glücklich mit falschem Trost. Man bringt ihn oft gar auf das Kranck- und Sterbe-Bette. Man, ach! ich sage es mit Zittern, man fähret auch wohl darauf seinen Vätern nach. Mein GOtt! wenn alle die, so mit einem solchen Glauben ihr leztes Gebet verrichtet, und auch wohl unter des Priesters Zuruf und Hand ihre noch nicht mit JEsu Blut gereinigte Seele in die Hände des schrecklichen GOttes befohlen haben, wenn diese alle, sage ich, von den Todten aufstehen, wieder zu den Lebendigen kommen, und erzehlen solten, was sie auf einen solchen Betrug ihrer armen Seele erfahren, ich bin versichert, es würden allen, die es hören müsten, beyde Ohren gellen!

Ermunterung sich selbst zu prüfen.

Prüfet euch, liebste Seelen, und versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd! Oder wollt ihr euch selbst nicht erkennen? 2 Cor. XIII, 5. Gehet ihr diese Prüfung bey eurem Gebet, Glauben, und Gottesdienst vorbey? fürchtet ihr euch, den alten Menschen in seiner falschen Ruhe zu stören? wollt ihr säuberlich mit dem Knaben Absalom verfahren? und wollt doch bey diesem allen beten? erhörlich beten? Wohlan, so wisset, daß dieses Versehen, unter allen euren Missethaten das allergefährlichste sey. Ein Versehen, daß alle euren guten Vorsatz, euer Gebet, und euren ganzen Gottesdienst vergeblich macht,

so lange es nicht aus dem Grunde gebessert wird. Der Betrug ist so gemein, als gefährlich er ist.

Wie viel sind deren wohl, die bey ihrem Gebet das Amen im Glauben sprechen, und sagen können: Ich weiß, GOtt wird mich so gewiß erhören, als meine Lippen das Gebet ausgesprochen? Wie viel getrauten sich wohl, wenn sie es aufrichtig sagen solten, alsdenn, wenn es zum Abschied aus dieser Welt mit ihnen geht, wenn sie die empfindlichsten Schmerzen an ihrem ausgezehrten Leibe, den brennenden Zorn des lebendigen GOttes in ihren Gebeinen, den Tod unter den Augen, und den offenen Rachen der Höllen zu ihren Füssen sehen, erfahren, und fürchten müsten, da, wo auch Satan den Kindern GOttes oft die schweresten Zweifel vorlegt, da, sage ich, mit einem wahrhaftigen Glauben, und unter einer solchen Gewißheit der Erhörung ihres Gebets um ein seeliges Ende zu bitten? Wird nicht alsdenn dem Ruchlosen das Gewissen, die Menge aller seiner Sünden, und groben und wohl erschrecklichen Missethaten, dem Heuchler sein Herz alle heimliche Tücke, Boßheit und Untreue, die er dem HErrn bewiesen, in dessen Hände er fallen soll, und dem Werckheiligen, der sich auf seinen natürlichen erbaren Wandel verlassen, das Wort des HErrn, welches durchschneidet Marck und Bein, seine Armuht, Blösse und falsche Gerechtigkeit, aufdecken, und zu Spiessen und Nägeln machen, die seine Pein vermehren? Wird nicht JEsus, der Richter der Gedancken und Sinnen,

alsdenn

alsdenn zu manchem, der noch bitterlich um Gnade flehet, erst wie zu jenem Vater, sprechen müssen: **Wenn du glauben könntest?**

Der Glaube ist ein göttliches Gnadengeschenck, das sich kein Mensch selber erwerben oder geben kan. **Er ist nicht jedermanns Ding.** JEsus hat ihn keinen Menschen ohne Bekehrung, oder Aenderung seines Sinnes verheissen. Wenn er predigte vom Reiche GOttes, und befahl: **Glaubet an das Evangelium**; so gieng das: **Thut Busse**, voran. Sünder, die ihr noch nie über euer ruchloses Leben empfindlich betrübet, und unter einem heiligen Abscheu gegen alle eure Missethaten, die Schooß- und Busem-Sünden auch nicht ausgenommen, mit GOtt ausgesöhnet worden seyd; Heuchler, die ihr euch heimlich über das kein Gewissen macht, was ihr öffentlich verabscheuen wollt, Menschen, die ihr ohne Gnade aus der Fülle JEsu seelig zu werden, und mit andern Balsam, als von diesem Arzt, die Wunden und Bisse eures Gewissens zu heilen gedenckt; ihr seyd allesammt noch weit von dem Glauben entfernet, der euer Gebet, und Räuch-Opfer, dem HErrn, für dessen Thron ihr euch, wie Ahab, bücken wollt, erhörlich und angenehm mache. **Herz, Lippen und Hände sind noch befleckt, und was ihr opfert, ist unrein.** Mal. I, 7. Hagg. II, 15.

Jenes Cananäische Weib, die Heydin, wird viele Christen mit ihrem Glauben an jenem Tage, durch ihr Gebet beschämen. Matth. XV. Ein

Glaube, der im Gebet sich kräftig erweisen soll, wird, wenn ihn GOtt einmal geschenckt, durch Ubung, Erfahrung, Kampf, und öftere Vorstellungen der Evangelischen Verheissungen vermehret, und unterhalten. Denn so ordnet es der Apostel 1 Petr. I, 3-11. Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft uns geschencket ist ... So wendet alle euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend ... Thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln; Und also wird euch reichlich dargereichet werden, der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi. Ich wende mich zu dem zweyten Theil dieser Betrachtung, um zu beweisen, daß ein solcher Glaube einem rechtschaffenen Beter ganz unentbehrlich sey.

Zweyter Theil.

Zweyter Theil. Der Glaube ist bey dem Gebet nohtwendig.

Es soll euch nunmehr die Nohtwendigkeit dieses Glaubens vor Augen geleget werden. So wenig ein Mensch ohne Hände zugreifen und nach einer Gabe langen kan: so wenig vermag das Gebet eines Mannes ohne Glauben etwas bey GOtt auszurichten. Dieses läst sich theils von dem Glauben überhaupt, theils von dem Glauben insonderheit und nach der Beschaffenheit erweisen, wie wir ihn zum Gebet erfordert haben.

Daß

Daß der Glaube überhaupt an dem Beter erfordert werde, der eine erhörliche und GOtt angenehme Bitte verrichten soll, läst sich mit gar verschiedenen Gründen erhärten. JEsus legt dem Beter eben darum das: Amen, in den Mund, daß er soll gewiß seyn, solche Bitte sey dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Es solle gewiß geschehen, was er gebeten. Wie der Anfang dieses heiligen Gebets: Vater Unser! mehr einer Spötterey, als einem wahrhaften Gebet ähnlich ist, wo er nicht aus dem Glauben gesprochen wird: so ist es auch mit dem Schluß-Wort: Amen, beschaffen. Ein Beter ohne Glauben verläugnet würcklich GOttes Reich, GOttes Kraft und GOttes Herrlichkeit, die er doch dem HErrn, zu dem er betet, als drey wichtige Gründe seiner gewissen Erhörung vorlegen soll. Denn man muß in der That weit im Selbstbetrug gekommen, oder ganz unwissend seyn, wenn man vor den allwissenden GOtt hin treten, und sprechen kan: Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, ohne daß man das erste kennet, oder das andere fürchtet, oder das dritte nach der Vorschrift eines herrlichen Wesens verehret.

1.) überhaupt.

Das wird bewiesen.

a.) aus der Vorschrift JEsu.

Deswegen sind den Betern so wichtige Verheissungen vorgeleget und vorausgegeben worden, daß sie hiermit genöthiget würden, im Glauben zu beten. Das Anbetungs-würdige Wesen versichert vorher, daß ihm diese Opfer der Menschen die allerangenehmsten sind: Opfere GOtt

b.) Aus den grossen Verheissungen GOttes.

GOtt Danck, und bezahle dem Höchsten dein Gelübde; und rufe mich an in der Zeit der Noht, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Ps. L, 14. 15. Waren die Opfer ohne Glauben an den Meßiam umsonst: so werden ebenermassen die Seufzer der Unglaubigen im Himmel von keiner Würckung seyn. Thut von mir das Geplerr eurer Lippen! spricht unser GOtt. Wenn uns der Prophet versichern muß, GOtt werde den Bedrängten, die zu ihm in der Noht schreyen, entgegen eilen, und ihrem Verlangen zuvorkommen, Jes. LXV, 24. Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören, so ladet er uns wahrhaftig zu diesem Glauben auf das freundlichste ein.

c.) Mit ausdrücklichen Aussprüchen des H. Geistes.

Der Glaube wird in der ganzen Schrift zur einigen Bedingung des Gebets gemacht, das Gaben vom Vater im Himmel, und von JEsu Christo seinem Sohn auf uns bringen soll. Schrien Matth. IX, 27. die Blinden zum HErrn: Ach! du Sohn David erbarme dich unser! so fragte der Heyland nur dieses: Glaubet ihr? v. 28. Jener beängstete Vater ward, ehe noch JEsus etwas auf seine sehnliche Bitte antwortet, von ihm befragt: Wenn du könntest glauben? Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet, Marc. IX, 23. Und was könte deutlicher seyn, als wenn der HErr des Himmels, und aller Gaben selber spricht: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihr

ihr es empfahen werdet, so wird es euch werden.

Der Heilige Geist hat uns nicht umsonst so viel Exempel der Heiligen aufzeichnen lassen, die durch ihr Gebet alles erlanget, weil sie im Glauben gebetet. Wenn wir hören und lesen, wie ein Moses, oder Abraham den HErrn mit ihrem Gebet gehalten, daß sein Grimm nicht ganze Völcker, Gegenden und Städte verderbte 2 B. Mos. XXXII, 11. 1. B. Mos. XVIII. was ein Noah, Hiob und Daniel mit ihrem Gebet vor den Thron des Allmächtigen gelten solten Ezech. XIX, 14. was ein Elias ausgerichtet, der durch sein Gebet Himmel und Wolcken verschliessen und wiederum aufthun konte, daß es regnete und die Erde ihre Frucht gab, Jon. V, 17. 18. Was David, Salomo, und andere Heilige mehr, auf ihr Gebet vor Gaben empfangen; und bey diesen allen ausdrücklich belehret worden, daß der Glaube ihrem Gebet allein das Gewichte gegeben, Hebr. XI. und Jac. I, 15. 17; so werden wir nicht anders können, wir werden den Glauben, der lediglich Abels Opfer vor des Cains seinen angenehm machte, auch bey dem Opfer des N. Testaments, bey dem Gebet vor das nohtwendigste und unentbehrlichste halten. d.) mit Exempeln.

Die Sache selbst erfordert es, daß ein Mensch, der seinen Schöpfer um eine Wohlthat ersuchet, im Glauben bete. Das Gebet ist eine Art des Gottesdienstes, dadurch GOttes Ehre befördert werden soll. Hier muß der Mensch also ein Zeugniß e.) Aus der Natur des Gebets selber.

niß ablegen, wie hoch er die grossen Vollkommenheiten des unendlichen GOttes verehre. Je gläubiger er betet, desto mehr legt er an den Tag, was er von dem grossen Reiche GOttes, von seiner Kraft, und von seiner ganzen Herrlichkeit vor überzeugende, deutliche, und wichtige Vorstellungen habe. Je mehr er zweifelt, desto unvollkommener, dunckler und geringer muß das Bild seyn, das seinem Gemüth von der Güte, Macht und Ehre des höchsten Wesens vor Augen schwebt, das er anbeten will. Darum fordert die Schrift bey unserm ganzen Gottesdienste eine richtige Vorstellung von den grossen Eigenschaften des Anbetungs-würdigen GOttes, darauf sich unser Vertrauen gründe, wenn wir ihm dienen, und Belohnungen von ihm erwarten wollen. **Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde,** Hebr. XI, 6.

Wir werden hernach hören, daß ein Mensch nach dem Sündenfall sich auf keine Wohlthaten GOttes, besonders die geistlichen und ewigen, die geringste Rechnung machen könne, wofern nicht die Beleidigungen des HErrn, der ihm Gutes erzeigen soll, zuvor vergütet, und als die gröste Hinderniß eines erhörlichen Gebets, aus dem Wege geräumet worden. Das geschicht aber allein durch das Verdienst JEsu, des Sohnes GOttes, das im Glauben ergriffen wird. Dieser Glaube ist der Altar, auf welchem allein

alle

alle Opfer geopfert, und dem HErrn überbracht werden sollen: sonst sind sie nicht angenehm. 2 B. Mos. XX, 24. Setze ich zu dem allen hinzu, daß alle Beter, die erhörlich beten wollen, des Beystandes des Heiligen Geistes versichert seyn sollen, der in ihnen das Abba! lieber Vater, rufe, Gal. IV, 6. Röm. VIII, 15. der ihrer Schwachheit aufhelfe und sie vertrete, Röm. VIII, 27: in dem wir den Zugang zum Vater haben sollen, Eph. II, 18. darum er auch den Gläubigen als der Geist des Gebets verheissen wurde, Zach. XII, 10. Wissen wir dabey, daß dieser Heilige Geist nur durch den Glauben empfangen wird, Gal. III, 2. 14. und in kein ungläubiges Herze kömmt, noch in einem Leibe wohnet, so der Sünde unterworffen: so werden wir noch mehr überzeuget seyn, daß der Glaube die rechte Hand des Gebets sey. Nun wird man das Wort des Apostels Jacobi verstehen, der in seinem Brief C. I, 6. spricht: So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückts niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meeres-Woge, die vom Wind getrieben, und gewebet wird. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas vom HErrn empfahen werde.

Es wäre unnöhtig, die Nohtwendigkeit des Glau-

2.) Insonderheit, so, wie er im ersten Theil beschrieben worden.

Glaubens überhaupt bey einem rechtschaffenen Beter mit mehrern Gründen darzuthun. Man erinnere sich vielmehr dessen, was wir vorhin von der unterschiedenen Beschaffenheit des Glaubens erwehnet haben. Wir haben die Handlung des Glaubens von dem Stehn im Glauben gehörig unterschieden; aber beydes zu einem GOtt wohlgefälligen Gebet erfordert. Nach dieser unterschiedlichen Betrachtung des Glaubens, wird der Beweiß noch mit wenigen zu führen, übrig seyn. Wir wollen von dem letzten den Anfang machen.

Es ist nohtwendig, daß der Mensch, der sein Gebet erhörlich ablegen will, im Glauben stehe; oder der Gnade GOttes in JEsu Christo bereits versichert sey. Ich nehme diejenigen Seufzer aus, so der Sünder bey den ersten Anfängen seiner Bekehrung um weitere Führung seiner Busse, wie jener Hauptmann Cornelius, Ap. Gesch. X, 2. gen Himmel schickt, und welche auch schon Triebe der vorkommenden Gnade des Heiligen Geistes sind: Sonst sage ich von allem Gebet eines ungläubigen Menschen, was der Apostel von seinem Thun überhaupt, spricht: Ohne Glauben ist es unmöglich, GOtt gefallen, Hebr. XI, 6. oder: Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde, Röm. XIV, 23. Durften nur die Priester aus den Leviten, so die Sitten des Heiligthums gehalten hatten, für den HErrn treten, und ihm dienen, daß sie für ihm stunden, Ezech. XLIV, 15. so

verlangt

verlangt der HErr bey dem Priesterthum und Opfer des Neuen Testaments, daß solche Leute vor ihn treten, die da rein sind von aller ihrer Unreinigkeit, und mit seinem Geist das neue Herz bekommen haben, daß sie in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun. Ezech. XXXVI, 26. 27.

Sollen wir beten als Kinder GOttes, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater, so müssen wir solches durch den Glauben worden seyn: Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christum JEsum, Gal. III, 26. Wir müssen wissen, daß wir noch Kinder sind, wenn wir zu dem, der der rechte Vater ist, über alles, was da Kinder heist, getrost und mit Zuversicht beten wollen: dazu muß der Heil. Geist Zeugniß geben unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Röm. VIII. Alsdenn schliessen wir, daß wir Theil an allen Verheissungen, Vorrechten, und Erbstücken des gnädigen GOttes und des Himmels haben, und sprechen: GOtt hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. Eph. I, 5.

Unser Gewissen muß bey unserm Gebet vor uns zeugen, daß wir uns eines so seeligen Standes nicht durch wissentliche und vorsetzliche Sünden verlustig gemacht. So uns unser Herz

nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und thun was für ihm gefällig ist. 1 Joh. III, 21. 22. Was ein Unreiner anrührete, wenn es auch Opfer und heiliges Geräthe war, das hatte der HErr für unrein erkläret, Hag. II, 14. Ist der Beter demnach unrein, so wird sein Gebet nimmermehr geheiliget werden: Eben also sind dis Volck, und diese Leute für mir, klagte unser GOtt, und alle ihrer Hände Werck, und was sie opfern, ist unrein, v. 15. Ist der Betende hingegen einmal dem himmlischen Vater angenehm gemacht in JEsu dem Geliebten; erhebt er ein einfältiges Herz und unschuldige Hände zu GOtt; weiß er, daß ihm einmal in Christo die theuren und allergrössesten Verheissungen geschencket sind, 2 Petr. I, 4. so geht er hin als einer, dem kein Mensch und Teufel sein Recht zu allen Gütern des Hauses GOttes streitig machen kan: So lasset uns nu hinzugehen mit wahrhafftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und loß von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser: und lasset uns halten an der Bekenntniß der Hofnung und nicht wancken, denn er ist treu, der sie verheissen hat. Hebr. X, 22. 23. Solche Beter wissen, daß der HErr, so oft sie mit ihm reden, spricht: Es ist alles gut, was sie geredet haben. 5 B. Mos. V, 28.

Menschen,

Menschen, welche nicht gläubig, und im Stand guter Wercke gefunden werden; Leute, die noch fleischlich gesinnet sind, stehen noch würcklich in der Feindschaft mit GOtt: sie gehören weder Christo noch seinem Vater an, weil sie von seinem Geist nichts haben; sie mögen daher GOtt mit alle ihrem Gebet nicht gefallen, Röm. VIII, 7. 8. 9. Das schönste Gebet wird zum Greuel, wenns durch ihren Mund gen Himmel geht: denn den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen, sie sagen: sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck untüchtig, Tit. I, 15. 16. Sie sind also faule Bäume. Kan denn auch ein fauler Baum gute Früchte bringen? Kan auch ein Mensch, der für GOtt und dem Angesicht JEsu Christi noch unter die Ubelthäter gerechnet ist: Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, beten, ohne daß er für seinem eigenen Gebet erschrecke? ohne, daß ihm bey GOttes Reiche ein harter und schrecklicher König, bey GOttes Kraft, die schweren und langen Hände des lebendigen GOttes, und bey dessen Herrlichkeit, der Glanz einer Majestät in die Augen falle, vor welcher auch die Teufel erzittern?

Laßt dergleichen Menschen immerhin ein Herz, so voll heimlicher Boßheit und unreiner Lüste ist,

laßt sie immerhin Hände voll Ungerechtigkeit, Hände voll Bluts, zu dem allwissenden GOtt aufheben, was wirds helfen? Wenn ihr schon viel betet, spricht unser GOtt, höre ich euch doch nicht, Jes. I, 15. Der Weg zu dem Thron dessen, von dem sie Wohlthaten verlangen, bleibt ihnen abgeschnitten: Denn ihre Untugenden scheiden sie, und ihren GOtt voneinander, und ihre Sünden verbergen das Angesicht GOttes vor ihnen, daß sie nicht gehöret werden, Jes. LIX, 2. Es ist eine nicht geringe Verwegenheit, wenn ein Fremder, ein Feind, Kindes-Recht und Erbtheil verlangt. Solchen, die der Heyland nicht kennet, wird statt der Erhörung, also die Antwort: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde. So lange der Bann noch bey ihnen ist, mögen sie nicht bestehen für dem HErrn, der von ihnen gewichen, und ihr Feind worden ist. Jos. VII, 13.

b.) Die Handlung des Glaubens.

Ein Beter, der im Glauben steht, soll auch dahin sehen, daß er die Handlung oder That des Glaubens mit seinem Gebet verbinde. Gehört zu dem Stand des Glaubens, eine oft und beständig wiederholte Zueignung des Verdienstes JEsu Christi, so muß dieses insonderheit bey unserm GOttesdienste, und bey unserm Gebet geschehen. So oft der bekehrte Sünder vor seinen GOtt tritt, und Gaben verlangt, soll er dieses Verdienst ergreiffen, sich zueignen, und um dessent willen alle Wohlthaten bey seinem Vater

im

im Himmel erwarten. Der Mensch hat das Recht zu den Wohlthaten GOttes durch den Sünden-Fall verlohren. Alle andere sichtbare Geschöpfe können ihre Augen eher auf den HErrn warten lassen, und sich auf die gewisse Güte ihres Schöpfers Rechnung machen, als der Mensch, der GOttes Feind worden, ohne Mittler. Wir sind alle **von Natur Kinder des Zorns**, Eph. II. und was haben denn solche von einem erzürnten GOtt gutes zu erwarten? **JEsus, der geliebte Sohn aus des Vaters Schoß**, ist es allein, der uns samt unserm Gebet angenehm macht: wenn wir an ihm haben **die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde.** Eph. I, 7. 8. Der ist in die Höhe gefahren, und hat den Menschen-Kindern Gaben gegeben. Er hat sie verdient. Er bittet uns solche aus bey dem Vater. Ohne den Mittler erscheint der Beter für seinem GOtt in einer ganz fremden, unbekannten und feindseeligen Gestalt. Aber so bald er unter gläubiger Zueignung des Verdienstes JEsu kömmt, und spricht: **Ich bitte um Christi willen!** so tritt er in ein unbeschreibliches Vorrecht ein. Er erlanget hierdurch das Recht, frey und ohne Furcht vor das Antlitz GOttes in allem Anliegen zu gehen. Muste der Hohepriester im Alten Testament **heilige Kleider anziehen**, und mit **Opfern erscheinen**, so oft er in das Heilige eingehn und vor dem Gnadenstuhl stehen solte, 3 B. Mos. XVI, so erscheinet der glaubige Beter in den Kleidern

des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, und geht darum ungehindert zu dem Gnadenstuhl, weil er das allergröste und ewige Opfer des Neuen Testaments, Christum, mit sich bringet. Durch diesen haben wir die Freudigkeit, und den Zugang zu dem Vater in aller Zuversicht, Eph. III, 12. und zwar durch den Glauben an ihn.

Alles, was dieser durch Blut, Leiden und Tod erworben, wird ein Gut, darauf der Beter bey einer so wiederholten Zueignung gewissen und gegründeten Anspruch machen kan. Das zugeeignete Verdienst schenckt ihm ein Recht, die Befreyung von allem Ubel, so die Menschen um der Sünde willen in dieser und der zukünftigen Welt drücken soll, die Unschädlichkeit der unangenehmen Folgen der Sünde in diesem Leben, die guten Gaben GOttes vor Seel und Leib; vor diesen, Nahrung, Kleider, und Unterhalt, vor jene den Heiligen Geist mit alle seinen Gnaden-Gaben, die Bewahrung im Glauben biß ans Ende, und endlich das Erbtheil der Heiligen im Himmel, als verdiente Wohlthaten, von dem ausgesöhnten GOtt zu begehren. Wenn die Brüder Josephs dem Wort gehorchten: Sie solten ihres Bruders Angesicht nicht sehen, sie brächten denn ihren jüngsten Bruder Benjamin mit ihnen, 1 B. Mos. XLIII, 3. und diesen mitbrachten, wurden sie in Josephs Haus geführet und herrlich bewirthet. So stehn den geringsten unter JEsu Brüdern, wenn sie im Glauben beten,

beten, und diesen Bruder mit vor GOttes Antlitz bringen, alle Wohnungen in dem Hause des himmlischen Vaters mit alle den Schätzen offen, die darinne verwahret werden. Der Vater hat den Sohn lieb, und alle die, so sich mit seinem Sohn in Liebe vereinigen, sollen Antheil an seiner ewigen Liebe haben. JEsus verheisset das dem Beter: So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren, Joh. XVI, 7.

Es ist demnach eine löbliche Gewohnheit der Kirche, daß wir die öffentliche Gebete mit der bekannten Formul, durch JEsum Christum, unsern HErrn; oder: Um JEsu Christi willen, beschliessen. Es wäre zu wünschen, daß alle Zuhörer sich den Nachdruck dieser Worte vorstellen, und darnach ihre Seufzer und Andacht zu Hause einrichten möchten. Das soll die Stimme des Glaubens seyn, der zugreift, indem man betet, das Verdienst JEsu nimmt, und dem ewigen Erbarmer die Ursache, und den Grund so gleich darlegt, warum man dieses alles verlange. Bin ichs nicht werth, lieber Vater, verdiene ich nichts, habe ich mich längst aller deiner Verheissungen und Wohlthaten verlustig oder unwürdig gemacht: so hält mich das von meinem Gebet, und Zuversicht, von deinem Gnaden-Thron nicht ab: Dein Sohn ist es doch werth: der hats verdient: der hat mir das alles versprochen: dessen Blut und Fürbitte wird deinem

Vater-Herzen gewisse Gewalt anthun, daß du dich meiner erbarmen must. Das ist ein Gebet, welches Verheissung hat. Das heist: in JEsu Nahmen beten. Joh. XVI, 24.

Beschluß.

Beschluß.

Theureste Seelen!

Ihr erkennet also die Wichtigkeit und Nohtwendigkeit des Glaubens, den JEsus, unser HErr, von einem rechten Beter, erfordert. Ich würde diese Betrachtung mit einer kurzen Vermahnung sogleich beschliessen, wenn mir

Ein Einwurf. nicht ein gewisser Einwurf beyfiele, den man sowol unter den Klugen dieser Welt, als unter den Einfältigen nicht selten wieder diesen Glauben macht. Man spricht: Es sey umsonst, daß man von der gewissen Erhörung seines Gebets so viel Redens mache: indem bekannt sey, daß in der Welt alles auf eine nohtwendige Weise geschehe. Eins habe immer seinen Grund in dem andern: das folgende in dem vorhergehenden, das lezte in dem ersteren. Wenn dieses da sey, müsse jenes unausbleiblich kommen. GOtt könne ohne ein Wunderwerck zu thun in dieser einmal gemachten Ordnung nichts ändern: er habe aber nirgends verheissen, daß er um eines jeden Gebets willen ein neues im Lande schaffen wolle. So redet der Weise. Die Einfalt spricht: Was geschehen soll, ergehet doch!

Beantwortung desselben.

Wir wollen die kurze Zeit, die uns noch übrig ist, zu Beleuchtung dieses Zweifels anwenden.

Ich

Ich setze voraus, daß ich in einer Versammlung rede, deren Glieder unsere Bibel, als GOttes Wort, und die sowohl daraus, als aus der Vernunft sonst bekanten Lehr-Sätze unserer Religion annehmen. Ich wundere mich, daß Leute von dieser Erkentniß einen dergleichen Einwurf machen, der mit den übrigen Lehren, die sie vor Wahrheiten ausgeben, so übel zusammenhängt: **Der Glaube im Gebet muß unmöglich, oder das Gebet selber unnütz seyn, weil alles auf der Welt nohtwendiger Weise erfolget.**

Auch die Leute, die also dencken, geben diese Nohtwendigkeit selber für keine solche aus, vermöge welcher die Sachen an sich nicht anders seyn könten; sondern nur für eine Nohtwendigkeit, die sich auf gewisse Bedingungen gründet. Man lässet dabey ein solches Vorherwissen GOttes zu, da sich GOtt alle zukünftige Dinge von Ewigkeit her, als gegenwärtig, vorgestellet, und darnach seine Nahtschlüsse abgefaßt habe. Man nimmt über dieses noch an, daß das allerweiseste Wesen bey der Einrichtung dieser ganzen Welt, und jedem besondern Theil derselben, nichts ohne höchst weise Ursachen gethan. Was folgt gewisser und natürlicher aus diesen Grund-Sätzen, als daß es die ewige Güte des HErrn so müsse eingerichtet haben, daß auf ein gutes Gebet, eine gute, und seinem Willen gemässe Würckung erfolge? Also stösset auch nicht einmal diese Nohtwendigkeit,

1.) Man hält doch die Begebenheiten dieser Welt nicht vor schlechterdings nohtwendig: daher diese Nohtwendigkeit nicht einmal den Glauben bey diesem Gebet aufhebt.

wenn sie unter nöthigen Einschränckungen mit allen ihren Folgen zugegeben wird, den Glauben des Beters, und die ohnfehlbare Würckung eines guten Gebets um. Allein wir haben mehr zu erinnern:

2.) GOtt hat ja die Welt noch nicht aus seiner Regierung entlassen.

Man glaubt doch noch nicht, daß GOtt diese Welt gänzlich aus seiner Regierung entlassen habe. Wenigstens werden wir aus Vernunft und Schrift belehret, daß alles unter der göttlichen Vorsehung stehe. Eine Vorsehung aber glauben, und GOtt als einen blossen Zuschauer der Welt hinstellen: GOtt darum eine Vorsorge, Erhaltung und Regierung zueignen, weil er die Welt, die er einmal gemacht, noch nicht über den Haufen werfen, oder einreissen will; das heist in der That mit Worten spielen, und die Vorsehung des höchsten Wesens selber läugnen. Ist sie etwas, so muß sie ein Werck des allmächtigen GOttes seyn, kraft dessen er alle Geschöpfe in ihrer Kraft erhält, und alle Würckungen derselben nach seinen weisen Absichten einrichtet, und ordnet; so muß GOtt bey allen Begebenheiten dieser Welt, wenigstens auf eine uns unbekante Art, seine Hand in Spiel haben.

3.) In der Schrift werden wir auf keine Nohtwendigkeit verwiesen.

Die Schrift bekräftiget dieses alles noch deutlicher. Sie beschreibet in unzehligen Stellen das glaubige Gebet, als eine höchst nothwendige, und kräftig würckende Sache. Sie erzehlet so viel Exempel, da auf ein gläubiges Gebet etwas geschehen, welches ohne dasselbe nicht erfolget wä-

re.

re. Sie schreibt die erfolgten Veränderungen der Kraft dieses Gebets ausdrücklich zu; verweiset uns aber nirgends auf eine nohtwendige Folge der Dinge in dieser Welt. GOtt aber, als der Werckmeister dieses ganzen Erdbaues, hat ausser allen Streit diese Nohtwendigkeit, wenn sie würcklich so beschaffen ist, als man vorhin erzehlet, auch am ersten und deutlichsten erkannt. Es stehet gewiß zu vermuthen, daß er uns in seinem Wort eben so gut, als von andern nohtwendigen und durch geschärftes Nachsinnen der Vernunft heraus gebrachten Wahrheiten, davon würde unterrichtet haben, wofern zu vermuhten gewesen, daß ein solcher Unterricht zu unserer wahren Glückseeligkeit etwas beytragen würde. Was schliessen wir aus dem allen? So viel: Entweder es ist würcklich noch nicht alles so gewiß und ausgemacht, was man von jener nohtwendigen Folge der Dinge durch die Vernunft heraus bringet: Oder es ist noch so viel dunckeles, schweres, und der menschlichen Einfalt unbegreifliches darinne, daß die Weisheit GOttes für gut angesehen, uns solches zu verschweigen, und uns von den Folgen und Würckungen des Gebets jene weit begreiflichere Vorstellung zu geben. Ist das erstere, so fällt der Einwurf von sich selber dahin. Ist das letztere an dem; warum sollen wir aus dem, was schwer, dunckel, und unermeßlich ist, Gründe herborgen, dasjenige zu bestreiten, was uns GOttes Wort klar, deutlich, und auf die begreiflichste Weise vor Augen legt?

Es

Es ist löblich, daß man seine Vernunft in Erkenntniß der Wahrheit so weit brauchet, als sie nur reichen will: Aber ehe ich aus Liebe vor dieselbe einer einigen klaren und deutlichen Stelle der heiligen Schrift wiedersprechen, und den Geist GOttes einiger Unwahrheit beschuldigen, oder mein und andere Gewissen irre machen wolte, ehe wolte ich lieber tausendmal bekennen: Mein Verstand sey zu blöde, das Erkenntniß sey mir zu hoch, und der Zusammenhang aller Dinge viel zu weitläuftig, als daß ich alle daher erregte Zweifel auflösen könte. **Dein Wort soll mir gewisser seyn, und ob mein Herz sprách lauter Nein, laß ich mir doch nicht grauen!**

4.) Man handelt ja im gemeinen Leben nicht nach dieser eingebildeten Nohtwendigkeit.

Eins hätte ich bald vergessen, das allein hinreichend ist, dem Einfältigen auf den thörichten Einwurf zu antworten: Was geschehen soll, geschicht doch, ich mag beten, oder nicht, ich mag die Erhörung glauben, oder nicht. **Man handelt ja im gemeinen Leben nicht nach dieser eingebildeten Nohtwendigkeit.** Wenn man glaubt, es sey alles nohtwendig, und wir können durch unser Vornehmen, oder Gebet nichts ändern, warum arbeitet man denn in der Welt? Warum isset, und trincket man? Werden wir nicht ohne unsere Sorge leben und versorget werden, wenn es die Einrichtung dieser Welt erfordert, daß wir leben sollen? Warum läuft und rennt man nach Aemtern und Belohnungen? Warum schwitzt der Arme? Warum

um forget der Reiche? Warum schreibt der Gelehrte? Warum flehet man Menschen an, und sucht ihre Gunst durch gute und böse Wege zu erlangen? Warum hält man die vor Thoren, welche die Hände in den Schooß legen? und ihr Glück blindlings erwarten? Geschicht es nicht alles darum, weil man glaubt: ein Mensch könne durch diese, und dergleichen Bemühungen mehr, ein grosses zu Verbesserung seines Schicksaals auf der Welt beytragen? Warum glaubt man nicht eben dieses von dem Gebet, das GOtt mit grössern Verheissungen, als unsere übrigen Bemühungen alle, gekrönet hat? Machen nicht die Kinder dieser Welt durch ihr Verhalten ihre eigene Weisheit zu Schande?

Es liegt ein Grif des Satans darunter.

Mercket doch den Griff des Satans, der Fleisch und Blut, Witz und Verstand wieder uns aufbietet, um uns das Gebet, als etwas unnützes und kraftloses, den Glauben aber dabey, gar als ein Geheimniß der blinden Einfalt vorzustellen. Gelingt es ihm einmal, uns den Glauben im Gebet verdächtig zu machen, so sind wir schon in Gefahr, aller seiner Kraft, aller Hülfe GOttes, aller Hofnung, alles Trostes beraubet zu werden. Ermannen wir uns nicht bald, so tritt uns der Feind bald unter die Füsse. Der Glaube weicht dem Zweifel gar. Die Zeit geht allmählich vorbey, da noch Gebet und Glaube gilt. Jene Zeit eilet mit starcken Schritten herbey, da vor den Unglauben kein Gebet, keine Fürbitte, kein Mittler, kein Blut JEsu mehr gelten, und nur das Gebet

der

der Verzweifelnden erschallen soll: O! Ihr Berge! fallet über uns, und ihr Hügel! bedecket uns! Was soll uns wohl alsdenn trösten und retten, wenn der Vorbote dieser erschrecklichen Zeit, der Tod, uns unter die Augen tritt? wenn wir weder beten, noch glauben können. Wird uns das Andencken des Reiches GOttes, und seiner Kraft, und seiner Herrlichkeit wohl erträglich seyn, wenn uns Satan, Sünde und Todes-Angst daben einen grausamen und harten König, einen gewaltigen und starcken GOtt, einen gerechten und unerbittlichen Richter vorstellen, vor dessen zornigem Antlitz wir in kurzer Zeit stehn, und das Urtheil erwarten solten, das er den Unglaubigen dräuet? Was würden wir in dem Fall drum geben, daß wir diesen Glauben durch GOttes Macht bis zu diesem Stündlein bewahret hätten? Diesen Glauben, der unsern Geist in die Hände und den Schooß des himmlischen Vaters befehlen soll: den Glauben, der unser Herz und Gewissen zu dem besondern Gerichte freudig, unsere letzten Seufzer angenehm, und die Fürsprache des Heiligen Geistes uns besonders empfindlich machen, ja alle Bitten unsers Lebens um ein seeliges Ende zusammen mit einem kräftigen Amen versiegeln soll. Der HErr schencke und stärcke uns diesen Glauben:

O! HErr! durch deine Kraft uns bereit,
Und stärck des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Alleluja! Amen.

IX. Der

IX.

Der

Beystand der guten Engel wieder den Satan

wurde

in einer Nachmittags-Predigt am Michaelis-Feste

in der Stadt-Kirche zu Jena

aus der ordentlichen Fest-Epistel

erwiesen

1744.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0331
DFG

Gebet.

HErr der Heerschaaren! der du deine Engel machest zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen! Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest? Du schenckest deinen Sohn der gefallenen Welt, Wort und Sacrament deiner Kirche, deine Gnade und den Heiligen Geist den Sündern, die sich ziehen lassen. Du setzest den Versuchungen des Bösewichts, der die ganze Welt verführet, Maß und Ziel, daß er nicht ausrichte, was er für hat. Je grösser die Schwachheit der Menschen ist, desto grösser ist dein Erbarmen. Du thust noch mehr. Du giebst den bekehrten Sündern, die nun den Kampf mit dem Fürsten dieser Welt antreten sollen, deine mächtigen Geister zum Beystand hin, daß sie alles wohl ausrichten und den Sieg behalten mögen. Diese Wohlthat soll heute unsere Andacht beschäftigen. HErr!

wie du alles an uns gewandt hast, so thue auch dieses hinzu, und laß auf diese Betrachtung einen Seegen geleget seyn um Christi willen! V. U.

Text.

Offenb. Joh. XII, 7-12.

Und es erhub sich ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritte und seine Engel. Und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und ward geworfen auf die Erden, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörete eine grosse Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heyl und die Kraft, und

und das Reich und die Macht unsers GOttes seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworffen ist, der sie verklagete Tag und Nacht für GOtt. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Darum freuet euch ihr Himmel, und die darinnen wohnen!

Eingang

Christus und Belial, des HErrn Knechte, und des Satans Diener stehen in beständigem Streit. Gesetzt, daß Satan oft verspielet, so setzt er doch nach der ihm eigenthümlichen Bosheit immer von neuen an. Der Prophet Zacharias sahe hiervon ein sonderbares Gesicht, das er C. III, 1-7. beschreibet. Der Hohepriester Josua stund vor dem unerschaffenen Engel des HErrn dem Sohn GOttes. Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstunde. Der HErr berief den Josua zum Vorbild dessen, was der Hohepriester JEsus im Neuen Testamente thun würde, daß er die Gemeine des

HErrn pflegen und warten solte. Satan war sogleich bereit, dem Josua in einer so grossen Verrichtung, die das Heyl so vieler tausend auf Erden betraf, nach Vermögen zu wiederstehen. Es gefiel also dem HErrn der Heerschaaren, dem Josua einen mächtigen Beystand wieder jenen Feind beyzuordnen * v. 7. So spricht der HErr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten, so solt du regieren mein Hauß, und meine Höfe bewahren, und ich will dir geben, von diesen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen. Für GOtt stehn nach der Redens-Art der Heil. Schrift die heiligen Heere des Höchsten, von denen Daniel C. VII, 10. spricht: Tausendmal tausend dieneten ihm, und zehen hundert mal tausend stunden für ihm, oder, wie sie David nennet: Die Helden, die Heerschaaren, die Diener GOttes, die seinen Willen thun. Ps. CIII, 20. 21. Diese mächtigen Geister solten Josua geleiten, damit er seinem Wiederpart, dem Satan, möchte gewachsen seyn.

So ist denn Satan ein mächtiger Geist, dem mensch-

* Ich weiß wohl, daß einige mit den Jüdischen Auslegern diese Stelle von der Verheissung des ewigen Lebens verstehen. Da Josua unter den Engeln wandeln solte. Man sieht aber im Grund-Text keine Ursach, warum man von der Uebersetzung Lutheri abgehen soll. Grotius und andere haben das wohl eingesehen.

menschliche Anschläge nicht wiederstehen mögen! So ist es eine grosse Wohlthat aus der Höhe, wenn der Engel des HErrn sich um die lagert, so ihn fürchten, damit List, Macht und Anschläge ihres Feindes vergebens seyn; wenn unser GOtt dem, der um die Crone des Lebens mit Furcht und Zittern kämpfet, bey dem Antritt des Streites verheisset: **Wirst du in meinen Wegen wandeln, so will ich dir geben von denen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen!**

Es ist wahr, Theuresten Freunde, die Menschen vergessen die göttlichen Wohlthaten überhaupt eher, als mans wohl glauben solte. Allein ich getrauete mir leicht zu behaupten, daß diese Wohlthat einen grossen Haufen der Christen gar eine unerkannte Wohlthat bleibe. Es fehlet nicht viel, daß einige die Lehre vom Beystand der heiligen Engel vor fabelhaft und ungewiß ausgeben, oder gar den Vortrag derselben als ein kraftloses Geschwätz anhören. Wenigstens glaubet mancher schon berechtiget zu seyn, einen kaltsinnigen Zuhörer abzugeben, wenn von einer so bekannten und unfruchtbaren Alltags-Sache der Gottesgelehrten die Rede sey, dabey man nichts neues vortragen höre. Unterdessen sind es göttliche Wahrheiten. Wahrheiten, die um so viel eher zu verkündigen sind, je weniger man dieselbe zu achten pfleget. Wahrheiten, so den Knechten JEsu in Elend und Tod einen Muht einsprechen! Dieses wird unser Vorhaben rechtfertigen, daß wir an diesem Engels-

gels-Fest von einer in unsern Tagen nicht groß geachteten Wahrheit predigen, und den Beystand der guten Engel betrachten wollen. Wir werden diesen Beystand nicht überhaupt, und in seinem ganzen Umfange, sondern nur in so fern erklären, als er wieder den Satan und dessen Würckungen gerichtet ist. Erweget demnach mit uns:

Den Beystand der heiligen Engel wieder den Satan.

I. Wie sich solcher erweise?

II. Wer sich denselben zu versprechen habe?

Abhandlung.

Unser Text ist aus einem schweren biblischen Buche, welches gröstentheils noch unerfüllete Weissagungen enthält. Wir würden die ganze Stunde dazu anwenden, und doch nicht fertig werden, wenn wir alle Umstände desselben erklären, oder Zeit, Ort, und Personen bestimmen wolten, wo man die eigentliche Erfüllung desselben suchen müsse. Lasset uns daher nur dasjenige mit Aufmercksamkeit fassen, was uns darinne am ersten und am deutlichsten in die Augen fällt, und zu dem Vortrag unserer Wahrheit nöthig ist.

Es wurde dem Johannes in diesem Capitel der Zustand der Kirche Christi auf Erden unter dessen Schutz

Schutz in einem Gesicht unter verschiedenen Bildern gezeigt. Der Apostel sahe ein grosses Zeichen im Himmel, oder vielmehr am Himmel; wie es nach dem Griechischen wohl heissen kan, und nach den Umständen heissen muß: ein grosses Zeichen nach dem andern! Die Kirche JEsu ward ihm unter dem Bilde eines gebährenden Weibes, und der Wiedersacher derselben, Satanas, unter dem Bild eines entsetzlichen Drachen vorgestellet. Der Drache wiederstund dem Weibe. Satan suchte die Gründung und das Wachsthum der Gemeine JEsu auf Erden nach alle seinen Kräften zu hindern. GOtt nahm sich seiner bedrängten Kirche an. Es ward dem Weibe ein Ort von GOtt bereitet in der Wüsten v. 6. Nun wird uns von v. 7. die Art und Weise in unserm Text erzehlet, wie ihr Beschützer, der Allmächtige, dieselbe vor weiterer Unterdrückung bewahret habe. Es erhub sich ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen. Johannes sahe die heiligen Heere GOttes am Himmel, welche sich dem Drachen, der das Weib verfolgete, entgegen stelleten. Es sey nun, daß Michael wahrhaftig einer von den erschaffenen Erz-Engeln gewest, dessen die Schrift an andern Orten gedencket; oder daß es der unerschaffene Engel, der Sohn GOttes selber, war, welchen Daniel C. XII, 1. den grossen Fürst Michael nennet; so verliehret unsere Sache dabey nichts. Genug, die Engel GOttes be-

haupteten das Feld, und erhielten unter ihrem Heerführer einen vollkommenen Sieg. Der Drache verlohr mit seinen Engeln. Er fiel, als ein in die Flucht gejagter und bezwungener Feind, ohnmächtig herab auf die Erde, v. 8.9. Johannes hörete in der Höhe das Sieges-Lied: Nun ist das Heyl, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes seines Christus worden, v. 10. Der Sieg, welchen Christus durch seine Engel erfochten, wird den Glaubigen auf Erden zugeeignet: Sie haben ihn überwunden! Alle Engel und Auserwehlten wurden ermuntert, an dieser Freude mit Antheil zu nehmen: Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen!

Bey diesem grossen Gesicht fallen uns zwey grosse Wahrheiten offenbar in die Augen. Die eine ist: Christus ist seiner Kirchen mächtiger Schutz: Die andere: Der HErr bedienet sich der guten Engel, um den Seinen wieder die Anläufe des Fürsten der Finsterniß beyzustehen.

Erster Theil.

Erster Theil. Der Beystand der guten Engel wieder den Satan wird erkläret und bewiesen. Uberhaupt.

Wir untersuchen in dem ersten Theil: wie die guten Engel ihren Beystand wieder den Satan erweisen? Sollen keine blossen Muhtmassungen gelten, so müssen wir alles mit Gründen der heiligen Schrift bestättigen, und also zugleich beweisen, wenn wir erklären wollen. Satan ist, nach dem Ausspruch der Schrift,

Schrift, der Menschen ihr beständiger Feind. Der Drache ist nicht gebunden: Er streitet noch auf Erden überall mit seinen Engeln. Er heisset darum Satanas, der Teufel, die alte Schlange, weil er die ganze Welt verführet; und vom Anfang ein Wiedersacher gewesen ist. Er gehet herum wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge 1 Petr. V, 8. Er riß unter den Zwölfen einen von dem Herzen JEsu weg; denn der Satanas war gefahren in Judas Ischarioth aus der Zahl der Zwölfen, Luc. XXII, 3. und bald hätte es ihm gar mit Petro gelungen, wenn das Gebet JEsu nicht eine Mauer um diesen Jünger gemacht.

Menschen derohalben, so nicht gutwillig und sicher ihrem Verderben entgegen eilen, haben mit dem Satan einen beständigen Streit. Aber was sind Menschen gegen einen so gewaltigen Geist? Ohnmächtige Menschen! Sie haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, da es doch oft schwer genug hergeht, wenn man siegen will, sondern mit mächtigern Feinden, mit Fürsten und Gewaltigen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Die Kräfte wären viel zu ungleich, der Sieg wäre allezeit verlohren, wo der HErr nicht Waffen aus der Höhe, und Kraft von dem allmächtigen zu diesem Kampf darböte. Diese Kraft ist in den Schwachen mächtig! Ja der HErr thut noch mehr. Er will dem blöden Fleisch alle Furcht benehmen. Er ordnet dem Menschen

seine mächtigen Geister, die starcken Helden, zum Beystand zu. Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ps. XXXIV, 8. Unter einem solchen Heer liegt man getrost zu Felde. Das streitet mit dem Drachen; von uns aber heist es: Sie haben überwunden!

Insonderheit. Wie der Fürst der Höllen, nachdem es ihm einmal an dem ersten und vollkommensten Paare im Paradiese gelungen, darauf loß geht, daß er Leib und Seele zugleich verderbe: also erweisen die seeligen Geister GOttes ihren Beystand in beyderley Gefahr, des Leibes, und der Seelen.

In Gefahr der Seele. Sie erweisen solchen in Gefahr der Seele. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die erben sollen die Seeligkeit? Hebr. I, 14. Ihr

Zum ersten. Beystand erzeiget sich auf verschiedene Art. Sie sind erstlich überhaupt geschäftig, alles zu befördern, wodurch die Wercke des Teufels an dem Menschen zerstöret werden. Wie geschäftig werden sie uns beschrieben bey alle dem, was der Herzog unserer Seeligkeit that, die Sterblichen von der Gewalt des Satans zu befreyen? Bey JEsu Geburt? in seinem Leben, Leiden, Auferstehn und Himmelfahrt? Waren sie dienstfertig, als der HErr das Gesetz durch Mosen gab, Gal. III, 9. so fördern sie noch, und stärcken den Lauf des Evangelii wieder die listigen Ränke des Bösewichts. Der HErr sendet sie

aus,

aus, das Land durchzuziehen, Zach. I, 10: als starcke Helden, die seinen Befehl ausrichten, daß man höre die Stimme seines Worts, Ps. CIII, 20. Verfolget Satan die wahre Kirche, so stellen sie sich dem Drachen entgegen und streiten! Sie halfen den Sieg erkämpfen, und sungen alsdenn: Nun ist das Reich ꝛc. Sie bewahren zu dem Ende Christliche Regenten und Oberhäupter, Lehrer und Diener des Worts, die Heiligen im Volck, welche das Salz der Erden sind. Diesen insgesamt gilt eben die Verheissung, so dem Josua geschahe: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meiner Hut warten..., so will ich dir geben von diesen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen. Säet Satan auf den Acker JEsu Unkraut unter den Weitzen, so haben sie acht, daß dieser nicht unter jenem verderbe, sondern zu seiner Zeit geschnitten und eingesammlet werde, Matth. XIII, 41. 38. Sie nehmen allezeit an dem Wohl der Kirche, als Diener GOttes, Theil, wenn ihnen kund wird an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit GOttes Eph. III, 10. denn sie freuen sich ja über einen Sünder der Busse thut. Darum hörte Johannes die Stimme v. 12. Freuet euch, ihr Himmel, und die darinne wohnen!

Zum zweyten.

Sie wenden ferner das sorgfältig ab, was Satan ganzen Völckern und einzelnen Personen zum Anstoß und Aergerniß in den Weg legt. Als Satan verhindern wolte,

wolte, daß das Weib, so das Knäblein gebohren hatte, keinen Saamen mehr haben, Offenb. XII, 4. 17. und die Kirche JEsu sich nicht weiter ausbreiten solte, muste Michael mit seinen Engeln in unserm Text den Streit auf sich nehmen, und den Drachen ausser Stand setzen, sein grausames Vorhaben auszuführen. Suchte der Wiedersacher des Volckes GOttes durch den Leichnam Mosis den abgöttischen Dienst in Israel vermuhtlich wieder aufzurichten, ward er von dem Erz-Engel Michael verhindert, Jud. v. 9. und Herodes hatte kaum zu einer unerhörten Abgötterey in Juda Anlaß gegeben, daß das Volck rief: Das ist GOttes Stimme! als ihn der Engel des HErrn schlug, daß er von den Würmern gefressen, und das Aergerniß aus dem Wege geräumet ward, Ap. Gesch. XII, 22. 23. Was ganzen Völckern wiederfahren, das haben die Engel auch einzelnen Menschen gethan. Wagte es Satan, und versuchte den Heyland der Welt in seiner tiefsten Erniedrigung, Matth. IV. so traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm. Wurde hier der Hohepriester JEsus versuchet, wie wir, damit er Mitleiden mit unserer Schwachheit haben könte, so muste er auch des Beystandes wieder die fernern Anläufe des Satans geniessen, dessen wir uns in Versuchungen erfreuen solten. Stürmete das ganze Heer der Höllen an den Oelberg auf eben diesen Heyland loß, daß er blutigen Schweiß schwitzte, so kam ein Engel vom Himmel und stärckete ihn,

ihn, Luc. XXII, 43. Hier war die Zeit, da er den Fersenstich der Schlange, als Mittler zwischen GOtt und dem gefallenen Menschen, empfinden muste: Hier muste er eine kleine Zeit der Engel mangeln, . . daß er von GOttes Gnade für alle den Tod schmeckte, Hebr. II, 7. Hier muste er allen, die durch seinen Tod versöhnet sind, das Recht zu ihrem ewigen Trost erwerben, daß ihnen bey den schwersten Versuchungen die Engel nicht zum Beystand ermangeln sollen. Auf diesen Trost verließ sich David, Ps. XXXIV, 8. Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Unter diesem Beystand rüsten sich Kinder GOttes zum Streit und sprechen: Es müssen sich schämen und gehönet werden, die nach meiner Seele stehen, der Engel des HErrn stosse sie weg, und verfolge sie, Ps. XXXV, 4. 5. 6.

Zum dritten Frage: Ob die guten Engel bey den Gnaden-Würckungen des Heil. Geistes etwas thun?

Allein hierbey entstehet die Frage: Ob die guten Engel ihr Geschäfte auch unmittelbar an unserer Seele treiben, dieselbe zum guten erwecken, stärcken, und also eben einen solchen Einfluß in die guten Handlungen der Menschen haben, als dem Satan in die bösen Handlungen der Sterblichen zugeschrieben wird? Man hat sehr behutsam in Beantwortung dieser Frage zu gehen. Daß die guten Engel ein Vermögen haben, in einen andern Geist, wie unsere Seele ist, zu würcken, und gewisse Vorstellungen in demselben hervor zubringen,

gen, ist wohl eine ganz unlaugbare Sache. Ist es möglich, daß überhaupt ein Geist dem andern seine Gedancken zu verstehen gebe; kan der Teufel in der Seele eines Menschen durch Vorhaltung sündlicher Dinge, und Bilder gewisse Veränderungen würcken, die seinen betrüglichen Absichten gemäß sind; konte er sogar einen Mann nach dem Herzen GOttes verführen, und dem König David Böses eingeben, 1 Chron. XXII, 1. oder einen Judas Ischarioth wieder seinen HErrn, Freund und Meßiam reitzen: so wird man wohl den guten Engeln ein gleiches Vermögen, an den menschlichen Seelen zum Guten zu würcken, nicht absprechen. Wir glauben vielmehr: Sie können ein solches Geschäfte an unsern Seelen haben: Sie können bald die göttlichen Befehle, bald die Verheissungen GOttes, bald seine Wohlthaten, unserm Gemüth, als gegenwärtig darstellen, und durch dergleichen Vorhaltungen den Trieb zum Guten in uns befördern. Sie können also den teuflischen Versuchungen in dem Menschen entgegen arbeiten.

Es ist auch kein Zweifel, daß sie dieses gerne thun wollen. Freuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Busse thut: sind sie zum Dienst derer ausgesandt, so die Seeligkeit ererben sollen: so werden sie mit Freuden alles beytragen, was auf der Sünder ewigen Wohlfahrt abzielen kan. Wir lesen auch Exempel genug in der H. Schrift, daß sie auf Befehl GOttes einzelne Personen, theils in angenommener gewissen Gestalt,

stalt, theils in Träumen, theils ohne beydes, zum besten ihrer Seelen vor den Nachstellungen des Satans und seiner Werckzeuge, gewarnet, erinnert, erweckt haben. Sprach Paulus von der ganzen Haushaltung GOttes im A. Testament Hebr. II, 5. Es sey den Engeln dieselbe Welt unterthan gewesen, weil sich der HErr ihrer Dienste in Stiftung und Erhaltung seines Gnadenreichs bediente: so bewieß das die Geschichte vieler Personen, in einzelnen Fällen. Als Elias der Eiferer sich voll Ungedult niedergelegt hatte, und vielleicht bereit war, dem Versucher in die Hände zu fallen, kam ein Engel GOttes, weckte ihn zu zweyen mahlen, brachte ihm Brod, und sprach ihm einen Muth zu. 1 Kön. XIX. Der Engel, der so viel tausend Mann in Israel, dem König zur Strafe, verderbete, muste nebst dem Propheten auch dem David anzeigen, wie er den erzürnten GOtt versöhnen, und seinen Grimm aufhalten solte 2 Sam. XXIV, 19. Als der HErr dem Hohenpriester Josua die unreinen Kleider ablegen ließ, und reine anzuziehen befahl, geschahe diese Umkleidung durch den Dienst der Engel Zach. III, 3. 4. Ja sie solten ihm beystehen, um die gegenseitigen Bemühungen des Satans zu zernichten, wenn er sich des Hauses GOttes annehmen, und auf dessen Befehl etwas Gutes in der Kirche ausrichten sollte v. 7. Sowohl dem Zacharias, als der Jungfrau Maria wurde der Wille GOttes, wegen der Geburt Johannis, und JEsu, durch einen Engel kund gethan, und ihr Glaube mit

wich-

wichtigen Gründen gestärcket Luc. I, 11. 26. Die schüchternen Jünger des HErrn wurden, so bald JEsus von ihnen weg, gen Himmel gefahren war, durch zwey Engel deshalben belehret, und mit der Hofnung eines guten Ausgangs getröstet, Apost. Gesch. I, 10. Dem Hauptmanne Cornelius sagte ein Engel, was er zu seiner Bekehrung thun solte Ap. Gesch. X, 3. In der grösten Lebens-Gefahr auf dem ungestümen Meer, sprach der Engel GOttes Paulo einen Muht ein, daß er der verzagten Schifleute Erretter und Apostel zugleich, werden sollte, Ap. Gesch. XXVII, 23. Der andern vielfältigen Exempel nicht zu gedencken, da die Propheten, Lehrer und andere, durch den Dienst der Engel die göttlichen Befehle und Verheissungen erhalten haben.

Doch das sind sonderbare Fälle. Sie beweisen nichts mehr, als daß es dem Willen und der Haushaltung GOttes nicht entgegen sey, in Erhaltung und Beförderung seines Gnadenreichs in und unter den Menschen, sich der guten Geister, als Werckzeuge, zu bedienen. Ihre Kraft reichet zwar nicht zu, Menschen zu bekehren, zu bessern, und von zukünftigen Schicksalen mit ohnfehlbarer Gewißheit zu unterrichten; sondern das bleibt eigentlich ein Geschäfte des heiligen Geistes: allein sie können doch Handleiter bey Bekehrung und Besserung der Menschen; oder auf göttlichen Befehl, nachdrückliche Boten des Höchsten an den Sünder werden.

Das

Das können und wollen die Engel: dazu hat sie unser GOtt auch vielfältig gebrauchet. Will man uns aber weiter fragen: Ob sie ein ordentliches Mittel sind, dadurch GOtt die Seelen zum guten erwecke, und stärcke? Wie weit sich ihre Einwürckung in das menschliche Gemüht erstrecke? In wie fern der Mensch diesem Einwürcken widerstehen könne? so müssen wir hierbey unsere Unwissenheit frey bekennen. Aus GOttes Wort wird man diese Fragen schwerlich, am allerwenigsten aber aus der Vernunft beantworten können. So viel ist gewiß: GOtt hat uns zwar auf gewisse äusserliche Gnaden-Mittel, auf Wort- und Sacramente verwiesen, mit welchen seine Güte eine übernatürliche Kraft verbunden, die zureichen soll, Menschen zu bekehren, zu heiligen, und seelig zu machen: Aber er hat uns nirgends eine geheime und gute Einsprache der Engel zu diesem Zweck verheissen.

Gesezt also, daß der barmherzige GOtt sich würcklich zuweilen hierzu der guten Engel auf eine uns unbekante Art bediente; so hätte er doch weise Ursachen gehabt, uns solches zu verbergen, und nirgends auf diesen Dienst der Engel zu verweisen. Wie leicht würden Menschen, die so gern schlüpfrige Bahn suchen, auf gefährliche Abwege gerathen? Wie verachtet würden dem Sünder die äusserlichen Gnaden-Mittel seyn, wenn er hörte, daß dieses nicht die einigen wären? Wie verkehrt würde ein anderer

handeln, und solches dem verborgenen Antrieb seines Engels zuschreiben? Wie geschwind würden die ruchlosen Verächter des Worts ihr sündliches Leben, und ihren ganzen Zustand, mit dem Mangel der guten Einsprache der Engel entschuldigen? Würden sie nicht, indem sie die guten Bewegungen würcklich erstickten, immer noch vorgeben und klagen: Sie wolten, sie müsten solche erst erwarten? indem sie biß hieher noch keine gewaltsame Empfindung davon gehabt. Gewiß, es würde dieses alles eben so leicht ergehen, als wir täglich hören müssen, daß dem Satan von verruchten Menschen alle das Böse allein zugeschrieben wird, daran Fleisch und Blut oft mehr Antheil, als der Teufel selber, hat. Man wird nun verstehen, warum Petrus, als er sich auf die allerherrlichste Erscheinung, die ihm jemals wiederfahren, berufen hatte, doch das geschriebene Wort, als das ordentliche Mittel, die Menschen zu erleuchten, allen andern vorziehen wollte 2 Petr. I, 19. **Wir haben ein festes, oder wie es nach dem Grund-Text heisset, festeres, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen.**

Endlich ist es noch ein wichtiger Dienst, den die Engel der Seele leisten, wenn sie die zerbrechliche Hütte dieses Leibes verlassen soll. Der Beystand dieser seeligen Geister ist da am nöhtig-

tigsten, wo uns alles verläst. Sind sie überhaupt ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit Hebr. I, 14. so werden sie uns auch im Tode nicht verlassen, da der Satan sein leztes an der armen Seele versucht. Sie werden auf eine dem Willen GOttes gemäse Art den teufelischen Bemühungen entgegen arbeiten. Sie werden das, was JEsus mit seinem Blut erlöset, und der Vater ihnen zu treuer Bewahrung übergeben, vor allem Unfall beschützen: denn sie tragen der Gerechten Seelen in Abrahams Schoß, Luc. XVI. Da diese, nachdem die Gefahr gänzlich überstanden, in einer vollkommenen und ewigen Gemeinschaft mit den glückseeligen Behütern ihres Lebens stehn sollen.

2.) In Gefahr des Leibes.

Es ist Zeit, auch der **Gefahr des Leibes**, Erwehnung zu thun, dabey wir die mächtigen Geister wider den Satan zu Beyständen haben. Muste der Sohn GOttes der Engel mangeln, als er im Gedränge, und mitten unter den Feinden sprach: **Ich könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr, denn zwölf Legion Engel** Matth. XXVI, 53. so geschahe das um unsertwillen, daß wir uns des Schutzes in aller Gefahr erfreuen könten, den der HErr der Heerschaaren Ps. XCI, 11. verhieß: **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.**

Darein uns der Satan entweder 1.) unmittelbar

Satan störet unsere leibliche Wohlfarth entweder unmittelbar, oder durch seine Werckzeuge, durch böse Menschen. Auf die erste Art hat er sich an dem Knecht GOttes, Hiob, versucht, als er diesen mit bösen Schwären schlug, von der Fußsolen an, biß auf den Scheitel C. II, 7. Die Besessenen wurden von ihm mit erschrecklichen Schmerzen geplagt. Bald machte er sie blind und stumm Matth. XII, 22. bald warf er sie nieder auf die Erde in entsezlicher Gestalt Marc. IX, 20. bald plagte er sie sonst auf mancherley Art. Paulus klagte über des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlage: und was man bey der Zauberey dem Satan für Macht einräumen müsse, ist eine bekante Sache. Sollen uns die Helden GOttes, die heiligen Engel, also auf den Händen tragen, und bewahren, so werden sie auch diese und dergleichen Bemühungen des Böswichtes mehr, zu Schanden machen. Stund Satan dem Hohenpriester Josua zu seiner Rechten, daß er ihm wiederstünde: so bekam Josua die Verheissung, daß ihn die Engel GOttes geleiten solten Zach. III. Wenn es GOtt befahl, so konte ein Engel gar den Satan binden auf tausend Jahr Offenb. XX, 2. Der Drache darf nicht siegen, wenn die guten Engel unter ihrem Michael mit ihm vor die Kinder GOttes streiten. Offenb. XII, 8.

Will man uns fragen: Wie ist der Streit beschaffen? Welcher Waffen bedienet sich jede Parthey? so können wir nichts antworten,

ten, als was der Apostel von den Waffen der Christen spricht: 2 Cor. X, 3. Sie streiten nicht fleischlicher Weise; denn die Waffen ihrer Ritterschaft sind nicht fleischlich. Man muß die Natur der Geister besser, als wir in dieser Sterblichkeit, kennen, wenn man sich auf diese Fragen deutlicher erklären soll.

Was Satan mittelbar, durch seine Werckzeuge, durch böse Menschen und böse Rahtschläge zu schaden trachtet, suchen die seeligen Geister ebenfalls von denen abzuwenden, welchen sie zum Dienst geordnet sind. Als Esau böses wider seinen Bruder im Sinn hatte, begegneten dem Jacob die Heere GOttes 1 B. Mos. XXXII, 1. Zu Sodom wurden die Leute von den Engeln mit Blindheit geschlagen, welche dem frommen Loht zu Leibe wollten 1 B. Mos. XIX, 10. 11. Loht ward errettet, und von den Engeln des folgenden Tages biß vor die Stadt geleitet. Unter dem Geleit der Engel konte der Prophet Elisa einer ganzen feindlichen Macht entgegen gehn; Es waren so viel feurige Roß und Wagen um ihn her, daß er zu seinem Knaben sprechen konte: Fürchte dich nicht, denn der ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind 2 Kön. VI, 16. Und wie erfreuet sind nicht Kinder GOttes, wenn sie alle Tage von ihrem Lager aufstehen, und gewahr werden, daß der böse Feind keine Macht an ihnen gefunden habe, daß sie zum Ruhm des HErrn der Heerscharen sprechen: Ge-

oder 2.) mittelbar.

lobet sey der HErr, der seinen Engel gesandt, und seinen Knecht errettet hat Dan. III, 28. Dieses mag genug seyn, den Beystand der heiligen Engel wider den Satan zu erweisen.

Zweyter Theil.

Diejenigen, so sich des Beystandes der guten Engel zu erfreuen haben, müssen

Wir haben noch zu untersuchen: Wer sich einen so mächtigen Beystand zu versprechen habe? Denen, die unter den Beystand der guten Engel den Sieg über den Satan davon trugen, giebt unser Text das Zeugniß: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß, und haben ihr Leben nicht geliebet biß an den Tod. Offenb. XII, 11. Das Blut des Lammes, oder desjenigen, der da ausgezogen hat die Fürstenthum und Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, Col. II. das solte der einige Grund ihres Sieges seyn. Michael und seine Engel stritten, und stunden ihnen bey: aber sie musten auch selber kämpfen, und ihre Kraft anwenden, wenn sie Theil an dem Siege verlangten. Die Waffen waren das Wort ihrer Zeugniß, oder ihr öffentliches Bekentniß von Christo, das Wort, so der Apostel das Schwerd des Geistes nennet Eph. VI, 17. Sie haben ihr Leben nicht geliebet, biß in den Tod; sie haben lieber sterben, als sich dem Satan gefangen ergeben wollen, und dieses hat ihren Sieg vollkommen gemacht. Röm. VIII, 37. nach der Verheis-

heissung des HErrn, dem sie dienen: **Wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wirds finden** Matth. X, 39.

Hieraus läst sich auf die Eigenschaften der Leute schliessen, die sich auf den Beystand der seeligen Engel allein können Rechnung machen. Es müssen **Freunde des Lammes** seyn! Sie müssen überwinden durch des **Lammes Blut.** Hier liegt alles, was ohnmächtigen Menschen Kraft, Muht und Beystand zuwege bringt. Was die starcken Engel GOttes an uns thun, das thun sie um des Lammes willen. Menschen sind von Natur Feinde GOttes, und also auch Feinde seiner Gesandten und Diener, der heiligen Engel. So bald die Freundschaft mit unsern Schöpfer im Paradiese gebrochen war: so bald hörten die Diener GOttes auf, unsere Freunde zu seyn. Der HErr trieb den gefallenen Menschen aus von seinem Angesicht, und ein Engel mit einem hauenden Schwerd muste ihm den Rückgang zu dem glückseeligen Orte verwehren, 1 B. M. III, 24. Durch das Blut des Lammes ward uns wieder das Recht zur Freundschaft GOttes, und seiner Diener erworben. Durch die Zueignung dieses Bluts im Glauben, wird die Freundschaft selber hergestellt. **Wir haben Friede mit GOtt, und werden durch das Lamm behalten für dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind,** Röm. V, 1. 9. So bald wir der Freundschaft GOttes, und seiner Engel geniessen wollen; so bald gehn die offenbaren Feindseeligkeiten mit

1.) Freunde des Lammes seyn.

dem Satan recht an. Er ist der starcke, und gewapnete, der seinen Pallast sehr ungern verläst. Vertreibt ihn ja JEsus, der stärckere; so kömmt er doch gerne bald wieder, und weiß allerhand neue Ansprüche auf die alte Herberge zu machen. Er verdöppelt seine Gewalt und Muht, und hat noch mehr böse Geister zu sich genommen, um sich den Eingang zu erleichtern. Er sucht dem Freunde GOttes auf alle nur ersinnliche Art an Leib und Seel zu schaden. Da schenckt uns der HErr nicht nur Kraft aus der Höhe, daß wir doch endlich gewinnen; sondern er verheisset uns noch, wie dort dem Josua: Wirst du in meinen Wegen wandeln, und meiner Hut warten .. so will ich dir geben von diesen, die hie stehen, daß sie dich geleiten sollen, Zach. III, 7. Diese Beystände halten bey den Freunden des Lammes getreulich aus, und vermischen mit diesen, wenn eine Gefahr nach der andern überstanden, zu Ehren des Lammes ihre Loblieder: Nun ist das Heil, und die Kraft, und die Macht unsers GOttes seines Christus worden!

Seelen, die noch nicht in dem Blute des Lammes gewaschen, und gereiniget sind; Menschen, die noch weit von der Versöhnung mit dem beleidigten GOtt entfernet; Hertzen, die noch ungebrochen und durchaus fleischlich gesinnet sind; die können sich noch keine gewisse Rechnung auf diesen Beystand machen. Sie leben mit dem Satan in Friede. Sie haben daher keinen Beystand nöhtig. Stehn sie in einer beständigen Feindschaft

mit

mit GOtt Röm. VIII, 7. so können auch dessen Diener mit ihnen keine Freundschaft halten. Sie sprechen vielmehr, wie jener böse Geist zum Saul: Der HErr ist von dir gewichen, und dein Feind worden! 1 Sam. XXVIII, 16.

2.) Sie müssen kämpfen.

Als die Engel unter ihrem Heerführer Michael gestritten hatten, ward der Sieg den Gläubigen, den Freunden des Lammes, zu theil, und es hieß von diesen: sie haben ihn überwunden! Wir schliessen daraus, daß die, so sich des englischen Schutzes getrösten, auch kämpfen müssen. Wer keinen Streit mit dem Satan hat, ist keines Beystandes wider einen mächtigen Feind benöhtiget. Wer nicht kämpfet, kan keinen Theil am Siege verlangen. Freunde GOttes brauchen Ernst, dem Himmelreiche Gewalt anzuthun, damit sie es zu sich reissen. Sie rüsten sich mit Macht wider den gefährlichen Feind. Sie widerstehen seinen Anfällen; und suchen seinem Reich allen möglichen Abbruch zu thun. Denn hierzu werden sie Eph. VI, 11. 12. ermuntert: Ziehet an den Harnisch GOttes, meine Brüder, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen ... mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen, so ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

Leute, so nicht mit Furcht und Zittern ihre Seeligkeit schaffen; Menschen, die nach aller Bequemlichkeit ihres Fleisches, ohne Gedrang und Ringen die enge Pforte zu treffen gedencken; Seelen, die nie an den Satan gedencken, als wenn sie in die Kirche kommen, und einmal mit kaltem Geblüt den Teufel nennen hören; die sich also gar keines Streites mit demselben bewust sind; die haben kein Recht einen Beystand hierzu vom HErrn zu fordern. Sie werden ohne Kampf auch niemals siegen. Sie verheissen ihnen, vielleicht selbst, Freyheit, da sie Knechte des Verderbens sind 2 Petr. II, 19.

3.) Liebhaber des Worts seyn.

Unter den Waffen, damit Christen wider ihren Feind zu Felde ziehn, ist das Wort GOttes, das Schwerdt des Geistes, das erste und nöhtigste. Ich erfordere also, daß diese Streiter, Liebhaber des Worts seyn. Diese Waffen giebt unser Text an: Sie haben ihn überwunden . . . durch das Wort ihrer Zeugniß. Einige wollen hier durch das Wort, das selbstständige Wort, den Sohn GOttes verstehen, den die Märtyrer freudig bekant hätten. Da aber des Lammes Blut schon als der Grund des ganzen Sieges angegeben worden; hat man nicht nöhtig, durch das Wort ihres Zeugnisses etwas anders, als das Bekentniß von Christo zu verstehen, welches sie mit ausdrücklichen Worten abgelegt hatten. Denn die Märtyrer musten gemeiniglich vor ihrem jämmerlichen Ende gar schwere Versuchungen von den Werckzeugen des Satans ausstehn. Man suchte

sie

sie durch Vorhaltung des schmerzlichsten Todes, und aller Arten der Marter von dem Glauben an Christum abzuwenden, und oft unter den gröstten Verheissungen zu Verehrung der falschen Götter zu bewegen. Allein sie blieben dabey: Sie hielten Christum für ihren HErrn, Heyland, und GOtt. Auf dieses Bekentniß, das sich auf die kräftige Predigt des Evangelii gründete, liessen sie das Leben, und überwanden alles, was Satan in Weg gelegt hatte. Sie überwanden durch das Wort ihres Zeugnisses.

Das Blut des Lammes kan dem zum würcklichen Siege nichts helffen, der es nicht kennet, oder zu gebrauchen weiß. Hiervon muß uns das Evangelium unterrichten. Dieses lehret uns, und schenckt uns Kraft, JEsum, das Lamm, unsern HErrn zu heissen, und im Glauben an ihn alles zu überwinden. So gar, daß auch Johannes an einem andern Ort schreibet: **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat,** Joh. V, 4. Je mehr wir mit GOttes Wort gebührend umgehn, desto mehr wird dieser Glaube gestärcket: **Der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes,** Röm. X, 17. Wir werden fertig, den Glauben, **als einen Schild zu gebrauchen, damit man auslöschen kan, alle feurige Pfeile des Bösewichts** Eph. VI, 16. Der edle Saame des Worts, der in das Hertze gelegt worden, bleibt so wenig, als der Glaube selber, ohne Frucht. Alle dessen Früchte gehn dahin, dem Reich der

Höl-

Höllen Abbruch zu thun, und uns für des Satans Gewalt zu verwahren. JEsus, unser Heyland und HErr, wird durch Worte und Wercke bekannt: So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man seelig, Röm. X, 10. Man lernt aus JEsu Exempel den Satan aus GOttes Wort überwinden, so oft er sich mit uns in ein betrüglich Gespräch einlässet. Wir sind versichert, daß auch alsdenn bey diesem Streit, die heiligen Engel zu uns, wie zu JEsu, treten, Matth. IV. um uns, als Abgeordnete des HErrn, zu dienen, damit wir nicht vom Satan in grössere Gefahr gesetzet werden. Wird man aber nachlässig, sein Verhalten, die Anforderungen von Fleisch und Blut, die Einwürffe unsers Feindes, nach der Richtschnur dieses Worts zu prüfen, so hat Satan schon halb gewonnen. Es darf ihn nur die Lust ankommen: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin; so findet er es leicht mit Besen gekehret und geschmücket; der Pallast wird ihm sachte geöfnet; und die seeligen Geister verlassen uns, so bald der unsaubere Geist seinen Einzug hält.

4.) Biß ans Ende beharren.

Eins ist den Streitern JEsu noch nöhtig, welche die Engel auf ihren Wegen geleiten sollen. Sie müssen kämpfen biß in den Tod. Sie sollen eher Haab und Gut, Leib und Leben dran setzen, ehe sie sich den Feinden ihres Herrn ergeben. Darum wird den Märtyrern, so nun zu der vollkommenen Gemeinschaft der Engel gekommen waren, nachge-

gerühmt! Sie haben ihr Leben nicht geliebet biß in den Tod! Gehören wir einmal dem HErrn an: ist es gewagt: sind wir einmal ausgezogen in Streit; so last uns die Waffen nicht aus der Hand legen, biß wir sterben, wenn wir uns des englischen Beystandes getröstten wollen. So lange wir GOttes Wort unter uns reichlich wohnend haben, so lange wir wachen, so lange wir die Hände empor halten werden: so lange werden uns die Engel zur Seite stehn, und für Gefahr bewahren. Hie gilt kein Schlaf: es gilt kein Stillestand der Waffen. Wenn der Feind sich dem Lager nähert, darf der Soldat an keine Ruhe oder Bequemlichkeit gedencken, solte er auch des Tages für Hitze, und des Nachts für Frost verschmachten. So bereit soll man stehn, wenn man einmal dem Satan Krieg angekündiget hat. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Wiedersacher der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben 1 Petr. V, 8. Lasset uns wachen, und nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hofnung zur Seeligkeit 1 Thess. V, 8.

Hat uns das Lamm durch Blut, Leiden und Tod den Sieg erworben; so opfern wir gern im Streit unter seiner Fahne Blut und Leben auf. Das Reich JEsu giebt denen, so darinne streiten, einen sonderbaren Vorzug vor allen andern Kriegesleuten der Welt; Sie sollen durch Wunden,

Elend

Elend und Tod gewinnen, wodurch weltliche Krieges-Machten sonst am gewissesten verlieren. Gesezt also: der Kampf kostet uns alles; Wir setzen, Vater und Mutter, Bruder, Schwester, Häuser und Aecker, und Weinberge, Leib und Leben dran; so bringt uns dieser Verlust Gewinn. **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet, wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat.** Röm. VIII, 35-37. Solche Leute sind es, denen Michael und seine Engel wider den Drachen Beystand leisten.

Kurtze Widerholung des englischen Dienstes.

In dieser Ordnung hat der Herr der Heerscharen uns Armen diesen Beystand durch unser ganzes Leben verheissen. In der heiligen Taufe richten unsere Kinder mit ihm Freundschaft und Bündniß auf. GOtt nimmt sie, als ausgesöhnte Feinde zu Gnaden an. Er schenckt ihnen den Frieden. Dargegen entsagen sie dem Teufel, und aller Feindschaft mit dem nun versöhnten GOtt. Sie versprechen in des Herrn Diensten wider diesen abgesagten Feind auszuziehen zum Streit. Sie geloben an, die geistliche Rüstung, Harnisch, Schwerd und Helm, so ihnen der HErr angeleget, nicht

nicht eher, als biß in den Tod abzulegen. Der HErr verheisset ihnen allen Beystand. Auch die heiligen Engel sollen den Kindern zu Diensten seyn. Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel Matth. XVIII. Der Dienst, den die seeligen Geister, den kleinen Kindern in so mancher Gefahr, und bey so manchem Fall erzeigen, ist augenscheinlicher, als daß sich jemand getrauete, solchen in Zweifel zu ziehn. Wird der Taufbund in erwachsenen Jahren gebrochen: so betrüben sich zwar die heiligen Gefehrden unsers Lebens; aber sie freuen sich auch, wenn dieser Bund durch Busse erneuret wird, über einen Sünder, der Busse thut. Sie beweisen uns die vorigen Dienste. Sie bewundern die Allmacht, Weisheit und Erbarmung des Schöpfers, der ein Mittel gefunden, die so tief verderbte Geschöpfe wieder mit sich auszusöhnen, und so viel Arbeit und Gnade an die Besserung derselben zu wenden beschlossen hat. Sie haben hieran ein ausnehmendes Vergnügen, und tragen alles bey, was zu Zerstörung des Reiches der Höllen, und Bewahrung der Schäflein JEsu etwas ausrichten mag. Kömmts zum Sterben, sind sie zugegen. Wagt Satan sein äusserstes, daß er aus einem Erben des Himmels ein zwiefaches Kind der Höllen mache, so umgeben feurige Rosse und Wagen, wie dort den Elias, unser Bette. Sie warten auf den Abschied der Seele, und wenn nun der Körper erblasset, und der Verwesung entgegen eilet, so tragen die Heere GOttes dieselbe in Abrahams

Schoß.

Schoß. Alsdenn heist es: Sie haben ihn überwunden, durch des Lammes Blut.

Beschluß.

Die Frage wird noch abgehandelt:

Geliebte in dem HErrn!

Ich habe bey dieser Betrachtung ein einiges zu befürchten. Es ist ein Zweifel, der den Eingang der grossen Wahrheit, die ich erwiesen, bey vielen unter euch hindern könte. Fast ist es in der Christenheit so weit gekommen, daß einige, die sich klüger zu seyn düncken, denn andere Leute, ohne Scheu an der Wahrheit gezweifelt haben, daß es Teufel gebe. Der Irrthum ist von den Gelehrten auf den Pöbel gekommen, daß man fast von nichts muhtwilliger und leichtsinniger reden, schertzen, und wünschen hört, als vom Teufel, dessen Gewalt ich doch nach Anleitung der Schrift so entsetzlich habe beschreiben müssen. Ist der Teufel ein Unding, so ist alles, was ich heute von dem Beystande der guten Engal wieder denselben vorgetragen, ein unnützes Geschwätz, ein thönend Erz, ein leeres Geschrey von einer belachenswürdigen Gefahr gewesen. Erlaubet mir also, daß ich, ehe ich schliesse, noch die Frage beantworte: Ob es auch würcklich Teufel gebe?

Ob es Teufel gebe?

Vor hundert Jahren würde man die Beantwortung einer solchen Frage in öffentlichen Versammlungen der Christen für unnöhtig und seltsam, den aber, der sie geläugnet, gar für einen Thoren vom ersten Range gehalten haben. Aber heut

heut zu Tage will es nöhtig seyn, dieselbe um der Weisen willen aufzuwerffen. Die Frage kan einen doppelten Verstand haben. Sie kan erstlich so viel bedeuten: **Ob es denn solche unseelige Geister gebe, die aus guten Engeln Teufel geworden?** Spricht man die Frage also aus, so wollen endlich die, so noch den Schein haben, daß sie unsere Bibel vor GOttes Wort annehmen, dieselbe nicht läugnen. Sie geben es zu: **Ja es giebt Teufel.**

Nimmt man aber die Frage in genauern, und dem Worte GOttes gemässen Verstande, und fraget: **Ob es denn auch solche Teufel gebe, wie sie die Schrift beschreibet?** mächtige Geister, welche den Menschen an Leib und Seele schaden? so spricht man frey heraus: **Nein!** Diese Teufel, die wir kluge Leute glauben, sind gar elende und ohnmächtige Geister. Sie liegen in der Hölle, wie ein schädliches Thier an der Kette: es hat sich kein Mensch ihrenthalben etwas zu befürchten: vielweniger darf man sich an das kehren, was der abergläubische Haufe, der Pöbel thut.

Wie erkläret man sich aber auf so unzehlige Stellen der Schrift? Der Teufel wird uns ja, als ein grosser, mächtiger, und fürchterlicher Geist, unter allerhand entsezlichen Nahmen beschrieben. Es wird uns erzehlet, wie er das erste und glückseeligste Paar der Menschen im Paradiese, um Glück, Herrlichkeit und Leben, und alle ihre Nachkommen zugleich, unter das strengste Urtheil des Todes ge-

bracht; wie er nachhero auf der Welt, bald hier, bald dort, ganz erstaunende Dinge angerichtet: wie er einen gerechten und weisen Hiob elendiglich geplagt, einen erleuchteten David verführt, eine Menge besessener Menschen in den Tagen JEsu erbärmlich gequälet, selbst aus der Zahl der Jünger des HErrn einen in seinem Dienst und Banden gehabt, einem andern von denselben gewaltig nachgestellet, und tausend andere Dinge mehr gethan, ja, wie er sein eigenes und weitläuftiges Reich unter den Einwohnern dieses Erdbodens habe. Wir werden aus dem Munde GOttes vor diesem Feinde, vor dessen List, Macht und Nachstellungen auf das beweglichste, und zum öftern gewarnet. Es wird uns wieder dieses alles Beystand aus der Höhe dargeboten. Wir werden so oft ermuntert, zu wachen, zu beten, zu kämpfen, damit wir dieses Beystandes theilhaftig, und des Sieges gewiß werden. Ist der Teufel ein Hirn-Gespenst, ist er ein ohnmächtiger und halbtodter Geist, warum ist dieses alles vom heiligen Geist, in der Schrift geschehen? Was antwortet man auf so viel Gründe?

Ich würde mich mit Erzehlung vieler ungereimten und läppischen Dinge beschäftigen, und eure Andacht damit ganz ermüden müssen, wenn ich auf so wichtige Gründe die nichtigen Ausflüchte der Gegner anführen solte. Einer einigen muß ich zur Probe gedencken. Die Besessenen, von welchen JEsus eine so grosse Menge Teufel ausgetrieben, machen unsern Gegnern am meisten

zu

zu schaffen. Was spricht man endlich dazu? Es waren keine Teufel, oder eigentliche böse Geister; sondern böse Zufälle des Leibes, Melancholey, unheilbare hitzige Kranckheiten.

Kommt, meine Freunde, eilet mit mir in die Gegend der Gadarener, an den See Genezareth hin. Ihr werdet daselbst nach der Beschreibung des Evangelisten Marci c. V, 1-20. einen Menschen finden, der, nach dem ausdrücklichen Bericht der Schrift, vom Teufel besessen war, und zu JESU kam. Es lief ihm aus den Gräbern ein besessener Mensch entgegen mit einem unsaubern Geist. Nehmet an: Dieser unsaubere Geist ist eine melancholische oder andere böse Kranckheit gewesen. Man wird nach diesem Grundsatz den Text also drehen und deuten müssen. Diese Kranckheit war Ursach, daß, ob der Mensch gleich oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, er doch die Ketten abgerissen, und die Fessel zerrieben, und niemand ihn zähmen können. Verwunderns-würdige Zufälle. Diese Kranckheit machte, daß er JEsum von ferne kannte, ihn als den Sohn Gottes des Allerhöchsten, und als den HErrn der Teufel verehrte. v. 6. 7. Diese Kranckheit fängt nun an selber, aus dem Menschen mit JEsu zu reden. Sie bittet ihn, er möge sie verschonen, weil es noch nicht Zeit wäre, Matth. VIII, 29. Das böse Fieber soll JEsu seinen Nahmen sagen, und spricht: Ich heisse Legion, denn unser ist viel, v. 9. Es bittet darauf JEsum inständig,

es möchte ihm erlaubet seyn, wenigstens in derselbigen Gegend zu bleiben v. 10. Nun werden viele Kranckheiten auf einmal redend: Die Teufel baten ihn alle, und sprachen: Laß uns in die Säue fahren v. 12. JEsus gewähret den bösen Zufällen ihre Bitte. Die Menge Kranckheiten fähret auf die Erlaubniß JEsu aus in die Säue. JEsus erlaubet es nur. Die Kranckheiten haben also eine Kraft, sich selber von einem Ort an den andern zu begeben: sie fahren aus, und in die Säue, ja sie stürzen auf zwey tausend Stück Vieh ins Meer. So ist denn dis Vieh auch melancholisch geworden?

Wie viel lächerliches könten wir allhier die Spötter fragen, wenn wir nicht eingedenck wären, daß der Streit heilige Wahrheiten beträfe? Wer denckt, wer redet, wer schreibet wohl in einer solchen Sprache, als diejenige ist, so kluge Leute hier den Männern GOttes in den Mund legen wollen? Man thäte besser, man gestünde es frey, daß man gern das Ansehn der Schrift erniedrigen wolle: als daß man mit andern Christen die Bibel für GOttes Wort ausgeben, und doch hernach so heßlich damit verfahren will, als man mit keines vernünftigen Mannes Schriften sonst umzugehn sich getrauet.

Hält man den billig vor einen treulosen Verräther, der von seinen Vorgesezten vor dem Feind gewarnet wird, und gemessene Befehle zugleich em-

empfähet, wie er demselben begegnen müsse; der überall fürchterliche Merckmale der feindlichen Gegenwart, den aufsteigenden Rauch und Dampf von fern, das heimliche Untergraben in der Nähe, das Geheul der Verwundeten und Sterbenden, und die Leichname der Erschlagenen vor den Mauren der Stadt, sehen, hören und wahrnehmen kan, und doch die Bürger zu ihrem Unglück überreden will: Es sey kein Feind vorhanden: Was sollen wir von denen gedencken und sagen, die in der Stadt GOttes von dem König JEsu, und allen seinen Boten, vor dem Teufel gewarnet, die allenthalben traurige Würckungen des Satans an Hohen und Niedrigen, an Geist- und Weltlichen, an Reich- und Armen gewahr werden, und doch ihre Brüder überreden wollen: Es sey mit dem Satan Friede, und habe keine Gefahr? So lange das Verdienst JEsu, der die Wercke des Teufels zerstöret, nicht zu den Hirngespenstern gezehlet wird, welches GOtt ewiglich verhüte: so lange als das Wort, so JEsus geredet, und seine Boten uns aufgeschrieben, GOttes Wort bleiben wird: so lange die Vermahnung: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Wiedersacher der Teufel geht herum, wie ein brüllender Löwe; und die Vorstellung der grossen Gefahr: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen ꝛc. ingleichen: ergreifet den Harnisch GOttes .... und den Schild des Glaubens, daß ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile

des Bösewichts; und andere solche Stellen mehr, in unsern Bibeln gefunden werden. So lange wollen wir, meine Brüder, der Hut des HErrn wider den Satan warten. Aber alsdenn, wenn man uns darthun wird, daß das Wort, das wir anführen, kein Wort GOttes sey; wenn man beweisen wird, daß alle Erzehlungen der heiligen Schrift von dem Ehrgeitz Davids, von den Plagen Hiobs, von dem Judas Ischarioth, den Satan verführet, von Petro, dem er nachstellete u. d. m. ungewiß, erdichtet und fabelhaft sind; wenn man über dieses alles aus dem Leben und Wandel der Menschen dieser Zeit mercken wird, daß Satan aufhöre, sein Werck in den Kindern des Unglaubens zu haben: Denn wollen wir die ersten seyn, so den Satan vor ein Unding halten, oder als einen ohnmächtigen Geist verlachen.

Aber wie das nimmermehr zu vermuhten steht: also bitte ich euch an Christus statt, und GOtt vermahnet durch mich: **widersteht dem Teufel, so fleucht er von euch**, Jac. VI, 7. Ein Feind, den wir nicht kennen, und doch verachten, kan uns eher einen gefährlichen Streich versetzen, als ein solcher, dessen Stärcke und Schwäche wir wissen. Der HErr macht uns die ganze Macht des Feindes, und wie weit dieselbe gehe, in seinem Wort bekannt. Er führet uns an, wie wir den Feind abhalten, und seine Anschläge zernichten sollen. Alles geschicht dar-

darum, auf daß wir glauben, und aus diesen Warnungen Nutzen ziehen. Er läst uns nicht alleine im Streit. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig, wenn auch Satans Engel mit Fäusten schlägt. Michael und seine Engel streiten mit dem Drachen, und stehn noch zu unsern, wie zu der ganzen Kirche Diensten. Verachten wir die Gefahr: schlagen wir die Wohlthat aus: so werden wir in Gefahr stehn, des Satans Reichsgenossen und Beystände zu seyn, indem wir Freunde der heiligen Engel zu seyn vermeynen. Die seeligen Geister werden vor dem Angesicht des Vaters, ein betrübtes Zeugniß von unsern Kampf ablegen. Sie werden Zeugen unserer Nachläßigkeit, Zeugen unserer Weltliebe, Zeugen unserer Missethat im Himmel seyn. Wie sehnlich wird sich doch der Gottlose auf seinem Sterbe-Bette, nach den heiligen Wächtern umsehn, daß sie sein Bette bewahren, und seine Seele geleiten möchten? Wie wird er sich schämen, wenn er aus seinem Grabe gehn und vergeblich wünschen wird, einen seeligen Geist zum Begleiter zu haben? Wie wird er sich entsetzen, wenn er sich gänzlich von den guten Engeln verlassen, und den Mordklauen dessen überliefert sehen wird, in dessen Dienst und Begleitung er hier auf der Welt gestanden, ohne es oft selber zu wissen? Ach der HErr bewahre einen jeden, der dieses Wort zu Hertzen fasset, vor diesem Schrecken, und gebe nach seiner ewigen Erbarmung, daß wir in der Ge-

fellschaft der vollendeten Gerechten, alsdenn unser Loblied anstimmen mögen: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes seines Christus worden, weil der Verkläger verworffen ist. Denn wir haben ihn überwunden, durch des Lammes Blut!

Amen!

X.

Der Bund des Kindes Jesu mit den Kindern der Menschen

wurde

in einer Neuen-Jahrs-Predigt

aus dem gewöhnlichen Fest-Evangelio

zu Franckendorf

betrachtet

1746.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1679170708/phys_0374
DFG



Gebet.

Nun laßt uns gehn und treten, mit Singen und mit Beten zum HErrn, der unserm Leben bis hieher Kraft gegeben. Wir gehn dahin und wandern, von einem Jahr zum andern, wir leben und gedeyen, vom Alten bis zum Neuen. HErr deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist groß. Du hast einmal deinen Bund mit den Bewohnern dieses Erdbodens gemacht, und in deinem Herzen gesprochen: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Sommer und Winter, Tag und Nacht! Das hast du, wahrhaftiger GOtt, bis auf diesen Tag bey uns gehalten, in kümmerlicher Zeit. Arme und Reiche, Jung und Alt,

Groß

Groß und Klein, stehn jetzo vor deinem Angesicht, und dancken deiner Güte, daß sie eine Plage dieses Lebens nach der andern, einen Kummer nach dem andern, eine Sorge nach der andern, mit dem vergangenen Jahre zurücklegen, verschwinden lassen, oder doch bis jetzo tragen helfen. Sie dancken deiner Freundlichkeit, die in der alten Zeit so manchen Blick auf uns gethan, und unsere Herzen mit mancher unverdienten Wohlthat erfreuet hat. Nun so schencke uns auch diß zum Neuen Jahre, Mein GOtt, daß dieser ganze Reichthum deiner Güte, Gedult, und Langmüthigkeit nicht umsonst an uns möge angewendet seyn. Gieb uns heute zu erkennen, was du für dieses alles von uns, von Kindern und Alten forderst, damit unsere Undanckbarkeit nicht gehäufet, und die Strafe, so du den Muhtwilligen dräuest, nicht über uns, als Bundbrüchigen verdoppelt werde. V. U.

Text:

Text.

Evangelium Luc. II, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Nahme genennet, JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Als GOtt eine grosse Veränderung seiner gnädigen Haushaltung unter den Menschen der ersten Zeit beschlossen hatte, machte er den Anfang dazu mit einem Bunde. Er sprach zu Abraham 1 B. Mos. XVII, 7. Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir. Seit der Sündfluht hatte sich der HErr den frommen Erzvätern, bald hier, bald da geoffenbaret, und durch diese Offenbarungen die Erkenntniß und Verehrung des lebendigen GOttes zu erhalten gesucht. Allein der frommen Erzväter waren immer weniger geworden. Alles Fleisch gieng fast seinen Weg. Selbst unter den Nachkömmlingen des frommen Sems hatte die Abgötterey gar sehr überhand genommen, Jos. XXIV, 2. 3. und der

Dienst

Dienst des lebendigen GOttes wolte auch da verlöschen, wo er erblich zu seyn geschienen hatte. GOtt hatte einmal in seinem Herzen gesprochen: **Ich will hinfort die Erde nicht mehr verfluchen um des Menschen willen** 1 B. Mos. VIII, 21. Er wolle nicht wieder, wie bey der Sündfluht, alle Gottlose auf einmal von seinem Erdboden vertilgen. Er beschloß daher ein ander Mittel, die Erkenntniß des wahren GOttes unter den Menschen zu erhalten und fortzupflanzen. Er sonderte sich dazu den Abraham mit seinem Saamen aus. Der muste von seines Vaters Haus, und Freundschaft weg, in ein fremdes Land ziehen. Er muste mit seinem Hause den wahren GOtt verkündigen, verehren, und bekennen, wo er nur hinkam. Er muste sogar durch die Beschneidung an seinem Fleische, mit allen seinen Nachkommen, ein gewisses Unterscheidungs-Zeichen an allen Völckern auf Erden, machen. Dafür begleitete ihn in seinen Unternehmungen ein unmittelbarer Beystand des lebendigen GOttes. Jedermann erkannte: Abraham sey ein Mann GOttes, ein Liebling des Allerhöchsten: und hiermit ward der Grund zu der sichtbaren Kirche auf Erden gelegt, die GOtt in der nachfolgenden Zeit unter den Jüden durch so weise und sichtbare herrliche Anstalten bis zur Ankunft des Meßiä, als des Hauptzwecks, zu aller Menschen Wunder erhalten hat. Alles beschloß der GOtt Abraham in den Bund, den er mit dem Erzvater machte; **Ich will aufrichten**

richten einen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir.

Abhandlung.

Wertheſten Freunde! Ich gedencke heute bey dem Anfang des Jahres von dieſen Bund GOttes. Eben dieſen Bund, den GOtt mit Abraham durch die Beſchneidung aufrichtete, hat JEſus heute durch ſeine Beſchneidung mit allen Menſchen aufrichten und beſtätigen wollen. Die ſichtbare Kirche Neuen Teſtaments ſolte an kein Volck, und an keine Gegend des Himmels mehr gebunden ſeyn. Der Bund des Kindes JEſu war ein allgemeiner Bund. Gieng der Bund GOttes mit Abraham auch deſſen Kinder und Nachkommen an: ſo richtet das Kindlein JEſus heute ſeinen Bund auch mit den Kindern der Menſchen, und ihren Nachkömmlingen auf.

Da wir nun alle gern um dieſe Zeit des Jahres von den Wohlthaten des Kindes JEſu predigen hören, ſo laßt uns heute dabey bleiben, und

Den Bund des Kindes JEſu mit den Kindern der Menſchen

betrachten, dabey wir unterſuchen wollen

I. Was

I. Was das Kind, JEsus, schencket und verspricht?
II. Was die Kinder der Menschen dafür geben und angeloben sollen?

Wenn Menschen mit einander in ein Bündniß treten, so sucht jede Parthey ihren Vortheil darunter. Aber wenn GOtt und Menschen ein Bündniß machen, so behält der Mensch den Vortheil alleine. Dieser hat nichts, das er seinem Schöpfer geben oder angeloben möge, das er ihm nicht vorher schon alles schuldig gewest. Der Höchste hingegen, der Ursprung alles Guten, der Vater aller guten und vollkommenen Gaben, braucht nichts von dem Menschen. Er hat alles selber genug. Er giebt den Sterblichen alles, was sie ihm wiedergeben mögen. Er kan alles von seinem Geschöpfe so fordern, ohne daß er erst nöhtig hätte, ein Bündniß deshalben zu schliessen. Denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Röm. XI, 35.

Unterdessen läßt sich GOtt herab, um seine Herrlichkeit und Güte zu offenbaren. Er versichert, wie er das, was er von dem Menschen fordert, wenn es freywillig geschicht, gleichsam als einen Vortheil für sich ansehen will. Als der erste und vollkommene Mensch im Paradiese von dem Bunde mit seinem Schöpfer abgewichen war, verlohr er Herz und Zuversicht zu demselben auf Einmal. Er ward schüchtern und ver-

versteckte sich, 1 B. Mos. III, 8. Durch den Bund der Gnaden in dem Mittler Christo muste uns also das verlohrne Recht wieder hergestellet werden, getrost unter GOttes Angesicht zutreten. Damit der Sünder, den das Gefühl seines Verderbens blöde und scheu gemacht, ein Herz zu dem beleidigten GOtt bekomme, richtet dieser mit ihm ein neues Bündniß auf. Er giebt ihm durch dieses ein Recht, Gnade, Gaben und Wohlthaten unerschrocken zu fordern. GOtt ist sie alsdenn vermöge des Bündnisses schuldig. Eben so verhält sich der Bund des Kindes JEsu.

Erster Theil.

Erster Theil begreift die Geschencke und Verheissungen des Kindes JEsu.

Wir untersuchen zuerst, was dieses Kind den Kindern der Menschen gegeben, und versprochen habe? Ihr sehet, wir haben es in diesem Stück unserer Predigt theils mit Geschencken, theils mit Verheissungen des Kindleins JEsu zu thun?

I.) was schenckt dasselbe den Kindern der Menschen?

Das Kind JEsus schenckt heute allen Kindern gleich etwas zur Angabe bey seinem Bunde. Es ward nach unserm Text beschnitten am achten Tage. Die Beschneidung war ein Gnaden-Mittel des alten Bundes. Unter dieser Bedingung schenckte GOtt dem Abraham und seinen Kindern das Recht zu seiner Bundes-Gnade. Ihr sollet die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden, dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch, 1 B. Mos. XVI, 11 Die

Nachkommen des Erzvaters erlangten Kinder-Recht. Sie traten in GOttes Bund, und mit demselben in den grossen Vorzug ein, daß der HErr sie vor allen Völckern zum Eigenthum erwehlen; ihr GOtt und ihres Saamens nach ihnen seyn wolte. Anders solte kein Nachkomme Abrahams Theil an dieser Gnade haben; sondern wo ein Knäblein nicht würde beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, solte dessen Seele ausgerottet werden aus seinem Volck, v. 14. Damit keiner in Abrahams Hause von den Wohlthaten des Bundes leer ausgehen möchte, wurden auch die Knechte und Fremden darinne zugleich beschnitten, v. 27. Israel durfte nicht eher das ihren Vätern geschworne Land zum Besitz einnehmen, noch dessen Früchte essen, bis daß alles, was männlich unter ihnen war, beschnitten wurde, Jos. V, 2. Hielten sich Fremde zu den Juden und ihrem Gottesdienst, wurden sie erst durch die Beschneidung zum Genuß der kirchlichen Wohlthaten eingelassen. Denn so hatte der HErr geboten: Kein Fremder soll von dem Passah essen: Aber wer ein erkaufter Knecht ist, den beschneide man, und denn esse er davon, 2 B. Mos. XII, 44.

Ein solches Gnadenmittel hatte JEsus vor sich nicht nöhtig. Er war selber der HErr der Bundes-Gnade, der eingebohrne Sohn GOttes voll Gnade und Wahrheit. Er hatte sich nach seiner Menschheit nie der Gnade bey GOtt verlustig

lustig gemacht. Er war ohne Sünde gebohren, und konte allemahl ohne Blödigkeit und Furcht vor GOttes Antlitz treten und sprechen: Vater, ich weiß, daß du mich allezeit erhöreſt, Joh. XI, 42. Er hatte also kein Mittel nöhtig, dadurch er das Recht zu seines Vaters Gnade vor sich wieder erlangen müssen. Seine Beschneidung geschahe andern zu gute. Hier hub sich schon die grosse Versöhnung vor der Welt-Sünde an: und er vergoß die ersten Bluts-Tröpflein an seinem zarten Leibe um unsert willen. Auch dieses Blut müsse über uns und unsere Kinder, aber zum Seegen, kommen!

Durch das erste Blutvergiessen schenckt dieses Kind der Beschneidung des Alten Testaments ihre ganze Gültigkeit. Alle Gnade, so den Kindern jener Zeit durch die Beschneidung wiederfuhr, gründete sich auf Zurechnung dessen, was der Meßias leiden und thun solte; hiermit wurde klar an den Tag gelegt, daß ohne die Versöhnung des Neuen Testaments die Beschneidung des Alten keinen Menschen ein Vorrecht hätte schencken können. Röm. IV, 9. 12. Durch diß Zeichen an seinem eigenen Fleisch wurden die Verheissungen versiegelt, so den Vätern samt ihren Nachkommen gegeben waren. Der Heyland bewieß, daß er wahrhaftig ein Nachkömmling Abrahams, und zwar der sey, in welchem alle Völcker solten gesegnet werden; daß er gedacht habe an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er Abraham geschworen hatte, Luc. I, 72. 73. Er hatte ein-

a.) den Kindern Alten Testaments.

mal verheissen, den Saamen Abrahä an sich zu nehmen, Hebr. II, 16. darum muste er auch alle Gerechtigkeit dieses Hauses erfüllen. Sowol durch das empfindliche Leiden, so damit verbunden war, als durch diese Gerechtigkeit, erwarb er erst denen den Seegen und das Recht zu allen Wohlthaten GOttes, die er hiermit öffentlich vor seine Brüder erklärte. Alles, was diese bereits in der vergangenen Zeit von ihrem Bundes-GOtt empfangen, war aus dieser Quelle geflossen. Darum spricht der Apostel Röm. XV, 8. JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen.

b.) allen übrigen Kindern der Menschen.

Aller Menschen Kinder hatten gewisser massen an dieser erworbenen Gerechtigkeit und Gnade theil: ob sie gleich nicht aller Vorzüge Abrahams und seines Saamens theilhaftig wurden. Abraham wird daher in Ansehung der grossen Verheissungen, die ihm wiederfahren, nicht nur ein Vater derer genennet, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, Röm. IV, 12. Gieng durch den ersten Adam alles verlohren: so ward durch den andern Adam alles wiedergebracht. Wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen,

Röm.

Röm. V, 18. Erwieß sich dieses Kind in der Beschneidung, als Mittler: so schenckt er allen Kindern ein Recht zu seines Vaters Gnade. Darum ward sein Nahme genennet JEsus, weil er sein Volck seelig machen solte von ihren Sünden. Sein Volck waren alle Völcker auf Erden, welche in ihm, als dem verheissenen Saamen solten gesegnet seyn, 1 B. Mos. XII, 3. XVIII, 18. Nicht die Juden allein, sondern alle, die da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes, Luc. I, 79. alle, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten, Hebr. II, 15. alle, deren Fleisch und Blut er an sich genommen; also auch alle Kinder der Menschen; denn nachdem nun die Kinder, sie mögen von einem Geschlecht und Volck seyn, von welchem sie wollen, Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermassen theilhaftig worden, Hebr. II, 14. Hiervon ist kein Kind in der Welt, kein Kind der Jüden, Türcken und Heyden, kein Fürsten- und kein Bettlers-Kind ausgenommen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib, Gal. III, 28. So bald ein Mensch zur Welt gebohren wird, so ist er ein Knecht der Sünden und des Todes: wir sind von Natur einander alle gleich: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben sollen, Röm. III, 23. Alle Kinder hatten in dem Stammvater Adam einerley Verlust erlitten; GOtt wolte sich aber erbarmen: Alle

Kinder müssen daher an dem Geschencke JEsu Antheil haben. Das Kindlein JEsus spricht bey dieser Beschneidung der ganzen Welt: Heute habe ich die Schande Egypti von euch gewendet, Jos. V, 9. Sie haben alle das Recht, die Gnade wieder zu suchen, ja dieselbe als ein verdientes und verheissenes Gut zu fordern, die sie in Adam verscherzet hatten. Denn auch die Heyden sollen GOtt loben um der Barmherzigkeit willen, Röm. XV, 9.

c) insonderheit den Kindern der Christen.

Doch werden den Kindern der Bundesleute im Neuen Testament, der Christen, verschiedene Vorzüge vor den Kindern der Ungläubigen geschenckt. Es ist wahr, die Kinder, so in der Kirche gebohren werden, sind an sich nichts heiliger, als der Jüden, Türcken, und Heyden Saame. Aber aus dem, was GOtt dem Saamen Abrahams vor allen Völckern auf Erden that, läßt sich doch abnehmen, daß er seiner Gerechtigkeit und des allgemeinen Verdienstes JEsu unbeschadet, einigen Menschen mehr geist- und leibliche Wohlthaten zuwenden könne, als den andern. Die Kinder Abrahams stunden auf gar besondere Weise in GOttes Bunde. Sie genossen Wohlthaten, und erhielten Verheissungen, auf welche sich sonst kein Volck durfte Rechnung machen. Sie waren gleich mit in diesem Bunde begriffen, ehe sie noch gebohren wurden: Ich will dein GOtt seyn, und deines Saamens nach dir! Die starcke Hand GOttes begleitete die frommen Väter dieses

Hauses

Hauses allenthalben. Sie entgiengen bey aller Gelegenheit der augenscheinlichsten Gefahr. Sie vermehrten sich, wurden reich und groß zu aller Menschen Verwunderung. Ihre Begebenheiten waren ungemein und ausserordentlich, ob sie gleich ganz gemeine und einfältige Leute waren, die sich weder auf die Staats-Wissenschaft, noch auf die Kunst, sich empor zu schwingen geleget hatten. Wo sie nur hinkamen, erkannte man sogleich, das müsse ein Hauß, und ein Volck seyn, das dem Schöpfer Himmels und der Erden zu ganz besonderer Vorsorge befohlen sey. Die Erkentniß des wahren GOttes verlöschte bey ihnen auch in solchen Gegenden nicht, die ganz und gar mit der gröbsten Abgötterey erfüllet waren. Dieser GOtt unterredete sich mit ihren Häuptern und Vorstehern, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Er sandte ihnen Propheten, und andere grosse Männer, die jene Erkentniß durch Lehre und Anstalten befördern, und sonst auch für das leibliche Beste des Volcks sorgen musten. Er verhieß, daß der Erlöser der Welt aus ihrem Geschlecht kommen, und ihnen die erworbene Gnade in eigener Person verkündigen solte. Er ordnete alles selber an, wie es bey ihrem Gottesdienste und bey ihren gemeinen Anstalten des Landes, daß sie einnehmen musten, solte gehalten werden. Diese Verordnungen solten ein Wahrzeichen seyn, und so lange stehn, biß die grossen Verheissungen GOttes mit dem Meßia in ihre Erfüllung gegangen. Während solcher Zeit wachte sein Auge durch viele hun-

dert Jahr über dieses Volck wunderbar. Er sezte es zum Salz und Licht der Erden, davon der Schein in alle Welt ausgehn, und die Erkentniß des wahren GOttes sowol, als des Erlösers der Welt, auf andere Völcker kommen solte. Er zeigte Jacob sein Wort und Israel seine Sitten und Rechte: So that er keinem Heyden, noch ließ sie wissen seine Rechte Ps. 147, 19. 20. Der kleine Raum des gelobten Landes, das von Millionen Seelen belebet wurde, und doch an nichts Mangel hatte, war ein immerwährendes Zeichen GOttes für der ganzen Welt. Kurz, der HErr hatte gesagt: werdet ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollet ihr mein Eigenthum seyn für allen Völckern, und ihr sollet mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volck seyn, 2 B. Mos. XIX, 5. 6. Und das sahe die ganze Welt. Welch eine Glückseeligkeit muste das seyn, unter diesem Volcke gebohren zu werden?

Die Kinder traten durch die Beschneidung gleich in alle Wohlthaten und Verheissungen des Bundes ein. So bald sie nur gebohren, waren sie denselben äusserlich schon näher, als alle Fremdlinge und Ausländer. Sie gehörten sogleich zu dem herrlichen Volck, von dem Moses sprach: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen? 5 B. Mos. IV, 7. Auch diese Vorzüge musten durch die Beschneidung JEsu geheiliget werden. Er begab

sich,

sich, als ein Sohn Abrahams, dieser äusserlichen Vorrechte nicht. Er wolte unter dem Volck des Bundes geboren werden; er ließ sich als ein neues Mitglied der Kirche durch die Beschneidung aufnehmen: er ward dem HErrn im Tempel dargestellet, und wolte in allem, als ein wahrhaftiger Jude, erfunden werden: er kam nach einem kurtzen Aufenthalt in Egypten wieder in die Grenze des dem Abraham geschwornen Landes, um bey den schönen Gottesdiensten desselben erzogen zu werden. Als er sein Lehramt öffentlich angetreten hatte, ließ er den Juden ihre Vorrechte, ob sie gleich gar ausgeartete Kinder Abrahams waren. Er wolte sein prophetisches Amt bloß unter ihnen, als unter dem Volck des Bundes, verwalten, und sprach ausdrücklich: **Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen, von dem Hause Israel** Matth. XV, 24. Er nennet sie noch **Kinder des Reichs** Matth. VIII, 12. Die ersten Boten, die er aussandte, Sünder zum Himmelreich einzuladen, sollen nicht zu den Heiden, sondern zu den Kindern Abrahams nach dem Fleische gehen. Er gebot: **Gehet nicht auf der Heyden Strassen, und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel.** Matth. X, 5. 6. und wenn sie nach seiner Auferstehung Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern predigen sollten, musten sie zu Jerusalem den Anfang machen Luc. XXIV, 47. Alle Bemühungen der Apostel waren daher

anfangs nur auf ihre Brüder nach dem Fleisch gerichtet, daß Petrus gleich in der ersten Predigt nach Ausgiessung des heiligen Geistes sprach: **Euer und euer Kinder ist die Verheissung** Ap. Gesch. II, 39. Er hielt ihnen die Vorrechte des Bundes für, Ap. Gesch. III, 25. 26. **Ihr seyd der Propheten, und des Bundes-Kinder, Euch zuförderst hat GOtt aufgeweckt sein Kind JEsum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen,** daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Boßheit: und wenn denn alles umsonst gethan war, was ihnen nach diesem Vorzuge vor allen Völckern gebührete, so konten ihnen die Boten JEsu erst unter das Gesichte sagen: **Euch muste zuerst das Wort GOttes gesaget werden. Nun ihr es aber von euch stosset und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden** Ap. Gesch. XIII, 46.

Wir haben keine Ursache, die Kinder des neuen Bundes, so in der Christenheit gebohren werden, vor geringer zu halten, als die Kinder der Juden. Jene sind bey uns eben Kinder der sichtbaren Kirche, und werden dem Abraham für einen Saamen gerechnet. Röm. IX, 8. Sie sind Isaacs Kinder, nach der Verheissung Gal. IV, 28. Sie sind den Gnaden-Mitteln, Wort und Sacramenten, folglich auch dem Bunde näher, den JEsus mit seiner Kirche gemacht. Indem JEsus durch seine Beschneidung die Vorzüge überhaupt bestätiget, welche

che Kinder zu genieſſen haben, die in der ſichtbaren Kirche gebohren werden: ſo hat er auch dieſe Vorrechte unſern Kindern erworben. Die Verheiſſungen, ſo der Engel des Bundes den Glaubigen gethan, ſchlieſſen auch Wohlthaten vor ihre Kinder mit ein. Sie genieſſen das Gebet der Eltern und ganzen Gemeine. So bald das Chriſten-Kind gebohren iſt, ſo hat es ſchon darum, weil es ein Chriſten-Kind iſt, einen nähern Anſpruch auf die Taufe, als ein fremdes: und durch die Taufe tritt es gar in den Genuß aller Wohlthaten und Verheiſſungen des Bundes ein. Da nimmt JEſus unſere Kinder, herzet ſie, legt die Hände auf ſie, und ſegnet ſie. Er läſt ſie zu ſich kommen und ſpricht: **Das Himmelreich iſt ihr** Marc. X, 14. Dieſe Kinder ſtehn unter der beſondern Aufſicht des himmliſchen Vaters, welcher nicht will, **das jemand von dieſen kleinen verlohren werde** Matth. XVIII, 14. Sie genieſſen des ſonderbaren Schutzes der heiligen Engel: **Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht des Vaters im Himmel.** Matth. XVIII, 10. Der Weg zu der wahren und heilſamen Erkentniß GOttes ſteht ihnen von Kindesbeinen offen. Sie werden durch die Predigt, und ſo viel andere heilſame Anſtalten beſtändig dazu erweckt: und wofern es wahr iſt, daß dasjenige, wozu man in der Jugend gewöhnt wird, eine ſehr ſtarcke Gewalt über uns durch das ganze Leben behält, ſo iſt das ein unſchätzbarer Vorzug, **wenn man von Kind auf die heilige Schrift weiß,**

die

die uns unterweisen kan zur Seeligkeit 2 Tim. III, 15. Man hat seinen Hals unter das sanfte Joch des Heylandes ohne grossen Schmerz gebeuget, den andere, welche die Herrschaft der Sünde erst halsstarrig u. unbeugsam gemacht, ohne Angst und Kampf, ohne tödten und kreuzigen, ohne Ach und Wehe nicht darnach strecken können. Kurz: Unsere Kinder können von dem neugebornen König der Jüden, wie dort die Männer Juda von David, sagen: Der König gehöret uns nahe zu, 2 Sam. XIX, 42. Oder, was Petrus von den Bundesverwandten des N. Testaments überhaupt spricht: Wir sind das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums 1 Petr. II, 9.

2.) Was verspricht das Kind JEsus.

Ausser diesem Angelde verspricht das Kindlein JEsus den Kindern der Menschen noch manche Wohlthat, auf das Zukünftige. Der Bund GOttes schloß alle Proben seiner Güte mit ein, die er den Beschnittenen durch ihr ganzes Leben, ja nach ihrem Tode, erzeigen wolte. Kraft dieses Bundes solte Abraham ein Vater vieler Völcker werden, 1 B. Mos. XVII, 4. Seine Nachkommen solten das Land Canaan zum ewigen Besitz einnehmen, und sich dabey eines ausnehmenden Vorzugs vor allen Völckern unter dem Himmel getrösten. Kraft jenes Bundes redete der HErr mit ihm oft, wie mit seinem Freunde, und die allerangenehmste Unterredung war, als er ihm die wunderbare Verheissung von dem Isaac that, der

ihm

ihm bey hohen Alter erst solte gebohren werden. Durch diesen Bund ward Abrahams Glaube ungemein gestärcket, daß er vor ein verfluchtes Sodom mit unglaublicher Herzhaftigkeit beten, und seinen Sohn der Verheissung, sein Wunderkind, seinen einigen Isaac, dem HErrn zum unschuldigen Opfer darbringen konte. In diesem Bunde konten dem gerechten Erz-Vater keine Gewalt der Grossen auf Erden, wie Abimelech war, noch die Feindseeligkeiten ihrer Knechte schaden: wo Abraham hin kam, ward man eines ausserordentlichen Beystandes des HErrn Himmels und der Erde gewahr; man sahe sich gezwungen, die Freundschaft eines Mannes zu suchen, der mit dem Höchsten im Bündniß stand; man bekannte: GOtt ist mit dir in allem, das du thust, 1 B. Mos. XXI, 22. Um dieses Bundes willen gieng es seinen Kindern wohl. Wenn diesen der HErr erschien, so berief er sich fast jedesmal auf diesen Bund: Ich bin deines Vaters Abrahams, oder Isaacs GOtt, der GOtt Abraham, Isaac und Jacob, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, 1 B. Mos. XXVI, 24. XXVIII, 13. 2 B. Mos. III, 6. Der gröste Seegen, den der alte Isaac seinem geliebten Jacob mit auf die Reise gab, war der Bundes-Seegen: der allmächtige GOtt gebe dir den Seegen Abraham, dir, und deinem Saamen mit dir 1 B. Mos. XXVIII, 4. und alles, was die Nachkommen Jacobs vor aller Welt herrlich machte, ergieng, kraft

der

der Verheissungen eines so herrlichen Bundes, 2 B. Mos. III.

Der Grund so grosser Verheissungen ist abermals in dem Kinde JEsus zu suchen, in welchem alle GOttes Verheissungen Ja und Amen sind. Wie dieses Kind durch seine Beschneidung alles geheiliget und versiegelt hat, was den Vätern vor ihm, an Wohlthaten und Verheissungen zugesagt und gehalten ward: also hat es auch durch diese erste Versöhnung und erfüllete Gerechtigkeit, auf die Kinder des neuen Bundes eben so grosse Verheissungen gebracht. Er ward unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesez waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen. Gal. IV, 4. 5. Durch dieses Kind werden unsern Kindern die theuern und allergrössesten Verheissungen geschenckt, 2 Petr. I, 4.

a) Geistliche Wohlthaten

Ist durch dasselbe allen das Recht zu der verlohrnen Gnade wieder erlanget; so bietet es auch allen, die in die vorgeschriebene Ordnung treten, die Kraft und das Vermögen dar, sich dieses Rechts zu ihrer Seeligkeit zu bedienen. Sehet, was das Kind JEsus, den Kindern, die in seinen Bund verlangen, vor wichtige Anerbietungen thut. Es verspricht ihnen die Gnaden-Mittel, wodurch sie der Bundes-Gnade theilhaftig werden, umsonst. Wie JEsus heute sich freywillig dem äusserlichen Mittel in der Beschneidung unterwirft, wodurch den Kindern der vergangenen Zeit die Gnade des Bundes ertheilet wurde; also verheis-

set

set er allen Kindern der folgenden Zeiten diese Wohlthat, daß sie auch in ihrem zartesten Alter ein Gnadenmittel haben sollen, daß sie fähig macht, an seinem Bunde theil zu nehmen. Das ist das Bad der Wiedergeburt, die heilige Taufe, die an die Stelle der Beschneidung kommen, und deswegen die Beschneidung ohne Hände, oder gar der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, genennet wird, Col. II, 11. 1 Petr. III, 21. Mit diesem Gnaden-Mittel hat das JEsus-Kind hauptsächlich vor unsere Kinder gesorgt, welche aus Mangel der hierzu nöhtigen Fähigkeit durch das Wort nicht konten wiedergebohren werden. Das lezte wartet auf sie, so bald sie heranwachsen. JEsus hat den Kindern des neuen Testaments, in Ansehung der Erkentniß des Reiches GOttes, vor den Kindern im alten Bunde einen sehr grossen Vorzug verheissen. Wie die Gabe des heiligen Geistes den Glaubigen samt ihren Saamen und Nachkommen reichlich durch den Jesaias versprochen ward: Ich will meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Seegen auf deine Nachkommen Jes. XLIV, 3. also kündiget eben dieser Prophet den Kindern einen ungemeinen geistlichen Seegen an C. LIV, 13. ich will alle deine Kinder gelehret vom HErrn machen, und grossen Frieden deinen Kindern. Oder wie es Jeremias ausspricht: Sie sollen mich alle kennen, beyde klein und groß, spricht der HErr Jer. XXXI, 34.

Durch diese Gnaden-Mittel soll sich die Kraft GOt-

GOttes an den Kindern mächtig beweisen, zur Seeligkeit. Der heilige Geist wird über sie mit seinen Gaben reichlich ausgegossen durch das Bad der Wiedergeburt Tit. III, 5. Aus dem Wort soll der Glaube kommen, entzündet, oder erhalten, und gestärcket werden Röm. X. Müssen wir alle, alt und jung, bekennen: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum meinen HErrn gläuben, oder zu ihm kommen kan: so erwirbt und verspricht JEsus den Kindern die Gnade, daß sie der Heilige Geist dazu berufen, mit seinen Gaben erleuchten und heiligen soll. Dieser soll die ersten Fünclein des Glaubens in dem zarten Herzen erwecken, und mit zunehmenden Alter je länger, je mehr anblasen, damit sie nicht von den zunehmenden Regungen der Sünde erstücket werden. Der soll die guten Kinder begleiten, wenn sie anfangen in die Welt zu gehen, und mit Verführung und Versuchungen kämpfen müssen. Der soll, wofern sie ja durch muhtwillige Ubertretungen in den Raht der Gottlosen geflochten worden, und auf den Wegen der Sünder wandeln, von neuen an ihrer Erweckung, Erleuchtung und geistlichen Auferstehung arbeiten, damit der himmlische Vater, wenn sie mit dem verlohrnen Sohn umkehren, an den alten Bund gedencken, und sagen möge: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und Jsrael mein trautes Kind; denn ich gedencke noch wohl daran, was ich ihm ge-

geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß, Jer. XXXI, 20. Er soll sie in den schwersten Leidens- und Anfechtungs-Stunden versichern, daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber die Gnade ihres Bundes-GOttes nicht von ihnen weichen, und der Bund ihres Friedes nicht hinfallen soll, Jes. LIV, 10. Der soll ihr Beystand in Gefahr, ihr Erretter in der Noht, ihr Lehrmeister im Gebet, und ihr Vertreter in der äussersten Schwachheit seyn, Röm. VIII.

b) leibliche Wohlthaten

Das Kind JEsus hat mehr, denn einen Segen. Es will nicht nur vor die unsterbliche Seele, sondern auch vor den sterblichen Leib seiner Bundes-Verwandten sorgen. So wenig die Freunde des HErrn bey seinem Umgang auf Erden je Mangel haben durften Luc. XXII, 35. so wenig durften sie nach seinem Hingang zum Vater darüber klagen, Ap. Gesch. IV, 34. Wenn wir mit JEsu im Bunde stehn, will er unsern Leib, als den seinigen, und unsere Glieder, als seine Glieder halten, 1 Cor. VI, 15. 20. Wie der zarte Heyland selber wuchs und zunahm, an Alter, Weisheit, und Gnade bey GOtt und Menschen, so soll es seinen Brüdern, denen er gleich geworden, auch ergehn. Der Bund mit JEsu verspricht ihnen ausser den Schutz der heiligen Engel, Wachsthum, Gesundheit, Wohlthaten, und alles, was sie wünschen, so viel es mit ihrer wahren Glückseeligkeit bestehen kan,

durch ihr ganzes Leben. Denn das sind Kleinigkeiten. Ist JEsus ein Seeligmacher, und zwar ein solcher, der sich aus blosser Liebe vor uns elende Leute so viel Umständen unterzieht, vom Himmel herab kömmt, als ein armes Menschen-Kind gebohren wird, sich beschneiden, verjagen, verfolgen, martern, und tödten läßt, nur daß es uns wohlgehen möchte; so wird er auch ein Versorger des Leibes seyn, den er als den seinigen ansiehet. Es kostet ihm dieses nicht den tausenden Theil der Mühe, die ihm unsere Seele gemacht hat. Er darf nur sprechen: so wird aus Steinen Brod, und diese Macht muste so gar der Teufel bekennen, Matth. IV. Er darf nur segnen, so essen von einer Hand voll Brods etliche tausend Mann. Hat er das grosse an unsere Kinder gewandt, so wird er auch das kleinere nicht versagen. Wie solte uns sein Vater mit ihm nicht alles schencken? Röm. VIII. Eltern, die ihr ängstlich vor eure Kinder sorgt, was werden sie essen? was trincken? womit werden sie sich kleiden? die ihr darum vor dem Tode erschreckt, weil ihr unerzogene Kinder verlasset! denckt doch an den Bund, den eure Kinder mit dem Kinde JEsu haben. Vielleicht haben sie mehr Brod, und mehr Kleider, denn ihr: wenn sie eins mit JEsu sind, der zu dem Vater, zu dem HErrn Himmels und der Erden, spricht: Alles, was dein ist, das ist mein, Joh. XVII, 10. Sie dürffen nur schreyen, so erhört sie der Vater um des Bundes willen: Denn

wo

wo bittet ein Sohn den Vater ums Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? Luc. XI, 11. Eine grosse Verheissung JEsu bey dem allen ist es noch, daß er seinen Bundes-Genossen nicht alle, sondern nur solche erbetene Güter verheisset, die ihnen nicht schädlich sind. Menschen, Eltern, Freunde erzeigen den ihrigen aus Unwissenheit oftmals Gutes, daß diesen hernach zu merklichen Schaden gereichet. Auch gottlosen oder unbedachtsamen Betern, schenckt unser GOtt auf ihr ungestümes Anhalten Güter dieser Welt, die ihnen nicht besser hernach bekommen, als das Büchlein, so Johannes verschlingen muste, das in seinem Munde süsse war, wie Honig, aber ihn bald im Bauch grimmete, Offenb. X, 9. Aber JEsu Bundesgenossen, die nach seinem Willen beten, haben eitel unschädliche Wohlthaten zu erwarten. Es muß ihnen alles zum besten dienen. JEsus will nicht so viel auf die Worte ihres Gebets, als auf ihre Nohtdurft sehen. - Bittet das unverständige Kind um eine Schlange, oder um einen Stein, so will er ihm Brod, oder andere taugliche Speise: bittet es um einen Scorpion, so will er lieber ein Ey dafür bieten. Unsere Nohtdurft sey beschaffen, wie sie nur wolle, so weiß er wohl, was er thun will, Joh. VI, 6.

c.) ewige Wohlthaten.

Die Verheissungen bey dem Bunde JEsu gehn nicht auf dieses Leben allein. Er will seinen

Bund auf ewig halten. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, Hos. II, 19. Als er seinen letzten Willen auf Erden hat niederschreiben lassen, hat er die, so ihm angehören, auf ewig bedacht: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, Joh. XVII, 24. So bald unsere Kinder JEsum in der Taufe anziehen, so bald können sie sich, kraft des Bundes, einer ewigen Hofnung rühmen: Wir sind wiedergebohren zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Petr. I, 3. 4. Sie treten durch den Bund in die Kindschaft, und hierdurch in das Recht zum vollen Erbe JEsu bey dem himmlischen Vater ein: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, Röm. VIII, 17. Ihre Seele wird, so bald sie von dem Leib abscheidet, von den Engeln getragen in Abrahams Schooß. Das Lamm mitten im Stul wird sie alsdenn weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, Offenb. VII, 17. Der Leib soll an jenem grossen Auferstehungs-Tage, dem verklärten Leibe JEsu ähnlich werden, damit man seine Bundes- und Reichs-Genossen sogleich erkenne. So getrost die Parthey vor Gerichte ist, die den Richter

zum

zum Anverwandten und Freunde hat: so unerschrocken werden sie vor den Richter alles Fleisches treten, der sie öffentlich, als die Seinen annehmen, und das, was sie vermöge ihres Bündnisses auf der Welt im Verborgenen gethan, vor den Ohren der ganzen Welt erzehlen und rühmen wird, Matth. XXV, 34-40. Sie sollen ihren Antheil an dem Triumph, und an allen Siegen des Heylandes haben, und mit Cronen auf ihren Häuptern mitten unter der Schaar der verherrlichten Streiter das Lied anstimmen: **Nun ist das Heyl, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes seines Christus worden**, Offenb. XII, 10.

Zweyter Theil.

Zweyter Theil. Was die Kinder der Menschen thun nnd angeloben sollen?

Da sich alle anjetzo erzehlte Verheissungen auf die Bedingung gründen, daß das Menschenkind in die Ordnung eingehe, die der Herzog der Seeligkeit einmal festgestellet hat: so ist es nun für dar zweyte zu untersuchen nöhtig: **Was die Kinder der Menschen dem Kind JEsus dafür thun, und angeloben sollen?** Wir werden ein jedes ins besondere betrachten:

1.) Was Kinder thun sollen?

Kinder können zwar eigentlich JEsu nichts geben, oder zu dem Eintritt in den Bund etwas würcken, und thun: doch verlangt er etwas an ihnen, das er, als eine ihm angenehme That ansehen, und als den Vortheil annehmen will, den er bey diesem Bunde haben soll. Sie sollen

die angebotenen Geschencke JEsu nur annehmen. Sie sollen nicht wiederstreben. Er will seine Gaben keinem Menschen aufzwingen. Es gehöret daher die Einwilligung des Sünders dazu, wenn ihm das Recht zur göttlichen Gnade, so ihm JEsus erworben, würcklich etwas helfen soll. Diese Einwilligung ist entweder natürlich oder göttlich.

Die natürliche Einwilligung beweisen Menschen am ersten darinne, wenn sie nicht muhtwillig wiederstreben und sich der Mittel bedienen, welche GOtt zu Mittheilung seiner Gnade verordnet hat. Dieses sind, so viel uns die heilige Schrift unterrichtet, Wort und Sacramente allein. Ein Mensch, der aus natürlichen Vorstellungen seines Elends, in der Absicht, GOttes Wort aufmercksam höret, und lieset, oder die Taufe verlanget, weil er gehört, es seyen Mittel, Gnade bey GOtt zu erlangen: der giebt in der That zu verstehn, es sey sein Wunsch und Wille, einen gnädigen GOtt zu haben. Diese Einwilligung ist nöhtig, weil uns der in JEsu versöhnte GOtt, den würcklichen Genuß seiner Gnade ausser dem Gebrauch dieser Mittel nirgends verheissen hat. Leute, welche sich gar nicht nach dergleichen Mitteln umsehn, oder derselben nicht bedienen wollen, welche aus vorsetzlicher Unwissenheit oder Trägheit, auch nicht einmal den natürlichen Trieb bey sich aufkommen lassen, die Glückseeligkeit ihrer unsterblichen Seele zu befördern, handeln wider alle gesunde Vernunft,

und

und wiederstreben der Gnade schon von fern. Denn sie wollen nicht glückseelig seyn: Sie sind, wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu gebohren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, da sie nichts von wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen, 2 Petr. II, 12.

Doch ist diese Einwilligung bey weiten nicht hinlänglich. Es muß eine göttliche Kraft dazu kommen, wenn bey dem grossen Verderben der Seele unser Wille den gewissen, überwiegenden, und dauerhaften Entschluß fassen soll, die Geschencke und Anerbietungen JEsu anzunehmen. Diese göttliche Einwilligung würcket der heilige Geist über, und unter dem Gebrauch der Gnadenmittel, indem er das natürliche Wiederstreben hebt, und den Glauben in uns hervorbringt.

Ist es ausgemacht, daß die Geschencke JEsu vor alle Menschen bereitet sind: Wird uns in den Schriften der Propheten und Apostel nie Hofnung gemacht, Gnade bey GOtt, ohne den Gebrauch jener Mittel, zu erlangen: so sind alle Menschen verbunden, sich dieser Mittel zu bedienen. Darum ließ sich JEsus auch, als ein Kind, beschneiden, damit alle Welt erkenne, daß die Altväter, so die Beschneidung als ein Bundes-Zeichen und kräftiges Siegel der Gnade GOttes in der Kindheit an sich genommen, oder ihren Kindern, als ein solches, wiederfahren lassen, ganz recht daran gethan.

Die natürliche Einwilligung wird von einem jeden Kinde, das auf die Welt kömmt, vermuhtet, weil es noch nicht vorsetzlich wiederstreben kan. Man vermuhtet, wenn man ihm sein wahrhaftiges Elend, samt der Gnade, so ihm JEsus in seinem Bunde darbietet, auf eine begreifliche Art vorstellen könte; so würde es ohne Anstand diese annehmen und jenem, so viel möglich, entgehen wollen. Es würde die Gnadenmittel gar willig brauchen. Wir bringen sie daher mit eben dem Recht zur Taufe, wie jene Altväter ihre zarte Kinder beschneiden liessen. Eltern und Pathen geben diese Einwilligung an statt des Kindes zu erkennen, und sprechen mit ausdrücklichen Worten: es wolle getauft seyn. Wir vermuhten, GOtt werde eben auf eine so unbegreifliche Weise bey der Taufe, wie vormals in der Beschneidung, würcken, und die armen Kinder seiner Bundes-Gnade fähig machen. Wir wissen solches gewiß, wenn wir hören, daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes seyn soll: das ist ein solches Bad, dadurch der Glaube vom Heiligen Geist erwecket, oder gestärcket, der Täufling aber zum Kinde GOttes aufgenommen, oder bestätiget wird. Die Taufe würcket ganz anders, als das Wort GOttes. Dieses setzet nohtwendiger Weise eine gewisse Fähigkeit des Verstandes voraus. Es erfordert einen Verstand der Worte, ein Aufmercken, Hören, Uberlegen, und Schliessen. Ohne dieses wird seine Würckung

ckung aufgehalten. Aber die Taufe kan ohne dieses würcken. Ein Mensch thut eigentlich zu seiner Taufe nichts, als daß er stille hält, und die Besprengung mit Wasser im Nahmen des dreyeinigen GOttes an sich verrichten läßt. So viel kan das kleinste Kind auch thun. Kan nun das Wasser in der Taufe so grosse Dinge, ohne Zuthun des Menschen, ausrichten; daß es heisset: **Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen** Gal. III, 27. oder: **Das Wasser macht uns seelig in der Taufe, nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott** 1 Petr. III, 21. So kan der heilige Geist auch diese seelige Würckungen an den zarten Kinder-Seelen zeigen. Hier wird nicht mehr erfordert, als daß man nicht muhtwillig widerstrebe. Die göttliche Einwilligung würcket alsdenn allein der Heil. Geist, wenn er die ersten Funcken des Glaubens erweckt. Er macht das Herz erst recht willig, JEsum als seinen Mittler bey GOtt, anzunehmen. Schenckt er ihm alsdenn die Kraft, dessen ganzes Verdienst sich mit völligem Vertrauen zuzueignen, so entstehet der Glaube, der da ist eine **gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt, an dem, das man nicht siehet.** Hebr. XI, 1.

Kindern wird also der Eintritt in den Bund JEsu in der That leichter, als den Erwachsenen, welche des muthwilligen Wiederstrebens schon gewohnet sind. Der Schade ist noch nicht so alt;

er hat noch nicht so weit um sich gefressen: er kan eher geheilet werden. Die neue Geburt geschicht nicht mit so viel Schmerzen, als bey einem alten Sünder. JEsus gieng daher mit den Kindern aus der Beschneidung noch freundlicher, als mit den Alten um. Er sprach von ihnen ohne Unterscheid Matth. XVIII, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOTTES. Er stellet sie denen zum Muster vor, die in das Himmelreich kommen wolten: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, C. XVIII, 3. Wer das Reich GOttes nicht empfähet, als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen Marc. X, 15. Er rühmt sie öffentlich, als Bundesverwandte: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf, v. 9. Alles dieses verbindet die Kinder um so vielmehr, den Bund JEsu, mit seinen Anerbietungen, Geschencken und Verheissungen anzunehmen. Es verbindet aber auch die Eltern, bey Zeit dafür zu sorgen, daß, da sie wissen, daß ihr Kind, so bald es gebohren, auch reif zum Bunde JEsu ist, dasselbe des Gnadenmittels der heiligen Taufe, nicht lange beraubet werde. Im alten Testament war der achte Tag hiezu bestimmt, und JEsus selbst ward beschnitten am achten Tage. Allein im neuen Bunde, wo kein Gebot einen Tag fest gesetzet, muß der erste bequeme Tag der beste seyn. Hier wer-

den

den sie vom heiligen Geist fähig gemacht, an aller durch JEsum erworbenen Gnade würcklichen Antheil zu nehmen. **Sie ziehn JEsum Christum an**, das ist, sie werden von dessen sämtlichen Verdienste bedeckt, damit sie vor GOttes Gericht, als Leute da stehn, an denen man keine Sünde oder **Verdammung** mehr gewahr wird. Röm. VIII, 1. **So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind**: als Leute, die alle Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllet haben, und darum leben müssen, als heilige, unschuldige und gerechte Menschen. Der befleckte Rock des Fleisches ist abgelegt; das Kind spricht: **Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet** Jes. LXI, 10.

Aber wo kommen die Kinder der Heyden hin? Man vermuhtet ja auch von diesen die natürliche Einwilligung? Sie können nichts dazu, daß sie der Gnaden-Mittel beraubet sind. Ich antworte: In der heiligen Schrift finden wir keinen sichern Grund, dieselbe als würckliche Bundes-Freunde JEsu anzusehen, ob ihnen gleich das Recht zu diesen Bunde von JEsu mit erworben ist. Die Verheissungen GOttes und seines Sohnes sind nur auf den Gebrauch der ordentlichen Mittel eingeschränckt. Joh. III, 5. **Es sey denn, daß jemand gebohren werde, aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen.** Wer die Beschaffenheit des menschlichen Herzens, und die Gewalt der Vorurtheile

kens

kennet, der wird auch bey den Kindern der Abgöttischen und Unglaubigen die natürliche Einwilligung nicht so gewiß, und wenigstens so leicht nicht vermuhten, als bey Kindern solcher Eltern, die selber getaufet sind. Ein Kind, das zu dem Gebrauch seines Verstandes gelanget, sträubet sich weit mehr wider alles, was von der Väter Weise abgeht, als wider das, worinne Vater und Groß-Vater vorangegangen. Doch habe ich schon oben gesagt, daß eine dergleichen natürliche Willigkeit, wenn sie auch würcklich da ist, an sich, zu würcklicher Theilnehmung an der Gnade nicht hinlänglich sey. Die Regel JEsu, wenn er Jünger gemacht haben will, ist diese: **Wer nicht gläubet, der wird verdammt**, Marc. XVI, 16. Die Schrift erfordert von allen die neue Geburt, oder etwas an dem Kinde, das **übernatürlich**, und vom Geist GOttes gewürcket sey Joh. III., und nennet alle Menschen, wie sie von Natur sind, **Kinder des Zorns**, Eph. II, 3. Wir lesen auch nirgends eine Verheissung des dreyeinigen GOttes, daraus man schliessen könne, daß er diese übernatürliche Fähigkeit den Kindern der Ungläubigen ohne den Gebrauch der Mittel, des Worts und der Taufe, mittheilen wolle. Unterdessen kan der HErr auch ohne Mittel würcken. Hat er eine so auserordentliche Wohlthat über die Kinder der Heyden beschlossen, so wollen wir ihnen dieselbe nicht mißgönnen, sondern uns vielmehr über einen so grossen Anwachs der Auserwehlten Zahl erfreuen. Aber wir müssen auch bekennen, daß,

wenn

wenn dem auch so wäre, es doch unserm GOtt nicht gefallen habe, uns davon in seinem Worte zu unterrichten.

Die Kinder sollen dem JEsus-Kinde vor seine Geschencke auch etwas angeloben. Geht der ganze Bund JEsu nicht nur auf gegenwärtige, sondern auch, und zwar hauptsächlich, auf zukünftige und ewige Wohlthaten, so muß auch das Versprechen der Kinder hinaus auf alle Ewigkeiten gehn. Wir können der Freundschaft JEsu weder in dieser, noch in jener Welt entbehren, wie glücklich sind wir daher, daß er uns erlaubet und nöhtiget, den Bund nicht auf eine Welt allein zu machen? Hier gelobet das Kind, so in den Bund JEsu tritt, hier haben wir alle, so viel unser getaufet sind, angelobet, eine unverbrüchliche und ewige Freundschaft mit diesem Kinde, JEsus, unserm Seeligmacher, zu halten. Die gröste Wohlthat sezt uns in die gröste Verbindlichkeit. Hat JEsus etwas an uns gethan, das kein Mensch und Engel an uns gethan, oder thun können: Hat er uns von einer Gefahr befreyet, die ihres gleichen nicht hat: Hat er uns Wohlthaten erworben, die fürtreflicher sind, als alles, was uns Himmel und Erde ausser denselbigen geben können, so gebühret ihm mehr, als was Danck und Liebe gegen alle Engel und Menschen von uns erfordern. Hochachtung, Danckbarkeit und Liebe, und alles, was wir sonst Freunden schuldig sind, gebühret ihm im höchsten Grad. So schliesset JEsus selber, wenn er seine Freunde zur Liebe ermuntert Joh. XV, 13.

2.) Was Kinder angeloben sollen?

Nie-

Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.

Hochachtung und Danckbarkeit erfordern, daß Kinder die Gaben, so sie in der heiligen Taufe empfangen; Glauben, Vergebung der Sünden, und das geistliche Leben, samt der Anwartschaft auf jene grosse Seeligkeit, als kostbare Schätze unablässig bewahren. Sie tragen diesen Schatz in irrdischen, und leicht zerbrechlichen Gefässen, in grosser Schwachheit: desto fleißiger geloben sie an, sich umzusehn, ob sie denselben noch haben. Sie versprechen, zu glauben an GOtt, als ihren Schöpfer, an seinen Sohn, als den Erlöser, an den heiligen Geist, als ihren Beystand und Führer zur Seeligkeit. Sie entsagen dem Teufel, und alle seinem Wesen, und hiermit alle dem, was sie der Gnade berauben könte, die JEsus, ihr Seeligmacher auf sie gebracht hat. Der Geist des HErrn hat sie angezogen, daß sie diesem Seeligmacher beständige Treue zugesagt: Dein sind wir, du Sohn David, und mit dir halten wir es, du Sohn Jsai! 1 Chron. XIII, 18. sie sagen also alle dem voraus auf ewig ab, was JEsus vor seinen Feind erkläret, Welt und Teufel, ja der verderbten Lust von eignem Fleisch und Blut. Sie wollen wandeln, als Erlöste des HErrn, die keinem andern ihren Dienst mehr anbieten können. Auch die schmerzhafte Beschneidung ihres Seeligmachers erinnert sie: Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher

Wei-

Weise: sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. I, 18. 19.

Einem Freunde, und zwar dem gröſten Freunde, thut man alles zu Gefallen. Nun erweiset sich JEsus den Kindern, als der treueste und liebste Freund. Er verbindet sie also, gleich bey dem Eintritt in seinen Bund, zu aller Gefälligkeit. Sie geloben ihrem Seeligmacher, seinen Willen nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus freywilligem, danckbarem, und liebesvollem Gehorsam, überall auszurichten. Wenn auch das Gesetz nicht donnerte, wenn auch kein Fluch, wenn auch keine Hölle wäre, wolten sie doch von diesem Gehorsam nicht ablassen, denn das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten, 1 Joh. V, 3. Durch die Beschneidung ward ein Mensch zum ganzen Gesetz, oder zu alle dem verpflichtet, was der HErr bey Anerbietung seines Bundes zuerst gebot: Wandele für mir, und sey fromm! 1 B. Mos. XVII, 1. Darum legte Paulus ehedem den Schluß zum Grunde: Wer sich beschneiden lasse, der sey noch zu alle dem verbunden, was den Jüden geboten sey Gal. V, 3. Ich zeuge abermal, einem jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun. Eben so gehts mit der Taufe, als der Beschneidung des neuen Bundes. Man macht sich anheischig, alles das pünctlich zu erfüllen, was das ungefärbte Christenthum erfordert. Wir werden mit Christo begraben durch die

Taufe

Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln, Röm. VI, 4. Man verbindet sich unter diesem Bundes-Freunde, in seinem Reich zu leben und ihm zu dienen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Man verspricht, seiner Freunde Freund, und seiner Feinde Feind zu seyn; denn das bedinget er sich ausdrücklich; Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Man übergiebt Seele und Leib, und alle Gliedmassen zu Werckzeugen seiner Gnade hin: Begebet euch selbst GOtt, und eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. VI, 13. Man begiebt sich alles Rechts auf dieselben in so fern, daß man sie, als des Erlösers Eigenthum, ansehn, und zu keinem andern Dienst gebrauchen will. Man sagt aller Ruhe und Bequemlichkeit dieses Lebens ab, so bald sie seiner Freundschaft entgegen stehen. Man bietet sich an, zu streiten, kämpfen, ringen, zu creuzigen, und zu tödten, biß aufs Blut zu kämpfen, und über dieser Freundschaft alles zu erdulden: ja man saget sich schon voraus von der Crone des Lebens und aller Seeligkeit loß, wo man nicht treu und beständig seyn werde. Denn man weiß den Willen des grossen Freundes: Sey getreu biß in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Einen so schweren Dienst kan nichts, als das Andencken dieses Freundes,

des, und seiner grossen Liebe erleichtern Hebr. XII, 1. Lasset uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Oder wie Johannes spricht: Kindlein, lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet 1 Joh. IV, 19. Oder Paulus: In dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat, Röm. VIII, 37. Kurz: hier reicht ein Kind dem andern, ein armes, elendes Sünden-Kind, dem Kinde des Allerhöchsten, JEsu die Hand, und spricht: Mein lebe Tage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen, dich will ich stets, gleichwie du mich, mit Liebes-Armen fassen; Du solst seyn meines Hertzens-Licht, und wenn das Herz in Stücken bricht, solt du mein Herze bleiben: Ich will mich dir, mein höchster Ruhm, hiermit zu deinem Eigenthum beständiglich verschreiben!

Beschluß.

Geliebten Freunde!

Ich füge zu dem allen, bey dem Antritt dieses Jahres noch den Wunsch: Daß das beschnittene JEsus-Kind seinen Bund auch heute mit euch und euren Kindern erneuren, oder bestätigen möge. Befiehlt die Gewohnheit an diesem Tage, alle zu segnen: so schütte der HErr auch vor diesesmal keine Verachtung auf unsern Fürsten, und

mache den Bund der Gewaltigen nicht loß Hiob XII, 21. Das Kind JEsus bestätige seinem Gesalbten, unserm **Durchl. Hertzoge,** seinen Bund, und spreche zu Dero theuresten Seele immerdar: Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Er gebe Dero Durchlauchtigsten Hause den Bund Davids: Dein Hauß und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich für dir, und dein Stul soll ewiglich bestehn 2 Sam. VII. Er lasse sie im geist- und leiblichen mit diesem grossen Könige von sich, und ihrem Fürstenhause, rühmen: GOtt hat mir einen Bund gesetzet, der ewig und alles wohl geordnet und gehalten wird 2 Sam. XXIII, 5. Hat der grosse Bundes-GOtt einmal ein Wort geredt, und gesagt: Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß sie für mir treulich und von ganzem Hertzen, und von ganzer Seele wandeln, so soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stul Israel. 1 Kön. II, 4. so gedencke er in Gnaden an dieses Wort, und lasse es an der einigen Hofnung dieser Lande, an dem Durchlauchtigsten Erb-Printzen mit zunehmenden Alter, Weisheit und Gnade bey GOtt, und den Menschen, immer weiter in seine Erfüllung gehn; biß die Zeit, GOtt gebe spät! heran rückt, da es heissen wird: Du solst meines Volcks Israel hüten, und solt ein Herzog seyn über Israel 2 Sam. V, 2.

Der Heyland lasse auch die Kraft dieses Bundes alle hohe, geist- und weltliche Collegia, Minister,

ster, Gewaltige, Räthe und Beamten erfahren, auf welche sich die Hand seines Gesalbten lehnet. Machte Jojada der Premier-Minister dort einen Bund zwischen dem HErrn und dem Könige, und den Hauptleuten, und dem Volck, daß sie des HErrn Volck seyn sollten 2 Kön. XI, 17. so erfülle sein heiliger Geist sie alle mit diesem Sinn. Er schencke ihnen Weisheit, Muht, und Kräfte, diesem Bunde gemäß vor das Beste der Kirche, vor die Wohlfarth des Landes, und vor eine ungestörte Zufriedenheit ihres Fürsten und Herrn zu sorgen. Er lasse ihre Seele dafür im Guten wohnen, und ihren Saamen das Land besitzen. Die Wege des HErrn müssen ihnen eitel Güte und Warheit seyn, wenn sie seinen Bund und Zeugniß also halten. Ps. 25.

Insonderheit müsse das Kind JEsus, der Bundes-Freund, die Wohlthaten seines Bundes auf euch, Geliebte, auf euch, und eure Kinder bringen. Die, welche noch in seinem Bunde stehen, läst er gleich zum Eintritt dieses Jahres trösten: Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Es wird auch in Zukunft ein jeder Tag seine eigene Plage haben: aber darum darf das Bundes-Volck nicht dencken: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein

vergessen. Der GOtt, der euch in der vergangenen Zeit nie aus seinem Andencken gelassen, der euch manche gute Stunde geschenckt, und manchen verdrüßlichen Tag hat ertragen helfen, wird nach seiner ewigen und unwandelbaren Treue auch machen, daß die Versuchungen dieses Jahres ein Ende gewinnen, daß ihr sie könnet ertragen. Kan auch ein Freund den andern? ein Bluts-Freund seinen Verwandten? ein Weib ihres Kindleins vergessen? Und ob sie alle dessen vergässen, so könt ihr doch euren Bundes-GOtt nie aus dem Sinn und Andencken kommen. Denn ihr solt wissen, daß der HErr, euer GOtt, ein GOtt ist, ein treuer GOtt, der den Bund und Barmherzigkeit hält, denen, die ihn lieben, und seine Gebote halten, in tausend Glied 5 B. Mos. VII, 9.

Die, welche den Bund gebrochen, den JEsus zur Zeit ihrer Jugend mit ihnen errichtet, wollen sich doch heute durch die Erwegung der Wohlthaten des Bundes, die sie so schändlich verschertzet, auf einen andern Weg bringen lassen. Ach! daß ich hören solte, daß die Sünden, wider welche ich das vergangene Jahr von dieser Stätte zeugen müssen, mit der alten Zeit bey uns verschwunden wären. O! ihr halsstarrige

und

und unbeschnittene an Hertzen und Ohren, soll denn immer ein Jahr nach dem andern, eine Zeit über die andere, ja die ganze euch von der Langmuht des beleidigten GOttes noch geschenckte, und unschätzbare Gnadenzeit verlohren gehn? die Zeit, die euch nie wiederkömmt, und die kein König und Fürst, kein Silber und Gold, kein Reichthum, ja weder Himmel, noch Erde mit aller Pracht und Herrlichkeit wieder bezahlen können, wenn sie einmal verlohren ist? Wird euch nicht euer eigen Gewissen bey solchen Umständen, alsdenn, wenn ihr mitten in der Mühseeligkeit dieses Lebens, in Kranckheit, und Tod, euch dieser Bundes-Gnade getrösten wolt, alles Trostes berauben und sprechen: Also spricht der HErr HErr: Ich will dir thun wie du gethan hast, daß du den Eid verachtest und brichst den Bund Ezech. XVI, 59. Werdet ihr aber heute noch, da er euch seinen Bund verkündigen lässet, Säcke um eure Lenden gürten, Stricke um eure Häupter binden, und zum neuen Jahr für den erzürnten König mit der fußfälligen Bitte kommen: Laß unsere Seele leben! 1 Kön. XX, 32. so wird er sein Herz vor euren Flehen nicht verschliessen, sondern gedencken an seinen Bund, den er mit euch gemacht hat, zur Zeit eurer

Jugend, und wird mit euch einen ewigen Bund aufrichten Ezech. XVI, 60.

Euch, liebste Kinder, die ihr kaum anfahet, gutes und böses zu unterscheiden, erinnert der Kinder-Freund JEsus heute an seinem Bunde, wie David den jungen Salomo: Nun, meine Kinder, erkennet den GOtt euer Väter, und dienet ihm mit ganzen Herzen, und mit williger Seelen. Denn der HErr suchet alle Hertzen, und verstehet aller Gedancken Dichten. Werdet ihr ihn suchen, so werdet ihr ihn finden; werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch verwerffen ewiglich. So sehet nun zu, denn der HErr, JEsus, der Heyland, hat euch heute erwehlet, daß ihr sein Heiligthum seyd; seyd getrost und machet es! 1 Chron. XXIX, 9. 10.

Wir insgesammt, A. Freunde, Groß und Klein, Jung und Alt, wollen heute für des HErrn Angesicht in den Bund treten, den der König Josias machte. Als man für den Ohren aller Einwohner alle Worte des Buchs vom Bunde gelesen hatte, so tratt der König an eine Seule, und machte einen Bund für dem HErrn, daß sie sollten wandeln dem HErrn

HErrn nach, und halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte, von ganzen Herzen, und von ganzer Seele, daß sie aufrichteten die Worte dieses Bundes. Und alles Volck trat in den Bund 2 Kön. XXII, 3. Ach! es gebe die grundlose Barmherzigkeit des Vaters unsers HErrn JEsu Christi, daß alles Volck hier in diesen Bund mit mir trete, und dem allmächtigen GOtt, dessen Schutz wir Leib und Seele auf das zukünftige Jahr anbefehlen wollen, heiliglich angelobe, daß sie wandeln wollen dem HErrn nach, und halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. So wird der HErr, unser Bundes-GOTT, auch an seine Verheissung gedencken. Er wird noch ferner in diesem Hause predigen lassen alle seine Güte. Er wird unsere arme Kinder durch das Wasser und den heiligen Geist in seinen Bund aufnehmen. Er wird durch Darreichung des Fleisches und Blutes JESU Christi noch fort seinen Auserwehlten den Bund bestätigen. Er wird seinen Bund halten, und uns des Gebets um Friede, Gnade und Treue, im Lande gewähren. Er wird dem Schwerdte, so jezt allenthalben blincket, gebieten, daß es vor uns, wie der Würg-Engel vor dem Volck des Bundes, vorüber

gehe. Er wird seine Bundesgenossen in keiner Gefahr verlassen, ihr Gebet um Hülfe, ihr Schreyen in der Noth, ihre Klagen in Bekümmerniß von seinem Himmel erhören. Er wird unsere letzten Seufzer, als Bundes-Seufzer annehmen, und seinen Bund ewiglich halten. Nun! Er lasse seinen Seegen ruhen, auf Israels Lande, Er gebe Glück zu unsern Thun, und Heil zu allem Stande! Amen.

XI.

XI.

Die

Hoheit der Gerechten nach diesem Leben

wurde

nach erfolgten höchstseeligen Hintritt

des weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn Wilhelm Heinrichs

Herzogs zu Sachsen-Eisenach

als in der am XIII. Sonntage nach Trinitatis

öffentlich verordneten

Leich-Predigt

über den vorgeschriebenen Text

Offenb. VII, 13. 14. 15. 16. 17.

zu Kötschau

vorgestellet

1 7 4 1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0421
DFG

XI.



Betrübte Freunde!

Euer Landes-Fürst, Vater, und Herr ist todt. Es ist euch bereits in diesen Tagen verkündiget worden, wie es dem König aller Könige, und dem HErrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, gefallen, den weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Wilhelm Heinrich**, Herzogen zu Sachsen, ꝛc. ꝛc. unsern gnädigst regierenden Landes-Fürsten und Herrn, am 25ten des verwichenen Monats durch einen höchst unvermuhteten, doch höchstseeligen Tod, von aller Fürstlichen Herrlichkeit dieses Lebens abzufordern. So gehts mit der Hoheit der Welt. Die Vorzüge, so sie einem Sterblichen schenckt, machen keinen so grossen Unterscheid unter den Menschen, als diejenigen dencken, die nur den äusserlichen Glanz betrachten.

Auch der Fürst wird, wie alle andere Menschen, nackt und bloß auf diese Welt gebracht. Er wird aus sündlichen Saamen gezeugt, und seine Mutter hat ihn in Sünden empfangen. Er behält seinen zerbrechlichen, krancken, und mit allen Folgen der Sünde beladenen Leib. Sein

Leben

Leben ist voll Unruhe, wie aller Menschen Leben. Er muß bey Leibes Leben das gemeine Schicksal aller Kinder Adams, mitten unter dem Pracht des Hofes erfahren, das Hiob VII, 1. beschreibet: Muß nicht der Mensch immer in Streit seyn, und seine Tage sind, wie eines Taglöhners? Wenn Zeit und Leben noch so köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewest. Stehn die Grossen der Erde vor keines Menschen Gericht; so stehn und fallen sie doch dem HErrn, der dem Bettler so viel Recht, als dem Könige, gönnet. Denn bey ihm ist kein Ansehn der Person. Röm. II, 11. Sie tragen unter dem Purpur eben denselben Ankläger, den der ärmste ihrer Unterthanen nackt und bloß verwahret, das Gewissen: Das Gewissen, das ihre bösen Wercke so gut anklaget, richtet, und verdammt, als bey dem gemeinsten Missethäter.

Die wenige Ungleichheit, so zwischen ihnen und andern Menschen noch übrig bleibt, hebt der Tod auf einmal auf. Der macht uns alle einander gleich. Der Tod dringt mit eben der Gewalt in die Palläste der Grossen, als in die Leimen-Hütten der Elenden, ein. Der HErr, für dem die grossen Berge wie Wachs, zerschmeltzen, darf nur sprechen, so wird das Urtheil vollstreckt: Thue weg den Hut, und hebe ab die Krone, denn es wird weder der Hut, noch die Krone bleiben, Ez. XXI, 26. Auch der Gröste und Reichste auf Erden muß vor der Pforte der Ewigkeit mit Hiob bekennen: Ich bin nacket

von

von meiner Mutter-Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren, Hiob I, 21. Der Schatten des Todes verdunckelt alles, was die Majestät dem Sterblichen an Glanz und Herrlichkeit gab. Der Fürst geht entblöset von alle dem aus der Welt, was hier seine Gebrechen und Fehler vor den Augen der Unterthanen verbarg. Sein Leib ist der Verwesung näher, als das ausgedorrete Gerippe des Tagelöhners. Die Würme machen um so viel geschwinder Anspruch an denselben, als er vor andern wohl gepfleget und gewartet worden. Todten-Gebeine und Asche müssen wohl verwahret werden, wenn die Nachwelt den Ueberrest des erblaßten Fürsten von dem Staube der Bettler, wenigstens eine Zeitlang, unterscheiden soll. Am Ende aber wird doch alles wieder einerley: Du bist Erde, und solt wieder zu Erde werden! Die abgeschiedene Seele muß es, als eine unverdiente Huld erkennen, wenn sie von den Engeln der Armen geleitet, und in die Gesellschaft der Leute geführet wird, welche die Schrift als Arme, Lahme, Krüppel, und Blinde beschreibet, die JEsus zu seinem Reich und seiner Tafel geladen. Und wohl dem Fürsten! dessen unsterblicher Geist sich dieses Vorzugs noch zu erfreuen hat! Gehet die Seele nicht zu dieser Gesellschaft vollendeter Geister ein, so kan das Schicksal des Königs leicht härter, und unerträglicher seyn, als die Verdammniß seiner gottlosen Unterthanen. Die verlohrne Hoheit der Welt, das Andencken so vieler Herrlich-

lichkeit und Wohllüste des zeitlichen Lebens, die Gewohnheit seine Begierden mit alle dem ungestört zu befriedigen, was ein irdischgesinnter Mensch nur wünschen mag, der Verlust von diesem allen, darinne man sonst Ruhe, Vergnügen, und Seeligkeit suchte, wird seine Pein unendlich vermehren.

Die gröste Ehre, die dem Fürsten nach diesem Leben wiederfähret, ist diese, daß er den Geringsten unter JEsu Brüdern gleichet. Auf die Weise wird die Hoheit der Welt mit einem weit anständigern, grössern, und dauerhaftern Glück vertauschet. Glückseeliger Tausch! den wir dem Fürsten, um welchen wir trauren, um so viel lieber gönnen, je schmerzlicher uns dessen Verlust vorkömmt. Damit uns das Andencken eines so Christlichen Regenten heilig sey: hat man uns einen besondern Text euch zu erklären verordnet, aus welchem die Hoheit und Glückseeligkeit der Brüder JEsu nach diesem Leben kan beschrieben werden. Die Betrachtung wird sich vor diesen Tag schicken. Last uns also den HErrn anflehen, daß er sie auch segnen wolle. V.U.

Text.

Offenb. Joh. VII, 13-17.

Und es antwortete der Aeltesten einer, und sprach zu mir: Wer sind diese, mit weissen Kleidern angethan?

gethan? und woher sind sie kommen? Und ich sprach zu ihm: HErr, du weisest es: Und er sprach zu mir: Diese sind es, die kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie für dem Stul GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stul sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stul wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen:

Abhandlung.

Geliebten Freunde!

Es waren in dem vorhergehenden sechsten Capitel der Kirche gar traurige Schicksaale ver-

verkündiget worden. Johannes muste sehen und hören, wie der Friede von der Erde genommen ward, daß sie sich unter einander erwürgeten. Das Blut der Bekenner des Nahmens JEsu ward häufig vergossen. Es ergieng ein fürchterliches Zeichen nach dem andern. Bey so bangen Umständen war die Kirche nicht wenig Trost benöhtiget. Der HErr offenbarte dem Apostel also in dem Capitel, daraus wir unsern Text verlesen, einen zwiefachen Trost. Der erste war: Es solte das Ubel nicht alle Gegenden, und alle Gläubigen, zu einer Zeit, treffen. Die Feinde der Kirche solten unter der göttlichen Aufsicht stehen, daß sie nicht thun könten, was sie wünschten. Eine grosse Menge der Gläubigen solte den Nachstellungen des Satans, und seiner Reichsgenossen entgehn, daß sie weder an Leib, noch Seele, beschädiget würden.

Allein hierbey hätte die Zaghaftigkeit einwenden und sagen mögen: Wie kommen denn jene unglückseelige Bekenner, die den Bluthunden in die Hände fallen, dazu, daß sie eben ein Feg-Opfer werden, und um des Namens JEsu willen Gut, Leib, und Leben lassen müssen? Was wird ihnen dafür? Darauf bekömmt der Apostel vom neunten bis siebenzehenden Vers dieses Capitels die Antwort in einem neuen Gesicht. Diß enthielt den zweyten Trost. Die Märtyrer, und alle die, so etwas um des Wortes JEsu willen auf der Welt ausgestanden, solten keinen Schaden davon haben. Jene träten die Belohnung

nung schon an, darnach ihre Brüder erst ringen, kämpfen, und laufen müsten. Was JEsus Matth. XVI, 25. verheissen: Wer sein Leben verleuret um meinet willen, der wirds finden: aber, was er Matth. XIX, 29. spricht: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Nahmens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben erben: das werde ihnen treulich gehalten. Sie würden bald von einem Leben erlöset, das der Apostel Paulus wegen der beständigen Gefahr, ein tägliches Sterben nennet, 1 Cor. XV, 31. darum er wünschet, ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn, 2 Cor. V, 8. Diese, so unter Jammer und Trübsal ihre Tage auf Erden zubringen, möchten wohl überlegen, daß dieser Zeit Leiden nicht werth seyn solle der Herrlichkeit, die an ihnen solte offenbaret werden, Röm. VIII, 18. Sie müsten mit Thränen säen: aber auch darum mit desto grössern Freuden erndten. Die Vorstellung einer so unaussprechlichen Herrlichkeit, die auf sie wartet, solte ihnen alle Mühseeligkeit dieses Lebens unter dem Joch JEsu erleichtern.

Diese Erklärung ist ungezwungen, und stimmt mit dem Zusammenhange der vorgetragenen Weissagungen genau überein. Allein auch diejenigen Ausleger, welche hier einen ausserordentlich beglückten Zustand der Kirche auf Erden

verstehen wollen, geben doch zu, daß die Beschreibung desselben, wenigstens eine Abbildung der triumphirenden Kirche im Himmel sey. Man wird es uns daher um so viel weniger verdencken, wenn wir unsern Text, als eine Beschreibung des seeligen Zustandes der Auserwehlten annehmen, und heute, da wir einem gottseligen Fürsten die letzte Pflicht erweisen, daraus mit einander betrachten:

Die Hoheit der Gerechten nach diesem Leben.

Lasset uns dabey sehen

I. Auf die Gerechten, welche dieser Hoheit theilhaftig werden.

II. Auf die Hoheit, zu welcher sie gelangen.

Erster Theil.

Erster Theil. Wer die Gerechten sind?

Wir müssen einen Blick auf die vorhergehenden Verse thun, wenn wir die Gerechten wollen kennen lernen, die nach diesem Leben zu einer sonderbaren Hoheit gelangen. Johannes sahe eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konte, aus allen Heyden, Völckern und Sprachen, für dem Stuhl stehend, und für dem Lamm angethan mit weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, die schrien mit grosser Stimme und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Stul sitzt, unserm GOtt und dem Lamm

Lamm v. 9. Darauf ward ihm das Gesicht erkläret. Einer der Aeltesten, der ihn auch sonst unterrichtet hatte, C. V, 5. redete ihn an, und sprach: **Wer sind diese mit weissen Kleidern angethan? Und woher sind sie kommen?** Johannes antwortet: Er wisse das nicht, und wolle gern Unterricht von seinem Befrager annehmen: **HErr, du weisest es:** Alsdenn fängt der Aelteste seine Erklärung an: **Diese sind es, die da kommen sind aus grossem Trübsal,** ꝛc. Er beantwortet beyde Fragen, die er dem Apostel zuerst vorgelegt. Er fängt aber von der letzten zuerst an.

Das wird aus den zwey Fragen des Aeltesten und deren Beantwortung angezeiget.

Woher sind sie kommen? Diese sind es, die da kommen aus grossem Trübsal. Es sind Leute, die aus der Welt, als aus einer Mörder-Grube, und Behausung alles Elends gegangen. Die Arten der Trübsal, welche über die standhaften Bekenner des Nahmens JEsu zu jener Zeit ergiengen, werden in dem gleich vorhergehenden Capitel erzehlet. Schwerd und Feuer, Hunger und Durst, Streiche und Schläge, Schmach und Schande, Angst und Gefahr, droheten, ausser den Versuchungen, die alle Christen zu allen Zeiten gemein haben, dem Häuflein Christi mehr, als einmal, den Untergang. Die, welche getrost unter der Last des Heylandes JEsu aushielten, vertauschten ihr Leben mit einem weit glückseeligern Stande. Sie kamen zu der grossen Schaar, die Johannes für dem Stul GOttes sahe, angethan mit weissen Kleidern, und Pal-

1.) Erste Frage: Woher sind sie kommen?

men in ihren Händen. Wie ein Wandersmann, wenn er an Ort und Stelle gekommen, und daselbst sein bleibendes Glück, das er gesucht, auch gefunden hat, aller überstandenen Sorge, Unbequemlichkeit und Gefahr gerne vergisset: also solten die gerechten Seelen über den Genuß einer so grossen Freude und Herrlichkeit geschwind aller sauren Gänge und Schritte vergessen, die sie hatten thun müssen, um dem Himmelreiche Gewalt anzuthun.

Anmerckung.

Wer zu dieser Hoheit gelangen will, muß den Stand der Prüfung vorher wohl aushalten.

Wir machen daraus den Schluß: **Es gelanget keiner zu der Hoheit der Gerechten nach diesem Leben, als, wer den Stand der Prüfung hier auf Erden wohl ausgehalten.** Die vernünftigen Geschöpfe sollen nicht durch Zwang, sondern durch vorgehaltene Strafen und Belohnungen, sich bewegen lassen, ihren Schöpfer zu ehren. Sie sollen nach dem freyen Willen handeln, damit sie der Schöpfer vorzüglich vor andern lebendigen Creaturen beschencket hat. GOtt pflegt sie daher, ehe er ihnen die Belohnungen würcklich ertheilet, sehr weißlich in solche Umstände zu setzen, wo sie Gutes und Böses zu erwehlen, und ihren freywilligen Dienst zu bezeigen Gelegenheit haben. Das wird der Stand ihrer Prüfung genennet, der vor dem Stand der Belohnung voraus gehen muß. Das Paradies war ein solcher Stand vor die ersten, und vollkommensten Menschen. Hätte diesen das erste Paar wohl ausgehalten, so würden die Belohnungen vor dieselben eben so gewiß und so groß, als vor die guten Engel, gewesen seyn.

Unser ganzes Leben soll ein Stand der Prüfung. seyn.

Auch

Auch nach dem Fall hat der beleidigte und durch Christum wieder versöhnte GOtt keine andere Anstalten gemacht, als daß der Sünder erst alsdenn der Seeligkeit theilhaftig werde, die JEsus erworben, wenn er gnugsame Proben seines Verlangens nach dieser Gnade, und seiner Willigkeit derselben gemäß zu wandeln, an den Tag geleget hat. Das ganze Leben der Sterblichen, so kurz es auch seyn mag, soll ein Stand der Prüfung seyn. Nachdem wir dasselbe hingebracht, sollen auch die unendlichen Strafen oder Belohnungen ergehen. Muste es Zeit haben, ehe die Jungfrauen geschmückt wurden, die zum Könige Ahasverus eingehen solten, Esth. Ii. so sind die Tage unsers Lebens hier auf Erden diejenige Zeit, da sich gerechte Seelen schmücken, ihrem Bräutigam zur Hochzeit entgegen zu eilen, und das Abendmahl ohne Aufhören mit ihm zu halten, Offenb. XIX, 7. Dahin soll ihr Dichten und Trachten, ihr ganzes Herz gerichtet seyn, so daß sie lieber alles in der Welt, als dieses, vergessen: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da forne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOttes, in Christo JEsu, Phil. III, 13.14.

Abraham muste lange Zeit ein Fremdling seyn in der Philister Lande, ehe er nach Canaan kam, 1 B. Mos. XXI, 34. Israel muste manches auf der Reise aus Egypten versuchen, ehe es das Land der Verheissung in ruhigen Besitz neh-

men konte: desto weniger darf es die Auserwehlten GOttes befremden, wenn sie ihr König und HErr hier einige Zeit in der Prüfung läßt, um sie zu würdigen Bürgern seines Reichs zu bereiten. Es wird ihnen gesagt, daß ihnen diß zeitliche Leben, bloß als eine Vorbereitung auf ein zukünftiges und ewiges gegeben sey: **Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir**, Hebr. XIII, 14. Sie lassen sich begnügen, und bekennen, daß sie **Gäste und Fremdlinge auf Erden sind**, C. XI, 13. Darum sprach David: **HErr, ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter**, Ps. XXXIX, 14.

Die Trübsal ist in diesem Stande nohtwendig.

Durch die Sünde ist dieser Stand mühseeliger, härter, u. betrübter geworden, als er den Menschen anfangs von dem Schöpfer bestimmet war. Ohne unangenehme Empfindungen, ohne Wehe, läßt sich der Trieb zum Bösen in dem Menschen nicht unterdrücken. Die Reitzungen der angebohrnen Lust gehn leicht in ihre volle Würckung, und in ihre ganze Kraft, wo die Lust nicht dann und wann verbittert wird. Bey guten Tagen verlaufen wir uns so gern vom HErrn, unserm GOtt, und hängen uns, so lange das väterliche Gut, seine Wohlthaten nur noch währen, an die Trebern dieser Welt. Wir befestigen unser Herz an dem Sichtbaren und Zeitlichen je länger, je mehr, und vergessen darüber gar, an das Unsichtbare, Höchste, und Ewige zu gedencken. Wenigstens ist es uns um die unvergänglichen Gü-

ter

ter kein Ernst. Da wird die Trübsal nöhtig: HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich! Es ist also eine grosse Wohlthat, daß der HErr, nachdem sich der Mensch durch den Fall geändert, auch mit diesem Stand der Prüfung eine Aenderung vorgenommen, und nach einer sehr weisen Einrichtung denselben mit Trübsal vermischet hat. Sonst würde kein Mensch seelig. Wir singen selbst: Das Feld kan ohne Ungestüm gar keine Früchte tragen; so fällt auch, iezt, Menschen Wohlfahrt hin, bey lauter guten Tagen. Eben eine so unverdiente Güte ist es, daß je mehr die Boßheit der Welt, und die dadurch verursachte Nohtwendigkeit der Trübsale steiget, desto weniger die Jahre des menschlichen Lebens werden. Man kan heute zu Tage in wenig Jahren so viel Böses lernen, und so viel an sich erfahren, als jene Erzväter in dem unschuldigen Weltalter in langer Zeit nicht erlebten. Der Stand der Prüfung wird demnach auf solche Art den meisten verkürzt, damit sie noch seelig, oder doch weit härtern Schicksalen entrissen werden, und in der That sagen können: Unsere Trübsal, die da zeitlich, kurz, und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. IV, 17.

Die Schrift gedencket daher der Trübsal allemal, als einer in dem Reiche JEsu unvermeidlichen Sache. Wir solten uns keinen andern Eingang ins Reich GOttes vorstellen, als diesen:

Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen, Ap. Gesch. XIV, 22. Die erste Lection, die unser Meister aufgab, wenn er Jünger in seine Schule aufnahm, war diese: Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir, Matth. XVI, 24. Und der Apostel macht es gar zu einem sichern Kennzeichen unsers Berufs und Erwehlung, Hebr. XII, 6. 7. 8. Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch GOtt als Kindern... Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder.

Ursachen der Trübsal.

a.) Unsere Sünde.

Unser eigener Wille, die Sünde, so uns am meisten liebkoset und schmeichelt, die Lüste, so uns die allerangenehmsten von der Welt sind, bringen uns die meiste Trübsal zuwege. Der HErr, der uns zu seinem zukünftigen und ewigen Dienst zubereiten, und aller seiner aufbehaltenen Herrlichkeit fähig machen will, muß uns die höchst unangenehmen Folgen der Sünde empfinden lassen. Unsere Missethat wird schwerlich eher erkannt, als bis der beleidigte GOtt kömmt: Ich will dich straffen, und will dir es unter Augen stellen, Ps. L, 21. Werden den Elenden die Augen also geöffnet, welch einen Scheusal und Greuel werden sie nicht mit vieler Betrübtniß gewahr?

gewahr? welch eine Nacht rauschet daher, wie eine Fluth? Ihre Wunden stincken, und eitern vor ihrer Thorheit. Die guten Stunden, so sie sich mit den Kindern dieser Welt gemacht, verschwinden auf einmal, aber das Andencken derselben bleibt nur zum Schrecken da. Ihr eigen Herz setzt sie unter dem Gefühl des göttlichen Zorns in die allergröste Noht. Sie klagen, wenn sie auch alle irdische Güter vollauf haben, dennoch: Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde: Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zustossen: Ich heule für Unruhe meines Herzens, Ps. XXXVIII, 4. 8. 9. Gehen sie in der Erleuchtung und Busse fort, welche Stürme erregen nicht die Anfälle der Sünde, die vormahls zur Gewohnheit und andern Natur geworden? Wie bange wird dem Gerechten oft um das Gute, das er thun soll, und gerne thun wolte, wenn er mit Paulo klaget: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. VII, 18. 25. Wie manche schwere Anfechtung ist nöhtig, ehe das eitele Herz von dem Irdischen abgezogen, der Verstand in GOttes Wegen geübt, und der Wille, so auf GOtt, Himmel, und Ewigkeit gelencket wird? daß man es als etwas dauerhaftes und beständiges ansehen kan? Oft sind andere Trübsalen in dieser Welt, Haß, Verfolgung, Un-

glück, Schaden, Gefahr, Kranckheit und Tod, so natürliche Folgen unserer eigenen Handlungen, daß wir es mit Händen greifen, und uns selber zurufen müssen: **Israel, du bringst dich in Unglück!** Hos. XIII, 9.

b.) Satan und die Welt.

Da, wo wir uns nicht selbst unglücklich machen, wagt Satan und die Welt ihr äusserstes. Wir entgehn ihren Versuchungen nicht ganz, so lange wir auf Erden wallen. Die giftigen Pfeile des Böswichts gehen zwar denen, so ihm angehören, gar sanft ins Herz: aber sie machen tödtliche Wunden; die man nicht eher gewahr wird, als bis sie sich durch den heftigsten Schmerz verrahten. Gerechte Seelen lernen die listigen Anläufe ihres Feindes immer besser erkennen, je länger sie in der Prüfung stehen. Sie erregen ihnen manchen Kummer, und Paulus, der so viel um des Nahmens JEsu willen unerschrocken erdultet, hätte doch der sataniſchen Plage am ersten gewünschet, überhoben zu seyn: Er bat den HErrn flehentlich **dreymal, daß des Satans Engel von ihm wiche, der ihn mit Fäusten schlug.** 2 Cor. XII, 7. Sucht Satan durch seine Reichsgenossen dem Reiche JEsu auf alle nur ersinnliche Weise Abbruch zu thun, so darf sich niemand wundern, wenn ganz unerwartete Leiden über GOttes Kinder ergehn. Was die erste Kirche von der Apostel Zeiten, an Verfolgung, Schwerd, Feuer, und allen Arten der Schmach und Marter ausgestanden, ist eine bekante Sache. Aber auch in dem Lande, und zu der Zeit, da die Kirche äusser-

äusserlich im grösten Wohlstande blühet, sollen die Gerechten nicht ohne Thränen säen. Schmach, Verachtung, Untreue, Ungerechtigkeit, Widerwärtigkeit, und Haß warten in dem Schoß der sichtbaren Kirche auf die Glieder der Unsichtbaren, auf die wahrhaftigen Freunde JEsu. Ist es etwas neues und unerhörtes in der Christenheit, daß aus Antrieb des Satans ein Bruder den andern zum Tode überantwortet, die Kinder sich empören wider ihre Eltern, und des Menschen Feinde seine eigenen Hausgenossen sind Matth. X, 21. 36. Satan und die Welt führen dabey gern die Sprache jenes losen Weibes: Hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne GOtt, und stirb! Wie schwer wirds, einem so mannigfaltigem Anstoß, ohne Unglück und Schaden aus dem Wege zu gehn?

Doch soll der Gerechte in diesem Stand aushalten. Ein Wandersmann, der auf einer weiten Reise sich jede trübe Wolcke, jeden Wind und Regen abhalten liesse, fort und weiter zu gehn, würde augenscheinlich in Gefahr seyn, unterwegens zu sterben, und seine Heimath nimmer zu sehen. Christen also, welche jene Schaar der Auserwehlten vor dem Stul des Lammes zu vermehren, und von ihrem Erbe im Himmel Besitz zu nehmen gedencken, lassen sich die Wetter der Trübsal nicht abwendig machen. Sie wissen es: das ist ihr Beruf. Der ganze Stand ihrer Prüfung steht unter der Aufsicht GOttes. Der Allmächtige

Das soll keinen Menschen abschrecken.

tige hält über alle ihre Feinde und Leiden seine Hand. Die Trübsal soll zwar ihren Eingang, aber auch ihren, dem göttlichen Willen gemäsen Ausgang haben. Der Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilft ihm aus dem allen: er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eins zerbrochen wird. Ps. XXXIV, 21. GOtt ist getreu und gerecht, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen 1 Cor. X, 13. Der Antheil an der Herrlichkeit JEsu soll sich auf die Gemeinschaft gründen, die wir mit seinem Leiden gehabt: Wir sind GOttes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden Rom. VIII, 17. Auf ein so kurzes Leiden folgen ewige Kronen: Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erdultet! denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche GOtt verheissen hat denen, die ihn lieb haben Jac. I, 12. Das heisset: Sie kommen aus grossen Trübsalen.

2.) Zweyte Frage: Wer sie sind?

Johannes bekömmt nunmehro auch Antwort auf die andere Frage, die der Aelteste zuerst an ihn gethan hatte: Wer sind diese mit weisen Kleidern angethan? Es sind Leute, die ihre Kleider gewaschen, und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Diese Beschreibung giebt zweyerley zu erkennen a) die Rechtferti-

fertigung, und b) die Heiligung dieser verklärten Schaar. Beydes soll durch das Blut des Lammes geschehen seyn.

a.) Gerechtfertigte Seelen.

Die Seelen, welche zu der Hoheit jenes Lebens gelangen, müssen hier auf Erden durch das Blut JEsu Christi, als eines theuren und unbefleckten Lammes gerechtfertiget seyn. **Sie haben ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes.** Blut pfleget zwar sonst die Kleider zu beflecken: aber dem Blute Christi, weil es als das Versöhn-Opfer für unsere Sünde uns von aller Missethat reiniget, wird in der heiligen Schrift im geistlichen Verstande die Kraft der Reinigung beygelegt. Musten die Priester A. Testaments heilige Kleider anziehn, so oft sie in das Heilige gehn und und für dem HErrn dienen wolten: 2 B. Mos. XXVIII. so können keine andern, als ewige Priester zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Gemeine der Erstgebornen, den Geistern der vollkommenen Gerechten eingehn, als nur die, so heilige Kleider haben. Ein Mensch, wie er von Natur ist, wird von seinen Sünden, und derselben Schuld, wie von einem heßlichen Kleide, bedeckt. Es ist nichts an ihm zu sehen, als der befleckte Rock des Fleisches. Von der Fuß-Solen bis aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm. **Wir sind allesammt, wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit, ist wie ein unflätig Kleid** Jes. LXIV, 6. Diese Unreinigkeit entfernet ihn von dem gnädigen Antliz GOttes, daß er, so oft er dasselbe

suchet,

suchet, zur Antwort bekömmt: Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen Jes. I, 16. Gehn dem Elenden also in der Bekehrung die Augen auf, daß er seine abscheuliche Gestalt erblicket, so ist sein erstes Verlangen zu JEsu dem Heyland, daß er die Sünde, so ihn über und über bedecket, den befleckten Rock wegnehme: Wasche mich wohl, HErr, von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde Ps. LI, 4. Das thut JEsus mit seinem Blute, so er zu Wegnehmung der Sünde vergossen. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut im alten Testament, heiligte die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt? Hebr. IX, 13. 14. Wir haben ja an ihm die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde Eph. I, 7. Schencket JEsus hierbey dem Sünder sein ganzes durch sein Blut erworbenes Verdienst, seine ganze Gerechtigkeit, da er das Gesetz an unserer statt erfüllet, damit der himmlische Vater den also gereinigten und mit der Gerechtigkeit seines Sohnes bedeckten Menschen, als einen gerechten, vollkommenen und heiligen, ansehe: so bekömmt dieser das weisse Kleid aus der Hand JEsu, den Rock der Gerechtigkeit, daß er rühmet und spricht: Er hat mich angezogen

mit

mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet Jes. LXI, 10. In so fern der Glaube die Hand ausstrecket, und sich dieses Verdienst ganz zueignet, wird ihm selbst ein waschen beygelegt: Sie haben ihre Kleider gewaschen in des Lammes Blut. Man wird keinen Schandfleck mehr nach diesem waschen an dem Gläubigen gewahr: Solche sind euer etliche gewesen, spricht Paulus zu gereinigten Seelen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JEsu 1 Cor. VI, 11. Dieses Ehrenkleid giebt ihm die gewisse Anwartschaft, zu der seeligen Hoheit der Kinder GOttes: Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich für GOtt bestehn, wenn ich werd in den Himmel eingehn.

b.) Geheiligte Seelen.

Wir kommen auf das andere, das von ihnen gesagt wird. Sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Ein Pilgrim, der zu der auserwehlten Schaar hinwandelt, muß sein schönes Kleid, das ihm JEsus in der Rechtfertigung geschencket, helle an sich erhalten, und immer noch heller machen. Mit GOtt versöhnete Sünder haben noch ein Haufen Mängel und Schwachheiten an sich. Besudeln sie ihr Gewand nicht mit muhtwilligen Schandflecken: so beflecken sie es doch wider ihren Vorsatz und Willen noch alle Tage. Das schöne Kleid würde bald durchaus schmutzig, und heßlicher, wie zuvor, werden

den, wo sie es nicht täglich mit dem Blut JEsu reinigten, und hell erhielten. Das geschicht in der täglichen Busse, da ihnen alle ihre Sünden täglich und reichlich vergeben werden. Auch diese Kraft der täglichen Reinigung hat JEsu Blut: So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut JEsu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde 1 Joh. I, 7. 8.

Kan dieses Blut unser Gewissen reinigen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt, so kan es auch das heilige Kleid immer heller, glänzender und schöner machen. Die zukünftigen Bürger jener seeligen Welt suchen durch die Kraft JEsu, der die Heiligen zurichtet zum Werck ihres Berufs, immer vollkommener, gerechter und heiliger zu werden. Sie legen je länger, je mehr von dem alten Menschen ab, und ziehen den neuen an. Muste die Stifts-Hütte mit alle ihrem Geräht gesalbet werden: so muß der ganze Mensch, nach allen Kräften des Leibes und der Seelen dem HErrn geheiliget seyn. Dem Verstande muß das Licht immer heller aufgehn, zu begreifen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe, oder die unermeßliche Liebe GOttes in Christo JEsu, und zu erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles wissen Eph. III, 18. 19. Der dauerhafte Schluß des Willens muß je länger, je mehr an

dem

dem ganzen Menschen sichtbar werden, daß er sich begeben habe zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey Röm. XII, 1. Die Glieder werden dem Dienst der Sünden mehr entzogen, und als glänzende Waffen der Gerechtigkeit GOtt zu ewigen Diensten gewidmet Röm. VI, 13. Gerechte gehn von einer Vollkommenheit und Klarheit zu der andern fort: Es spiegelt sich in ihnen allen des HErrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht, und sie werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des HErrn 2 Cor. III, 18. Sie wandeln, als brennende und scheinende Lichter der Welt. Der Glanz der ihnen von JEsu geschenckten Gerechtigkeit bleibt nicht verborgen: Denn sie lassen ihr Licht leuchten vor den Leuten. Er wird täglich schöner. Denn JEsus arbeitet selber daran, daß er ihm darstelle eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern, daß sie heilig sey und unsträflich. Eph. V, 27. Mit diesem Schmuck bringen die gerechten Seelen so lange zu, bis die Zeit der Heimholung kömmt, daß es heisset: Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit gülden Stücken gekleidet. Man führet sie in gestickten Kleidern zum König: Man führet sie mit Freuden und Wonne: und gehn in des Königs Pallast Ps. XLV, 14. 15. 16.

Zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Es ist noch die Hoheit zu betrachten übrig, zu welcher die also beschriebene Gerechte nach diesem Leben gelangen. Sie wird uns in den drey lezten Versen des Texts beschrieben. Darum sind sie für dem Stul GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stul sitzet, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern und dürsten u. s. w. Mich dünckt, es liegt eine dreyfache Beschreibung der zukünftigen Herrlichkeit in diesen Worten, die der Kleidung gemäß ist, in welcher Johannes die vollendeten Gerechten sahe. Sie waren mit weissen Kleidern angethan. Weisse Kleider waren gar eine herrliche Tracht, deren sich nur Könige, Priester, und andere sehr vornehme oder reiche Leute bedienten. In dieser Tracht erschien JEsus, als er seine Herrlichkeit auf dem Berge offenbarte: Seine Kleider wurden helle, und sehr weiß, wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kan so weiß machen Marc. IX, 3. Die Engel, welche bey seinem Grabe erschienen, werden, als Männer mit glänzenden, oder weissen Kleidern beschrieben Joh. XX, 12. Luc. XXIV, 4. Als Herodes der königlichen Hoheit JEsu spottete, ließ er ihm ein weiß Kleid anlegen und ihn darinne wieder zu Pilato führen Luc. XXIII, 2. 11. Die Priester, so des Gottesdienstes an der Stifts-Hütte pflegten, musten weisse

weisse und helle Kleider von der köstlichen Leinwand, oder Seide, tragen. Denn so hatte der HErr geboten 2 B. Mos. XXVIII, 2. Du solt Aaron deinem Bruder heilige Kleider machen, die herrlich und schön seyn. Diesem Befehl zu folge wurden ihm und seinen Söhnen, und allen Priestern nach ihm, Röcke von weisser Seiden gewürcket, Hüte von weisser Seide, schöne Hauben von weisser Seide, Nieder-Kleider von gezwirnter weissen Leinwand, andere prächtige Stücke der Kleidung von weisser Seide und Leinwand mehr gemacht 2 B. Mos. XXXIX. Es wurden 3 B. Mos. XVI, 4. 23. heilige leine Kleider genannt. Reiche Leute pflegten bey Wolleben und Freudentagen, in weissen Kleidern ihren Pracht sehn zu lassen. Darum sprach Salomo: Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trincke deinen Wein mit gutem Muht . . Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupt Salbe nicht mangeln Pred. IX, 7. 8. So legt der Apostel Jacobus angesehenen und vornehmen in der Versammlung glänzende Kleider bey: So in eure Versammlung käme ein Mann, mit einem güldenen Ringe, und mit einem herrlichen, oder, wie es nach dem Grundtext lautet, helleuchtenden Kleide, und sähet auf dem, der das herrliche Kleid träget, und sprächet zu ihm: Setze du dich her aufs beste!

an den obersten oder bequemsten Ort, so machtet ihr bösen Unterscheid Jac. II, 2. 3. 4.

Die vollendeten Gerechten werden uns beschrieben.

Wir schliessen daraus mit Recht auf die ungemeine Hoheit, welche den gerechten Seelen von dem Stul des Lammes beygeleget wird. Sie sollen 1) als Könige, 2) als Priester, 3) als angesehene und reiche Leute, da stehn.

1.) als Könige.

Sie gehn in weissen Kleidern, als Fürsten und Könige. Darum sind sie vor dem Stul GOttes. Wenn Joseph sich gereiniget, und seine Kleider geändert hatte, denn konte er erst für den König Pharao stehn. Alsdenn wurde er erst mit weisser Seiden gekleidet, und zum Herrn über ganz Egyptenland zum nächsten nach dem König erhaben 1 B. Mos. XLI, 14. 42. So ergehts den Gerechten, welche sich hier von ihrer Missethat durch das Blut JEsu gereiniget, und die Kleider des Heils aus der Hand ihres Erlösers angenommen haben. Der König, vor den sie stehen, thut ihnen alsdenn königliche Kleider an, daß sie rühmen: Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht Offenb. X, 10. Die Redens-Art: Für dem Könige, oder für GOtt stehen, zeiget nicht nur einen besondern Genuß seiner Freundschaft und Gnade, sondern auch eine ungemeine Hoheit und Würde an. Die Aeltesten, so für dem König Salomo stunden, waren zugleich die Obersten im Volck 1 Kön. XII, 6. Die Nächstenbey dem König Ahasverus waren die sieben Fürsten der Perser und Meder, die das Angesicht des Königs sahen, und sassen oben an im Königs-

nigreich Esth. I, 14. Stehn für dem Fürsten, seine Vertrauten, die Gewaltigen im Lande; stehn für dem Könige, die Fürsten des Reichs: so müssen für dem Könige aller Könige, und HErrn aller Herren, eitel Könige stehen. Sind die Erlöseten und Geheiligten des HErrn schon hier auf Erden ein königliches Priesterthum 1 Petr. II, 9. Haben sie die gewisse Verheissung: Das ist je gewißlich wahr; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen 2 Tim. II, 12. so gehen sie in der ungezweifelten Zuversicht aus dieser Welt, daß sie vor JEsu Christo, dem erstgebornen von den Todten, und dem Fürsten der Könige auf Erden, als Könige stehen, und von seiner Gnade rühmen werden: Er hat uns geliebet, und gewaschen mit seinem Blut, und hat uns zu Königen, und zu Priestern gemacht, für GOtt und seinem Vater Offenb. I, 5. 6. Darum werden ihnen Kronen, zum Zeichen ihrer königlichen Würde verheissen: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben Offenb. II, 10. Es wird der Braut JEsu, nicht wie Esther, der Königin, die Helfte des Königreichs, sondern das ganze Reich seines Vaters verheissen: Ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt Matth. XXV, 34. Bedung sich Pharao, als er den Joseph das Reich übergab, nur noch den königlichen Stul: Allein des königlichen Stuls will ich höher seyn, denn du 1 B. Mos. XLI, 40. so ist die Anerbietung des

Königs der Ehren noch grösser: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stul zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stul Offenb. III, 21.

2.) Als Priester. Die Auserwehlten sollen in den weissen Kleidern, auch als Priester stehn, und dienen für dem HErrn ihren GOtt. Denn sie dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel! und, der auf dem Stul sitzt, wird über ihnen wohnen! Die Redens-Art hat ihren Grund in der Weise des Levitischen Gottesdienstes. Der Dienst der Priester im Tempel mit Räuchern, Opfern, und Beten, währete Tag und Nacht ohne Aufhören 1 Chron. X, 33. Ps. CXXXIV, 1. Die Priester waren daher in gewisse Ordnungen abgetheilet, die mit einander abwechseln musten, damit das Werck des HErrn unabläßig getrieben würde Luc. I, 8. 9. 10. In dem Allerheiligsten war die Bundes-Lade, und darüber die Cherubim, über welchen der HErr sichtbar in einer Wolcke ruhete, und von seiner besondern Gegenwart zeugete. Hieher durfte sich kein Priester, auch nicht einmal der Hohepriester mehr, denn jährlich einmal mit dem Blute der Versöhnung, nahen 2 B. Mos. XXX, 10. denn es war das Allerheiligste. Sie hatten ihre Verrichtungen nur in dem Heiligen, oder im Vorhofe des Tempels.

Die Gläubigen des Neuen Bundes haben einen grossen Vorzug darinne, daß sie alle Priester sind. Sie können selber räuchern und ihre Opfer bringen.

gen. Denn sie haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu Hebr. X, 19. Der Vorhang, welcher das Heilige vom Tempel selber unterschied, ist weg: Sie können allenthalben gerade zugehn, und die wahrhaftigen Anbeter können den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, wenn, und wo sie wollen. Joh. IV, 23. Sie werden ermuntert, sich selber zu erbauen zum Tempel, und zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, GOtt durch JEsum Christum 1 Petr. II, 5. Sie bringen das Versöhn-Opfer JEsum selbst durch den Glauben in seinem Blut Röm. III, 25.

Doch was in diesem Leben geschicht, ist viel zu wenig. Die Gerechten sollen für den Stul GOttes grosse Vorzüge vor dem Hohenpriester des alten Bundes selber haben. Sie sollen mit dem grossen Versöhnungs-Blute JEsu in das Allerheiligste eingehn, wo ihnen der Hohepriester des neuen Testaments die Stätte bereitet Joh. XIV, 2. und so lange sie hier auf Erden gewallet, für sie geboten hat: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast Joh. XVII, 24. Sie sollen das gnädige Antlitz GOttes nicht auf eine so kurze Zeit, wie jene Hohepriester, geniessen: sondern für dem HErrn stehn, und ihm ohne Abwechselung dienen, Tag und Nacht. Brachte die Wohnung GOttes über der Bundes-Lade einen ausserordent-

lichen Schutz und Beystand über sein Volck: so werden die vollendeten Gerechten sich einer Freundschaft GOttes zu erfreuen haben, die alles übertrift, was Jsrael samt seinen Hohenpriestern jemals von der gnädigen Gegenwart GOttes erwartete. Sie werden alle selber mit ihm reden, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Sie sollen ihn nicht wieder hinter dem Vorhang, oder in Bildern, oder in der Wolcke suchen, sondern ihn sehen von Angesicht zu Angesicht 1 Cor. XIII, 12. Der HErr wird seine Hand nicht mehr über sie halten, daß sie ihn nur, wie Moses hinten nach sehen; sondern sie werden ihn sehen, wie er ist 2 B. Mos. XXXIII. XXXIV. 1 Joh. III, 2. Sie werden opfern dem HErrn ihr Lob-Opfer allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Nahmen bekennen: Sie werden güldene Schalen voll Räuchwercks bringen, und Preiß, und Ehre, und Danck dem geben, der auf dem Stul sizt, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit Offenb. IV, 9. V, 9.

Wer die Würde des Priesterthums im A. Testament erweget, der wird leicht urtheilen, welche eine Hoheit der Hohepriester JEsus den Seinen mit dem ewigen Priesterthum verheisse. Das Hohepriesterthum war nach der königlichen die höchste Würde. Priester und Leviten wurden in den wichtigsten Angelegenheiten des Volcks zu Rahte gezogen. Sie waren oft die rechte Hand der Könige, 1 Chron. XXVI. 2 Chron. XIX, 8. 9. 10. und es sassen ordentlicher Weise gar viel

aus

aus ihren Mitteln in dem grossen Rahte zu Jerusalem unter den Fürsten in Israel. Sie waren über dieses die Obersten im Gottesdienste. Verheisset unser Erlöser den Gerechten aber noch mehr, denn diese hatten, welch eine Hoheit wird es seyn, wenn sie dereinst ihr prächtiges Priester-Kleid ansehn, und sagen werden: Er hat mich angezogen . . wie einen Bräutigam, mit priesterlichen Schmuck gezieret, Jes. LXI, 10.

3.) als reiche, und angesehene Leute.

Endlich werden uns diese Gerechten noch als solche beschrieben, die Reichthum, Bequemlichkeit, Vergnügen und Freude, ja alles, was sie wünschen, vollauf haben. Auch dieses giebt den Sterblichen ein Ansehn in der Welt, und würckliche Vorzüge vor andern Leuten. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten. Hier im Stande der Prüfung muß uns oft der Mangel erinnern, daß wir nicht Herren der Welt, sondern nur GOttes Kostgänger und Bettler auf Erden sind. Elias war ein Mann GOttes: Paulus ein Knecht JEsu; beyde musten fasten, Hunger und Durst ausstehn. Dieses soll aufhören, so bald der sterbliche Leib verkläret wird. Wir werden mit Abraham, Isaac, und Jacob zu Tische sitzen, und mit dem Brod des Reiches GOttes auf ewig gesättiget werden. Da will der HErr, der hier Gute und Böse zugleich sättiget, erst den Unterscheid machen: Siehe, meine

Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dürsten, Jes. LXV, 13. Es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Die Sonne war in den warmen Morgenländern den Einwohnern zuweilen höchst beschwerlich. Darum klagte Jacob 1 B. Mos. XXXI, 40. Des Tages verschmachtete ich für Hitze, und des Nachts für Frost: und David tröstete: Der HErr behütet dich, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts, Ps. CXXI, 4. 5. Man kan es also von allen Beschwerungen dieses mühseeligen Lebens verstehen, die den Leib betreffen. Diese sollen dort ganz aufhören. Stehet dabey: oder irgend eine Hitze, so geht das ausser allem Zweifel auf andere Trübsalen und Anfechtungen, welche die Glaubigen über die ordentlichen Beschwerlichkeiten dieses Lebens, auszustehen haben. Kurz: Jenes Leben der Gerechten soll ein Leben ohne alle Ungemächlichkeit des Leibes und der Seele seyn: denn sie kommen aus grossen Trübsalen, und ihr König, der HErr, will sie keinen andern wieder unterwerfen. Die Trübsale in der Welt sind ihre letzten gewesen. Der HErr hat sie erlöset von allem Ubel, so bald er ihnen ausgeholfen hat zu seinem ewigen Reiche.

Man setzet die Ursachen hinzu, warum es der gerechten

gerechten Schaar so gut werden müsse. Denn das Lamm mitten im Stul wird sie weiden. Christus, der alle geistliche Fülle hat, der das Brod des Lebens, der selber der HErr ist, durch dessen Wort ein Mensch eher, als vom Brode lebt, der wird sie weiden. Sie werden ihre himmlische, und sowol ihrem verklärten Leib als Seele gemässe Nahrung von Christo nehmen: Wer zu ihm kömmt, der wird also nicht hungern, Joh. VI, 35. Das Lamm wird sie leiten zu den lebendigen Wasser-Brunnen. Ihre Seele sizt an der Quelle des Trost-Brunnen, nach dessen einzelnen Tröpflein sie hier auf Erden lechzete. Am allerwenigsten hat ein verklärter Leib, der sich mit himmlischen Gaben sättiget, sich vor dem irdischen Durst zu fürchten. Sie werden truncken von den reichen Gütern des Hauses GOttes: er tränket sie mit Wollust, als mit einem Strom, Ps. XXXVI, 9. Damit sie die Beschwerlichkeit des vergangenen Lebens, und die Hitze von so mancherley überstandenen Anfechtungen vergessen, will GOtt abwischen alle Thränen von ihren Augen. Sie sollen über der grossen Freude, alles vorige Herzeleid in ewige Vergessenheit stellen. Denn diesen Vorzug der Gerechten kündiget der Richter alles Fleisches den Sündern an, Jes. LXV, 13. 14. Siehe meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollet zu Schanden werden. Siehe, meine Knechte sollen für guten

Muht

Muht jauchzen, ihr aber sollet für Herzeleid schreyen, und für Jammer heulen.

Glänzete das Angesicht Mosis, als er nur vierzig Tage bey dem HErrn auf dem Berge gewesen war, 2B.Mos.XXXIV, 29.35. so wird das Ansehen der Gerechten, die vor GOttes Stul Tag und Nacht auf ewig stehen, unaussprechlich herrlich seyn: Sie werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich, Matth. XIII, 43. Die Lehrer werden, in ihren weissen Kleidern, leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich, Dan. XII, 3.

Beschluß.

Was könte ich, Meine Geliebten, heute zu dem ruhmwürdigen Andencken des Fürsten, den wir betrauren, unvergleichlichers sagen, als daß seine Seele der Hoheit genieſſe, die GOtt den Gerechten jetzt beschriebener massen bereitet hat? Auch der Fürst kömmt aus grossem Trübsal, und das noch mehr, wenn er als ein Christ, diese Welt verlässet. Er kan nicht anders, als ein elender, mühseeliger, und beladener Sünder, mit zerknirschtem Herzen, und zerschlagenen Geiste zu JEsu kommen. Das

auch

auch von gesalbten Vorfahren empfangene Erbtheil der Sünde, die verdammlichen Lüste, die Versuchungen des Satans, die Reitzungen der Welt, machen ihm leicht mehr Unruhe, als einem der geringsten seines Volcks, weil sie sich unter der Pracht und Herrlichkeit des Hofes eher Unterhalt, Nahrung und Zutritt versprechen. Wenn GOtt sein Angesicht verbirget und zürnet, muß der König erschrecken. Er muß bekennen, wie der ärmste Missethäter: Deine Pfeile, HErr, stecken in mir, und deine Hand drücket mich; Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde, Ps. XXXVIII.

Noch weniger fehlt es da an leiblichem Ungemach. Die Sonne sticht auch die Hohen in der Welt, und die Hitze macht oft die höchsten Berge dürre. Der Pöbel denckt: Fürsten haben alles vollauf, sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Denn er siehet seinen Fürsten gemeiniglich nicht eher, als wenn dieser seine Last mit einiger Lust abwechselt, und die Herrlichkeit seines Hauses sehen lässet. Da stehet alle Welt, und siehet mit Verwunderung zu: und hier nach wird jenes Urtheil abgefasset. Aber wenn der Fürst in sein Kämmerlein gehet, die Thür verschliesset, sich vor dem König aller Könige beugt, sein Herz

und

und alle seine Noht ausschüttet, und ihm seine Thränen vorlegt, so sind keine Zeugen dabey. Wenn der freventliche Anlauf unverschämter Bösewichte, wenn die Bittschriften der Gedrückten, wenn die Stimme der Wittwen und Wäysen, wenn das Geschrey der Armen und Nohtleidenden, wenn die Sorge für das Beste der Kirche, und für die bedrohete Ruhe des Landes, dem frommen Fürsten alle Herrlichkeit verbittert, und ihn unruhig, matt, und müde macht: wenn er eben so gut, als der gemeinste Mann, über Falschheit, Untreue, Verleumdung, Haß, Neid und Verfolgung klagt: wenn seine zerbrechliche Hütte bey der zärtlichsten Leibes-Pflege den grösten Beschwerungen, und weit schmerzhaftern Zufällen, als der Tagelöhner, unterworfen ist: so werden das nur diejenigen gewahr, die stets um dessen Person sind: Diese, wo sie anders weise sind, sehen die Herrlichkeit der Grossen alsdenn mit ganz andern Augen, als der Pöbel, an. Das Leben unsers weyland theuresten Herzogs, wird solches hernach in die Länge bestätigen müssen.

Wenn von der Frömmigkeit eines Fürsten die Rede ist, so pflegt gemeiniglich der gröste Haufe sein Urtheil nach Beschaffenheit der Dinge einzurichten, die öffentlich im Lande unter dessen Nahmen geschehen: ja es ist selten eine Anstalt so löblich, daß sich der kleinste Geist dieselbe nicht zu verbessern getraute, wenn er am Ruder sässe. Dieses

ses Urtheil betreugt gar leicht, weil die wenigsten, die also urtheilen, die Sache im Ganzen einsehn, oder wissen können, wie viel der Fürst an einer Sache Theil habe, oder nicht. David war ein Kriegsmann, und zornigen Gemühts 2 Sam. XIX. Aber er war noch lange so hart und grausam nicht, als ihn die Kinder Zeruja bey verschiedenen Gelegenheiten haben und machen wolten. Er weinte um seinen vorigen Feind, Abner, wie ein Kind, den Joab wieder sein Wissen ums Leben brachte: da merckte alles Volck, daß es nicht vom Könige wäre, 2 Sam. III. Er schenckte dem Simei das Leben, den Joabs Bruder, Abisai mit Gewalt todt wissen wolte, 2 Sam. XVI. XIX. Der König Joas hingegen regierte nicht länger löblich, als der Priester Jojada lebte. So bald sich nach dessen Absterben die Hofschmeichler, der Gutwilligkeit des Königs zu bedienen anfiengen, ward der von dem HErrn so oft verfluchte Götzendienst wieder im ganzen Lande hergestellet, 2 Chron. XXIV. Man hat sich daher sorgfältig zu hüten, und nicht alles auf die Rechnung der Regenten alleine zu schreiben.

Unterthanen sind über dieses bey ihrem Urtheilen partheyischer, als fremde Leute. Aus ein oder zwey Proben der Gelindigkeit, oder Strenge, damit ihnen begegnet wird, machen sie schon einen allgemeinen Schluß. Um einer Wohlthat willen, die sie genieſſen, wird der Fürst leicht fromm,

und

und wegen einer einigen harten Antwort böse genannt. Wie leicht versündiget man sich auf die Weise an dem Gesalbten des HErrn? Die, so persönlich um die Grossen der Erden sind, können noch das zuverläßigste Zeugniß von ihren Tugenden geben. So viel wir auch daher löbliches jezt anführen könten, das im Lande öffentlich von der Christlichen Gemühts-Verfassung des Durchlauchtigsten Wilhelm Heinrichs redet; so soll uns doch dasjenige das liebste seyn, was uns die, so nächst um ihn gewesen, von seiner Vorbereitung auf die Ewigkeit aufgezeichnet.

Weil die Trübsale dieses Lebens, Gefahr, Trauer-Fälle und schmerzliche Kranckheiten sowol an Dero theuresten Person, als in Dero Durchlauchtigstem Hause nicht ausblieben, so sahen Sie solches alles, als schätzbare Ermunterungen an, den Stand ihrer Prüfung hier wohl anzulegen. Sie erkannten ihre Fehler und Gebrechen; demühtigten sich deswegen oft vor GOtt, und baten um Vergebung. Es machte ihnen manches hernach viel Sorge und Bekümmerniß; das sie sonst für erlaubt oder unschuldig gehalten. Sie suchten daher Ihre Fürstlichen Kleider immer heller zu machen durch des Lammes Blut. Ihr ernster Vorsatz war, Ihr Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, und das mit Nachdruck, und nach alle Ihrem Vermögen abzustellen,

stellen, was Ihnen so oft Gewissens-Kummer verursachet hatte. Insonderheit hatten die letzten höchst gefährlichen Kranckheiten einen gewaltigen Eindruck in ihrem Christlichen Gemüthe gemacht. Wie Sie schon eine geraume Zeit vorher immer mit Sterbens-Gedancken umgegangen, Ihre Seele von irdischen Vergnügungen mehr und mehr abgezogen, und Sich durch brünstiges Gebet und fleißiges Lesen der Bibel, auch anderer gottseeligen Bücher, in der Gnade und Gemeinschaft JEsu zu befestigen gesuchet hatten: also ist gleich vom Eintritt dieses Jahres an bey Ihnen die Betrachtung des Todes und der Ewigkeit etwas beständiges gewesen. Davon hörten und redeten Sie gerne, und lobten, nach erlangter Gesundheit, die Güte des HErrn, der ihnen durch so schwere Zufälle so viel Gutes ins Herze gegeben. Das Land solte die Früchte dieses geistlichen Seegens ernden, und Sie wolten würcklich Hand anlegen, vieles zu verbessern, das nach Dero erleuchteten und geheiligten Einsicht einer Besserung nöhtig hatte. Sie wurden aber bald wiederum von einer höchstgefährlichen und ängstlichen Kranckheit überfallen, da sie Tod und Ewigkeit vor sich sahen. Ob es nun schon dem HErrn gefiel, das Gebet des Landes damals noch einmal in Gnaden zu erhören, und den hochseeligen Herzog vollkommen wieder herzustellen: so geschahe es doch nur auf

wenig Tage. Denn als Sie Sich am 25ten Jul. Abends, nach gesprochenen Abend-Gebet gesund zur Ruhe gelegt, und ein Paar Stunden sanft geschlafen hatten: erwachten Sie plötzlich, stunden selber auf, klagten Sich, und schickten nach dem Artz: Allein ehe dieser noch kam, kam der Tod: Sie sprachen: HErr JEsu! ich sterbe! das war ihr letztes Wort.

Wir haben Grund zu hoffen, daß der JEsus, der Sie durch so viele Trübsal, aus Liebe zur Ewigkeit vorbereitet, auch in der Todes-Noht die Armen seiner Liebe geöffnet, und den letzten Seufzer gehöret habe. Der Fürsten-Hut ist nun mit einer Königlichen Crone vertauschet. Die Gelübde und ansehnlichen Verehrungen, so Sie zum Besten der Kirche gethan, wie ihr hernach hören werdet, sollen auf eine weit vollkommenere Weise gebracht und erfüllet werden. Sie sollen selber in priesterlichen Schmuck bekleidet, dem HErrn Ihr Räuchwerck bringen. Sie sollen ihm Tag und Nacht dienen in seinem Tempel.

Ein so plötzliches Ende ist schon mehrern von Dero Durchlauchtigsten Vorfahren und Verwandten begegnet. Es ist auch eine grosse

Weis-

Weisheit GOttes, wenn er auf einen Hieb viel Streiche verrichtet. Er verkürzet dem sterbenden Gerechten die Quaal des Todes, züchtiget die überbliebene Frommen, und erschreckt eine Menge Sünder, durch einen Schlag. Ziehn die Dünste aus den tiefsten Thälern in die Höhe, daß Wolcken, Stürme und Wetter daraus entstehen, die auf die höchsten Thürme oder Gipfel der Bäume einschlagen: so laßt uns bey dieser Todes-Post, die das bestürzte Land mehr, als ein schneller Donnerschlag, erschreckte, auch daran gedencken, daß der HErr solche Gerichte an den Hohen in der Welt, auch um der Sünde willen des Volcks ergehen läßt, und die Jahre ihrer Fürsten verkürzet. Wer sich bisher auf Menschen, und nicht auf den HErrn verlassen; wer sich entweder durch Ungehorsam, Untreue, unehrerbietige Reden, freventliche Urtheile, oder durch Schmeicheley und allerhand Vorschub der Sünde, an dem Gesalbten des HErrn versündiget hat, den müsse der HERR betrüben an diesem Tage, da wir alle klagen: Die Crone unsers Haupts ist abgefallen, o! wehe uns, daß wir so gesündiget haben!

Aber, eins läßt euch der HErr noch sagen. Sorget nicht vor der Zeit! Es ist wahr, dergleichen Hauptveränderungen eines Landes

ergehen niemals, ohne daß sie noch andere Veränderungen mehr nach sich ziehen solten. Allein ihr habt noch keine zureichende Ursache, diesen Veränderungen so gar kümmerlich entgegen zu sehen. Ihr dürfet keinen Fremden über euch salben, sondern ihr fallet an einen Durchlauchtigsten Anverwandten, und könnt zu dem neuen Herzog, wie zu dem vorigen, sprechen: Du bist unser Bein und Fleisch: der Fürst gehöret uns nahe zu! 2 Sam. XIX, 12. 42. Die reine Evangelische Lehre, die freye Ausübung eures Gottesdienstes, die Sicherheit und Ruhe des Landes, bleibt euch ungekräncket. Ihr gehöret zu einem Kirchspiel, da ihr die schönen Gottesdienste des Landes, zu welchem ihr nunmehr gehöret, oft mit Augen gesehn: euer Ohr hat so manche schöne Verordnung zu besserer Einrichtung desselben mit angehöret: eure Lehrer sind euch schon seit langer Zeit von diesem Fürstlichen Hause gegeben worden. Das sind Vorzüge, die euch der HErr schenckt, und welche sich grosse und weitläuftige Reiche und Länder bey solchen Veränderungen oft vergeblich wünschen. Gewissens-Freyheit und äusserliche Ruhe sind die allergrösten Vortheile, welche Unterthanen von ihren leiblichen Herrschaften erwarten können. Diese läßt euch GOtt und sein Gesalbter anheute versichern. Was ist denn das übrige, darinne ihr Veränderungen be-

befürchtet? Das sind Kleinigkeiten. Doch könnt ihr auch darinne eben so viel angenehmes hoffen, als ihr unangenehmes befürchtet. Oder habt ihr euch bisher auf Menschen verlassen? Werfet euer Vertrauen auf GOtt nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Der GOtt, der euch unter dem vorigen Regiment gesegnet, kan auch unter dem neuen seinen Seegen über euch gebieten. Steht es in seiner Macht, die Herzen der Menschen zu lencken, wie Wasserbäche, so wird er auch dem neuen Beherrscher dieses Landes befehlen, und sprechen: **Sey du des Landes Vater!** Werdet ihr, nachdem ihr erfahren, welch einen Verlust ein Land an seinem Fürsten haben könne, desto eifriger vor diese neue Herrschaft eure Hände gen Himmel falten und beten: Werdet ihr, nachdem euch diese Trauer erschrecket, wie die Brüder Josephs, vor dem neuen Thron, den euch der HErr anweiset, euch mit Ehrfurcht und Gehorsam beugen, und sprechen: **Siehe, wir sind deine Knechte!** so wird der HErr geben, daß ihr Gnade findet; so wird auch das Durchlauchtigste Haupt antworten: **Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter GOtt!** Bleibet im Lande, und nähret euch redlich: So ihr zu mir kommet in Friede, so soll mein Herz mit euch seyn, 1 Chron. XXX, 17.

Nu! treuer GOTT: gieb unsern Fürsten und aller Obrigkeit, Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit!

Amen.

fahren empfangene Erb-
verdammlichen Lüſte, die
ans, die Reitzungen der
ot mehr Unruhe, als ei-
s Volcks, weil ſie ſich un-
rlichkeit des Hofes eher
nd Zutritt verſprechen.
eſicht verbirget und zür-
erſchrecken. Er muß be-
e Miſſethäter: Deine
n in mir, und deine
Es iſt nichts geſun-
e für deinem Dräuen,
meinen Gebeinen für

XXVIII.

es da an leiblichem Unge-
cht auch die Hohen in der
cht oft die höchſten Berge
ckt: Fürſten haben alles
bey guten Tagen, und er-
Augenblick vor der Hölle.
Fürſten gemeiniglich nicht
eine Laſt mit einiger Luſt
rrlichkeit ſeines Hauſes ſe-
alle Welt, und ſiehet mit
und hier nach wird jenes
ber wenn der Fürſt in ſein
ie Thür verſchlieſſet, ſich
Könige beuget, ſein Herz
und

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 572
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11 10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1679170708/phys_0473
DFG